

V. Morstadt del. J. Rybička sculps.

MARIENBAD.

Marienbad.

Handbuch für Kurgäste

von

Dr. Emil Kratzmann,

praktischem Arzte in Marienbad,

Mitgliede ärztlicher und naturwissenschaftlicher Vereine zu Wien, Prag, [illegible], Krakau, Hermannstadt, Berlin, Halle, Erfurt, Görlitz, [illegible], [illegible], Dresden, [illegible], Regensburg, Nürnberg, Erlangen, [illegible], Hamburg, [illegible], Darmstadt, Mainz, Wiesbaden, Kassel, Marburg, Hanau, [illegible], [illegible], Wilna, Moskau, Jassy und Athen.

Mit 12 Stahlstichen.

Prag 1864.

Friedrich Ehrlich's Buch- und Kunsthandlung.



Marienbad.

Handbuch für Kurgäste

von

Dr. Emil Kratzmann,
praktischem Arzte in Marienbad,
Mitgliede ärztlicher und naturwissenschaftlicher Vereine zu Wien, Prag, Pesth, Krakau, Hermannstadt, Berlin, Halle, Erfurt, Görlitz, Münster, Minden, Dresden, München, Regensburg, Nürnberg, Erlangen, Emden, Hamburg, Mannheim, Darmstadt, Mainz, Wiesbaden, Kassel, Marburg, Hanau, Stockholm, Warschau, Wilna, Moskau, Jassy und Athen.

Mit 12 Stahlstichen.

Prag 1864.

Friedrich Ehrlich's Buch- und Kunsthandlung.

Druck von C. Schreyer & Ignaz Fuchs in Prag.

Dem Hochwürdigsten Herrn

Marian Joseph Heinl,

infulirtem Abte des Prämonstratenser-Chorherrenstiftes Tepl, Landes-Prälaten des Königreichs Böhmen, Doktor der Theologie, Inspektor des Pilsner Gymnasiums, Komthur des k. k. Franz-Joseph-Ordens, Landtagsabgeordneten für Böhmen, Mitgliede vieler wissenschaftlicher und wohlthätiger vaterländischer Vereine 2c. 2c. 2c.,

als Zeichen hoher Verehrung gewidmet

vom

Verfasser.

Vorwort.

Das vorliegende Handbuch zum Gebrauche der Marienbader Kurgäste ist eine, dieser seiner Bestimmung entsprechende vollständige Umarbeitung der vom selben Verfasser herausgegebenen, um die Hälfte umfangreichern Schrift: „Der Kurort Marienbad und seine Umgebungen. 5. Aufl. 8. Prag 1862.“

Den medizinischen Kenntnissen wissenschaftlich gebildeter Laien angemessen, sucht dasselbe den fremden Kranken über Alles, was auf den hiesigen Aufenthalt Bezug hat, zu belehren. Demgemäß sollen, nach einer historisch-topographischen Einleitung, zuerst die physikalisch-chemischen Eigenschaften, und dann die physiologischen und therapeutischen Wirkungen der in Marienbad vereinigten Heilmittel auseinandergesetzt werden. Den Schluß bildet eine Anleitung zum zweckmäßigsten Gebrauche der hiesigen Gesundbrunnen und Bäder.

Bei den therapeutischen Wirkungen bringt der Verfasser die für Marienbad geeigneten Krankheitsformen nicht

blos einfach zur Kenntniß, sondern es wird außerdem auch gezeigt, unter welchen Erscheinungen die hiesigen Heilmittel auf die organische Beschaffenheit und vitale Thätigkeit der wichtigsten körperlichen Systeme und Organe verändernd einwirken, um das angestrebte eigentliche Ziel der ganzen Brunnen- und Badekur — Wiedergewinnung der verloren gegangenen Gesundheit — mehr oder weniger vollständig erreichen zu lassen.

Es bedarf übrigens wol kaum der Bemerkung, daß mit allen diesen Auseinandersetzungen den speziellen Anordnungen des behandelnden Arztes im Kurorte weder vorgegriffen, noch ein Ersatz für dieselben geboten werden soll. Sie mögen vielmehr dazu dienen, die gegebenen ärztlichen Rathschläge dem Gedächtnisse der Kranken umso fester einzuprägen.

Bei der ausschließlich praktischen Tendenz des vorliegenden Buches — für Kurgäste, blieb in demselben Alles hinweg, was nur für den Arzt oder den Naturforscher vom Fache ein spezielles Interesse hat. Dahin gehören: die Flora, die Fauna und die Darstellung der geognostischen Verhältnisse der hiesigen Gegend, ausführliche Mittheilungen betreffend einige thatsächliche Abweichungen in der physikalisch-chemischen Beschaffenheit des Wassers der hiesigen Mineralquellen, insbesondere des Ferdinandsbrunnens, welche durch vorgenommene Veränderungen in den Terrainverhältnissen der nächsten Umgebung der bezüglichen Quellen, und an diesen selbst, herbeigeführt worden waren; ferner spezielle experimentale Prüfungen der fraglichen

positiven Heilkraft einzelner, in unsern Mineralwassern enthaltener chemischer Bestandtheile, und endlich die ausführliche physiologische Auseinandersetzung der Wirkungsweise der hiesigen Brunnen und Bäder in nicht geeigneten Krankheitsfällen u. dgl. m. Uiber alle diese Punkte gibt die oben genannte andere Schrift des Verfassers die gewünschte Auskunft.

Schließlich soll noch mitgetheilt werden, daß das vorliegende neueste Handbuch schon vor seiner Herausgabe Veranlassung gab zu zwei andern Druckschriften, deren Vollendung ehestens erwartet werden kann. Ein hochgestellter, in den weitesten litterarischen Kreisen bekannter mehrjähriger Kurgast aus St. Petersburg, welcher an unsern Heilquellen seine ernstlich gefährdete Gesundheit wiedergefunden hat, hörte vom Verfasser, daß er Willens sei ein neues Handbuch über Marienbad für Kurgäste herauszugeben. In der Absicht, seinen Gefühlen der Dankbarkeit für die hier erlangte Heilung zum Nutzen Marienbads Ausdruck zu geben, und beseelt von dem Wunsche, die verdiente Anerkennung der wunderbaren Heilkraft unserer Mineralquellen und Bäder in Rußland und Polen zu größerer Geltung zu bringen, und gleichzeitig den Kranken aus diesen Ländern, beim Besuche unsers Kurorts, eine ausführliche Abhandlung über Marienbad in ihrer Muttersprache bieten zu können: machte Jener gütigen Gebrauch von der bereitwillig ertheilten Erlaubniß, das Handbuch in die russische und polnische Sprache übersetzen und herausgeben zu dürfen. Um diesen Zweck umso

schneller zu erreichen, wurden die vorliegenden Druckbogen in fortlaufender Reihenfolge, je nach ihrer Vollendung, einzeln nach St. Petersburg geschickt. Dadurch wurde es möglich, daß die beiden erwähnten Uibersetzungen fast gleichzeitig mit dem deutschen Originale erscheinen, um schon in der heurigen Saison benutzt zu werden.

Möge auch die neue vorliegende, aus dem eifrigsten Interesse für die gute Sache hervorgegangene Schrift sich einer gütigen Aufnahme und freundlichen Beurtheilung von Seiten des ärztlichen und nichtärztlichen Publikums zu erfreuen haben!

Marienbad, am 1. Mai 1864.

Der Verfasser.

Geschichtlich-topographische Skizze.

Geschichtliche Notizen.

„Es dürfte wol wenige Kurorte geben, welche eines so schnellen Emporkommens und eines so schönen Gedeihens sich rühmen können, als Marienbad." Osann.

§. 1.

Die Mineralquellen von Marienbad waren bis vor ungefähr fünfzig Jahren unter dem Namen der „Tepler" oder „Auschowitzer" Brunnen bekannt gewesen; von ihrer uralten Beziehung zum nahen Prämonstratenser-Stifte Tepl (gegründet von dem begüterten böhmischen Wladiken Hroznata, am Ende des 12. Jahrhunderts), dessen Eigenthum sie sind, und dann nach ihrer topographischen Lage, unweit des Dorfes Auschowitz.

Eine von diesen Quellen hatte schon im Jahre 1528 die Aufmerksamkeit des römisch-deutschen Kaisers Ferdinand I. (damals blos Königs von Ungarn und Böhmen) auf sich gezogen; nach einer darauf bezüglichen Urkunde, deren Original im Tepler Stiftsarchive aufbewahrt wird. Diese enthält die Allerhöchste Verordnung an den damaligen Stiftsabt, das Wasser der später nach jenem Kaiser benannten mächtigen, an Salzen reichen „Ferdinandsquelle" in Flaschen zu füllen und an das königliche Hoflager nach Prag zu senden. Hier sollte jenes ge-

prüft, und nachher — im günstigen Falle — an Ort und Stelle eine Salzsiederei oder ein Salzbergwerk errichtet werden.

Es dürfte aber kaum nothwendig sein zu bemerken, daß die einer solchen Absicht zu Grunde liegende Hoffnung, dem gesegneten Kronlande Böhmen aus dieser unserer Quelle (als einer vermeintlichen Salzsoole) einen Theil seines Bedarfs an Kochsalz liefern zu können, eine eitle war. Erstens bildet, wie wir heutzutage wissen, nicht Kochsalz, sondern Glaubersalz den Hauptbestandtheil des Ferdinandsbrunnens; und dann ist dessen Gehalt an festen Bestandtheilen überhaupt nicht so reich und sein Zufluß nicht gar so stark, um jemals mit Vortheil zu technischen Zwecken in dieser Richtung ausgebeutet zu werden.

§. 2.

Die ersten bestimmten Nachrichten, welche wir über die Anwendung unserer Mineralquellen zu Heilzwecken kennen, verdanken wir dem böhmischen Geschichtsschreiber Balbin. Dieser (Miscellanea historica regni Bohemiae, Pragae 1679) sagt, daß der Kreuzbrunnen und die Bäder von der Marienquelle von Zeit zu Zeit (insbesondere von Gichtkranken) lange vor ihm an Ort und Stelle gebraucht waren. Er nennt unter diesen einen gewissen Johann Liebsteinsky Freiherrn v. Kolowrat (1609), den Dr. Prudentius, k. k. Rath des Kaisers Rudolph II. (1615), und den Tepler Stiftsabt Raimund Wilfert I. (1663). Dennoch, und trotz des beachtenswerthen Ausspruchs von Balbin's Zeitgenossen, des berühmten Prager klinischen Professors Dr. Marci, welchem zufolge unsere Quellen „jenen von Eger (Franzensbad) gleich

kommen, ja sogar diese an Heilkraft übertreffen" sollten, war bisher für einen entsprechenden Gebrauch derselben an Ort und Stelle nicht das Mindeste geschehen.

Erst im Jahre 1702 ließ der hochw. Tepler Stiftsabt Raimund Wilfert II., auf den Rath des damaligen Stiftsarztes Dr. Curtius, den „gesalzenen Säuerling" (Kreuzbrunnen) einigermaßen herrichten und gegen die eindringenden Tagwasser schützen. Behufs einer bequemern Unterkunft jener Tepler Stiftsgeistlichen (während der alljährlichen sogenannten Maiferien) und einiger der bessern Klasse angehöriger Fremden, welche eine längere Kur hier gebrauchen sollten, wurde in der Nähe das Schlößchen „Hammerhof" erbaut (1706); Andere, sagt man, hatten im Dorfe Auschowitz gewohnt.

Im Jahre 1749 wurde, auf Anregung des Tepler Chorherrn und Stiftsapothekers P. Damian Schulz, der „gesalzene Säuerling" (Kreuzbrunnen), als die am meisten geschätzte und vorzugsweise benutzte Quelle, zum ersten Male gefaßt, und hiermit gegen den Andrang der Tagwasser geschützt. Auch hatte man schon damals Versuche gemacht dieses Mineralwasser abzudampfen, und das hierbei gewonnene Salz (vorwiegend aus Glaubersalz bestehend) zu Heilzwecken zu benutzen. Es war unter dem Namen des Tepler Salzes (Sal Teplense) bekannt, und hatte sich als mildes kühlendes Abführmittel binnen Kurzem einen solchen Ruf erworben, daß davon alljährlich mehre Zentner an die Apotheken des In- und Auslandes verkauft wurden.

Etwas später (1760) schrieb Dr. Scrinci, Professor der Medizin in Prag, eine ausführliche Abhandlung über die

damals bekannten Tepler Gesundbrunnen (Marienbad), wie über das aus ihnen gewonnene Salz, und sprach sich darin über den Nutzen des letztern, welches er in seinen Wirkungen jenem von Karlsbad gleich stellte, höchst günstig aus.

Bald nachher (1766) wählte Zauschner, Kandidat der Medizin in Prag, die chemische Analyse der drei vorzüglichsten hiesigen Quellen zum Gegenstande einer Inaugural-Dissertation, und suchte aus den gefundenen chemischen Bestandtheilen ihre medizinischen Wirkungen annähernd zu bestimmen. Bei dieser Gelegenheit empfing die eine der Quellen (Kreuzbrunnen) ihren Namen nach einem in ihrer Nähe aufgestellten hölzernen Crucifixe, die andere (Marienquelle) von einem nebenan befindlichen Bilde der Mutter Gottes, die dritte (Ambrosiusbrunnen) zur dankbaren Erinnerung an die Verdienste des damaligen Stiftsabtes Hieron. Ambros.

Die Schrift selbst war aber ebenso wenig wie jene von Scrinci geeignet gewesen, den Ruf der hiesigen Quellen in weitern ärztlichen Kreisen zu verbreiten, namentlich deshalb, weil die Heilkraft derselben blos theoretisch aus einigen dürftig erkannten Bestandtheilen abgeleitet worden war. Zudem war ein fortgesetzter Gebrauch der Quellen an Ort und Stelle unmöglich gewesen; der Mangel an Wohnungen erlaubte keinen längern Aufenthalt.

Dies hinderte jedoch nicht, daß (wie Zauschner 1765 selbst gesehen) Gesunde und Kranke aus den umliegenden Ortschaften, namentlich an Sonn- und Feiertagen, mitunter in größern Gesellschaften hierher kamen und stundenlang daselbst im Freien verweilten, um den Kreuzbrunnen nach eigenem Gut-

dünken zu 15—20 und mehr Seideln (Pfunden) zu trinken, und sich mit einem entsprechenden Quantum dieses köstlichen Mineralwassers für den Nachbedarf zu Hause zu versehen.

Die nicht zu verkennenden glücklichen Erfolge, welche trotz dieser ungeregelten, willkürlichen und rohen Gebrauchsweise in mancherlei Uibeln erzielt worden waren, verfehlten indessen nicht der Quelle auch in weitern Kreisen (z. B. in den anliegenden baierischen und sächsischen Grenzbezirken) Ruf und Anerkennung zu verschaffen.

§. 3.

Im Jahre 1779 kam Dr. Nehr, seit Kurzem ordinirender Arzt im Stifte Tepl, zum ersten Male hierher. Seine Mittheilung über diesen Besuch schildert unser jetziges anmuthiges Gartenthal als eine Furcht und Grauen erregende Wildniß. „Eine den Einsturz drohende Hütte, in welcher zwei eiserne Kessel zur Bereitung des im Kreuzbrunnen enthaltenen Glaubersalzes auf einem Herde eingemauert standen, und eine nothdürftige hölzerne Einschränkung des Kreuzbrunnens, dies war Alles, was als ein Beweis menschlicher Theilnahme an dieser Quelle bis dahin gelten konnte. Weder ein Fußsteig, noch weniger ein Fahrweg führte zu diesem Brunnen. Man mußte der vielen Gesümpfe wegen Steine legen und werfen, um mittels dieser hüpfend zu den Quellen zu gelangen..... Berge und Thäler, Wasserrisse und Gesümpfe, Stein- und Sandhügel, vermoderte Stöcke und Windbrüche wechselten mit einander ab.“

Nehr erkannte aber bald den großen Werth der hier vereinigten, erst theilweise aufgeschlossenen Heilmittel, suchte sich

von den charakteristischen Wirkungen des Kreuzbrunnens und der Marienquellbäder in den geeigneten Krankheitsfällen selbst zu überzeugen, führte eine geregelte Gebrauchsweise derselben ein, und machte sich ein genaueres vergleichendes Studium, sowie die Weiterverbreitung ihrer praktisch erkannten Vorzüge fortan zur Aufgabe seines langen thätigen Lebens.

Vorerst (1790) erwirkte er eine bessere, zweite Fassung des Kreuzbrunnens, und gab die nächste Veranlassung zu der bisher vermißten Herrichtung einger Badestuben (vier an der Zahl, mit Bädern von der Marienquelle) im sogenannten Alten Traiteurhause.

Später (1807) baute Nehr in der Nähe des Kreuzbrunnens ein eigenes Wohnhaus zur Aufnahme von Kurgästen, und half dadurch einigermaßen dem dringendsten Bedürfnisse für den Augenblick ab. Zugleich ermunterte Nehr's Beispiel, nebst einigen Begünstigungen von Seiten des Stiftes Tepl, manchen thätigen Gewerbsmann hier sich häuslich niederzulassen, das gewohnte Gewerbe mit Aussicht auf Gewinn fortzutreiben, und sein Haus, wenn auch noch dürftig, zur Aufnahme von Kurgästen einzurichten.

Die Zahl der Brunnengäste und durchreisender Fremden vermehrte sich von Jahr zu Jahr. Neue Ansiedelungen gewährten ihnen freundliche Aufnahme. Einige Spazirgänge wurden (zum Theil von Kurgästen selbst) angelegt, ein ordentlicher Weg zum Hammerhof hergestellt, die Gegend um den Kreuzbrunnen sowie der ganze Thalkessel mannichfach verschönert, und daselbst eine kleine Kapelle erbaut.

Im Jahre 1808 erhielt endlich die neue, im raschen Auf-

blühen begriffene Kolonie, welche in letzterer Zeit noch immer „das Auschowitzer Bad" oder „am Sauerbrunn" geheißen hatte, den Namen „Marienbad"; auf Anordnung des verdienstvollen damaligen Stiftsabtes Chrysostomus Pfrogner, der die ihm zugedachte Widmung der Mutter Gottes überließ, „einer mächtigern Patronin der Quellen, als er es sein könnte."

Im J. 1810 wurde der Bau eines eigenen Badehauses mit 16 Badestuben (gegenwärtig der östliche Flügel des Alten Badehauses) in Angriff genommen.

Endlich (1813) machte Nehr seine langjährigen Erfahrungen über die medizinischen Eigenschaften des Kreuzbrunnens wie der Marienquellbäder, durch eine schlichte Mittheilung der von ihm beobachteten Krankheitsfälle und der hier gewonnenen Heilerfolge, in einer eigenen ebenso anspruchlosen als gehaltreichen Schrift bekannt.

So war Nehr der Gründer des medizinischen Rufes des Kurorts Marienbad geworden, und hatte zur ersten Verbreitung desselben auch außerhalb der Grenzen des Landes nicht wenig beigetragen. Heidler nennt ihn daher mit Recht den Vater unsers Kurorts.*)

*) Die Verdienste dieses echt hippokratischen Arztes werden dankbar geehrt durch ein Denkmal, welches im Jahre 1857 aus verschiedenen freiwilligen Beiträgen errichtet worden ist, in unmittelbarer Nähe des Kreuzbrunnens. Es ist dies eine Pyramide aus rothem böhmischen Marmor, dessen vier Seitenflächen folgende Inschriften zeigen: „Dem ärztlichen Gründer Marienbads Med. Dr. Joseph Nehr. — Geboren zu Tepl am 8. Mai 1757. — Gestorben zu Marienbad am 13. September 1820. — Von seinen Verehrern 1857."

Die Spitze der Pyramide trägt die mehr als lebensgroße Büste des Gefeierten, nach einem Modelle des Prager Bildhauers Eman. Max, von Burgschmiet zu Nürnberg in Bronze gegossen.

§. 4.

Eines ungemein raschen Aufschwungs erfreute sich die äußere Gestaltung des Kurorts seit der Wahl des Stiftssekretärs Karl Reitenberger zum Prälaten von Tepl (1813). Hatte dieser schon in seiner frühern Stellung Nehr's Rathschläge kräftig unterstützt, so befand er sich jetzt im Besitze der nöthigen Macht und des entsprechenden äußern Einflusses, die Maßregeln, welche dem Interesse des Ortes wie jenem der Fremden förderlich waren, in Marienbad zur Durchführung zu bringen; mit Rücksicht auf die damaligen beschränkten Geldmittel des Stiftes Tepl. Die Regulirung des unebenen, im höchsten Grade verwilderten Terraines, der Bau einer bequemen Fahrstraße, die Herstellung kostspieliger Neubauten und Verbesserungen an den Brunnen- und Badenanstalten, sowie mancherlei Verschönerungen, wurden das rasche Werk der planmäßigen schöpferischen Thätigkeit und der humanen Fürsorge des genannten Herrn Prälaten.

Der stets zunehmende gute Ruf unserer Heilquellen (namentlich des Kreuzbrunnens) und Bäder, welcher bereits Kranke von fernen Ländern und aus höhern Ständen hierher führte, bestimmte im J. 1817 den damaligen Oberstburggrafen von Böhmen Se. Excellenz Herrn Franz Grafen Kolowrat-Liebsteinsky, dem Ansuchen des Herrn Prälaten Reitenberger zu willfahren, und eine Lokal-Kommission anzuordnen behufs der Ermittelung, ob Marienbad die Bedingungen in sich vereinige, um die Vorzüge, welche ein von der Regierung anerkannter öffentlicher Kurort genießt, in Anspruch nehmen zu sollen. Gleichzeitig wurde eine neue kunstgerechte dritte Fas-

sung des Kreuzbrunnens, dieser wichtigsten der hiesigen Heilquellen, in Angriff genommen.

Sobald diese vollendet war, wurde der k. k. Bergrath Reuß gemeinschaftlich mit Herrn Prof. Steinmann beauftragt die physikalischen, chemischen und medizinischen Eigenschaften sowol des Kreuzbrunnens, als auch der übrigen damals bekannten Marienbader Heilmittel, eingehend zu prüfen, und mit jenen anderer analoger Kurorte zu vergleichen. Reuß gab das Resultat dieser wissenschaftlichen Untersuchungen in einer eigenen gehaltreichen Schrift (1818) bekannt, und begleitete sie mit interessanten medizinisch-praktischen Bemerkungen. Hier waren der Karolinenbrunnen, die Ambrosiusquelle und der Ferdinandsbrunnen zum ersten Male als integrirende Bestandtheile des Marienbader Heilschatzes bezeichnet worden. Ja, Reuß hatte schon damals die Herrichtung von Douche-, Dampf- und Gasbädern, und dann auch jene von Stahl- und Moorbädern der künftigen Beachtung der Aerzte empfohlen.

Auf Grundlage dieser umfassenden kommissionellen Prüfungen, die in jeder Beziehung zu Gunsten der jungen, einer hoffnungsvollen Zukunft entgegensehenden Kolonie ausfielen, wurde endlich Marienbad im Jahre 1818 zu dem Range eines öffentlichen Kurorts erhoben, und unter den besondern Schutz der k. k. Regierungsbehörden gestellt. Eine k. k. Zivil- und Militär-Kurinspektion wurde für die Dauer der Kurzeit eingeführt, und ein eigener hochortig bestätigter Brunnenarzt mit der Leitung der öffentlichen Sanitätsangelegenheiten des Kurorts betraut.

§. 5.

Kaum hätte eine glücklichere Wahl für die letztgenannte Stelle getroffen werden können, als jene des Dr. Carl Jos. Heidler. Dieser hat sich als der würdigste Nachfolger Nehr's erwiesen und unstreitig das Meiste dazu beigetragen, dessen hoffnungsvolles Kind (Marienbad) zum geachteten, mit seltenen Vorzügen ausgestatteten Manne heranzubilden.

Ein wesentliches Verdienst Heidler's war es, daß er die von Reuß theoretisch erkannte medizinische Vielseitigkeit des Kurorts Marienbad in den geeigneten Krankheitsfällen praktisch zur Geltung brachte, und den thatsächlichen Gebrauch mehrer ganz neuer Heilmittel hier einführte. Dadurch kam aber der einheimische wie der fremde Arzt in Marienbad — mehr als in andern ähnlichen Kurorten — in die angenehme Lage, im gegebenen speziellen Falle unter mehren wesentlich und graduell verschiedenen Heilmitteln (für den innern nnd äußern Gebrauch) beliebig wählen, mehre derselben miteinander verbinden, und die Kur — den individuellen Verhältnissen der Kranken entsprechend — bis ins kleinste Detail modifiziren zn können. Auf diese Weise wurde das Feld der in Marienbad Hilfe findenden Krankheitsformen um ein Bedeutendes erweitert, und nicht selten Heilerfolge erzielt, die außerdem (d. i. bei bestehender Gleichheit der vorhandenen Gesundbrunnen und Bäder) selbst unter den günstigsten äußern Verhältnissen kaum jemals zu Stande gekommen wären. Marienbad ist erst unter Heidler's umsichtiger brunnenärztlicher Leitung thatsächlich eine aus mehren, ebenso kräftigen als wesentlich verschiedenen Agentien bestehende



Dr. G. J. Mulder v. Hilbern

§. 8.

[illegible] Wahl für die letztgenannte [illegible], als jene des Dr. Carl Jos. [illegible] sich als der würdigste Nachfolger Nehr's [illegible] das Meiste dazu beigetragen, dessen [illegible] Bad (Marienbad) [illegible] seltenen [illegible].

[illegible] Marienbad [illegible] die angenehme [illegible] wesentlich und graduell [illegible] (für den innern und äußern Gebrauch) beliebig wählen, [illegible] derselben [illegible] verbinden, und die Kur — den [illegible] duellen [illegible] der Kranken entsprechend — bis [illegible] kleinste [illegible] zu können. Auf diese Weise wurde das Feld [illegible] Kran[illegible] ein [illegible] zielt, die [illegible] handenen [illegible] und [illegible] ihren äußern Verhältnissen kaum [illegible] wären. Marienbad ist erst unter [illegible] Leitung [illegible] eine [illegible] kräftigen als wesentlich verschiedenen [illegible]



Dr C. J. Heidler v. Heilborn.

Trink- und Badeanstalt ersten Ranges geworden. Auch haben die meisten neuern Verbesserungen und Einrichtungen an den bestehenden, vielfach erweiterten Brunnen- und Badeanstalten größtentheils in Dr. Heidler's Anträgen ihren Ursprung genommen.

Den beiweitem günstigsten Einfluß auf die schnelle Verbreitung des guten medizinischen Rufes von Marienbad im Auslande hatten aber Heidler's brunnenärztliche Schriften, in deutscher und französischer Sprache. Niemand hat im Interesse des Kurorts so viel und so vielseitig geschrieben wie er; gestützt auf eine höchst bedeutende Zahl langjähriger medizinisch-praktischer Erfahrungen.*)

Dabei sollen die vielseitigen Verdienste nicht vergessen bleiben, welche Scheu, Danzer und mehre andere hiesige und

*) Heidler zog sich im J. 1858, in nothwendiger Rücksicht auf seine eigene leidende Gesundheit, von einer übermäßig anstrengenden Praxis ins Privatleben zurück, im Zenith seines weit verbreiteten Rufes als bewährter ärztlicher Rathgeber aller Stände, glücklich in der Erinnerung an die vielen Beweise von Achtung, Gunst und äußerer Auszeichnung, welche ihm während seines langen ärztlichen Wirkens zu Theil geworden waren. Bei dieser Gelegenheit wurde Dr. Heidler von Sr. Majestät Kaiser Franz Joseph I. in den erblichen k. k. österr. Adelstand, mit dem Ehrenworte „Edler" und dem Prädikate „von Heilborn", erhoben.

Ungefähr zur selben Zeit hatte ihm eine ansehnliche Zahl von Kurgästen aus Polen auf der Wiesenfläche vor dem Neuen Badehause ein Ehren-Denkmal errichtet; in dankbarer Anerkennung der vieljährigen Verdienste, welche sich Heidler um die Wiederherstellung ihrer eigenen und ihrer Landsleute Gesundheit erworben hat. Dieses Monument besteht in einer vierseitigen, 20 Fuß hohen Pyramide (Obelisk) aus weißem Sandstein, und trägt folgende Inschrift: Carolo Jos. Heidler Nobili de Heilborn, medico, virtutis aquarum loci exploratori et nuncio, ad recuperandam salutem inde ab annis quadraginta innumeris duci humanissimo, grati Poloni. 1858.

fremde Ärzte bezüglich der bessern Kenntniß der Heilmittel von Marienbad für sich mit Recht in Anspruch nehmen können.

§. 6.

Ein anderer mächtiger Hebel für das rasche Wachsthum und das baldige Aufblühen des jugendlichen Kurorts war die geregelte Versendung unserer Heilquellen, nach dem Muster jener in Nieder-Selters, seit dem Jahre 1818. Die vorläufigen glücklichen Versuche seit 1815 hatten dazu ermuntert. Der damalige Herr Prälat Karl Reitenberger verstand, ebenso wie der thätige und umsichtige Brunneninspektor P. Wendelin Gradl, gleich ursprünglich den daraus erwachsenden anzuhoffenden Vortheil in seinen Folgen für den Kurort richtig zu ermessen, und die geeignetsten Maßregeln für einen geordneten Geschäftsgang zu treffen.

Die Versendung im Großen wurde das beste Mittel, durch welches eine unparteiische Prüfung der hier gewonnenen ärztlichen Erfahrungen in weiten Kreisen veranlaßt, und das unsern Heilwassern im Kurorte geschenkte Vertrauen auch außerhalb der Landesgrenzen gerechtfertigt werden konnte. In demselben Maße als sie zunahm, steigerten sich nothwendig der gute Ruf und der alljährliche Besuch des Kurorts selbst. Zugleich wurden die hiermit erzielten Einnahmen die ergiebigste Quelle, aus welcher, neben der Kurtaxe, die nöthigen Geldmittel zur Bestreitung der höchst bedeutenden Auslagen für allgemeine hiesige humane Zwecke geschöpft worden sind.

Nicht unerwähnt bleibe bei dieser Gelegenheit der ungemein fördernde analoge Einfluß, welchen die künstliche Nach-

bildung natürlicher Mineralwasser durch Struve (seit 1820), ungefähr gleichzeitig mit dem beginnenden Renommée des Kurorts im Auslande, auf das ebenso schnelle als allgemeine Bekanntwerden gerade der hiesigen Heilquellen in fernen Ländern ausgeübt hat und noch immer ausübt. Nimmt ja in den vielen Struve'schen Trinkanstalten Europas, wie schon Vetter statistisch nachgewiesen hat, der Kreuzbrunnen unter allen zu Heilzwecken gebrauchten künstlichen Mineralwassern numerisch die erste Stelle ein!

§. 7.

Noch müssen gerühmt werden die Verdienste, welche sich der kürzlich verstorbene Kunstgärtner des Kurorts Herr Wenzel Skalnik (Vater) um die zauberhafte Verwandlung des hiesigen, einst so verwilderten Terraines in einen anmuthigen, von bequemen Fahr- und Spazirwegen durchschnittenen, und mit geschmackvollen Blumen- und Baumgruppen gezierten Garten für alle Zeiten erworben hat. Im Jahre 1818 vom Stifte Tepl hierher berufen, hat er es gleich ursprünglich wie durch die ganze Zeit seines mehr als vierzigjährigen glücklichen Wirkens verstanden, die ihm zu Theil gewordene ehrenvolle Aufgabe von einem höhern Gesichtspunkte zu erfassen und in einer, Laien wie Fachmänner gleich befriedigenden Weise auszuführen.

Schon Göthe hatte sich im Jahre 1820 über Skalnik's bezügliche Leistungen, sowie über den raschen Aufschwung unserer jungen Kolonie, mit großer Anerkennung ausgesprochen; in einem, von Marienbad datirten Briefe an seinen Freund Zelter, mit folgenden Worten: „Dann besuchte ich Marienbad,

eine neue bedeutende Anstalt. Die Anlage des Orts ist erfreulich; bei allen dergleichen finden sich schon fixirte Zufälligkeiten, die unbequem sind; man hat aber zeitig eingegriffen. Architekt und Gärtner verstehen ihr Handwerk, und sind gewohnt, mit freiem Sinn zu arbeiten. Der Letzte, sieht man wol, hat Einbildungskraft und Praktik, er fragt nicht, wie das Terrain aussieht, sondern wie es aussehen sollte; abtragen und auffüllen hindert ihn nicht..... Mir war es, als wäre ich in den nordamerikanischen Einsamkeiten, wo man Wälder aushaut, um in drei Jahren eine Stadt zu bauen. Die niedergeschlagene Fichte wird als Zulage verarbeitet, der zersplitterte Granitfels steigt als Mauer auf und verbindet sich mit den kaum erkalteten Ziegeln. Zugleich arbeiten Tüncher, Stuckateure und Maler von Prag und andern Orten gar fleißig und geschickt; sie wohnen in den Gebäuden, die sie in Accord genommen, und so geht Alles unglaublich schnell."

§. 8.

Nicht laut genug kann der, dem Stifte Tepl schuldige Dank Marienbads, wie der leidenden Menschheit, ausgesprochen werden für die vielen nahmhaften Opfer, welche jenes unter den aufeinander folgenden Aebten Karl Reitenberger (1813—1827), Adolf Koppmann (1828—1835), Melchior Mahr (1836—1842) und Marian Heinl (seit 1843) für die weitere Entwickelung und möglichste Vervollkommnung des Kurorts großmüthig gebracht hat. Ein jeder von diesen hat in Marienbad den spätesten Nachkommen mehr als ein Denkmal segen-

reichen Wirkens hinterlassen. Es würde zu weit führen sie alle namhaft zu machen. Uiberall, wohin das Auge schweift, erblicken wir sie; zur Verherrlichung Gottes, zur Zierde des Ortes, zum Nutzen der Einwohner, zur Wohlfahrt und zum Vergnügen der aus allen Ländern herbeiströmenden Kranken.

Die Gebäulichkeiten und sonstigen Einrichtungen an den Brunnen- und Badeanstalten wurden nach und nach ergänzt und verbessert; mehre ganz neue Bauten kamen im Laufe der Zeit hinzu. Die herrliche Promenaden-Allée zwischen dem Kreuzbrunnen nnd der Karolinenquelle, die geschmackvollen Tempel und Säulengänge am Kreuzbrunnen und (später) an der Ferdinandsquelle, der Promenaden-Saal beim Kreuzbrunnen, das Boutiquengebäude, die erste Fassung und Uiberdachung der Marienquelle, das Kurspital und manche andere Schöpfungen stammen größtentheils noch aus der ältern Periode, zur Zeit des Wirkens des Herrn Prälaten Reitenberger. Auch war schon damals anstatt der ältern kleinen Kapelle beim Kreuzbrunnen, mehr in der Mitte des Ortes, eine ganze neue größere erbaut worden (1820), die mit der wachsenden Zahl der Ortseinwohner und der Kurgäste nachher (1834) abermals erweitert werden mußte.

Diesen Schöpfungen reihten sich aus derselben Zeit an: eine selbständige Gasbadeanstalt (veranlaßt durch die überraschende Heilung des Dr. Struve, 1818), und bald nachher die verschiedenen Arten von Douchebädern und ein russisches Dampfbad. Eine vorzügliche Bereicherung des Kurorts war aber die Einführung der mineralischen Moorbäder (1822; beiläufig gesagt, der ältesten in Böhmen), wie der an Kohlensäure reichen Stahlbäder (letztere in einem eigenen, abgeson-

derten Badehause seit 1827). Andererseits war die Zahl der Gesund-brunnen um die beliebte Waldquelle vermehrt worden (1829).

Als die wichtigsten der ebenso nützlichen wie großartigen Schöpfungen aus der Zeit der auf Reitenberger folgenden Aebte, mögen erwähnt werden: das Neue Badehaus, das Brunnen-Versendungshaus und die Krugfabrik, die Fassung und der neue Tempel über der Waldquelle mit den Anlagen daselbst, der Kursaal und das Lesekabinet, die wiederholten Vergrößerungen des Alten Badehauses, der gefällige neue Uiberbau der Marienquelle, die Erweiterung und Verschönerung des Promenaden-Saales, das neue Schulgebäude, das Sudhaus (zur Gewinnung des Marienbader Brunnensalzes), die alljährlich an Reiz und Mannichfaltigkeit zunehmenden Anlagen, Ruheplätze und Spazirgänge in den angrenzenden Waldbergen. Vor allem aber ist der prachtvollen neuen, seit 1848 vollendeten katholischen Kirche zu gedenken, welche, ein imposantes christliches Bauwerk der Neuzeit im byzantinischen Style, zugleich ein bleibendes Denkmal des hohen religiösen Sinnes und der Liberalität ihres Erbauers, des gegenwärtigen Herrn Prälaten M. J. Heinl, bildet.

§. 9.

Endlich darf dem hohen Schutze der k. k. Landesregierung und ihrer aneifernden Theilnahme an der Wohlfahrt der inländischen Kurorte überhaupt, und Marienbads insbesondere, der schuldige Dank nicht vorenthalten bleiben. Man kennt aus früherer Zeit die nicht genug zu rühmenden Verdienste der beiden Oberstburggrafen von Böhmen, J. J. Excellenzen der Herren Grafen Franz Kolowrat-Liebsteinsky und



KATHOLISCHE [illegible]

[illegible]

[illegible]

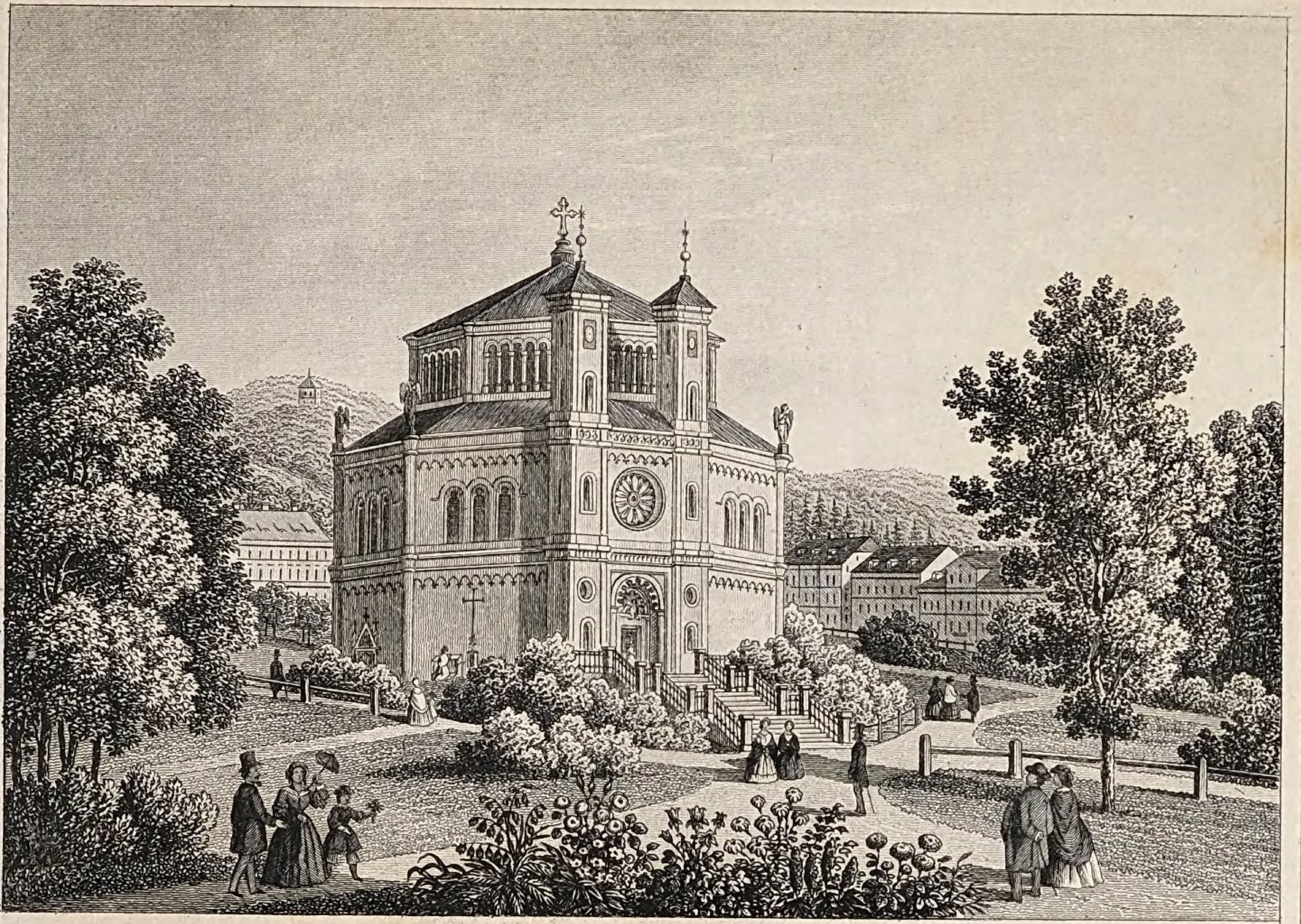
[illegible] Aebte, [illegible]

[illegible]

ist der prachtvollen [illegible] Kirche zu gedenken, welche, [illegible] der Neuzeit im byzantinischen [illegible] Denkmal des hohen religiösen Sinnes und [illegible] [illegible], des gegenwärtigen Herrn Prälaten [illegible] [illegible].

§. [illegible]

Endlich darf dem hohen [illegible] rang und ihren [illegible] Theil[illegible] [illegible] Amorte überhaupt, und [illegible] der schuldige Dank nicht vorenthal[illegible] früherer Zeit die nicht genug [illegible] beiden Oberstburggrafen von [illegible] Herren Grafen Fran[illegible] [illegible] und



V. Morstadt del.

J. Rybička sculps.

KATHOLISCHE KIRCHE. | EGLISE CATHOLIQUE.

Karl Chotek von Chotkow und Wognin. Beide machten ihren ebenso wohlthätigen als mächtigen Einfluß geltend, um Marienbad — neben dessen Eigenschaft als einer öffentlichen Heilanstalt (im edelsten ausschließlichen Sinne des Wortes) — auch in jeder andern Beziehung eine ehrenvolle Stellung unter den Kurorten Deutschlands zu sichern. Dem Letztern verdanken die böhmischen Kurorte noch insbesondere eine bessere Verbindung durch k. k. Aerarialstraßen, sowie auch einen geregelten Postenlauf.

Dagegen war es Sr. Excellenz dem k. k. Statthalter von Böhmen (gegenwärtigen k. k. Polizeiminister) Herrn Karl Freiherrn Mecséry de Tsóor vorbehalten, die seit 1849 wesentlich geänderten administrativen und politischen Verhältnisse Marienbads in einer, das Wohl der Fremden und das Interesse der Gemeinde, wie die Rechtsansprüche des Stiftes Tepl berücksichtigenden Weise zu regeln, und mit jenen in andern Kurorten der k. k. österreichischen Kronländer in Einklang zu bringen.

Die wichtigste hieraus entspringende Maßregel war die Uiberweisung der Kurtaxe an eine eigene, unter dem Namen „Kurfond" bestehende Kasse, mit der Bestimmung, aus dieser die nothwendigen Auslagen für öffentliche Kurzwecke zu bestreiten. Eine eigene ständige k. k. Kur-Kommission wurde errichtet mit der Befugniß, geeignete Vorschläge im allgemeinen Interesse zu machen, und mit der Verpflichtung, den alljährlichen Voranschlag der zu gewärtigenden ordentlichen Ausgaben im Amtswege dem hohen k. k. Statthalterei-Präsidium zur Prüfung und Genehmigung vorzulegen.

Die spezielle Beurtheilung der medizinischen Angelegenheiten des Kurorts war der ständigen k. k. Landes-Medizinal-Kommission in Prag vorbehalten.

Die auf diesem Wege erzielten neuern Schöpfungen sind: die Regulirung des Franz-Josephs-Platzes und des Flußbettes des Baches, soweit dieser durch den Kurort fließt, der Bau des Musikpavillons beim Waldbrunnen, wie jener der zierlichen Lusthäuschen am Franzensberg und auf der Schönauer und Hohendorfer Höhe, die neuen Spazirwege zum Moorlager, zum Dianenhof, zur Schneidemühle, zur Hohendorfer Höhe, zur Ferdinandsmühle 2c.

Im Spätherbste des Jahres 1858 kam die, mit bedeutenden Geldopfern für das Stift Tepl verbundene (vierte) neueste Fassung des Kreuzbrunnens durch den k. k. Bergrath und Professor der Berg-Akademie zu Přibram, Herrn Karl Heyrowský, zur Ausführung. Sie kann — nach den bisherigen Beobachtungen — für eine vollkommen gelungene erklärt werden.

Noch möge aus neuester Zeit zweier Anordnungen gedacht werden, durch deren theils bereits erfolgte, theils in Bälde zu gewärtigende Ausführung die hohen k. k. Regierungsbehörden sich Marienbad und dessen gesammtes jetziges und künftiges Kur-Publikum zum größten Danke verpflichtet haben. Ein eigenes k. k. Telegraphenamt wurde hier 1856 errichtet. Und in nicht gar ferner Zeit wird hoffentlich auch unser Kurort in das große europäische Eisenbahnnetz einbezogen sein.

Schon seit dem Jahre 1862 ist die böhmische Westbahn (von Prag über Pilsen und Furth nach Re-

gensburg oder Nürnberg) dem allgemeinen Verkehre übergeben; Baiern und Sachsen verlängern soeben ihre Eisenbahnen bis Eger; und kürzlich hat sich, neben den Aktionären der k. k. priv. Nordbahn und Südbahn eine Gesellschaft gebildet aus den ersten böhmischen Kavalieren, zu dem Zwecke, Pilsen durch eine über Marienbad gehende Lokomotiv-Eisenbahn mit Eger möglichst bald zu verbinden.

Zum Schlusse soll noch des fertigen Baues eines evangelischen und eines israelitischen Bethauses gedacht werden mit dem Bemerken, daß durch diesen Akt der Zustimmung von Seiten der hohen k. k. Regierungsbehörden des konstitutionellen Oesterreichs dem Prinzipe der Gleichberechtigung der verschiedenen religiösen Konfessionen, wie dies gegenwärtig allerwärts angestrebt wird, Rechnung getragen worden ist.

Der seit dem Jahre 1857 vollendete Bau der evangelischen Kirche (nach den Plänen des k. pr. Bauraths Cantian) ist größtentheils durch die freiwilligen Beiträge, welche von den hier anwesenden Kurgästen evangelischer Konfession reichlich zuflossen, zu Stande gekommen. Seinen mächtigsten Förderer fand aber derselbe an Sr. Majestät dem hochseligen Könige von Preußen Friedrich Wilhelm IV.

Dagegen erfolgten die Vollendung des Baues und die Einweihung des israelitischen Bethauses, mit welchem das neue Hospital für arme kranke, der hiesigen Kur bedürftige Israeliten in Verbindung steht, erst im Jahre 1861.

§. 10.

Unter solchen Verhältnissen hat sich Marienbad binnen kurzer Zeit zu einem der geschätztesten und besuchtesten Kurorte er-

hoben. Die Heilkraft seiner Gesundbrunnen und Bäder ist die Grundlage, auf welcher seine Existenz ruht, das Vertrauen der fremden Ärzte die Gewähr seines Bestandes, die fortgesetzten alljährlichen glücklichen Heilungen die Bürgschaft für eine noch glänzendere Zukunft.

Marienbad zählte in den Jahren 1817: 16, 1823: 42, 1835: 58, 1842: 74, 1857: 92 und 1864: 104 Wohnhäuser.

Die Zahl der aus allen Ländern herbeiströmenden Parteien, welche seit dem Jahre 1815 zum Gebrauche der Kur in Marienbad anwesend waren, beläuft sich auf 81,391, jene der bisher versendeten Krüge hiesigen Mineralwassers (größtentheils Kreuzbrunnens) auf 18.173,492. Von beiden finden wir in chronologischer Ordnung verzeichnet:

Jahr.	Parteien.	Krüge.
1815	187	—
1818	500	75,000
1820	507	187,697
1825	815	206,524
1830	921	244,408
1835	1144	343,195
1840	1541	441,055
1845	2206	584,974
1850	2866	584,130
1857	3598	612,803
1860	3042	541,778
1863	3139	531,482

Beschreibung des Kurorts.

„Es ist gewiß, daß wir jetzt noch viele Momente gar nicht kennen, welche dazu beitragen einem Orte seinen klimatischen Charakter zu geben." Pereira.

§. 11.

Der Kurort Marienbad, im Egerer Kreise des Königreichs Böhmen, ist 24 Meilen von Prag, 5 Meilen von Franzensbad (Eger) und Karlsbad entfernt, und liegt nach der Bestimmung des Astronomen Bessel (am Niveau des Kreuzbrunnens gemessen) 1912 W. Fuß über der Nordsee, in einem anmuthigen Bergbusen von beiläufig 100,000 Quadratklafter Flächenraum.

Gute Chausséen verbinden Marienbad mit den nächst gelegenen Eisenbahnstationen Pilsen (in Böhmen), Hof (in Baiern), Plauen und Schwarzenberg (in Sachsen). Diese Plätze sind gegenwärtig mit den gewöhnlichen, alltäglich zweimal verkehrenden Malle-Posten in 8—10 Stunden zu erreichen. Bei der vorhandenen sichern Aussicht, daß in nicht gar ferner Zeit die projektirte Verbindungs-Eisenbahn zwischen Pilsen und Eger über Marienbad geführt werden wird, läßt sich aber in Kürze

eine noch raschere und bequemere Beförderung der, unsern Kurort besuchenden Fremden erwarten.

§. 12.

Das hiesige Terraine befindet sich an der südwestlichen, dem Böhmerwalde zugekehrten Abdachung jenes geognostisch interessanten Gebirgsplateaus, welches Prof. Zippe als „nordwestliches Mittelgebirge“ bezeichnet hat. Dieses letztere bietet ein fast gleichschenkeliges Dreieck, an dessen Spitzen die drei weltberühmten Kurorte Marienbad (südlich), Karlsbad (nördlich) und Franzensbad (nordwestlich) liegen. Dasselbe kann in der Tiefe als die Bildungsstätte jener unübertroffenen Glaubersalzquellen, kohlensauren Gasausströmungen und mineralischen Moorerden angesehen werden, die seit undenklichen Zeiten Tausenden und abermals Tausenden von Kranken Heilung oder Erleichterung von ihren Leiden gebracht haben.

Die Haupt- und Grundmasse dieses Gebirges besteht aus Granit, welcher sich an der westlichen und südwestlichen Abdachung aus krystallinischen Schiefern (Glimmerschiefer, Hornblendeschiefer und Gneus) erhebt.

Das Plateau dieser Graniterhebung besteht aber aus einer ausgebreiteten Gneus- und Glimmerschiefer-Bedeckung, welche hier und da von Granit durchbrochen, und nicht weit von Marienbad (mehr östlich, in der Gegend von Einsiedl) von Serpentin durchsetzt wird. Außerdem durchschneiden Felsitporphyr, Quarz und Hornstein, in mehr oder weniger mächtigen Gangzügen bei Karlsbad und Marienbad, das hier in Rede stehende Gebirgsplateau.

Endlich tritt in demselben eine ziemliche Anzahl von Basalt-Kuppen auf, als deren nächste (zwischen Marienbad und Tepl) hier blos der wegen seiner ausgezeichneten Fernsicht bekannte Berg „Podhorn" hervorgehoben werden soll.

§. 13.

Die Anlage unsers Kurorts, ein Verdienst des hiesigen Kunstgärtners Herrn W. Skalnik, ist eine äußerst freundliche. Zahlreiche Fußwege durchschneiden den Park, in welchem Marienbad liegt, nach allen Richtungen; zierliche Brücken schmücken seine beiden Waldbäche, den Schneidbach und den Hamelikabach.

Der ganze weite Thalkessel, gegen Süden (wo die Auschowitzer Wiesenfläche beginnt) frei und offen, ist auf allen andern Seiten von sanft ansteigenden Bergen eingeschlossen. Diese, mit dichten dunklen Nadelhölzern bedeckt und von den anmuthigsten Spazirwegen durchzogen, bilden gleichsam den Rahmen des lieblichen Bildes von Marienbad. Geschmackvolle, größtentheils zweistöckige Häuser, ja zum Theil Paläste umgeben in schöner Symmetrie die inmitten liegenden Anlagen und öffentlichen Heilanstalten.

In dieser seiner dreifachen Eigenschaft als komfortabler Wohnort, zierliche Gartenanlage und reich ausgestattete Heilanstalt, inmitten des dunkeln Waldes, macht Marienbad auf den neuen Ankömmling einen ganz eigenthümlichen, ungemein wohl thuenden Eindruck.

§ 14.

Die klimatische Lage des Kurorts kann im Ganzen als eine gesunde bezeichnet werden. Der Zutritt der Mittagssonne erfolgt ganz ungehindert, während die West-, Ost- und Nordwinde, sowie stärkere Stürme, durch die umliegenden Waldberge wohlthätig abgehalten werden. Doch läßt sich nicht leugnen, daß das hiesige Klima, infolge der höhern Lage des Ortes, im Ganzen etwas kälter und rauher ist als im Flachlande. Namentlich sind die Morgen und Abende in Marienbad, verglichen mit jenen im letztern, verhältnißmäßig und in rascherm Wechsel kühler.

Dagegen entspringen aus dieser klimatischen Lage unsers Kurorts alle jene Vortheile welche (namentlich für Städter und Bewohner des tiefen Flachlandes) mit dem Aufenthalte in mäßig hohen Gebirgsgegenden verbunden zu sein pflegen. Das Einathmen einer spezifisch leichtern, dünnern, reinern Luft gibt dafür die Erklärung. (Klimatischer Kurort.) Ist ja oft genug die Rücksicht auf die klimatischen Verhältnisse schon allein für Aerzte ein hinreichender Grund gewesen, eine gewisse, sofort zu bezeichnende Art von Kranken für einen längern Aufenthalt nach Marienbad zu schicken, wie in andern Fällen und bei abweichenden Verhältnissen eine entgegenstehende Reihe geeigneter Kranken an die tief liegenden Gestade des Meeres! (Luftkuren.)

Im Allgemeinen verdienen nach Dr. Lersch an einen hoch gelegenen Kurort (wie z. B. nach Marienbad) vorzugsweise jene Subjekte geschickt zu werden, bei welchen man bezweckt, „das in den Blutgefäßen des Kopfes und des Unter-

leibs stockende Blut nach den äußern Theilen abzuleiten, dasselbe in schnellere Bewegung und häufigere Berührung mit dem Sauerstoff der Lungen zu bringen, ausgedehntere Bewegungen der Brustwandungen und schnelleres Pulsiren des Herzens herbeizuführen, und endlich die Hautausdünstung zu erleichtern."

Für eine Marienbader Luftkur passen daher insbesondere alle Jene bei welchen ein krankhaftes Vorwiegen des venösen Blutgefäßsystems, namentlich im Bereiche der Pfortader (in den Unterleibsorganen), nicht zu verkennen ist (Unterleibsvollblütigkeit), und dann: Rekonvaleszenten nach längern Fiebern, anämische Schwächlinge, blasse Mädchen in den Entwickelungsjahren, schlaffe, gedunsene skrophulöse Kinder, Wechselfieberkranke aus sumpfigen Gegenden 2c., insbesondere wenn die organischen und vitalen Funktionen der betreffenden Individuen nur träge von Statten gehen.

Andererseits hat die hiesige, nicht feuchte Kühle des schattigen Waldes einen wesentlich beruhigenden, herabstimmenden und zugleich (negativ) schützenden Einfluß bei Kranken, welche mit chronischen Reizungen einzelner Organe (namentlich der Augen, des Kopfes) behaftet sind. Daß diese besonders häufig Marienbad zu besuchen pflegen, ist bekannt. Uibrigens finden auch blasse, blutarme, nervöse Schwächlinge daselbst die nöthigen lichten, warmen, trockenen Plätze, während Brustkranke von den balsamischen Harzausdünstungen unserer Nadelhölzer erquickt werden.

Die Lage von Marienbad ist so gesund, daß nur höchst ausnahmsweise mehre Personen zugleich von einer und derselben Krankheit ergriffen werden; blos rheumatische und katarrhalische

Leiden kommen häufiger vor. Von Nervenfiebern, der Ruhr, miasmatischen Krankheiten (Wechselfiebern u. dgl.), Skorbut, skrophulösen und andern endemischen Leiden bleiben die hiesigen Einwohner größtentheils verschont, und an der epidemischen Cholera war bisher niemand erkrankt gewesen. *)

Unter 113, 367 Personen, welche von dem Jahre 1815 bis 1863 zur Kur in Marienbad waren, kamen 145 Sterbefälle vor; demnach entfällt auf 782 Personen blos ein Todter. Gewiß ein ungewöhnlich günstiges Verhältniß, wenn man bedenkt, daß unter den eben erwähnten Fremden Viele in einem so leidenden Zustande hier angekommen waren, daß sie die Kur nicht einmal versuchen konnten.

§. 15.

Der mittlere Barometerstand ist 26″ 8, 4‴, die mittlere Temperatur der Luft + 6° R.

Sowie überall in der gemäßigten nördlichen Hemisphäre, findet in Marienbad das, vertrauenswerthen Wetterpropheten

---

*) Das Cruzifix am Hamelikaberge mit der Inschrift (Chronogramm = 1832): „**C**ho**L**era**M** a f**I**n**I**b**V**s nostr**I**s ar**CVI**t Ver**V**s **D**e**I** f**ILIV**s“, ist ein bleibendes Denkmal dankbarer Pietät für die, im J. 1831—1832 hier genossene Verschonung von dieser verheerenden Weltseuche. Da dieselbe erfreuliche Erfahrung auch bei allen nachfolgenden Cholera-Epidemien gemacht wurde, gab der hiesige Aufenthalt um diese Zeit vielen unserer ängstlichen Kranken Trost und Beruhigung. Eine hohe Lage inmitten von Nadelholzwäldern, ein aus unbewohnter Gegend unmittelbar zuströmender Waldbach, reine Luft und geräumige, trockene, sonnige Wohnungen sind ja stets als die wichtigsten, der Verbreitung der Cholera, sowie der Erzeugung und Aufnahme miasmatischer Gifte entgegenwirkende Momente gepriesen worden!

wohl bekannte meteorologische Gesetz seine Bestätigung, wonach durchschnittlich bei Südwestwinden ein Sinken des Barometers und Steigen des Thermometers, gleichzeitig mit feuchter Luft und regnerischem Wetter einzutreten pflegen; während andererseits das Barometer steigt, das Thermometer fällt, die Luft trocken, kalt und der Himmel heiter werden, sobald Nord- oder Nordostwinde wehen. *)

Andere sehr empfindliche und verläßliche natürliche Barometer sind, nebst den Kranken selbst — je nach deren wechselndem Gefühle („nervöser Stimmung“) von Heiterkeit und Mißmuth, Lust und Unlust, Ruhe und Unruhe, Schmerz (s. g. Kalender) und Behaglichkeit u. dgl. m. — die hiesigen kohlensauren Mineralquellen. Der bevorstehende Witterungswechsel läßt sich nämlich aus dem veränderten, mehr oder weniger stark prickelnden Geschmacke der Sauerbrunnen (d. i. der verschiedene Luftdruck aus dem verhältnißmäßigen Gehalte dieser letztern an Kohlensäure) mit ziemlicher Sicherheit erkennen und vorhersagen; ebenso auch umgekehrt. Man kann, wenn dieser schwächer, also weniger prickelnd geworden, selbst bei heiterm Himmel mit Bestimmtheit den baldigen Eintritt schlechter, regnerischer Witterung erwarten; ebenso findet man das Gegentheil bei bevorstehender Veränderung in den meteorologischen Verhältnissen. Schon Reuß hat ar auf aufmerksam gemacht; und die hiesigen Einwohner behaup-

---

*) Als ein günstiges Vorzeichen für den baldigen Eintritt heiterer Witterung hat es sich in Marienbad erwiesen, wenn der Himmel „am Wetterwinkel“ (nordwestlich), in der Richtung zwischen dem Jägerhause des Königswarter Thiergartens und der Waldmühle, rein und wolkenlos erscheint; ebenso umgekehrt.

ten bezüglich des Ambrosiusbrunnens, ihres gewöhnlichen Lieblingsgetränks, aus langjähriger Erfahrung durchgehends dasselbe.

§. 16.

Marienbad zählt gegenwärtig zwei Plätze und sechs Straßen; nämlich den Franz-Josephs-Platz und den Kirchenplatz; dann die Kaiserstraße, die Stephansstraße, die untere und die obere Kreuzbrunnenstraße, die Jägerstraße und die Mühlstraße.

Die Zahl der gewöhnlichen Ortseinwohner außer der Kurzeit beläuft sich gegenwärtig auf etwas über 1200. Die herrschende Religion ist die katholische, die allgemeine Sprache die deutsche.

Die wichtigsten Erwerbsquellen der hiesigen Einwohner sind die Miethzinse der Wohnungen und die mit dem Besuche der Fremden verbundenen verschiedenartigen, direkten und indirekten Erträgnisse. Die inländische Industrie findet durch den Verkauf von Glas-, Porzellan- und Stahlwaaren, Sandauer Dosen, Leinwanden, Spitzen ꝛc. hier reichlichen Absatz. Mehre Photographen finden genügende Beschäftigung.

Auch besteht in Marienbad während des ganzen Jahres eine Buchdruckerei (von Jos. Gschihay).

Eine besondere Erwähnung verdient noch die hiesige k. k. priv. Hutfabrik der Gebrüder Krautzberger, im Hause „zum Grünen Baum". Diese existirt schon seit dem Jahre 1857, und erzeugt mittels 12 amerikanischer Nähmaschinen die bekannten, durch viele Vorzüge ausgezeichneten abgesteppten Männerhütte aus Schafwollstoffen. Sie ist die älteste

ihrer Art, hat allen andern zum Muster gedient, und erfreut sich seit der kurzen Zeit ihres Bestehens eines weit verbreiteten Rufes.

§. 17.

Die genauere Beschreibung der Brunnentempel, der Badehäuser und anderer hervorragender Gebäude kann füglich übergangen werden; sie wird ersetzt durch die beigefügten Abbildungen in Stahlstich.

Die Zahl aller Wohnhäuser beläuft sich gegenwärtig auf 104. Die meisten von ihnen enthalten 20—30, mehre 40—60, einige sogar 100 und mehr, alle zusammen aber nahe an 2500 Wohnzimmer. Sowol nach ihrer planmäßigen, überaus freundlichen Anlage, als nach ihrer geschmackvollen äußern Form, mit ihrem größtentheils modernen Ameublement und ihrer ganzen sonstigen Verfassung, darf sich Marienbad den ersten Kurorten Deutschlands kühn an die Seite stellen. Ja es gibt vielleicht kaum einen zweiten, wo, bei einer gleich geringen Anzahl, ebenso viele schöne, große und gut eingerichtete Gebäude für die Aufnahme der Fremden vorhanden wären.

Marienbad besitzt acht größere und vier kleinere Hôtels, als: „Klingers Hôtel", „Zum Neptun", „Zur Stadt Weimar" (Posthaus), „Zur Stadt Hamburg"*), „Zum Englischen Hof",

---

*) In diesen vier Gasthäusern wird sowol à la carte als auch à table d'hôte (à 95 kr., von 1 — 2 Uhr) gespeist. In Klingers Hôtel besteht noch außerdem eine zweite table d'hôte (à 1 fl. 30 kr., von 2—3 Uhr). In den übrigen Hôtels speist man fast durchgehends à la carte.

Noch befinden sich in den Häusern „Zum Auge Gottes" und „Zum Steinberg" zwei israelitische Restaurationen.

„Zur Stadt Leipzig", „Zur Stadt Warschau", „Zum Stern" und (außerhalb des Ortes) „Schönau". Klingers Hôtel, mit 170 Wohnzimmern und mehren großartigen Restaurations-Lokalitäten, hat sich längst einen europäischen Ruf erworben, und kann unbedingt zu den größten und solidesten Gasthäusern der Monarchie gezählt werden. Ihm reihet sich in Beziehung auf die Zahl der Wohnzimmer (136), Komfort ꝛc. zunächst das Hôtel „Neptun" an. Eines ebenfalls sehr guten Rufes erfreuen sich mehre der übrigen genannten Hôtels, sowol was ihre innere Einrichtung als den Grad von Aufmerksamkeit betrifft, womit ihre Besitzer ebenso bereitwillig als zuvorkommend die Wünsche ihrer Parteien zu befriedigen bestrebt sind, in Beziehung auf Kost, Bedienung ꝛc.

Zu Bällen, Konzerten und andern geselligen Unterhaltungen bietet der geräumige und geschmackvolle Kursaal (im östlichen Flügel des Neuen Badehauses) Gelegenheit; im Sommer werden daselbst allwochentlich Tanz-Reunionen abgehalten; auch findet man im Kursaale einen ausgezeichneten Mittagtisch.

Für wissenschaftliche Erholung sorgen zunächst die beiden Buchhandlungen der Herren Jos. Gschihay („Zur Stadt Dresden", mit einer Leihbibliothek) und Eg. Götz („Zur Stadt Regensburg"). Beide Buchhandlungen unterhalten eine Musikalien-Leihanstalt. Einem ähnlichen Zwecke entspricht das reichlich ausgestattete Zeitungs-Lesekabinet, in zwei geräumigen Lokalitäten des Neuen Badehauses. Man findet daselbst, nebst einigen und vierzig der gangbarsten in- und ausländischen Zeitschriften in sieben verschiedenen Sprachen (wovon manche in Doppelexemplaren), die Kurlisten der besuchtern deutschen

Kurorte, mehre geographische, historisch-politische, balneologische und andere gemeinnützige Werke.*)

Theatervorstellungen finden bei heiterm Wetter in der Arena bei Schönau (Nachmittags 4 Uhr), an regnerischen Tagen im Halbmayr'schen Kaffeesalon (Abends 7 Uhr) Statt.

Zahlreiche Bauten, Spazirwege, Vergnügungsorte und gesellige Unterhaltungspunkte reihen sich unausgesetzt an das bereits Bestehende an, und machen den Aufenthalt mit jedem Jahre angenehmer und behaglicher. Und so wird durch die Nachhilfe der Kunst unser Kurort in seiner weitern Vervollkommnung dem gesunden Fremden sicher bald ebenso interessant sein, als er durch die gewiß seltene Vereinigung so vieler und verschiedenartiger, äußerlich und innerlich wirksamer Heilmittel für den Kranken bereits wichtig geworden ist.

§. 18.

Der vorzüglichste Sammelplatz der Marienbader Badegesellschaft ist die Kreuzbrunnen-Promenade, sowol in den frühen Morgenstunden (5—8 Uhr) als auch Abends nach 6 Uhr, zur Zeit des Brunnentrinkens. Währenddem werden von einem trefflichen, aus 20 Mitgliedern bestehenden Orchester, unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Krüttner, gewählte Musikstücke aufgeführt.

Die spätere Zeit des Vormittags wird mit der Besorgung kleiner häuslicher Geschäfte ausgefüllt, oder mit freundschaft-

*) Die Eintrittsgebühr beträgt für die ganze Dauer des Aufenthalts 2 fl. 70 kr. für eine Person, 3 fl. 70 kr. für eine Familie. Aerzte mit ihrer Familie haben freien Eintritt.

lichen Besuchen, leichter Lektüre und andern passenden, weder Geist noch Körper anstrengenden Beschäftigungen. Den übrigen Theil des Vormittags nimmt größtentheils die Badezeit in Anspruch.

Einige Zeit vor Tische (von 11 $^1/_2$ bis 12 $^1/_2$ Uhr), um welche Zeit abermals regelmäßige Musikproduktionen vom hiesigen Brunnen-Orchester Statt finden,*) kommen die Meisten bei der romantisch gelegenen Waldquelle zusammen.

Den Nachmittag widmet man dem heitern Müßiggange, und verwendet ihn zu gemeinschaftlichen Exkursionen in der Umgegend; Andere besuchen unsere regelmäßigen theatralischen Vorstellungen, mitunter Konzerte, Tanzunterhaltungen u. s. w. Viele verweilen in dem, von 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffneten Zeitungs-Lesekabinet. Hazardspiele und andere schädliche, die Leidenschaften in stärkere Aufregung versetzende Vergnügungen werden in Marienbad vergeblich gesucht.

Alle Schilderungen, welche die Schriftsteller von den äußern Verhältnissen unsers Kurorts, von dem Charakter der Einwohner und von dem daselbst herrschenden gesellschaftlichen Tone geben, lauten überaus günstig. W. A. Gerle sagt: „Marienbad bildet einen recht angenehmen ländlichen Aufenthalts-

*) Bei ungünstiger Witterung wird das Konzert von der Waldquelle wechselweise nach dem großen Kursaale und nach Bellevue auf den Nachmittag (4—5 Uhr) verlegt, und jedesmal durch Affigirung auf der Kreuzbrunnen-Promenade und bei der Waldquelle bekannt gegeben.

Außerdem findet jeden Freitag 3 $^1/_2$ Uhr Nachmittags in Bellevue ein Extra-Konzert Statt. (Entrée à 20 kr.)

ort, dessen Eindruck ganz geeignet ist den Wirkungen der Quellen, der Genesung der Hilfesuchenden die Hand zu bieten. Es waltet ein eigener stillfreundlicher Geist über diesen Fluren, der seinen Einfluß auf das menschliche Gemüth milde und erfreulich äußert, und so sanft, als eigentlich alle Eindrücke für Genesende sein sollten. Dazu kommt noch das frische jugendliche Ansehen dieses neuesten aller böhmischen Kurorte, der Glanz der Reinlichkeit und Nettigkeit, der dem Ganzen einen ganz eigenen Reiz ertheilt."

In ähnlicher Weise äußert sich Goethe über seinen hiesigen Aufenthalt (1821) in einem Briefe an seinen Freund Zelter. „Herrliches Quartier, freundliche Wirthe, gute Gesellschaft, hübsche Mädchen, musikalische Liebhaber, angenehme Abendunterhaltung, köstliches Essen, neue bedeutende Bekanntschaften, alte wiedergefundene, leichte Atmosphäre u. s. w.; Alles trug bei, das drei Wochen dauernde schöne Wetter vollkommen zu benutzen, zu genießen, und das folgende unfreundlich wechselnde zu übertragen. . . . . So viel also, daß ich die kurz vergangene Zeit in Marienbad ohne Unbilden, ja heiter und wie ins Leben zurückkehrend zugebracht habe."

§. 19.

Marienbad war bis zum Jahre 1849 der Patrimonial-Gerichtsbarkeit des kanonischen Prämonstratenser-Stiftes Tepl zugetheilt gewesen. Nach der neuen politischen Organisation des Landes gehört es zum Egerer Kreise; der Sitz des k. k. Bezirks- und Steueramtes ist in der Stadt Tepl.

Die Gemeinde-Angelegenheiten werden von einem Bürgermeister, zwei Gemeinderäthen und einem Gemeindeausschusse verwaltet.

Das Sanitäts-Personale besteht aus zehn graduirten Doktoren der Medizin, wovon zwei mit dem Charakter von landesfürstlichen Brunnenärzten angestellt sind, aus drei Wundärzten, einem Apotheker und drei geprüften Hebammen.

Die Apotheke befindet sich im Hause „Zum schwarzen Adler" am Kirchenplatze, neben der k. k. Post.

Zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung, sowie zum Schutze der Kurgäste und der Ortseinwohner bei allenfalls vorkommenden Beschwerden, ist für die Dauer der Kurzeit eine eigene k. k. Zivil-Kurinspektion aufgestellt; in der Person eines k. k. Polizei-Oberkommissärs aus Prag. An sie werden insbesondere die Meldzettel der Fremden sammt der Kurtaxe abgegeben. Die Angelegenheiten der k. k. österreichischen Militärparteien besorgt die k. k. Militär-Kurinspektion.

Die Sicherheit der Umgegend wird durch einen k. k. Gensdarmerie-Posten und 10 Parkwächter aufrecht erhalten.

Die zeitgemäße Sorge über die öffentlichen Angelegenheiten des Kurorts im Allgemeinen, mit steter Rücksicht auf die Bedürfnisse der Fremden, ist in Marienbad einer ständigen Kur-Kommission übertragen. Deren Mitglieder sind: der jeweilige hiesige k. k. Zivil-Kurinspektor, der k. k. Bezirksvorsteher von Tepl, der landesfürstliche Brunnenarzt, der Bevollmächtigte des Stiftes Tepl und endlich der Bürgermeister von Marienbad. Der Hauptzweck derselben ist aber ein alljähr-

licher Zusammentritt am Schlusse der Saison, zur Besprechung über die zuletzt geschehenen und nächstdem erfoderlichen Maßregeln für die weitere Vervollkommnung des Kurorts, dann die Erhaltung und Hebung der Heilanstalten, der Voranschlag der nöthigen Ausgaben für das nächstfolgende Jahr, sowie die Ausführung der aus dem Kurfonde zu bestreitenden Herstellungen und Verschönerungen.

Von Seiten des Stiftes Tepl, als größten Grund- und Häuserbesitzers, sowie alleinigen Eigenthümers der Gesundbrunnen und Bäder, befinden sich in Marienbad: ein Brunnen-Inspektor (Chorherr und Bevollmächtigter des Stiftes Tepl), gegenwärtig Herr P. Norbert Spitzl, ein Brunnenverwalter, ein Kanzelist und zwei Bademeister. Die Geschäfte, welche diesen obliegen, sind: die Uiberwachung und geregelte Vollziehung des Füllungs- und Versendungsgeschäfts der hiesigen Mineralwasser, die Aufsicht über die Bäder, die Instandhaltung der öffentlichen Gebäude und Sanitätsanstalten, die Verwaltung und Verrechnung der Kurtaxe wie des Hospitalfonds, und endlich die Durchführung aller jener Einrichtungen, welche auf die äußere Gestaltung des Kurorts Bezug haben.

Einem eigens angestellten Kunstgärtner, gegenwärtig Herrn Karl Skalnik (Sohn), ist die Besorgung der Garten- und Parkanlagen, sowie der Spazirwege anvertraut.

Das k. k. Postamt befindet sich im „Hôtel Weimar", am Kirchenplatze. Die Amtsstunden sind von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends.

Das k. k. Telegraphenamt hat seinen Sitz im Hause „Zum König von Baiern", am Kirchenplatze.

Die Seelsorge über die hiesigen Einwohner, welche sich fast durchgehends zur katholischen Religion bekennen, wird von einem Pfarrer und einem Kaplan versehen. Beide sind regulirte Chorherren des Prämonstratenser-Stiftes Tepl.

Daß Marienbad gegenwärtig sowol ein evangelisches als auch ein israelitisches Bethaus besitzt, wurde schon früher gesagt.

§ 20.

Das Kurspital, mit 34 Betten, nimmt mittellose kurbrauchende Kranke auf, ohne Unterschied der Religion und des Vaterlandes. Sie werden (gegenwärtig alljährlich an 100—120) daselbst vollständig verpflegt; nur müssen sie sich mit einem von ihrer Behörde oder ihrem Ortsseelsorger ausgestellten Armuthszeugnisse ausweisen können, und für die Kur wirklich geeignet sein. Für mittellose, der hiesigen Kur bedürftige Kranke aus Sachsen bestehen daselbst zwei eigene Stiftungsplätze, deren Besetzung von den dortigen Behörden gepflogen wird.

Zur Bestreitung der Auslagen für die unentgeltliche Verpflegung der Kranken im Kurspitale dienen freiwillige mildthätige Spenden von Seiten der Fremden, das Erträgniß einiger Bälle und Konzerte, und dann noch andere minder ergiebige Zuflüsse. Bäder werden ihnen, wie allen in Marienbad anwesenden dürftigen Kurparteien, auf Anweisung der hiesigen Aerzte unentgeltlich verabfolgt. Die Oberaufsicht über den Hospitalfond wird von den Behörden geführt; die laufenden administrativen Geschäfte im Kurspitale besorgt das Stift Tepl durch seinen Bevollmächtig-

ten, den Herrn Brunnen-Inspektor; die ärztliche Behandlung ist dem Herrn Dr. Herzig anvertraut.

Jene Kranke, welche wegen Mangel an Raum in dem Kurspitale nicht untergebracht werden können (in jeder Saison ebenfalls über 100), werden aus den zeitweilig für sie einlaufenden mildthätigen Spenden mit Geldunterstützungen, soweit es der disponible Fond zuläßt, betheilt.*)

Vom Jahre 1839—63, also durch einen Zeitraum von 25 Jahren, sind im hiesigen Kurspitale 3316 und außerhalb desselben 3061, sonach im Ganzen 6377 mittellose kurbrauchende Kranke verpflegt worden; die Zahl der an dieselben während dieser Zeit unentgeltlich verabfolgten Bäder jeder Art beläuft sich auf mehr als 180,000, oder durchschnittlich nahe an 8000 in jedem Jahre.

Der Bau eines eigenen Hospitals (dermalen mit 12 Betten) zur Aufnahme dürftiger Israeliten (42 an der Zahl im J. 1863), welche die Kur in Marienbad brauchen, ist, wie schon einmal gesagt wurde, im Jahre 1861, gleichzeitig mit jenem des israelitischen Tempels, der Vollendung zugeführt worden.

Noch ist die wohlthätige Stiftung eines hochherzigen englischen Partikuliers, des Herrn C. Hare Townshend, zu er-

---

*) Einem Laienbruder vom Orden der Barmherzigen Brüder ist es hier, wie in den übrigen Kurorten Böhmens, gestattet im Verlaufe des Sommers milde Beiträge bei Fremden zu sammeln, zum Besten ihres Hospitals in Prag. In diesem werden Kranke ohne Unterschied der Religion und Nation unentgeltlich verpflegt und ärztlich behandelt.

wähnen, gemäß welcher die Zinserträgnisse eines von demselben erlegten Kapitals (100 Pfund Sterling) alljährlich zu Weihnachten an hiesige dürftige Ortseinwohner vertheilt werden.

Ebenso hat der emeritirte landesfürstliche Brunnenarzt Dr. v. Heidler 1000 fl., die Oberstensgemalin Frau Albertine v. Linsingen aus Sachsen-Weimar aber 680 fl. erlegt, mit der gleichen Bestimmung, die entfallenden jährlichen Interessen zu einer bestimmten Zeit des Jahres an Marienbader Ortsarme zu vertheilen.

Auch ist der seit einer Reihe von Jahren gebildete und auch bereits thätige Verein zur unentgeltlichen Verpflegung der hiesigen erkrankten Dienstboten entschlossen, mit der Zeit — je nach der Höhe der zu Gebote stehenden Geldmittel — ein entsprechendes Lokale, wenn nicht gar ein eigenes Haus für diesen Zweck dauernd zu erwerben.

Dann besteht in Marienbad noch eine, vom k. pr. Geh. Kommerzienrathe H. D. v. Lindheim (1858) gegründete Stiftung, welche mit 12,600 fl. dotirt ist, und mit Allerhöchster Bewilligung den Namen „Gisela-Stiftung" führt, nach der k. k. Prinzessin und Erzherzogin Gisela von Oesterreich. Dieselbe hat die Bestimmung, von den laufenden Interessen alljährlich an je drei k. k. Offiziere (vorzüglich aus dem Aktivitätsstande) und je drei k. k. Staatsbeamte (mit Bevorzugung der politischen Administrativ-Behörden, dann der k. k. Montanbehörden, oder auch der den Staatsbeamtensrang genießenden Volksschul- und Realschullehrer Böhmens), bei erfoderlichem Besuche Marienbads, einen Unterstützungsbeitrag von je 105 fl. zu gewähren.

Endlich hat Fräulein Elfriede v. Mühlenfels den Reinertrag des von ihr herausgegebenen „poetischen Gedenkbuchs von Marienbad; 8. Dresden 1859" zur Bildung eines Unterstützungsfonds bestimmt für jene unbemittelten Kurgäste, die in unserm Hospitale nicht aufgenommen werden können, und dann zur Begründung eines ersten preußischen Krankenbettes daselbst.

§. 21.

Jeder Fremde, der hier länger als acht Tage verweilt, ist — mit Ausnahme der Offiziere der k. k. österreichischen Armee vom Hauptmanne abwärts, der k. k. Beamten der mindern Diätenklassen, der graduirten Aerzte und Wundärzte, dann der sie begleitenden Gattinnen und Kinder, endlich der mit einem Mittellosigkeitszeugnisse versehenen Armen — zur Entrichtung der Kurtaxe gesetzlich verpflichtet. Diese ist gemäß hohen k. k. Statthalterei-Erlasses in nachstehenden Klassen und Beträgen zu entrichten:

I. Klasse à 5 fl. 25 kr. Hierher gehören: adelige Personen, höhere Beamte, höhere Militärs und sonstige Standespersonen, Gutsbesitzer, Rentiers, Großhändler, Banquiers, Fabrikanten, und endlich Kaufleute aus Hauptstädten.

II. Klasse à 3 fl. 15 kr. Diese umfaßt jene Parteien, welche unter die vorstehende erste Klasse nicht gerechnet werden können.

Wenn eine Partei aus mehren Personen besteht, mögen diese die Kur gebrauchen oder nicht, so muß die hier verzeichnete Taxe für eine jede Person erlegt werden. Hingegen zahlen

Kinder unter 15 Jahren und Domestiken blos eine Taxe von à 52 1/2 kr.

Die Musiktaxe ist zu entrichten für Parteien, bestehend

	I. Klasse.	II. Klasse.
aus 1 Person	4 fl.	2 fl.
„ 2 Personen	5 „	3 „
„ 3 „	6 „	4 „
„ 4 „	7 „	5 „
„ 5 und mehr Personen . . .	8 „	6 „

Bei den von der Kurtaxe befreiten k. k. Beamten der mindern Kategorien ist die Musiktaxe mit 1 fl. zu entrichten.

Die Anzeige eines jeden Fremden ist sammt der eingehobenen Taxe, wenn derselbe Vormittags ankommt, im Laufe desselben Tages längstens bis 5 Uhr Nachmittags, wenn aber die Ankunft während der Nachmittagstunden oder in der Nacht erfolgt, am folgenden Morgen bis längstens 9 Uhr bei der k. k. Kurinspektion abzugeben.

§. 22.

Die Preise der Wohnungen können im Allgemeinen, mit Rücksicht auf die kurze Dauer der Saison, als mäßige bezeichnet werden. Sie richten sich nach deren Lage, Größe und innern Einrichtung, nach der Höhe der Kurzeit, nach der Frequenz des Besuchs u. dgl. m.

Obgleich unser Kurort im Verhältnisse zu dem gesteigerten Besuche mit jedem Jahre an Zahl und Bequemlichkeit der Wohnungen bedeutend zugenommen hat, so werden doch größere Familien gut thun in der frequentesten Zeit (Mitte Juni bis

Mitte August) ihre Wohnungen im voraus zu bestellen, und zwar brieflich entweder bei dem Besitzer des betreffenden Hauses, oder durch Vermittelung eines der hiesigen Aerzte. Dabei ist nicht zu vergessen die gewünschte Zahl von (vorwärtigen oder rückwärtigen) Zimmern (Herrschaft und Dienerschaft), Betten, Einrichtungsstücken, sowie den Bedarf einer Stallung, Wagenremise u. dgl. genau anzugeben, und den wochentlichen Miethzins mit Angabe des Tages der Ankunft im voraus abzumachen.

Das k. k. Statthalterei-Präsidium von Böhmen hat im Jahre 1859 für die böhmischen Kurorte eine Miethordnung erlassen, welche in folgenden 17 Punkten die Grundsätze enthält, nach welchen vorkommende Streitigkeiten entschieden werden.

1. Jeder zum Kurgebrauche ankommende Fremde kann eine Wohnung auf bestimmte oder unbestimmte Zeit miethen.

Uiber die Miethe selbst, sowie über die einzelnen Bedingungen derselben, ist der schriftlich oder mündlich abgeschlossene Vertrag maßgebend und entscheidend.

2. Wird auf eine bestimmte Zeit, z. B. auf eine Woche, 14 Tage, 4 oder 6 Wochen u. s. w., oder überhaupt bis zu einem festgesetzten Zeitpunkte gemiethet, so gilt der Vertrag für diese ausdrücklich festgesetzte Zeit, bedarf keiner vorläufigen Kündigung und erlischt nach Ausgang der Frist, insofern nicht etwa mittlerweile durch wechselseitige Uibereinkunft eine Verlängerung der Miethe unter denselben oder andern Bedingungen verabredet wird, in welchem Falle diese Verlängerung als ein neuer Vertrag angesehen wird.

3. Der Umstand, daß der Miethzins, wie dies in der

Regel üblich ist, wochentlich gezahlt wird, hat auf den Vertrag keinen Einfluß.

4. Während der Dauer der Miethe auf bestimmte Zeit darf der Kurgast vom Vermiether im Miethzinse nicht gesteigert werden.

5. Wird eine Wohnung auf unbestimmte Zeit überhaupt gemiethet, so wird in zweifelhaften Fällen, wenn nichts Besonderes bedungen ist, angenommen, daß der Kurgast die Wohnung auf die gewöhnliche Kurzeit, d. i. auf vier Wochen gemiethet hat, und es darf während dieser Zeit eine Steigerung des ursprünglich verabredeten Miethzinses nicht Statt finden.

Beabsichtigt der Miether in diesem Falle die Wohnung nach Ablauf der vierten Woche wirklich zu verlassen, oder will der Bestandgeber dieselbe anderweitig vermiethen, so hat eine einwochentliche Kündigung voranzugehen. Erfolgt diese nicht, so gilt der Vertrag auf weitere unbestimmte Zeit und kann sodann jederzeit, nach vorausgegangener einwochentlicher Kündigung, gelöst werden.

6. Wird jedoch ausdrücklich wochen- oder tageweise gemiethet, so hat im ersten Falle stets eine wochentliche, im letztern Falle aber eine 24stündige Kündigung einzutreten. Die Kündigung kann von Seiten des Miethers oder des Vermiethers gegeben werden.

7. Die Kündigungswoche muß sich der verflossenen Miethwoche genau anschließen, und wird von jenem Tage berechnet, an welchem die Zahlungsverbindlichkeit für die gemiethete Wohnung beginnt.

Erfolgt die Kündigung im Laufe einer Woche, so wird

dies so angesehen, als wenn sie erst zu Ende dieser Woche gegeben worden wäre.

Die Woche wird mit sieben Tagen gerechnet.

8. Wenn im Falle einer unbestimmten oder wochenweise geschlossenen Miethe von dem Kurgaste gleich am ersten Tage des Einziehens in die Wohnung gekündigt wird, so ist die Zahlung nur für die eine laufende Woche zu leisten.

9. Will der Kurgast bei unbestimmten oder wochenweise geschlossenen Miethen die Wohnung plötzlich verlassen, so hat er nebst dem Miethzinse für die laufende Woche auch noch den Betrag eines wochentlichen Miethzinses als Entschädigung zu leisten, hat jedoch auf die verlassene Wohnung keinen weitern Anspruch, und daher auch kein Recht dieselbe in Aftermiethe zu überlassen.

Bei einer tageweisen Miethe beträgt die Entschädigung den für einen Tag entfallenden Miethzins.

10. Jeder Vermiether hat das Recht von dem Miether ein Angeld zu fodern, welches jedoch den Betrag des einwochentlichen Miethzinses nicht übersteigen darf. Dieses Angeld verfällt wieder als Reugeld, wenn der Miether binnen der ersten Miethwoche nicht einzieht, und dem Vermiether keine genügende Sicherstellung leistet, daß er dessen ungeachtet den Vertrag einhalten werde. Leistet er eine solche Sicherstellung nicht, so kann der Vermiether nach Ablauf dieser Woche über die Wohnung anderweitig verfügen.

11. In den Gasthöfen und Einkehrhäusern hat der Fremde das Recht seine Wohnung jeden Tag zu verlassen, und nur tageweise zu bezahlen.

Miethet jedoch ein Fremder die Wohnung in einem Gasthause um einen festgesetzten, nicht tageweise berechneten Preis auf bestimmte oder unbestimmte Zeit, so kommen die obigen Bestimmungen wie bei Privathäusern in Anwendung.

12. Wenn die Bedingungen des Miethvertrags von Seiten des Vermiethers nicht eingehalten werden, wenn z. B. der Fremde die bedungenen oder nöthigen Einrichtungsstücke nicht erhält, wenn bewiesen wird, daß die Wohnung unrein, feucht oder überhaupt der Gesundheit nachtheilig ist, oder wenn Gebrechen später entdeckt werden, die man bei dem Abschlusse der Miethe nicht kennen konnte, wodurch der Miether in seinem Wohnrechte beeinträchtigt wird, ohne daß diese Gebrechen von dem Vermiether beseitigt werden können: so steht in solchen Fällen dem Miether das Recht zu, diese Wohnung ohne weitere Kündigung und Entschädigung, blos nach Bezahlung der Miethe für die Dauer der wirklichen Benutzung, zu verlassen.

13. Uiber die verabredeten Bedingungen, sowie über die angegebenen Gebrechen, hat in einem solchen Falle der Miether den Beweis zu liefern.

Eine gleiche Beweisführung liegt dem betreffenden Kläger ob, wenn über die Frage, ob die Wohnung auf bestimmte oder unbestimmte Zeit gemiethet wurde, ein Streit entsteht.

Liegt ein schriftlicher Vertrag nicht vor, oder kann die mündliche Verabredung nicht nachgewiesen werden, so liefert der Meldungsbogen, welcher eine Rubrik für die Dauer des beabsichtigten Aufenthalts enthält, den Beweis, und es werden die Vermiether aufmerksam gemacht die Meldungsbogen von den Fremden selbst ausfüllen zu lassen, weil sonst die gegen=

theilige Behauptung des Miethers als beweiswirkend angenommen werden müßte.

14. Bei Quartiermiethen kommt keine abgesonderte Entschädigung für die durch gewöhnlichen Gebrauch bewirkte Abnutzung der Möbeln, des Bettes und des Geschirres zu bezahlen; nur ist a) in dem Falle, wenn Etwas beschädigt oder zerbrochen wird, dafür Entschädigung zu leisten; b) in Fällen von schweren und längern Krankheiten, wo ungewöhnlich mehr Wäsche gebraucht wird, kann für die gebrauchten Effekten und das Bettzeug eine angemessene Entschädigung, und für den Fall ihrer fernern Unbrauchbarkeit der dem Werthe entsprechende Ersatz verlangt werden.

15. Jedem Kurgaste steht es frei die Kost da zu nehmen, wo es ihm beliebt; ebenso hat er das Recht, die Reinigung seiner eigenen Wäsche wo immer besorgen zu lassen.

Jede Beschränkung dieses Rechts, welche dem Kurgaste bei der Wohnungsmiethe als Bedingung auferlegt werden sollte, ist ungiltig, begründet an Seiten des Vermiethers kein Klagerecht, und kann die sogleiche Auflösung des Miethvertrags ohne Aufkündigung zur Folge haben.

16. In dem Miethzinse ist in der Regel die Entlohnung für die Bedienung nicht enthalten, außer wenn bewiesen wird, daß die Wohnung sammt Bedienung um diesen oder jenen Preis gemiethet wurde.

In jenen Kurorten, wo für die Bedienung bereits eine Taxe besteht, ist sich bei der diesfälligen Entlohnung danach zu benehmen; außerdem bleibt dieselbe dem wechselseitigen Uibereinkommen überlassen, oder richtet sich nach den Bestimmungen der allenfalls bestehenden Hausordnung.

Wenn jedoch die Entlohnung für Bedienung in einem verabredeten fixen Betrage von dem Hausbesitzer oder Bestandgeber mit der Wochen- oder Monatsrechnung eingefodert und von dem Kurgaste entrichtet wird, so haben die Dienstleute keinen Anspruch auf Bezahlung eines abgesonderten Trinkgeldes, und der Kurgast hat keine Verpflichtung ein solches zu entrichten.

Uibrigens sind unter Bedienung die gewöhnlichen Dienstleistungen, als das Aufräumen und Reinhalten des Zimmers, die Beischaffung des nöthigen Wassers oder anderer Erfodernisse, sowie andere kleine Verrichtungen verstanden; keineswegs ist aber Kleiderplätten, Waschen, Nähen, Stiefel- und Kleiderputzen, und die etwa nöthig werdende Krankenpflege hierbei inbegriffen.

17. Streitigkeiten aus Anlaß der Miethverhältnisse sind bei der k. k. Kurinspektion anzubringen, welche die friedensrichterliche Vermittelung zu übernehmen, einen gütlichen Vergleich zu versuchen und, im Falle derselbe nicht zu Stande kommen könnte, die Parteien auf den Rechtsweg zu weisen hat.

Auf Verlangen der streitenden Theile liegt es der k. k. Kurinspektion auch ob, eine schiedsrichterliche Entscheidung zu fällen.

Die Umgebungen.

> „Die Waldpartien des Kurorts Marienbad haben so etwas Gemüthliches, und die stillen Dörfer seiner Umgebung so etwas Freundliches, was dem Herzen wohl thut, und zur Heilung Desjenigen viel beitragen kann, der in den Stürmen der Welt und des Lebens einen siechenden Körper davontrug, oder im Glanze der großen Welt und auf den glatten Pfaden der höhern Konvenienz sich unbehaglich zu fühlen beginnt."
>
> E. V. Dietrich.

§ 23.

Der werthvollste Theil der Umgebungen unsers reizenden Kurorts ist der nächstgelegene. Dahin gehören die zahlreichen, mannichfach abwechselnden Spazirwege in den bewaldeten Anhöhen und Bergen, welche den romantischen Thalkessel von Marienbad nach drei Seiten umgrenzen. Die hier gemeinten Fußwege bilden in ihrer Totalität ein enge verschlungenes Netz, mit einer Gesammtausdehnung von 45,000 Klafter Länge.

Nicht leicht findet der Kurgast irgendwo einen so zweckmäßigen Verein angenehmer und zugleich nützlicher Zerstreuungen, wie in Marienbad; durch die hier gebotene, nicht genug hoch anzuschlagende Gelegenheit zur mehrstündigen täglichen Körper-

4

bewegung, auch außer der eigentlichen Trink- und Badezeit, im Harzdufte und unter dem Schatten zahlloser Fichten und Tannen. Und die Erfahrung hat eine reichliche Körperbewegung überall als das vorzüglichste Unterstützungsmittel jeder Brunnen- und Badekur kennen gelehrt, namentlich bei allen jenen chronischen Krankheiten, welche durch eine träge, verlangsamte Blutzirkulation in den venösen Gefäßen, zumal der Unterleibseingeweide, nächstursächlich bedingt sind.

Die Berghöhen lassen sich ganz gemächlich ersteigen, und sind selbst schwächlichen Brunnengästen leicht zugänglich; keine derselben übersteigt 300 Fuß. Die bevorzugten Punkte für derlei Wanderungen sind: am Steinhau (nordwärts vom Kurorte) die „Amalienshöhe" und die „Friedrich-Wilhelmshöhe"; jene (in der mittlern Höhe des Berges) zur Erinnerung an die hiesige Anwesenheit Ihrer Hoheit der Frau Herzogin Amalie von Sachsen-Altenburg (1827), diese (weiter hinauf, am Gipfel des Steinhauberges) an jene Sr. Majestät Friedrich Wilhelm IV., Königs on Preußen (1835, 1856, 1857).

Am Mühlberge (im Osten) sind zu nennen: am Fuße desselben das „Graf Waldstein'sche Monument", zum Andenken an Se. Excellenz den hierorts verstorbenen Grafen von Waldstein und Wartenberg (1832), weiter oben die „Franzenshöhe" mit ihrem neuen Pavillon, und die „Kleine Schweiz" mit der „Hirtenruhe" und dem „Friedrichstein". Letzterer, eine Gruppe eigenthümlich geformter Granitblöcke, ist dem Andenken Sr. Majestät Friedrich August II., Königs von Sachsen, nach einer zweimaligen Anwesenheit in

Marienbad (als Kurgast, 1834 und 1835), gewidmet*). Weiter unten, östlich zur Seite des Hamelikabachs, schlängelt sich ein schattiger Spazirweg durch die „Waldschlucht" hinab, und führt sofort entweder auf den „Hamelikaberg", oder zu den ersten Häusern des östlichen Theiles unsers Kurorts.

Am Uibergange des Darnbergs in den Schneidrang (westlich) verdient erwähnt zu werden: die „Alexandrinensruhe", zur Erinnerung an die oftmalige hiesige Anwesenheit Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin-Mutter Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin.

Die meisten der hier genannten Ruhepunkte erfreuen das Auge mit überaus lohnenden, an Reiz und Mannichfaltigkeit gleich abwechselnden Aussichten nach dem an Naturschönheiten reichen, idyllisch gelegenen Marienbader Thale und weit in die Ferne hinaus. Einen höchst überraschenden, wirklich bezaubernden Anblick, schöner als von irgend einem andern hiesigen Höhepunkte, gewährt Marienbad vom Kruzifixe am Kreuzberge, einem Theile des (südwestlich vom Kurorte gelegenen) Hamelikaberges, oder noch etwas weiter oben, von „Goethe's Sitz"**) gesehen.

---

*) Der Friedrichstein trägt folgende, auf diesen doppelt erfreulichen hohen Besuch bezügliche Inschrift (Chronogramm, 1834): „**N**a**I**a**D**es sa**LV**tares rest**I**t**V**ere, f**L**ora op**VL**enta ob**L**e**C**ta**VI**t Sa**X**on**I**ae rege**M**". Der oben genannte königliche Botaniker ist nämlich der Verfasser des ersten ausführlichen Verzeichnisses der um Marienbad wild wachsenden phanerogamischen Gewächse.

**) Also genannt seit dem 28. August 1849, als dem hundertjährigen Gedächtnißtage der Geburt dieses deutschen Dichterfürsten, und bezeichnet durch eine Ruhebank, mit einer Pyramide aus weißem Sandstein zur Seite. Bekanntlich hat sich Goethe während seines

Ein englischer Edelmann, welcher behauptete die meisten der berühmtern Kurorte in Europa aus eigener Anschauung kennen gelernt zu haben, nannte unser Marienbad den „lieblichsten“ und „reizendsten“ von allen. Ebenso bezeichnete einer der geachtetsten Aerzte Deutschlands, Herr Hofrath Dr. Hedenus in Dresden, bei seinem letzten Besuche Marienbad unter den von ihm gesehenen vielen Kurorten geradezu als „die Perle von allen“. Nicht minder günstig sprachen sich über die hiesige Lokalität die von ihrer Versammlung in Karlsbad (1862) über Marienbad zurückreisenden Aerzte und Naturforscher einstimmig aus.

Hier herrscht jene Ruhe des Stilllebens, deren Einfluß auf Gemüth und Geist ein höchst wohlthuender ist. Zugleich geben die Exkursionen in der hiesigen, durch die örtlichen Verhälnisse bevorzugten freien Natur Veranlassung zu mannichfachen geselligen, auch für den Naturforscher anziehenden Unterhaltungen, und zu den hierin liegenden — namentlich dem Städter und Bewohner des Flachlands ganz ungewohnten — harmlosen heilsamen Genüssen.

---

dreimaligen Aufenthalts in Marienbad (als Kurgast, in den Jahren 1821, 1822 und 1823) um die bessere Kenntniß der hiesigen geognostischen Verhältnisse verdient gemacht. Auch bleibe nicht unerwähnt der wesentliche Antheil, welchen gerade unsere Heilquellen an der Wiederherstellung des gefeierten Mannes gehabt haben. Hufeland hatte dazu die Veranlassung gegeben, und erwähnt in seinen „Reisebemerkungen im Herbste 1823“ dieses Verhältnisses mit folgenden Worten: „Eines muß ich noch anführen, daß nämlich Goethe, der Stolz unserer Nation, im Kreuzbrunnen nach einer schweren Krankheit seine beste Hilfe, und in diesem Sommer die vollkommenste Wiederherstellung gefunden hat.“

§. 24.

Zu den besuchtesten nähern Vergnügungsplätzen außerhalb des Ortes gehören:

a) Die Marienbader Mühle am Mühlbache, ganz nahe am südlichen Eingange zum Kurorte gelegen; unmittelbar daran die Albertsruhe (zum Andenken an die mehrwochentliche Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen, im Jahre 1819) und der Freundschaftssitz.

b) In der nämlichen Richtung und ganz in der Nähe, an der Kreuzungsstelle mehrer Straßen, liegt der Gasthof Schönau mit einem Tagtheater (Arena); weiter oben, auf der Schönauer Höhe (am Darnberg, mit einem neuen Pavillon), genießt man eine überraschende Fernsicht. Von hier aus gelangt man in westlicher Richtung, entweder entlang der nach Eger führenden Straße, oder auf einem Fußpfade durch den Wald, zum neuen Moorlager, zum Kieselhofe, zur Kieselmühle und, mehr südlich in gerader Richtung, zum Meierhofe Hammerhof.

c) Oestlich von Schönau liegt der Ferdinandsbrunnen. Der Spazirgang nach diesem, vom Kurorte aus, ist unstreitig der anmuthigste, und mit vollem Rechte auch der beliebteste und besuchteste der ganzen Umgegend. Herr Hofrath Dr. v. Martius, der berühmte Verfasser der „Flora Brasiliens“, zählt das Landschaftsbild, welches sich hier vor dem entzückten Auge entfaltet, zu denen allerersten Ranges, welche er auf seinen großen Weltreisen gesehen. Man gelangt dahin

am westlichen Abhange des Hamelikaberges, zwischen schattigen Gesträuchen mit Baumreihen abwechselnd.

Ungefähr auf halbem Wege überrascht das neue geschmackvolle Etablissement Bellevue, eine wahre und wesentliche Verschönerung für die ganze umliegende Landschaft. Dasselbe erfreut sich zugleich einer reizenden Fernsicht, und ist das beliebteste Stelldichein der gewöhnlichen Kaffeetrinker, namentlich am Morgen und des Nachmittags. Die sehr geräumigen, mit allem möglichen Komfort versehenen und wahrhaft prunkvoll eingerichteten, sowie mit Journalen reich ausgestatteten Restaurationslokalitäten können auch für größere Tafeln des Mittags bestens empfohlen werden. Unmittelbar dabei findet man eine Bolzen-Schießstätte.

d) Vom Ferdinandsbrunnen abwärts führt ein Fußweg zur Ferdinandsmühle, einem überaus anmuthigen Ruhepunkte mit einer Restauration, inmitten einer weit ausgebreiteten Wiesenfläche.

Noch etwas weiter, südöstlich von dieser, liegt das Dorf Auschowitz, von dessen Anhöhen sich eine malerische Aussicht eröffnet. Am dortigen Friedhofe, dem frühern Begräbnißplatze für Verstorbene in Marienbad, ruhen mehre Kurgäste aus älterer Zeit.

e) Eine nähere und gleichfalls häufig besuchte Promenade, nordwestlich vom Kurorte, ist die zum Jägerhause, einem schattigen Höhenpunkte des Schneidrangs mitten im Walde, an der Grenze des Königswarter Thiergartens. In diesem letztern, wo außer Edelwild auch amerikanisches von verschiedenen Farben zu sehen ist, befindet sich die Richardshöhe mit

iner lohnenden Fernsicht in südlicher Richtung; nordwestlich kommt man zur Paulinenhöhe (Maria-Loh), mit der Aussicht über einen großen Theil des freundlichen Egerländchens. Südwestlich, und rechts neben dem Friedhofe, führt ein bequemer Spazirweg durch den Wald zum neuen Moorlager.

f) In nordwestlicher Richtung liegt in geringer Entfernung vom Kurorte, nahe dem Waldbrunnen und ringsum vom Walde umgeben, die Waldmühle mit einer Restauration, wo man sich auch mit Bolzenschießen veignügen kann. Ganz in ihrer Nähe befindet sich das besuchte Schießhaus und das vom Förster bewohnte Schweizerhaus, Dianenhof genannt, mit einer Kaféterie; noch etwas weiter nördlich die neue, dem Stifte Tepl gehörige Brettsäge.

g) Eine der schönsten Aussichten hat man endlich von der Hohendorfer Höhe, eine starke halbe Stunde östlich von Marienbad. Man erblickt von hier eine herrliche, weit ausgebreitete Landschaft; im fernen Süden den Pfraumberg, und am äußersten Horizonte die Klattauer Berge und den Böhmerwald.

Fast an allen den hier genannten Punkten sind Erfrischungen zu bekommen, und findet man vorzugsweise des Nachmittags allerwärts größere vergnügte Gesellschaften.

§. 25.

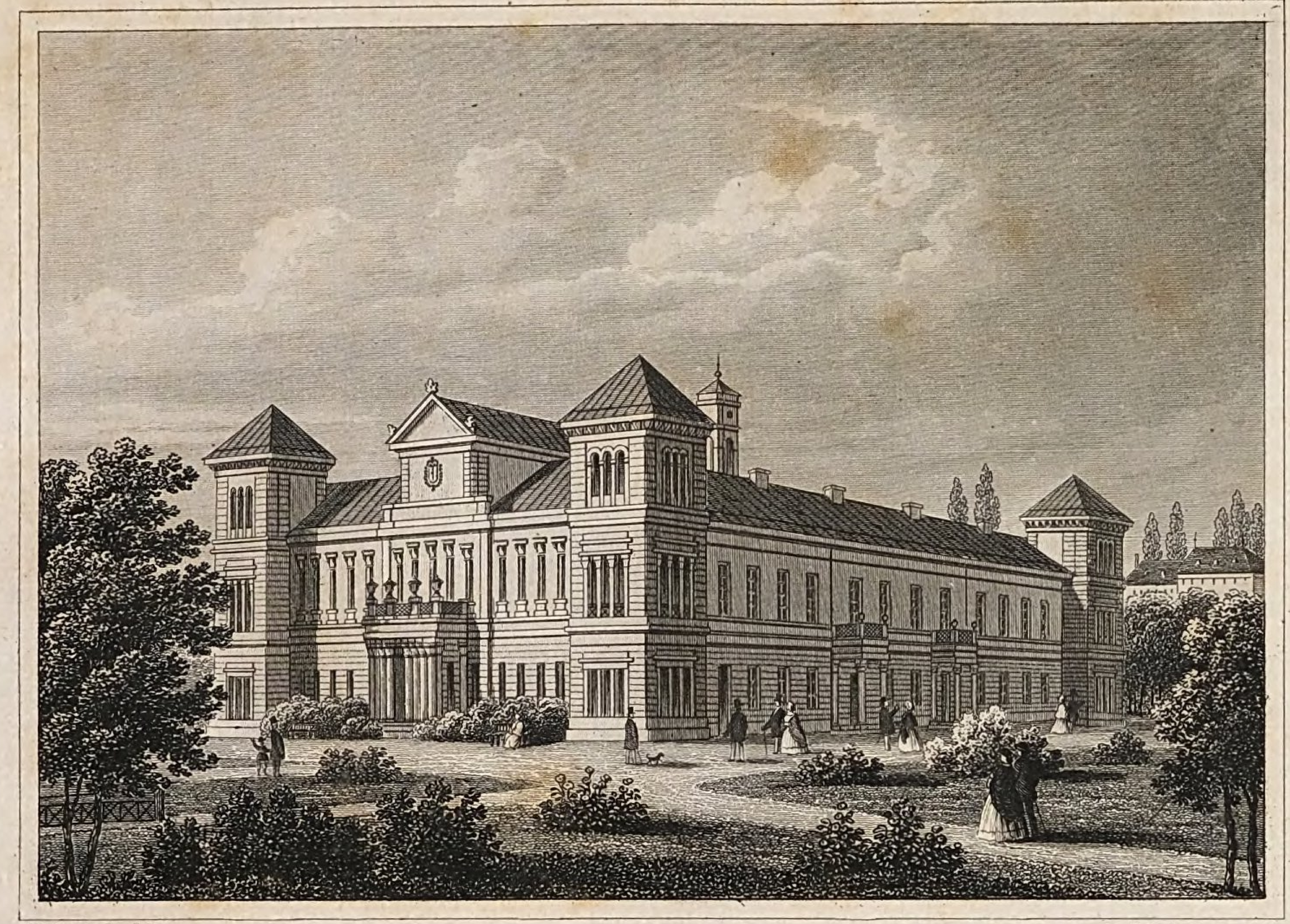
Unter den Exkursionen zu Wagen ist die beliebteste und lohnendste jene nach dem fürstlich Metternich'schen Schlosse Königswart (seit 1618 im Besitze dieser berühmten, ehemals gräflichen Familie). Man fährt dahin in

einer Stunde entweder durch den Thiergarten, oder durch das Thal zu seiner Linken über Schanzthal, oder auf der Egerer Chaussée, von der es (bei dem Dorfe Altwasser), kaum eine halbe Meile entfernt, mehr nordwärts liegt.

Dieses im neu-italienischen Geschmack erbaute, von reizenden Parkanlagen, herrlichen Blumenpartien und Teichen umgebene Schloß bietet durch seine vielartigen wissenschaftlichen Sammlungen und Kunstschätze den Besuchern das höchste Interesse*). Eine große Anzahl Gemälde und namentlich Porträts, sowol aus den ältesten Zeiten der Familie des verstorbenen Fürsten als aus dessen eigener Zeitperiode, verbinden die Geschichte der Vergangenheit mit der Gegenwart. Die Schloßkapelle mit ihrem reichen Paramentenschatze enthält einen aus den seltensten Marmorarten (von den Brandruinen der Basilica Osticusia St.-Paul in Rom) erbauten und mit den schönsten Bronze-Zuthaten reich verzierten Altar, hinter welchem die Gebeine des heil. Knaben Bonifazius in einem kunstvollen, vom Grabmonumente des Kaisers Hadrian herrührenden Sarkophage aus rosso antico ruhen. Dieser Altar, der an Ort und Stelle auf 4000 römische Skudi zu stehen kam, ist vom Papste Gregor XVI. dem verstorbenen k. k. Staatskanzler Fürsten Metternich als Einweihungsgeschenk für die Kapelle überschickt worden.

Im nördlichen Flügel des Schlosses befindet sich zunächst das sehenswerthe Museum. Den ersten Grund zu diesem legte

*) Ein eigener Diener ist angewiesen, in den Sommermonaten jeden Tag der Woche (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) von 2—4 Uhr nachmittags die Sehenswürdigkeiten den Fremden zu zeigen.



V. Morstadt del. J. Rybicka sculps.

KOENIGSWART.

eine kleine Münz- und Kuriositätensammlung, welche von einem Privatmanne in Eger (K. Huß) angekauft war. Herr Professor P. Paul Rath, Benediktiner-Ordenspriester, hat seit Übernahme der Direktion des Museums die gefundenen Schätze, durch kostbare neue Erwerbungen vielfach vermehrt, wissenschaftlich geordnet. Sie zerfallen in fünf Sektionen, und zwar: a) in die der Antiken, bestehend aus mehr denn 100 Nummern, obenan mit den Prachtexemplaren der beiden ägyptischen Mumien und der in ihrer Art einzigen Stela (eines echt antiken hieroglyphen Denksteins), welche in neuester Zeit unter dem von Brugsch ihr gegebenen Namen „Stela Metternich" die Aufmerksamkeit der neuern Forscher ägyptischer Geschichtsdenkmäler beschäftigt; b) die ethnographische Sektion mit den vorzugsweise erwähnenswerthen Gebrauchs-, Costumes- und Kunstgegenständen des Orients, umfassend 300 Nummern; c) die Sektion des historisch Interessanten mit Einschluß des ganzen Waffensaals, 500 Nummern stark, enthält außer dem Degen des Dauphins Ludwig XIV. und des Marschalls Moriz von Sachsen, sowie der Reiseuhr des Königs Mathias Korvinus, mehre Vermächtnißgegenstände des Herzogs von Reichstadt; darunter das Waschbecken und Räucherungsgefäß des Kaisers Napoleon I., welcher diese beiden auf seinen Feldzügen und selbst noch auf der Insel Elba täglich im Gebrauche hatte; d) die Sektion der Kunstgegenstände, mit 300 Nummern, zerfällt in mehre Unterabtheilungen, als: Tableaux aller Techikarten, Lithoglyphen mit Relief- und Tiefschnitt, Intaglien und Pasten; darunter die genuinen Porträts Mohamed's II., Mehemed Ali's, Dom Pedro's I. u. s. w.

Als eine höchst beachtenswerthe neue Bereicherung verdient ganz besonders hervorgehoben zu werden der polygraphische Schrank aus der k. k. Staatsdruckerei in Wien, mit den allerwärts anerkannten staunenswerthen Leistungen der heutigen Typographie, sowie des Farben- und Naturselbstdruckes; e) die nicht minder zahlreiche Sektion der Kuriosen, d. i. der nirgendwo anders einreihbaren Objekte, deren Seltenheit ihnen aber eine eigene Abtheilung im Kataloge anweist.

Außer den hier genannten gibt es noch vier andere für sich bestehende Sektionen, von denen f) das Naturalienkabinet viel Interessantes enthält. Die Mineraliensammlung zeichnet sich insbesondere durch seine Bernstein-, Peträfakten- und Konchylienstücke aus, die zoologische Abtheilung aber durch jene der Vögel des Königswarter Bezirks. g) Die Bibliothek zählt, mit Ausschluß der höchst werthvollen fürstlichen Handbibliothek, an 20,000 Bände. Unter ihren vielen kostbaren Schätzen befinden sich viele der seltensten Werke aus der ältesten und neuesten Zeit; darunter namentlich auch Inkunabeln und die editiones optimae römischer und griechischer Klassiker in seltener Vollständigkeit. h) Die Münzsammlung ist nach dem (hier in 8 offen aufliegenden Tableaux veranschaulichten) Systeme des Wiener k. k. Münzkabinets geordnet worden, und zählt gegen 13,000 Nummern, darunter viele Unica. Ebenso verdient die Spezialsammlung antiker chinesischer Münzen eine besondere Beachtung. Ferner bildet die von der jetzigen Direktion hervorgerufene Sammlung von Original-Geldwerthzeichen der verschiedensten Länder einen interessanten Beitrag zur Geschichte des Münzwesens. i) In

neuester Zeit ist endlich eine ebenso gewählte als umfangreiche Sammlung von Kupferstichen, Stahlstichen, Radirungen, Lithographien und Handzeichnungen als eine besondere Sektion in übersichtliche Ordnung gebracht und aufgestellt worden, unter welchen Denon's „Voyage en Égypte" und Melling's „Voyage pittoresque de Constantinople" eine der ersten Stellen einnehmen.

Alle die hier bezeichneten Sammlungen haben nicht wenig dazu beigetragen, das bekannte Tuskulum des verstorbenen greisen Fürsten zugleich in einen würdigen Sitz der Wissenschaften und der schönen Künste zu verwandeln. Uibrigens war das Schloß Königswart durch das Interesse, welches sich mit diesem Namen an mehre wichtige diplomatische Verhandlungen und an die weltberühmte Persönlichkeit seines vorigen Durchlauchtigen Besitzers knüpft, längst für den Fremden anziehend gewesen.

Westlich vom Schlosse, am Maiberge mitten im Walde, befindet sich ein Kruzifix mit einer Bethalle, zu welchem an Marienfesten Viele wallfahrteu, um hier ihre Andacht zu verrichten.

Am nahen Franzensberge, von welchem man in westlicher Richtung eine herrliche Aussicht über das flach ausgebreitete fruchtbare Egerland genießt, steht ein sehenswerthes Monument in Form einer Pyramide aus Sandstein, welches der verstorbene Fürst Metternich in dankbarer Pietät dem Andenken Sr. Majestät Kaisers Franz I. geweiht, und zu welchem Kaiser Ferdinand I. am 2. September 1835 den Grundstein feierlich gelegt hat.

§. 26.

Nordöstlich, eine Viertelstunde vom Schlosse entfernt, liegt das Städtchen Königswart mit einem Badehause und mehren (1856 neu gefaßten) Mineralquellen, die zwar längst bekannt sind, aber erst in jüngster Zeit einer größern Beachtung unterzogen wurden.

Die Zahl derselben belauft sich auf sechs. Eine derselben, die Richardsquelle, ist, wie wir sogleich sehen werden, ein an Kohlensäure reicher, dagegen an festen Bestandtheilen äußerst armer, vollkommen eisenfreier Säuerling. Dagegen bilden die andern fünf Quellen beachtenswerthe Vertreter fast reiner (an Kohlensäure und kohlensauerm Eisenoxydul reicher) Stahlquellen. Sie führen die Namen: Viktorsquelle, Eleonorenquelle, Marienquelle, Neubrunnen und Badequelle. Ihre Temperatur differirt von 8° bis 10° R. Ihre übrigen physikalischen Eigenschaften kommen mit denen anderer stahlhaltiger Säuerlinge überein; blos der Richardsquelle geht der zusammenziehende, tintenhafte Geschmack dieser ab.

Nach der chemischen Analyse, welche Herr Professor Dr. Lerch im Jahre 1862 vorgenommen hat, enthalten die Königswarter Mineralquellen folgende feste und flüchtige Bestandtheile:

Namen der Bestandtheile.	Richards-quelle.	Viktors-quelle.	Eleonoren-quelle.	Marien-quelle.	Neuquelle.	Badequelle.
	16 Unzen (= 1 Civilpfund) Wassers enthalten . . . Gran:					
Schwefelsaures Kali	0.0229	0.0405	0.0535	0.0571	0.0784	0.0498
Schwefelsaures Natron	—	—	—	0.0352	—	—
Chlorkalium	0.0043	0.0209	0.0271	—	0.0077	0.0338
Chlornatrium	0.0343	0.0135	0.0226	0.0418	0.0248	0.0082
Kohlensaures Natron	0.1452	0.3501	0.3704	0.1513	0.2637	0.4939
Kohlensauern Kalk	0.2850	2.5216	2.7580	2.8281	2.8029	1.7509
Kohlensaure Magnesia	0.1040	1.6244	2.0415	1.1296	1.3617	0.7249
Kohlensaures Eisenoxydul	—	0.6560	0.5718	0.3646	0.4017	0.3464
Kohlensaures Manganoxydul	—	0.0323	0.0265	0.0160	0.0186	0.0115
Kieselsäure	0.2357	0.3240	0.2963	0.2867	0.3405	0.3097
Phosphorsaure Thonerde	Spuren	Spuren	Spuren	Spuren	Spuren	Spuren
Summe der festen Bestandtheile	0.8314	5.8833	6.1677	4.9104	5.3000	3.7291
Freie und halbgebundene Kohlensäure	16.1932	19.1914	18.1132	20.0394	18.2147	9.3409
Summe aller Bestandtheile	17.0246	25.0747	24.2809	24.9498	23.5147	13.0700

Auf Grundlage dieser detaillirten chemischen Zusammensetzung, können die Königswarter Quellen, sowol zum innern als zum äußern Gebrauche, mit Osann in jenen Fällen empfohlen werden: „wo erregend-stärkende Säuerlinge überhaupt angezeigt sind; also im Allgemeinen bei Krankheiten mit dem Charakter der atonischen Schwäche; bei einem hohen Grade von Schwäche des Nerven-, Gefäß- und Muskelsystems, bei Kachexien, Bleichsucht und Schleimflüssen passiver Art". Und Prof. Dr. Löschner bezeichnet als besonders geeignete Heilobjekte für Königswart: „Blutarmuth, Bleichsucht, wässerige Beschaffenheit des Blutes, Rhachitis und Skrophulose, Knochenerweichung und Beinfraß, Krankheiten der Harn- und Sexualorgane, besonders der verschiedenen, auf anomaler Blutbereitung beruhenden Menstruationsstörungen, den chronischen Katarrh der Geschlechtstheile bis zur Blennorrhoë, endlich mangelhafte Blutbildung nach überstandenen schweren Krankheiten."

In der geognostischen Beschaffenheit der nächsten Umgebung der Königswarter Quellen finden sich Andeutungen eines vulkanischen Bodens, wie z. B. Basalte, Laven mit basaltischer Hornblende und Augiten.

Unweit derselben in nördlicher Richtung, ganz oben auf dem Berge, sieht man die Ruinen der alten Veste Borschen- oder Würschengrün.

§. 27.

Das Prämonstratenser-Stift Tepl, östlich von Marienbad gelegen und beiläufig 2 Stunden von diesem unserm Kurorte entfernt (2022 Fuß über der Meeresfläche), wird gleichfalls



V. Morstadt del.

[illegible] detaillirten chemischen Zusammen[illegible] Königswarter Quellen, [illegible] zum innern [illegible] Gebrauche, mit [illegible] erregend-stärkende [illegible] überhaupt [illegible] den Allgemeinheit [illegible] dem [illegible] chemischen [illegible] Grade [illegible] bei [illegible] Art". Und [illegible] geeignete Heil[illegible] beruhenden [illegible] der Geschlechtstheile [illegible] Blutbildung nach überstandenen schweren [illegible]

In der geognostischen Beschaffenheit [illegible] Umgebung der Königswarter Quellen finden sich [illegible] eines vulkanischen Bodens, wie z. B. Basalte, La[illegible] basalti[illegible] Hornblende und Augiten.

Unweit derselben in nördlicher [illegible] auf dem Berge, sieht man die Ruinen [illegible] oder Würschengrün.

[illegible]

Das Prämon[illegible] östlich von Marienbad gelegen und [illegible] von diesem unserm [illegible] entfernt (20[illegible] Meeresfläche), wird [illegible]



V. Morstadt del. J Rybička sculps.

TEPL

häufig besucht. Die Kloster-Bibliothek, mehr als 65,000 Bände mitunter höchst seltener Werke und gegen 1400 Inkunabeln umfassend, ferner eine Sammlung von vorzüglichen physikalischen und astronomischen Instrumenten, sowie ein kleines Naturalien-Kabinet und viele andere Gegenstände sind sehenswerth. Unter letztern verdient insbesondere der Becher, dessen sich Goethe bei seinen Brunnenkuren in Marienbad bedient hatte, hervorgehoben zu werden.

In der schönen, von W. Kandler stylgemäß renovirten Kirche befindet sich das Grabmal des Stifters Hroznata, eines angesehenen böhmischen Wladiken aus der Zeit des 12. Jahrhunderts. Der Bau des Stiftes Tepl in seiner jetzigen Gestalt ist dem Prälaten Raimund Wilfert II. zu verdanken; jener der Prälatur ist neuern Ursprungs. Diese, sowie das Konvent, wird den Fremden bereitwilligst gezeigt; letztern jedoch nach der bestehenden Ordensregel nur mit Ausschluß der Damen.

Das Stift zählt nahe an 100 Mitglieder, regulirte Chorherren, von denen die meisten die Seelsorge in den 26, dem Tepler Stiftspatronate zugehörigen Kirchsprengeln versehen. Viele andere sind Professoren an mehren k. k. öffentlichen Lehranstalten.

In der Nähe von Tepl, mehr nördlich, befindet sich das Städtchen Einsiedl (2235 Fuß über der Meeresfläche) mit einer katholischen Mädchen-Erziehungsanstalt, deren Leitung den Nonnen vom Orden der Schulschwestern anvertraut ist. Sie ist eine Schöpfung des jetzigen Herrn Prälaten M. J. Heinl.

§. 28.

Beiläufig in der Mitte des ältern Weges nach Tepl, und ganz wenig seitwärts südlich, ungefähr eine Stunde von Marienbad entfernt, liegt der Berg Podhorn. Dieser besteht in seiner Hauptmasse aus einem sehr dichten Basalt, der am südwestlichen Abhange mantelförmig von einer ausgezeichneten basaltischen Tuffablagerung umgeben wird, so daß er als ein längere Zeit thätig gewesener Vulkan angesehen werden muß. Diese Tuffablagerung besteht aus kleinen Bruchstücken einer porösen, theilweise in hohem Grade verschlackten, lavaartigen Masse, in welcher kleinere und zuweilen auch größere Bruchstücke von Hornblendeschiefer vorkommen, die mitunter aufgeblähte, poröse und verglaste Partien enthalten. Der südliche Fuß, nach dem „Kleinen Podhorn" hin, ist mit großen Blöcken schmutzig-rother, gebrannter und lose zusammengebackener Auswurfsmasse bedeckt. Diese Tuffmassen, welche stellenweise den Basalt des „Großen" Podhorns überragen, scheinen die Uiberbleibsel vormaliger Kratersubstanz zu sein, innerhalb welcher die nachdringende feurig-flüssige Basaltmasse erstarrte. Der „Kleine" Podhorn scheint ein Seitenausbruch durch die, den Hauptkanal umgebende Tuff- und Aschenmasse zu sein.

Ganz besonders verdient aber der Podhorn wegen der herrlichen Fernsicht, die man von seiner 2635 Fuß über der Meeresfläche hohen Spitze genießt, bestiegen zu werden. Was für die Karlsbader Umgegend der Sonnenwirbel und für die Teplitzer der Milleschauer ist, das ist der Podhorn für die Gegend von Marienbad. Man erblickt an der äußersten Grenze des Horizonts im Westen das Fichtelgebirge, nördlich und nord-

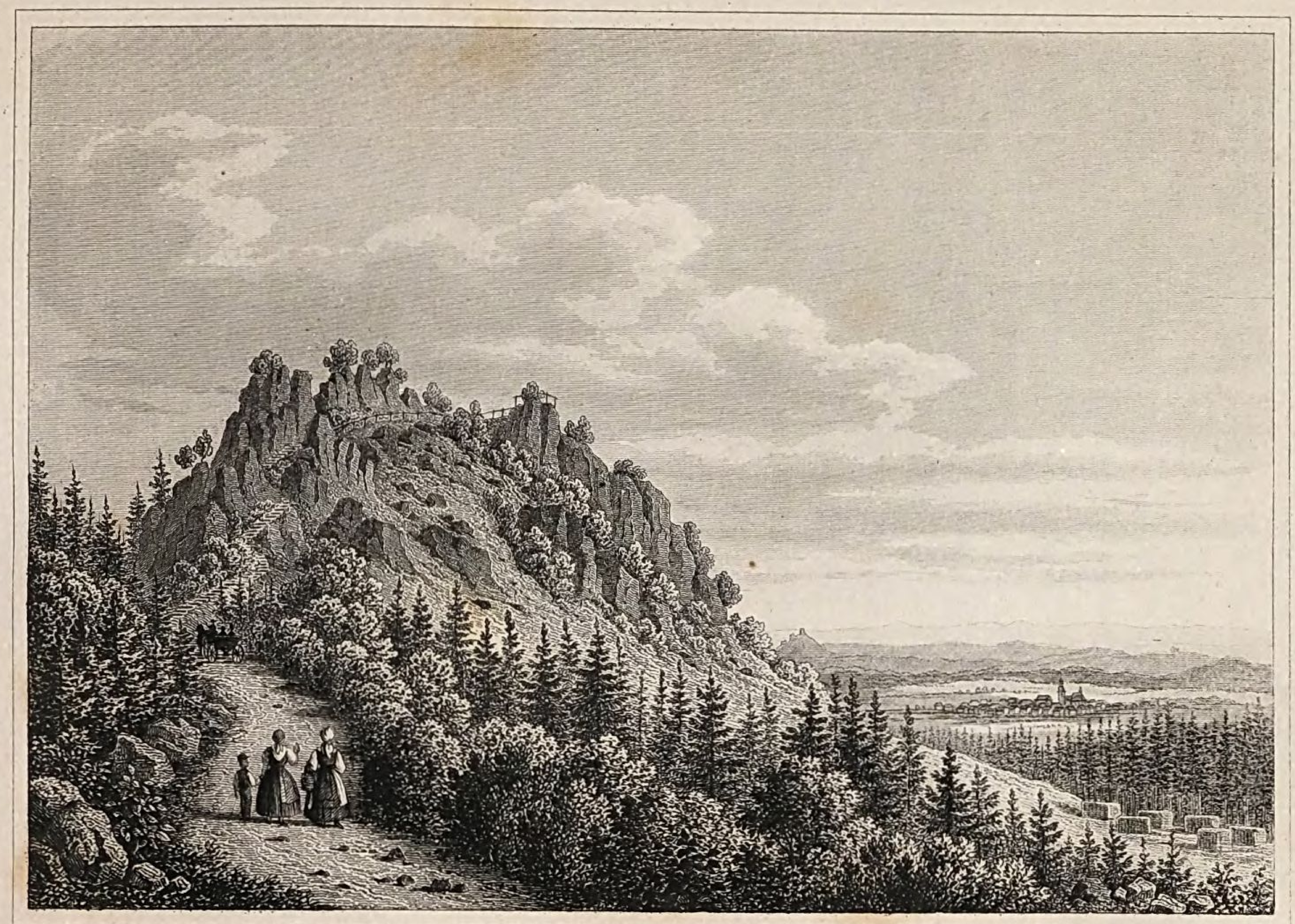


PODHORN.

[illegible] [illegible] nach [illegible] [illegible] eine Stunde von Marienbad entfernt, liegt der Berg Podhorn. Dieser besteht in seiner Hauptmasse aus einem sehr dichten Basalt, der am [illegible] Abhange mantelförmig von einer [illegible] [illegible] Tuffablagerung umgeben [illegible] [illegible] thätig gewesenen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] nach dem „[illegible]" [illegible] schwammig-rother, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] wurfsmasse bedeckt. [illegible] Basalt des „Großen" Podhorns [illegible] bleibsel vormaliger Kratersubstanz, [illegible] nachdringende feurigflüssige Basaltmasse erstarrte. Der „[illegible]" Podhorn scheint ein Seitenausbruch durch die, den Hauptkegel umgebende Tuff- und Aschenmasse zu sein.

Ganz besonders verdient aber der Podhorn [illegible] herrlichen Fernsicht, die man von seiner 28[illegible] [illegible] Meeresfläche hohen Spitze genießt, bestiegen [illegible] für die Karlsbader Umgegend der [illegible] [illegible] Teplitzer der Milleschauer ist, das ist der [illegible] von Marienbad. Man erblickt an der äußersten [illegible] Horizonts im Westen das Fichtelgebirge, [illegible]



V. Morstadt del. J. Rybička sculps.

PODHORN.

östlich das Erzgebirge mit seinem höchsten Punkte, dem Sonnenwirbel (3927 Fuß hoch), im Osten die Mauthner und Radnitzer Gebirge, im Süden den Böhmerwald, letztern bis zu einer Entfernung von mehr als 20 Luftmeilen, mit einer zahllosen Menge näher gelegener Anhöhen, Berge, Wälder, Ortschaften, Ruinen, Teiche; kurz, ein weit ausgebreitetes, mannichfach abwechselndes Landschaftsgemälde.

Der ehemals beschwerliche Zugang zu den Aussichtspunkten ist durch Anlegung einer steinernen, mit einem Geländer versehenen Stiege zweckmäßig abgeändert, und ein bequemer, sanft ansteigender Fahrweg nahe bis zum Gipfel des Berges, dem sogenannten „spitzigen Stein", angelegt worden.

§. 29.

In südlicher Richtung von Marienbad kommt man in einer Stunde zu der sogenannten Flaschenhütte oder Krugfabrik, dem Orte der Fabrikation der steinartig gebrannten Thonkrüge für die Versendung der hiesigen Gesundbrunnen. Sie ist ein Eigenthum des Stiftes Tepl. Wen die Fabrikation der Krüge interessiren sollte, dem wird diese auf Verlangen vom Pächter bereitwilligst gezeigt.

Weiter hinaus, an der Straße nach Plan, und zwei Stunden von Marienbad entfernt, liegt Kuttenplan, ein Marktflecken mit einem Schlosse des Grafen Hans Berchem-Haimhausen, besonders seiner zweckmäßig eingerichteten Wirthschaftsgebäude wegen für den Oekonomen interessant. Kuttenplan ist der Geburtsort mehrer um Staat, Kirche und Wissenschaft verdienter Männer. In der Nähe des Schloßgartens ist der Vergnügungsort Kellerberg, eine kleine Felsenpartie mit

parkähnlichen Anlagen, einem geschmackvollen Pavillon, einer Camera obscura und einem guten Felsenkeller.

Im Dorfe Promenhof, eine kleine Stunde von Kuttenplan entfernt, besteht ein Eisenwerk mit einer Drahtzieherei, Eigenthum des Grafen Berchem-Haimhausen, das durch die Güte seiner Erzeugnisse sich einen ehrenvollen Ruf erworben hat.

Das Städtchen Plan, eine halbe Stunde seitwärts von Kuttenplan gelegen, die erste Poststation auf der Straße von Marienbad nach Pilsen, ist der Sitz eines k. k. Bezirks- und Steueramtes. Hier war bis zum Jahre 1850 der Sitz des Patrimonialgerichts der gleichnamigen, dem Reichsgrafen Joseph von Nostitz-Rieneck gehörigen Herrschaft. Letzterer besitzt daselbst ein Schloß mit Parkanlagen. In der sehr alten Stadtkirche finden sich mehre Grabmäler aus längst vergangenen Zeiten. So von den ehemaligen Besitzern der Herrschaft, den Grafen Schlik, welche in der Gegend starken Bergbau getrieben, und, als die gleichzeitigen Besitzer der damaligen reichen Silberminen zu Joachimsthal, in Plan eine eigene Münze beschäftigt hatten. Aus dieser stammen die von Münzsammlern besonders gesuchten St. Anna-Thaler. Die Stadt Plan, an der alten Heeresstraße von Eger nach Pilsen gelegen, hat überdies manche geschichtliche Erinnerung (namentlich aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges) aufzuweisen, und ist der Geburtsort einer Reihe ausgezeichneter Männer.

Beiläufig $^1/_2$ Stunde außerhalb des Ortes, auf einer kleinen Anhöhe, ist die St. Anna-Kirche gelegen, welche schon im 10. Jahrhunderte bestanden haben soll.

Eine besondere Erwähnung verdienen die Eisenwerke zu Karolinengrund und Josephihütte, beiläufig eine Stunde südlich von Plan gelegen. Sie bilden seit dem Jahre 1857 einen integrirenden Bestandtheil des ausgedehnten Hütten- und Bergbaubesitzes der „Prager Eisen-Industrie-Gesellschaft".*)

In Karolinengrund verdient vor allem Andern die Eisengießerei hervorgehoben zu werden; sie beschäftigt sich mit Anfertigung der mannichfachen Bestandtheile für das Walzwerk. Ausgerüstet mit einem Hochofen, einem Flammofen und einem Kupolofen, sind die hiesigen Werke im Stande Gußstücke in jeder beliebigen Größe und Form (in dieser Branche) zu liefern. Zum Umtriebe des Gebläses für den Hoch- und Kupolofen ist im Jahre 1857 eine Dampfmaschine aufgestellt worden. Als Feuerungsmaterial für den Dampfkessel werden die in den Hochofen aufsteigenden Gase in der Art benutzt, daß diese vor ihrem Austritt, d. h. noch unterhalb der obern Schachtöffnung aufgefangen, und durch einen entsprechend weiten Röhrenstrang unter den Kessel geleitet werden, woselbst sie mit lebhafter Flamme verbrennen.

Die von Karolinengrund $1/_2$ Stunde entfernte Josephihütte (Betrieb mit Wasserkraft) ist in ihrer Fabrikations-Fä-

*) Die Gesellschaft besitzt im Ganzen den Steinkohlenbergbau zu Kladno und Rappitz, den Eisensteinbergbau zu Kladno (Nučic), die Hochofenanlagen Adalbertshütte (bei Kladno, mit einer jährlichen Vollproduktion von 500,000 Zentner Roheisen) und Karolinengrund, die Walzhütten Hermannshütte (täglich über 1000 Zentner fertiger Waare, namentlich Eisenbahnschienen liefernd), Nürschan und Josephihütte, dann das Gut Wilkischen. Der Gesammtwerth dieses Besitzthums beträgt über 14 Millionen Gulden.

higkeit jetzt nur auf Schwarz- und Weißblech beschränkt; diese beiden Gattungen werden in allen üblichen Sortimenten ebenso massenhaft als vorzüglich angefertigt. Ist das Walzen des Bleches wie das darauf folgende Trennen der Tafeln schon interessant, so bietet die weitere Vorbereitung der Bleche zur Verzinnung, sowie diese selbst (die Weißblech-Fabrikation), nicht minder höchst Sehenswerthes. Ebenso anziehend ist der Besuch der Werkstatt auf diesem Platze mit ihren vielen Drehbänken und andern Maschinen.

Der Besuch dieser beiden Werke und der daselbst befindlichen Betriebseinrichtungen ist Jedermann gerne gestattet; es genügt die Anmeldung in der betreffenden Hüttenamtskanzlei.

Die Heilmittel von Marienbad,

an und für sich betrachtet.

Zahl und Mannichfaltigkeit der in Marienbad vereinigten Heilmittel.

„Ein großer Vortheil, den Marienbad vor vielen andern Bädern und Mineralquellen Deutschlands voraus hat, ist wol dieser, daß an einem und demselben Orte, bei einer geringen Entfernung, nebst dem Badewasser mehre Mineralquellen von so verschiedenem Gehalte dem Schooße der Erde entquellen; daher der Arzt die Wahl hat, nach Beschaffenheit der Krankheit, der Stufe, zu welcher sie gesteigert ist, der Individualität des Kranken u. s. w. den Gebrauch dieser oder jener zu verordnen.

Reuß.

§. 30.

Wenige Kurorte dürften gefunden werden, wo unter gleich kräftigen, von der Natur verschwenderisch dargebotenen Heilmitteln der abweichendsten Aggregatsform, sowol für den innern als für den äußern Gebrauch, eine solche Abstufung des chemischen Gehalts und des demselben entsprechenden Wirkungsgrades beobachtet wird, wie hier in Marienbad.

Man kennt den Kreuzbrunnen und die Ferdinandsquelle, jene berühmten, an schwefelsauren, kohlensauren und hydrochlorsauren Salzen gleich reichen eisenhaltigen Säuerlinge; die an festen Bestandtheilen (gegen jene) um zwei

Drittel ärmere Waldquelle, als beachtenswerthen Natron-Säuerling; den Ambrosiusbrunnen und den Karolinenbrunnen als geschätzte, an Kohlensäure reiche Stahlquellen; die Wiesenquelle, als erdigen Säuerling; und endlich die kohlensäurehaltige, an festen Bestandtheilen arme Marienquelle, so daß dieselbe beinahe schon zu den reinen Säuerlingen gezählt wird.

Alle hier genannten Mineralwasser, mit Ausnahme der Marienquelle, welche ausschließlich eine äußerliche, wiewol häufige Anwendung (in Form von Bädern) findet, werden innerlich (als Trinkquellen) gebraucht, und heißen in diesem engern Sinne Gesundbrunnen. Der Ambrosiusbrunnen und die Karolinenquelle werden aber auch äußerlich benutzt, namentlich zu Bädern, und unterstützen in dieser Form der Anwendung mächtig die Wirkungen der übrigen hier vereinigten Heilmittel.

Diesen unsern Heilapparat vervollständigen, als Agentien welche eine ausschließlich äußerliche Anwendung finden, die hiesigen Heilgase und Heilerden; örtlich und allgemein angewendet. Jene (Heilgase) bestehen beinahe ganz aus Kohlensäure, mit Spuren von Schwefelwasserstoff vermengt; diese (Heilerden) bilden dermalen zwei, nach ihrer chemischen Beschaffenheit von einander wesentlich verschiedene Arten.

Die letztern beiden (Heilerden) sind unter dem Namen des „alten" und des „neuen" Mineralmoors bekannt, und besitzen einen großen Reichthum an mineralischen und organischen Bestandtheilen mit dem Unterschiede, daß von den als besonders wirksam bezeichneten Stoffen dort der Schwefel, hier

aber Eisensalze und flüchtige organische Säuren (namentlich Ameisen- und Essigsäure) vorwalten.

§. 31.

Die Brunnen- und Badeanstalten entsprechen jeder billigen Anfoderung*). Alle Heilquellen, mit Ausnahme des Wiesensäuerlings, sind kunstgerecht gefaßt und überdacht; zur Abwehr der Störungen, welchen außerdem, in Folge des unmittelbaren Zutritts der Sonnenstrahlen, des Eindringens der Tagwasser u. s. w., die physikalisch-chemische Beschaffenheit unserer Mineralwasser von Zeit zu Zeit unterworfen wäre.

Eine offene breite, mit Ruheplätzen versehene Allée-Promenade von 150 Klafter Länge verbindet den Kreuzbrunnen mit der Karolinenquelle. Sie steht als erhöhtes, nach Nord und Ost geschütztes längliches Plateau inmitten des Kurorts, mit der freien Aussicht über den größten Theil desselben, sowie nach dem offenen südlichen Panorama bis zum fernen Böhmerwalde, in ihrer Art fast einzig da, und wird als solche kaum von einer andern irgend eines Kurorts übertroffen.

Am südöstlichen Theile dieser unserer Hauptpromenade befindet sich seitwärts östlich ein gedeckter Säulengang (gerade vor den Handelsboutiquen); unmittelbar daran stößt der ge-

*) Wer sich von dem Innern der Badehäuser oder der Brunnen-Versendungsanstalt und von dem Vorgange daselbst näher zu unterrichten wünscht, der findet an den betreffenden Orten jederzeit das bereitwilligste Entgegenkommen. Ganz besonders werden jeden Gebildeten die lehrreichen Versuche interessiren, welche man, wie später auseinandergesetzt werden soll, mit dem kohlensauern Gase in den Gasbädern, sowie über dem Wasserspiegel der Marienquelle machen kann.

räumige, lichte und heizbare Promenadensaal (45 Klafter lang und 5 Klafter breit), und weiter nördlich, als dessen Fortsetzung, der geschlossene Verbindungsgang (15 Klafter lang) mit der theilweise verglasten Kreuzbrunnen-Kolonnade; bestimmt für die körperliche Bewegung der Brunnengäste bei ungünstigem Wetter.

§. 32.

Die äußerlichen Heilmittel von Marienbad können, je nach Umständen, über einen größern oder kleinern Theil der Oberfläche des Körpers, und auf mannichfache Weise angewendet werden. Man unterscheidet demnach ganze, allgemeine oder Vollbäder (bis über die Schultern), Halbbäder (bis an die Herzgrube), Sitzbäder (mit dem Gesäß bis unter den Nabel) und Partialbäder (z. B. Fuß-, Arm-, Handbäder rc.).

Als besondere technische Vorrichtungen zur örtlichen Anwendung des Heilgases, der Wasserdämpfe und der verschiedenen Heilwasser sind unsere gut eingerichteten Douchebäder anzuführen. Der Strahl der Wasserdouche ist bald umfangreicher, bald dünner, wird je nach Erfoderniß mit stärkerer, in andern Fällen mit schwächerer Kraft angewendet, und kann endlich von höherer oder niederer Temperatur, als jene des menschlichen Körpers ist, sein.

Von besonderer Wichtigkeit ist noch die Richtung und die räumliche Vertheilung des also beschaffenen Wasserstrahls. Die herabfallende Douche besteht entweder aus einzelnen Tropfen (Tropfbad), oder bildet einen feinen Regen, durch Ansatz einer fein durchlöcherten Brause (Schauer- oder Regen-

bad), oder einen förmlichen Regenguß, wenn die Oeffnungen der Brause größer sind (Traufbad); oder das Wasser stürzt mit großer Gewalt und von einer bedeutendern Höhe als eine ununterbrochene, mehr oder weniger starke Wassersäule (Sturzbad) kalt (in den meisten Fällen), lau oder warm (höchst selten) auf einen bestimmten Körpertheil herab.

Die seitliche Douche (Spritzbad) treibt ihren komprimirten Wasserstrahl (mit Hilfe derselben Druckmaschine, wie bei der herabfallenden Douche, und nach Maßgabe des Durchmessers des aufgesetzten Spritzenkopfs) mit größerer oder geringerer Kraft seitwärts auf gewisse, vom Arzte zu bezeichnende Körperpartien.

Im Neuen Badehause befindet sich noch eine (tragbare) aufsteigende Douche, welche durch den natürlichen Druck einer nicht gerade hohen Wassersäule einen entsprechenden Wasserstrahl mit nur geringer Gewalt an gewisse empfindlichere Stellen (z. B. Geschwüre) oder erkrankte Körpertheile (Scheide, Muttermund, After ꝛc.) treibt.

Unter den örtlichen, äußerlich anwendbaren Heilmitteln verdienen die hiesigen mineralischen Moorüberschläge eine besondere Erwähnung. Man bereitet sie aus einem unserer beiden Mineralmoore. Sie werden (gewöhnlich in den Privathäusern) entweder trocken oder mit einem geringen Zusatze von Wasser (bis zur Konsistenz eines dicklichen Breies), unter öfterm Umrühren, bis zu einer Temperatur von 30° bis 34° R. erwärmt, in leinene Tücher eingeschlagen, oder in eigens dazu verfertigte Säckchen gefüllt, und je nach Bedarf unmittelbar auf einen oder den andern Körpertheil aufgelegt.

Endlich kann auch das Wasser unserer kohlensauren Mineralquellen kalt, warm, in Form von Uiberschlägen, als Klystir, Gurgelwasser, Augenbad, oder zu Bidets, Waschungen u. s. w. für Heilzwecke benutzt werden.

Die Badehäuser vereinigen in ihren 106 Badezimmern 122 Separat- oder Spezialbäder*). Davon kommen auf das Alte Badehaus 63 mineralische Wasserbäder von der Marienquelle**), fast durchgehends in zinnernen Wannen (unter diesen fünf mit den nöthigen Vorrichtungen zu Sturz- und Schauerbädern, und zwei mit der seitlichen Douche), 30 Moorbäder, 1 Russisches Dampfbad und 4 Gasbäder (in Holzwannen) mit mehren Apparaten zur örtlichen Anwendung des Gases (Gasdouche); also im Ganzen 98 Bäder.

In der Nähe des Alten Badehauses befindet sich das Sudhaus, zur Bereitung des Marienbader Brunnensalzes.

---

*) Die Summe der hier gebrauchten Bäder belief sich im Jahre 1863, in beiden Badehäusern zusammen genommen, auf 33,552, von welchen 5140 Gratisbäder an Arme verabfolgt wurden. Die Marienquellbäder (19,151, wovon 991 Douche- und Regenbäder) und die Stahlbäder (9673, darunter 800 Douche- und Regenbäder) bildeten die größte Zahl; ihnen folgten die Moorbäder (8334); am seltensten waren die Dampfbäder (241) und Gasbäder (126) gebraucht worden.

Eine detaillirte Beschreibung der Badelokalitäten, der Apparate zur Erwärmung des Badewassers und der Moorerde, sowie der verschiedenen technischen Vorrichtungen für den vielartigen Gebrauch der hiesigen äußerlichen Heilmittel wird übergangen. Dieselben stimmen mit jenen in andern Badeorten überein.

**) In drei Badestuben bestehen auch Vorrichtungen zu Wasserbädern von gewöhnlichem Flußwasser; für jene Fälle, in welchen der Gebrauch der Mineralbäder entweder unnöthig oder nicht gut zulässig ist. Zusätze von Kochsalz, Pottasche ꝛc., Kleien- und Malzbäder, aromatische Kräuterbäder, Kiefernadelbäder u. dgl. werden nur auf spezielle Verordnung des Arztes verabreicht.

Das Neue Badehaus, mit seinen Stahlbädern von der Karolinen- und Ambrosiusquelle, besitzt 22 Kabinete mit 24 Badewannen. Auch hier findet man mehre Vorrichtungen zum Regen- oder Schauerbade (in sechs Kabineten) und, wie schon erwähnt, eine eigene Badestube mit der seitlichen und aufsteigenden (tragbaren) Douche.

§. 33.

Seit mehren Jahren ist in Marienbad die erfreuliche Gelegenheit geboten, zu jeder beliebigen Zeit eine Molkenkur gebrauchen zu können. Die Bereitung der Molke (Ziegenmolke) geschieht durch einen Schweizer aus der Gegend von Appenzell. Abgesehen, daß dieses alltäglich frisch bereitete, sozusagen diätetische Heilmittel sich durch seine beruhigenden, reizmildernden Eigenschaften in den geeigneten Fällen als ein höchst zweckmäßiges Mittel zur Unterstützung einer Marienbader Brunnenkur (namentlich als warmer Zusatz zum Kreuzbrunnen und zur Waldquelle) bewährt hat: wurden seit der kurzen Zeit des Bestehens dieser Einrichtung schon oft auch längere selbstständige Molkenkuren hier durchgeführt. Die dadurch erreichten günstigen Resultate können aber einer um so größern Anerkennung und Theilnahme von Seiten der Aerzte wie einer gewissen Reihe von Kranken entgegensehen, als die hiesigen klimatischen Verhältnisse gerade solche sind, wie dieselben in den geeigneten Fällen vorzugsweise gewünscht werden.

Von dem kürzlich eingeführten Marienbader Brunnensalze, als einem passenden milden Unterstützungsmittel der

abführenden Wirkung unserer Mineralwasser, wird später noch einmal ausführlich die Rede sein.

Unter den vielen äußern Unterstützungsmitteln der hiesigen Brunnen- und Badekur dürfen, als eine erwünschte werthvolle Zugabe, die hiesigen klimatischen Verhältnisse nicht übersehen werden. Zu diesen gehören: die herrliche reine und spezifisch leichtere Gebirgsluft, inmitten des Gartens von Marienbad (fast 2000 Fuß hoch über der Meeresfläche), die gegen Stürme gut geschützte Lage des Ortes, und dann die einladenden Spazirgänge im Schatten der balsamischen Tannen- und Fichtenwälder, zu den sanft ansteigenden Höhen hinauf, oder auch bis auf die Spitzen der näher gelegenen steilern Berge. Ferner gehören (mehr oder weniger übereinstimmend mit vielen andern Kurorten) hierher: die ungewohnten heilsamen Genüsse, welche die freie Natur in einer bezaubernden idyllischen Gegend bietet, die vollständig geänderte, naturgemäßere Lebensweise, die geringere, weil entfernte Betheiligung an den Sorgen und Verdrießlichkeiten, welche der Beruf und die häuslichen Verhältnisse mit sich bringen, und endlich der nähere ungezwungene Umgang mit interessanten Fremden, neu gewonnenen Bekannten und längst vermißten befreundeten Familien, frei von Arbeiten am Bureau-, Komptoir- und Studirtische.

§. 34.

Diese gedrängte Uibersicht zeigt eine seltene Vereinigung ebenso kräftiger als mannichfacher Heilmittel, und die unschätzbare Gelegenheit nicht allein die Anlage zu vielen der ge-

wöhnlichsten körperlichen Beschwerden im Keime zu ersticken, und eine große Zahl der verschiedenartigsten chronischen Gesundheitsstörungen vom Grunde aus zu bekämpfen, sondern auch die Kur den jeweiligen individuellen körperlichen Verhältnissen zweckmäßig anzupassen, und auf diese Weise Heilungen zu erzielen, welche der vereinzelte Besitz sowol der Gesundbrunnen als der Bäder, selbst unter den günstigsten äußern Verhältnissen, unthunlich machen würde. Schon Wetzler hielt sich, in Uibereinstimmung mit den ärztlichen Erfahrungen im Kurorte, für berechtigt zu sagen: „Es gibt wenige chronische Krankheiten, welche nicht in Marienbad Heilung oder wenigstens Erleichterung finden können."

Will man mit Einigen die Gelegenheit, eine reichliche, möglichst vollständige Auswahl der verschiedenartigsten innerlichen und äußerlichen Heilmittel, und zwar solcher welche die Natur selbst geschaffen, treffen zu können, einen „Natur-Heilapparat" nennen, dann verdienen wenige Kurorte diese Bezeichnung in gleichem Maße und mit demselben Rechte, wie Marienbad.

In diesem großen Vorzuge der medizinischen Vielseitigkeit Marienbads vor vielen andern Kurorten liegt unstreitig ein wesentlicher Grund zu seinem schnellen Rufe und zahlreichen Besuche. Auch kann unser Kurort nur in der harmonischen Vereinigung aller seiner, nach der Verschiedenheit ihrer Wirkung sich gegenseitig ergänzenden, unterstützenden und modifizirenden Heilmittel als ein vielfaches therapeutisches Ganzes richtig erkannt und praktisch gewürdigt werden. Marienbad ist eine gleich ausgezeichnete Trink- und Bade-

Heilanstalt, und zwar in beiderlei Hinsicht der vielseitigsten Art.

Dr. F. A. Reuß, mit den physikalisch-chemischen und medizinischen Vorzügen aller böhmischen Kurorte innigst vertraut, hat schon im Jahre 1818 seine Überzeugung von dem hohen Range, welcher Marienbad gebührt, in folgender Weise ausgesprochen: „Stolz kann Böhmen auf seine dampfenden Karlsbader Quellen, auf die warmen Bäder zu Teplitz, auf den gas-, salz- und eisenreichen Franzensbrunnen bei Eger sein. Aber mehr als mütterlich sorgte die Natur für Marienbad. Hier spendete sie Heilmittel von mancherlei Art, von mancherlei Form und in mancherlei Mischung aus, wodurch es dem Arzte möglich wird die wichtigsten Heilzwecke in Krankheiten ohne Mühe zu erreichen. Hier vereinigen sich die günstigsten Umstände, wodurch die Wirkung der von der Natur so verschwenderisch dargebotenen Heilmittel umso sicherer und bestimmter wird."

„Es entquellen hier der Erde die stärkenden Eisenwasser Karolinen- und Ambrosiusbrunnen, und diese zwar in dem quantitativen Verhältnisse der Bestandtheile so verschieden, daß man nach Befinden der Umstände und nach Verordnung des Arztes mit den schwächern den Anfang machen, und dann zu den stärkern übergehen kann. Will man ein an Eisen ärmeres, aber an Salzen reicheres eröffnendes, auflösendes, gelinde abführendes und doch nicht schwächendes Mineralwasser: in der Kreuzquelle und in der Ferdinandsquelle bietet sie es uns; dort mit einem geringern, hier mit einem größern Kohlensäuregehalte. Der Marienbrunnen gibt uns ein an Erden, Salzen und Eisen armes, an Kohlensäure aber reiches Badewasser;

also dreierlei Quellen, jede eine eigenthümliche Heilquelle, eigenthümliche Wirkungen auf den Organismus äußernd, und da, wo sie dessen abnormem Zustande entspricht, unersetzbar."

Berücksichtigt man, daß seit dieser Zeit (1818) der Ferdinandsbrunnen, der Waldbrunnen und die Wiesenquelle, die beiden wesentlich von einander verschiedenen Arten von Moorbädern, die Stahlbäder und endlich die Gas-, Dampf- und Douchebäder noch in Gebrauch gekommen sind; daß die Zahl der bekannten Mineralquellen in einem Umkreise von drei Stunden nach Heidler's amtlichen Erhebungen 123 beträgt; rechnet man dazu endlich die übrigen, noch nicht aufgeschlossenen mächtigen und weit ausgedehnten Moorlager, und die in enormen Mengen hier (in der Nähe des Podhorns, eines ehemals thätigen Vulkans) zu Tage kommenden natürlichen Gasausströmungen (nach Prof. Pleischl's Minimal-Berechnung binnen einem Jahre an drei Millionen Zentner kohlensauern Gases liefernd): so kann ohne Uibertreibung behauptet werden, daß Marienbad in Betreff seiner medizinischen Vielseitigkeit, sowie der Auswahl und des Reichthums der von der Natur hier gebotenen, innerlich sowol als äußerlich wirksamen Heilmittel, in einem so kleinen Umkreise kaum irgendwo seines Gleichen findet.

Die Gesundbrunnen.

„Die chemischen Bestandtheile in ihrer Mischung, die Temperaturen nach ihren Graden sind es, welche das Räthsel der Wirkung der Mineralwasser enthalten."

Vetter.

§. 35.

Sämmtliche Heilquellen von Marienbad sind kalt. Das Wasser derselben, frisch geschöpft, ist durchgehends farb- und geruchlos, völlig klar, perlt und hat einen erfrischenden prickelnden, anfangs angenehm säuerlichen, später etwas stechenden, mehr oder weniger salzigen, bei einigen schwach zusammenziehenden Geschmack.

Im Besondern wird bemerkt, daß beim Kreuzbrunnen der salzige, beim Ferdinandsbrunnen zuerst der prickelnde, dann der salzige, beim Waldbrunnen der prickelnde und angenehm säuerliche, bei der Karolinenquelle, dem Ambrosiusbrunnen und der Wiesenquelle aber der zusammenziehende, tintenhafte Geschmack vor jedem andern hervortritt. Die Marienquelle hat blos den prickelnden Geschmack eines reinen Säuerlings.

Letztere erhält sich, selbst gekocht, ziemlich rein nnd klar. Dagegen werden die andern hiesigen Mineralwasser, der freien Einwirkung der atmosphärischen Luft ausgesetzt, durch einen ver-

hältnißmäßigen Verlust an freier Kohlensäure, schon bei ruhigem Stehen in offenen Gefäßen und nach einigen Stunden wolkig, und dann weiter zunehmend mehr und mehr trübe. Diese Trübung ist zunächst durch Verwandlung des kohlensauern Eisenoxyduls in Eisenoxydhydrat (Eisenocker) bedingt, und erfolgt umso rascher und vollständiger, je mehr die Quelle an freier Kohlensäure und an kohlensauerm Eisenoxydul ursprünglich enthalten hat.

Dabei überzieht sich die Oberfläche des betreffenden Mineralwassers ziemlich bald mit einem gelblichen, regenbogenfarbig schillernden Häutchen von ausgeschiedenem Eisenocker; nachher trübt sich das Wasser in seiner Totalität, und endlich, nach 24—48 Stunden, schlagen sich bräunlich-gelbe Flocken (größtentheils Eisenocker) am Boden des Gefäßes nieder, während der obere Theil des Mineralwassers wieder klar wird.

Das spezifische Gewicht, die Temperatur und die Ergiebigkeit der verschiedenen Quellen*) (an deren Abfluß gemessen) zeigen sich in folgender Tabelle:

---

*) Es dürfte nöthig sein zu bemerken, daß das für den Karolinenbrunnen und den Ambrosiusbrunnen hier verzeichnete verfügbare Quantum Wassers viel zu gering angegeben ist. Es hat sich nämlich gezeigt, daß in der ursprünglichen Fassung einer wie der andern Quelle nur beiläufig der dritte Theil des Zuflusses aufgenommen ist. Man fand sich daher veranlaßt die anstoßenden stärkern Quellenadern in ein besonderes Reservoire zu fassen, und den also vereinigten Abfluß beider, in einer gemeinschaftlichen Röhre vereinigt, dem Neuen Badehause zuzuführen. Außerdem entdeckte man in der Nähe des Gasbadehauses eine neue, chemisch analoge Stahlquelle mit einem Wasserreichthum von 720 Kubikschuh binnen 24 Stunden, welche gleichfalls zu Bädern im Neuen Badehause verwendet wird. Auch die Ergiebigkeit der Marienquelle ist seit der Erweiterung ihres Bassins (1849) eine beiweitem größere geworden.

Name des Mineralwassers.	Spezifisches Gewicht.	Temperatur.	Liefert in 1 Stunde W. Kubikzoll Wasser.
Kreuzbrunnen	1.0094	8.5° R.	3,876
Ferdinandsbrunnen	1.0103	7.5° R.	103,680
Waldquelle	1.0039	5° R.	2,664
Karolinenbrunnen	1.0031	7° R.	29,160
Ambrosiusbrunnen	1.0023	7° R.	5,400
Marienquelle	1.0008	9.5° R.	380,160

§ 36.

Es folgt nun eine übersichtliche Zusammenstellung der festen und flüchtigen, in unsern Heilquellen enthaltenen Bestandtheile mit dem Bemerken, daß die Analyse des Kreuzbrunnens (1859), des Karolinenbrunnens und der Ambrosiusquelle (1860) vom Herrn Dr. Ragsky, jene des Ferdinandsbrunnens und der Waldquelle vom Professor Kersten (1844), die der Marienquelle von Reuß und Steinmann (1817), jene der Wiesenquelle aber vom Professor Steinmann (1820) herrührt.

Herr Professor Dr. Redtenbacher, und kürzlich Herr Direktor Dr. Ragsky haben in dem Sinter des Abflusses unserer Quellen, gleich jenen von Karlsbad und Franzensbad, auch Arsenik (als arsenige Säure) gefunden, jedoch in so geringer Menge (in 10.000,000 Gewichtstheilen Wassers blos 4—10 Gewichtstheile), daß eine gute oder üble Wirkung davon kaum denkbar erscheint.

Namen der Bestandtheile.	Kreuzbrunnen.	Ferdinandsbrunnen.	Waldquelle.	Karolinenquelle	Ambrosiusbrunnen.	Wiesenquelle.	Marienquelle.
	16 Unzen (= 1 Civilpfund) Wassers enthalten . . . Gran:						
Schwefelsaures Natron	38.040	38.766	7.371	2.786	1.451	0.883	0.354
Schwefelsaures Kali	0.401	0.326	1.995	0.012	Spuren		
Chlornatrium	13.065	15.397	2.815	0.844	0.384	0.369	0.048
Kohlensaures Natron	9.024	9.899	4.823	1.964	0.737	0.499	
Kohlensaures Lithion	0.036	0.069	0.007	0.004	Spuren		
Kohlensaure Kalkerde	3.990	4.183	2.611	3.557	1.862	4.531	0.303
Kohlensauern Strontian	0.006	0.006	Spuren				
Kohlensaure Talkerde	3.332	3.494	1.889	1.395	0.848	2.884	0.040
Kohlensaures Eisenoxydul	0.270	0.471	0.179	0.310	0.338	0.269	0.027
Kohlensaures Manganoxydul	0.024	0.121	0.035	0.028	0.023	0.089	
Basisch-phosphorsaure Thonerde	0.038	0.014	0.015				
Neutrale phosphorsaure Kalkerde	0.014	0.015		0.012	0.010		
Kieselsäure	0.630	0.741	0.676	0.536	0.361	0.691	0.189
Brom- und Fluorverbindungen }	0.056	Spuren	Spuren	Spuren	Spuren		
Lösliche organische Materie }		Spuren	Spuren	0.180	0.012		0.075
Summe der festen Bestandtheile	68.926	73.502	22.416	11.628	6.026	10.215	1.036
Freie und halbgebundene Kohlensäure	15.117	22.837	22.387	16.637	15.847	?	9.217
Summe aller Bestandtheile	84.043	96.339	44.803	27.265	21.873		10.353

§. 37.

Es dürfte angemessen sein noch einige Einrichtungen hervorzuheben, durch deren Benutzung die hiesigen Kurgäste seit einer Reihe von Jahren in Stand gesetzt sind, die ihnen verordneten Gesundbrunnen nicht nur vollkommen ungeschwächt erhalten, sondern auch bequem an Ort und Stelle trinken zu können.

1. Die erste derselben ist eine wesentliche Verbesserung in der Art der Darreichung des Kreuzbrunnenwassers an die Kurgäste. Sie ist seit dem Jahre 1853, auf Veranlassung und nach Angabe des landesfürstlichen Brunnenarztes Dr. v. Heidler, mit dem besten Erfolge hier vor allen andern Kurorten zuerst eingeführt. Anstatt die Brunnengläser, wie früher, mittels des gewöhnlichen Schöpfers unmittelbar in die Quelle (im Ständer) einzusenken, geschieht das Füllen derselben gegenwärtig durch Anwendung einer ebenso einfachen als sinnreich konstruirten Mineralwasser-Hebemaschine. Sie ist vom Herrn Joh. Tober, Mechaniker am polytechnischen Institute zu Prag, erfunden. Diese leicht transportable, überall anwendbare und schnell arbeitende Maschine (eine Art Pumpe) hebt durch leichtes Drehen eines Schwungrädchens das Wasser von der Sohle der Quelle in einem gerade aufsteigenden Glasrohre, das aus mehren (durch Gutta-Percha hermetisch verbundenen) Theilen zusammengesetzt ist, bis auf Manneshöhe (über dem Fußboden) in eine oben offene gläserne Vase. Von hier fließt das Mineralwasser sofort durch zwei zinnerne seitliche Röhren, deren Oeffnung außerdem geschlossen bleibt, vollkommen ungeschwächt, d. i. mit seinem vollen natürlichen Gasgehalte, frisch und krystallhell in

die vorgehaltenen Brunnengläser. Eine gleiche Vorrichtung findet man seit 1863 auch am Waldbrunnen.

Der Zweck dieser Maschine war die Abhilfe von mehren wesentlichen Uibelständen, welche bis dahin beim Gebrauche des Kreuzbrunnens bestanden hatten, nämlich: a) ein bedeutender Verlust an Wasser bei der frühern Art den Brunnen zu schöpfen, b) die häufige Trübung des Wassers, welche durch das Schöpfen und das damit verbundene Aufrütteln des ockerartigen Bodensatzes im Ständer herbeigeführt wurde, c) die mögliche Abhängigkeit der Brunnengäste von der Gunst oder der Laune der Schöpfmädchen, und endlich d) der kaum zu vermeidende widerwärtige Gedanke, das köstliche Trinkwasser zugleich für ein Spülwasser fremder Gläser ansehen zu müssen.

Allen diesen Uibelständen ist durch die zweckmäßige Einrichtung der Maschine vollständig abgeholfen, von der schnellern Beförderung, der größern Reinlichkeit und dem anständigern Aeußern bei diesem Vorgange ganz abgesehen.

2. Eine andere, nicht minder lobenswerthe Maßregel, die gleichfalls ihrem Zwecke vollkommen entspricht, ist 1858 beim Kreuzbrunnen eingeführt worden. Der ungemein starke Besuch dieser Quelle, namentlich zur Zeit der hohen Saison, hatte nämlich in den letzten Jahren ein lästiges Gedränge um dieselbe, und hiermit mehre oft beklagte Uibelstände für die Kurgäste zur Folge gehabt. Man war daher gezwungen, daselbst eine bessere Ordnung im Zutritte nnd Abgange der Kurgäste anzubringen. Dies geschieht nunmehr durch feste Barrièren, welche den Zugang (durch die östliche Säulenhalle) in zwei, parallel nebeneinander fortlaufende schmale Reihen der Länge

nach abtheilen, und auf diese Weise nur Mann für Mann („à la queue“, „à la file“, wie man zu sagen pflegt) den Zutritt zu einer der Ausflußröhren an der Quelle ermöglichen. Der Rücktritt erfolgt ungehindert durch die westliche Kolonnade.

3. Um ferner bezüglich der Quantitäten des zu trinkenden Mineralwassers, wie sie dem angestrebten Heilzwecke nach den bisherigen ärztlichen Erfahrungen am besten entsprechen, eine bestimmte, der Willkür entrückte Norm zu erzielen, wurde in Marienbad seit längerer Zeit der Gebrauch zimentirter Brunnengläser (mit ziffermäßiger, beziehungsweise graduller Bezeichnung des jeweiligen Rauminhalts derselben, nach Unzen) allgemein eingeführt.

4. Als Nothbehelf für Diejenigen, welche den Ferdinandsbrunnen trinken sollen, aber wegen ihrer Kränklichkeit bei der weiten Entfernung, wegen ungünstiger Witterung oder aus andern, minder wichtigen Gründen nicht an die Quelle selbst gehen können oder wollen, um ihn aus dieser selbst zu trinken (was natürlich überall vorgezogen werden muß, weil sonst die ursprüngliche Beschaffenheit des Wassers unvermeidlich in gewissem Grade leidet), ist endlich die Einrichtung getroffen, daß jener alltäglich früh morgens in frisch gefüllten, gut verkorkten Krügen nach dem Promenadensaale (auf der Hauptpromenade beim Kreuzbrunnen) heraufgebracht, und daselbst an Jedermann unentgeltlich verabreicht wird. Das Quantum hier verbrauchten Ferdinandsbrunnens belauft sich im Verlaufe des Sommers mitunter auf die namhafte Zahl von 10,000 Krügen.

§. 38.

Die Versendung der hiesigen Gesundbrunnen geschieht in steinartig gebrannten Thonkrügen, und dann in Bouteillen von starkem braunen Glas. Von diesen beiden gibt es zweierlei Arten; große (ganze) und kleine (halbe). Die großen enthalten ungefähr drei Seidel, d. i. 30 Unzen oder sechs Gläser von 5 Unzen; die kleinen fassen zwei Drittel der großen oder vier der genannten Gläser.

Ihre Füllung geschieht mit aller möglichen Sorgfalt, so daß die chemischen Bestandtheile der enthaltenen Mineralwasser keine erhebliche Veränderung erleiden können.

Die hierbei zu verwendenden Krüge und Flaschen unterliegen vorher einer längern Wässerung. Dadurch werden sie nicht nur gereinigt, sondern auch zugleich in Beziehung auf ihre Haltbarkeit und Tauglichkeit zur Versendung geprüft.

Man füllt auf einmal nie mehr als zwei Krüge, um dieselben rasch mittels einer eigenen Maschine verkorken, und so das Mineralwasser dem zersetzenden Einflusse der atmosphärischen Luft möglichst schnell entziehen zu können.

Es ist noch nicht gelungen, kohlensaure stahlhaltige Mineralwasser ohne irgend eine Zersetzung ihrer chemischen Bestandtheile zu versenden. Schon Struve hat nachgewiesen, daß das kohlensaure Eisenoxydul sich beim Füllen natürlicher Mineralwasser theilweise zersetzt und in Eisenoxydhydrat (Eisenocker) verwandelt; infolge der bisher unvermeidlichen Einwirkung des Sauerstoffs der atmosphärischen Luft, welche bei ihrem Entweichen aus den Flaschen mit dem einströmenden Mineralwasser an unzähligen Punkten in Berührung tritt,

unter gleichzeitig vor sich gehendem verhältnißmäßigen Verluste an Kohlensäure. Der also gebildete ockerartige (gelblich-braune) Niederschlag setzt sich an den Boden des Gefäßes ziemlich fest ab, wird aber bei stärkerm Rütteln des Kruges mit dem Mineralwasser wieder vermengt, so daß dieses, in welchem nunmehr gelblich-braune Flöckchen (von Eisenocker) umherschwimmen, dadurch ein molkiges, etwas trübes Aussehen bekommt. Läßt man aber einen solchen Krug, bevor dessen Inhalt getrunken wird, geschlossen und mit nach oben gerichteter Mündung einige Zeit ruhig stehen, dann fallen diese Moleküle von Eisenocker wieder zu Boden, und das Mineralwasser erscheint bei vorsichtigem ruhigen Oeffnen und Einschenken, mit Ausnahme des letzten Restes im Kruge, ganz rein und klar.

Sollten andererseits durch Zufall während des Füllens, wie es nicht immer vollständig vermieden werden kann, organische Stoffe in kleinern Partikeln hinzugekommen sein, dann bildet sich unter Zersetzung des schwefelsauern Natronhydrats (Glaubersalzes) Schwefelwasserstoff, der zwar dem Mineralwasser einen Geruch nach faulen Eiern mittheilt, aber keineswegs die Heilwirkungen desselben ändert. Das Eisenoxydul, anstatt sich in Oxydhydrat (Eisenocker) zu verwandeln, erhält sich hier auch im versendeten Zustande als solches, und bleibt vollständig aufgelöst. Ein solches Mineralwasser enthält also alle chemischen Bestandtheile in gelöster Form wie an der Quelle selbst, ist vollkommen klar und krystallhell, und es besteht kein Grund dasselbe für ein untaugliches, unwirksames oder verfälschtes anzusehen.

Größtentheils halten sich unsere Mineralwasser sehr

lange ganz gut, und besitzt der Verfasser deren (in Krügen) von 15—18 Jahren her, ohne merkbare Veränderung ihrer physikalischen und chemischen Eigenschaften.

Die gut verkorkten Krüge werden über ihrer Mündung und rings um den Hals noch mit einer fest anschließenden Zinnkapsel verwahrt. Auf dieser findet man, als Zeichen der Echtheit, eingeprägt: das Tepler Stiftswappen (drei Hirschgeweihe), das Jahr der Füllung, sowie den Namen des darin enthaltenen Mineralwassers.

Das Brunnen-Versendungshaus mit der Kanzlei, seinen geräumigen, luftigen und frischen Kellern befindet sich nördlich vom Kreuzbrunnen, ganz in dessen Nähe.

Die Verfertigung der Krüge geschieht in der Krugfabrik („Flaschenhütte“ genannt), unweit Marienbad.

In neuerer Zeit hat der Verschleiß unserer Mineralwasser in Glasflaschen, verglichen mit jenem in Thonkrügen, numerisch bedeutend zugenommen; eine Thatsache, die ihre Erklärung in den verhältnißmäßigen Bezugspreisen einer und der andern Art findet. Während nämlich der ursprüngliche Preis der Bouteillen von jenem der Thonkrüge nur wenig differirt, ist das Gewicht der erstern beiweitem leichter, als das der letztern. Daraus folgt, daß der für den Ankauf unserer Mineralwasser in Bouteillen entfallende Mehrbetrag bei weitern Entfernungen durch die verhältnißmäßig geringern Transportkosten so ziemlich ausgeglichen wird.

Auch will man nach zahlreichen, brieflich bestätigten Beobachtungen die Erfahrung gemacht haben, daß die versendeten Mineralwasser in Glasflaschen sich besser konserviren,

als jene in Thonkrügen; in physikalischer wie in chemischer Hinsicht.

Dabei bieten die (halbdurchsichtigen braunen) Glasbouteillen, wie sie gegenwärtig hier in Gebrauch sind, noch den Vortheil der Möglichkeit, den Zeitpunkt der (unter den kürzlich auseinandergesetzten Verhältnissen) erfolgten vollständigen Klärung des zu trinkenden Mineralwassers durch eigene Anschauung zu konstatiren, was bei Thonkrügen selbstverständlich nicht der Fall ist; des größern absoluten Werthes der Bouteillen, welche sich auch anderweitig gut verwenden lassen, gar nicht zu gedenken.

Die Versendung des echten Marienbader Brunnensalzes geschieht entweder zu einem Pfunde (à 3 fl.) in versiegelten Kästchen, oder zu 1/2 Pfund (à 1 fl. 50 kr.) und dann zu 1/4 Pfund (à 75 kr.) in verkorkten, mit Zinnkapseln verwahrten Glasflaschen.

In Marienbad bekommt man das Brunnensalz, als Zusatz zu den hiesigen abführenden Mineralquellen, auch noch in Päckchen von 1/2 (à 10 kr.) und 1/4 Loth (à 5 kr.).

Mit Bestellungen von hiesigen Mineralwassern, sowie von Brunnensalz, wendet man sich entweder direkt an die Brunnen-Inspektion zu Marienbad, oder an einen der daselbst praktizirenden Aerzte.

Die Preise der Marienbader Mineralwasser, unter gleichzeitiger Bezeichnung des entsprechenden Gewichts (in österreichischen Zivilpfunden) der gefüllten Krüge und Bouteillen, sind gegenwärtig folgende:

Gegenstand der Versendung.	Preis. fl.	Preis. kr.	Gewicht. (Pfund)
Thonkrüge.			
Ein kleiner Krug	—	16	$2^1/_4$
„ großer „	—	18	4
24 kleine Krüge in Kisten	4	50	70
36 „ „ in Kisten	6	70	110
50 „ „ in Kisten	9	20	150
72 „ „ in Kisten	13	20	200
100 „ „ in Kisten	18	—	300
12 große „ in Kisten	2	80	60
24 „ „ in Kisten	5	30	120
30 „ „ in Kisten	6	50	145
48 „ „ in Kisten	10	—	225
100 kleine „ in Stroh verpackt	16	—	225
100 große „ in Stroh verpackt	18	—	400
Glasbouteillen.			
Eine kleine Bouteille	—	20	$1^3/_4$
„ große „	—	24	$2^1/_2$
18 kleine Bouteillen in Kisten	4	10	50
24 „ „ in Kisten	5	20	65
36 „ „ in Kisten	8	—	100
50 „ „ in Kisten	11	—	130
18 große „ in Kisten	4	80	70
30 „ „ in Kisten	8	20	110
100 kleine „ in Stroh verpackt	20	—	175
100 große „ in Stroh verpackt	24	—	250

Heilmittel für den äussern Gebrauch.

„Zur genauen und sichern Bestimmung der Wirkungen der Heilbäder ist es unumgänglich erfoderlich, nebst deren Temperatur und chemischen Beschaffenheit, auch die ursprüngliche Aggregatsform der Stoffe, aus welchen sie zusammengesetzt sind, zu kennen."
Vetter.

§. 39.

Von den zu Bädern verwendeten Heilwassern wurden bereits früher die physikalischen und chemischen Eigenschaften, wie sie sich nach den bisherigen Untersuchungen ergeben haben, auseinandergesetzt. Hier soll nur nochmals darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Bäder des Alten Badehauses von der Marienquelle, jene des Neuen Badehauses vom Ambrosiusbrunnen und Karolinenbrunnen gespeist werden.

Das Marienbader Heilgas, wie es äußerlich zur Anwendung kommt, besteht fast ganz aus kohlensauerm Gase, mit etwas Schwefelwasserstoff und einem geringen (veränderlichen) Quantum atmosphärischer Luft vermengt.

Reuß und Steinmann, welchen wir die frühesten Angaben hierüber verdanken, hatten (1817) blos das Gas über dem Wasserspiegel der Marienquelle chemisch

geprüft, und hierbei in einem Litre (= 1000 Kubik-Centimeter) desselben gefunden:

Kohlensaures Gas	990.0 Kub.-Centimeter.
Stickstoff	7.4 "
Sauerstoff	2.6 "
Schwefelwasserstoff . . .	Spuren
	1000.0 Kub.-Centimeter.

Weiter hatten diese beiden Naturforscher die Beobachtung gemacht, daß das quantitative Mischungsverhältniß der von ihnen untersuchten Gasarten (nach deren Volum bestimmt) Schwankungen unterworfen sei; wie es schien, im Zusammenhange mit der verschiedenen Höhe der Gasschichte, welcher das zu prüfende Gasgemenge entnommen war.

Später (1846) hat der k. k. Regierungsrath und emeritirte Professor der Chemie in Wien Herr Dr. A. Pleischl das Gas, welches in den hiesigen Gas-Badewannen zu Heilzwecken verwendet wird (in einem der Badekabinete beträgt die Menge des zuströmenden Gases binnen einem Jahre 2940 Zentner!), einer chemischen Analyse unterzogen, und dabei die von Reuß und Steinmann (bezüglich des Gases über dem Wasserspiegel der Marienquelle) gemachten qualitativen Angaben auch für das von ihm untersuchte Gasgemenge bestätigt gefunden. Dieses enthielt nämlich, nebst Spuren von Schwefelwasserstoff, ebenfalls Kohlensäure, Stickstoff und Sauerstoff, mit dem Unterschiede, daß sein Gehalt an Kohlensäure bald 42, bald 50, dann 70 und einmal sogar 95 Prozent (nach dem Volum berechnet) betrug. Dabei zeigte sich noch, daß die Abweichungen in den relativen Volumsmengen der ge-

nannten Gasarten keineswegs von der Höhe der Gasschichte, aus welcher dieselben aufgefangen wurden, bedingt sind.

Vielmehr schien es, daß die damals beobachteten Schwankungen in der genannten Hinsicht durch den unvermeidlichen Zutritt ungleicher Mengen atmosphärischer Luft (zur Zeit des Einsammelns der Prüfungsobjekte) bedingt waren; mochte dies zufällig oder infolge der gewöhnlichen periodischen, stärkern oder schwächern Luftströmungen geschehen sein. Dies ist umso wahrscheinlicher, als z. B. das von Reuß und Steinmann gefundene Mengenverhältniß des Stickstoffs zu jenem des Sauerstoffs ziemlich annähernd jenem der atmosphärischen Luft gleich kommt.

§. 40.

Interessant sind einige Versuche zur Ermittelung der physikalischen Eigenschaften des kohlensauern Gases. Obzwar man dieselben über dem Wasserspiegel einer jeden hiesigen kohlensauern Quelle (z. B. auch über jenem des an Kohlensäure ungemein reichen Ferdinandsbrunnens) vornehmen kann, so eignen sich hiefür doch ganz besonders das ausgebreitete Bassin der Marienquelle und die Badewannen des Gas-Badehauses. Im Alten Badehause, von welchem diese beiden Behältnisse integrirende Bestandtheile bilden, findet man durch die bereitwillige Vermittelung des dortigen Bademeisters jederzeit Gelegenheit, diese Versuche in Augenschein zu nehmen.

Kohlensäure unterhält das Verbrennen nicht. Ein brennendes Licht, glühende Kohlen, glimmender Zündschwamm u. dgl. erlöschen augenblicklich, sowie sie in die koh-

lensaure Gasschichte gebracht werden. Hier entlockt der Feuerstein dem Stahle keine Funken, Zündapparate werden vergeblich in Thätigkeit gesetzt, Schießpulver kann nicht entzündet werden u. dgl. m.

Das kohlensaure Gas ist um die Hälfte schwerer, als atmosphärische Luft. Daher läßt sich jenes, gleich einer tropfbaren Flüssigkeit, aus einem Gefäße in ein anderes übergießen, wobei aus letzterm die spezifisch leichtere atmosphärische Luft verdrängt wird. Man überzeugt sich hiervon durch das augenblickliche Erlöschen einer brennenden Kerze, wenn auf diese kohlensaures Gas ausgegossen wird. Ebenso schweben Seifenblasen, mit atmosphärischer Luft gefüllt, nach Art der gewöhnlichen Luftballons, ganz frei über der spezifisch schwerern kohlensauern Gasschichte, und sinken erst dann auf den Wasserspiegel herab (um hier zu zerplatzen), wenn der chemische Unterschied des eingeschlossenen Gases mit der Kohlensäure seiner Umgebung — nach dem Gesetze der Diffusion der Gase — sich vollständig ausgeglichen hat.

Das gemeine Brunnenwasser absorbirt äußerst begierig das kohlensaure Gas, und wird in Kürze zu kohlensauerm Wasser (Säuerling), wenn man durch dasselbe einen Strom kohlensauern Gases leitet.

Die Vegetation bleibt an Stellen, an welchen größere Mengen freien kohlensauern Gases ausströmen, stets eine höchst kümmerliche; die wenigen daselbst wachsenden Pflanzen sind verblichen, und sehen wie verwelkt oder wie von der Sonne verbrannt aus.

Eingeathmet, ist diese Gasart für Thiere in kürzester

Zeit, mitunter schon nach ein paar Sekunden, tödtlich, und es kann nicht Wunder nehmen, wenn in der Nähe solcher kohlensaurer Gasausströmungen verschiedene kleine Thiere, als Opfer der genannten Wirkung des kohlensauern Gases, todt gefunden werden.

§. 41.

Das Material zu den Marienbader Moorbädern und Moorüberschlägen, von Einigen Heilerde genannt, war ursprünglich hinter dem Alten Badehause, in unmittelbarer Nähe des Marienbrunnens und der Gasbäder, gewonnen worden. (Erstes Moorlager.)

Diese älteste Moorerde war schon von Nehr bei mehren Kranken in Form von warmen Kataplasmen, und von Hand- und Fußbädern angewendet worden.

Die ersten Versuche, diese Moorerde in Vollbädern (Wannenbädern) zu Heilzwecken zu benutzen, waren aber erst im Jahre 1821 durch Dr. v. Heidler gemacht worden. Ihre günstigen Erfolge gaben bald nachher (1822) die Veranlassung zur Herstellung einer eigenen Moor-Badeanstalt (beiläufig gesagt, der ältesten in Böhmen) mit 3 Kabineten; die Zahl der letztern wurde im Jahre 1825, als nicht mehr genügend, auf 8 vermehrt.

Durch den zunehmenden Gebrauch der Bäder war aber das wenig ergiebige Moorlager allmälig zur Gänze aufgeräumt worden. Man war also gezwungen, die Moorerde später (um das Jahr 1830) vom sogenannten Stänkerhaue, einem weit ausgebreiteten und mächtigen Moorlager mit mehren minera-

lischen Quellen und sehr bedeutenden Ausströmungen von Kohlensäure und Schwefelwasserstoff, etwa $^1/_2$ Meile nordöstlich von Marienbad, herbeizuholen. (Zweites Moorlager.)

Diese Moorerde (eine Art Torf) ist der erstgenannten, ursprünglich gebrauchten in physikalisch-chemischer Hinsicht, wie nach ihrer medizinischen Wirkung, fast gleich. Sie stellt im feuchten Zustande eine schwärzlich-braune, fast seifenartige, schmierige Substanz dar, von eigenthümlichem nicht unangenehmen, bituminösen und schwach schwefeligen Geruch, fadem, bitterlich-herbem Geschmack; getrocknet, ist sie mehr lichtbraun. An ihrer Bildungsstätte findet man häufig Stücke von Wurzeln, Baumstämmen, Aesten u. dgl. beigemengt*). Diese haben fast ganz ihre ursprüngliche Textur beibehalten, und sind hier und da mit einer verschieden dicken Schichte natürlichen reinen Schwefels überzogen. Letzterer bildet (in kleinern oder größern Höhlungen) mitunter förmliche Nester.

Dieser Moor, welchen man gegenwärtig mit dem Namen „alter Moor" bezeichnet (jener „vom ersten, ältesten Lager" ist, wie erwähnt wurde, schon längst verbraucht), ist derjenige, welcher während der Jahre 1830—1852 den ganzen Bedarf für die vielen Tausende hiesiger Moorbäder geliefert hat, und auch gegenwärtig noch häufig zu solchen verwendet wird. Nach der

---

*) Diese größern Stücke werden schon am Moorlager ausgeschieden. Später, auf der Halde beim Alten Badehause, erfolgt erst die weitere mechanische Verkleinerung des Moors zu einem gleichförmigen Gemenge, wie es dessen Verwendung zu Bädern wünschenswerth macht; zuerst mit Hilfe eines schief gestellten s. g. Durchwurfs, und nachher durch Zerstampfen mittels eines hölzernen Stempels in Kästen, deren Boden von einem großlöcherigen Drahtgitter gebildet wird.

chemischen Analyse, welche wir von Dr. R. Brandes (1839) besitzen, zeichnet sich dieser „alte" Moor durch einen großen Reichthum an organischen, größtentheils unlöslichen Substanzen aus. Die eine Hälfte derselben besteht aus der weichen, gelatinösen Humussäure; zur andern zählt man den Schwefel, die bituminösen, harzigen und extraktiven Materien.

§ 42.

Dagegen gehört der im Jahre 1853 aufgefundene „neue" Mineralmoor (drittes Lager), zumal im verwitterten Zustande, zu den vorzüglichsten bekannten salinischen Eisenmooren, und hat namentlich mit jenem von Franzensbad die größte Aehnlichkeit in physikalischer, chemischer und medizinischer Beziehung. Die daraus bereiteten Bäder bilden eine wesentliche Bereicherung des hiesigen vielartigen Heilschatzes, und verdienen in ihrer Art die höchste Beachtung von Seiten der ärztlichen Praktiker.

Mehre Klafter mächtig, und einen Flächenraum von mehr als 4000 Quadratklafter einnehmend, liegt das in Rede stehende Moorlager am Fuße des westlichen Abhanges des Darnbergs, ganz in der Nähe des Kurorts, und wird von mächtigen kohlensauren, mit Schwefelwasserstoff vermengten Gasausströmungen durchzogen. Besonders deutlich geben sich diese durch die aufwallende Bewegung des angesammelten Wassers in den Vertiefungen des Moorgrundes zu erkennen. Auch entspringen in diesem mehre, an Kohlensäure und kohlensauerm Eisenoxydul reiche Mineralquellen. Zwei derselben sind in hölzernen Stän-

dern gefaßt und haben, nach den Untersuchungen von Ragský, mit unsern ältern beiden Stahlquellen (Ambrosiusbrunnen und Karolinenbrunnen) eine große Analogie der Mischung.

Frisch ausgegraben, hat der „neue" Marienbader Moor eine bräunlich-gelbe Farbe, welche an der atmosphärischen Luft zusehends schnell intensiv schwarz wird (Schwefeleisen). Uibrigens zeigt derselbe ein gleichförmiges zartes, innig verwebtes lockeres Gefüge, welches nur hier und da (weit seltener als beim ältern Moor, und mehr in der Tiefe) von theilweise gut erhaltenen Baumstämmen, Aesten, Wurzeln u. s. w. durchzogen wird. Bei genauerer Untersuchung läßt er, außer den Humusstoffen und mehr oder minder verkohlten Pflanzenresten (die nicht selten durch Schwefelkies inkrustirt sind), Schwefelkiesstückchen und, wenn der Moor mehr den obern Schichten entnommen wird (wie es z. B. bei den von Ragský untersuchten Partien der Fall war), auch Knollen von Eisenocker*), seltener Stücke von Raseneisenstein und Blaueisenerde (Vivianit) erkennen.

In diesem rohen Zustande riecht der neue Moor sumpfig und hat einen schwach zusammenziehenden, etwas tintenhaften

*) Die Bildung des Eisenockers erfolgt nach bestimmten Gesetzen. Vermischen sich das schwefelsaure Eisenoxydul und die freie Schwefelsäure, welche bei der Verwitterung (Oxydation) des Zweifach-Schwefeleisens entstehen, mit dem durchsickernden Wasser, und werden dieselben hierbei aus den oberflächlichen und höher gelegenen Partien des Moors fortgeführt: so geschieht es mitunter, daß die Eisentheile allein zurückbleiben. Diese verwandeln sich dann, wenn nicht neuerdings Schwefelsäure hinzutritt, an der atmosphärischen Luft in Eisenoxydhydrat (Eisenocker).

Geschmack, der nur einen geringen Gehalt an gelösten mineralischen Bestandtheilen verräth.

Wir sehen dies in der, vom Herrn Dr. F. Ragsky (1854) mit gewohnter Meisterschaft durchgeführten chemischen Analyse. Dieser zufolge enthielt unser, zur Untersuchung eingesendeter und nachher getrockneter „neuer" Mineralmoor (größtentheils von den obersten Schichten des Lagers herrührend) blos 3.73 % löslicher Bestandtheile, während die Summe der unlöslichen Bestandtheile sich damals auf 96.27 % belaufen hatte. Von diesen letztern konnten aber bei den daraus bereiteten Moorbädern die gefundenen 22.92 % Eisenoxydhydrats (Eisenockers) und 2.25 % Zweifach-Schwefeleisens nicht leicht eine andere Wirkung auf den menschlichen Organismus äußern, als jene des mechanischen Hautreizes, wie ein solcher auch durch andere grobkörnige und unlösliche mineralische Substanzen herbeigeführt wird; von dem zugesetzten, an freier Kohlensäure reichen Mineralwasser (Marienquelle) einstweilen ganz abgesehen.

§. 43.

Ganz anders verhält es sich, wenn unser „neuer" Mineralmoor im Freien hinreichend lange und möglichst oft abwechselnd der physikalisch-chemischen Einwirkung der Sonne, der atmosphärischen Luft und des Meteorwassers in der Art ausgesetzt wird, damit möglichst viele neue Berührungspunkte mit diesen Agentien gewonnen werden; durch häufiges Umwenden der tiefer liegenden Erdschichten. Man nennt diesen Vorgang die Verwitterung des Moors.

Diese Verwitterung, welche auch als ein langsamer Ver-

brennungsprozeß bezeichnet werden kann, besteht in einer allmäligen Oxydation der meisten Bestandtheile des Moors, und erfolgt umso rascher, je vollständiger die äußern Bedingungen zur Durchführung einer solchen in Anwendung kamen. In diesem Falle überzieht sich die Oberfläche der verwitterten und getrockneten Moorerde mit einem zarten weißen Salzanfluge, der größtentheils aus wasserfreiem Eisenvitriol (durch Oxydation des Zweifach-Schwefeleisens gebildet) und aus den Salzen des Mineralmoors besteht.*)

Der wesentlichste und allgemeinste Erfolg der Verwitterung ist aber der, daß aus unlöslichen mineralischen und organischen Substanzen lösliche (d. i. physiologisch und therapeutisch wirksamere) Stoffe, und unter den organischen auch gewisse flüchtige Säuren erzeugt werden**). Das Zweifach-Schwefeleisen (Schwefelkies) verwandelt sich hierbei mehr oder weniger vollständig in lösliches schwefelsaures Eisenoxydul (Eisenvitriol); Ameisensäure, Essigsäure (beide flüchtig) und an-

*) Der Naturforscher wird mit großem Interesse die wesentlichen äußern Unterschiede verfolgen, welche im Wartzimmer des Gasbadehauses zur öffentlichen Ansicht vorgelegt sind; in einer instruktiven Nebeneinanderstellung unserer beiden Moorarten. Der zarte hellgelbe Schwefelüberzug des ältern, und der weiße, aus (wasserfreiem) Eisenvitriol bestehende pulverförmige Salzanflug des neuen verwitterten und trockenen Marienbader Moors entsprechen deren chemischem Unterschiede.

**) Nach Lehmanns Berechnung enthält ein Moorbad (von 10 Kubikfuß Rauminhalt) vom „neuen" Mineralmoor, bei möglichst vollständiger Verwitterung seiner mineralischen und organischen Theile, das enorme Quantum von 10—12 Pfund Eisenvitriol (schwefelsauerm Eisenoxydul), 14 Loth Ameisensäure, 17 Loth anderer flüchtiger organischer Substanzen. Von den vielen übrigen chemischen Ingredienzen ist hierbei ganz abgesehen.

dere organische Säuren bilden sich fortwährend neu, und ein lebhafter chemischer Zersetzungs- und Verbindungsprozeß, der selbst von einer merkbaren Entwickelung freier Wärme begleitet sein kann, wird in den sämmtlichen Moorbestandtheilen eingeleitet.*)

Die Summe der zu gewinnenden löslichen Bestandtheile nimmt aber in geradem Verhältnisse mit der Verwitterung zu, sozwar daß die auf der Halde noch unvollkommen verwitterte Moorerde schon mehr als zehnmal so viel in Wasser löslicher Stoffe enthält, als die frische noch gar nicht aufgeschlossene (rohe), und die möglichst vollständig verwitterte Moorerde noch beiweitem viel mehr.

Erst der Verwitterungsprozeß macht also den schwefelkieshaltigen Mineralmoor zur eigentlichen Heilerde, eine Thatsache, deren genaue Kenntniß für die richtige Beurtheilung der relativen Heilkraft der hiesigen Moorbäder, in einer langen Reihe der verschiedenartigsten Krankheiten, von der höchsten Wichtigkeit ist.

§ 44.

Marienbad kann sich nur Glück wünschen einen so ausgezeichneten Chemiker, wie Herrn Hofrath Dr. C. G. Lehmann,

---

*) Während der frisch ausgestochene Moor nicht die geringste Reaktion auf Lackmus zeigt, ja Georginenpapier etwas grünt, so pflegt nicht blos der zu Bädern bereitete Moorbrei, sondern auch ein einzelnes Stück Moor, welches nur wenige Stunden an der Luft gelegen war, stark sauer zu reagiren.

Daß auch die Badewäsche beim Gebrauche der (neuen) Moorbäder viel leidet, und nachher ziemlich bald in ihrem Gewebe theilweise zerfällt, ist bekannt.

gefunden zu haben, welcher eine detaillirte Analyse des hiesigen „neuen" Moors in dessen fortschreitender Verwitterung vornahm. Er that dies bei Gelegenheit seiner hiesigen Brunnen- und Badekur im J. 1854. Die darauf bezügliche ausführliche Abhandlung, welche 1855 erschien, wird von Fachmännern allgemein als eine der vorzüglichsten Arbeiten dieses, der Wissenschaft allzu früh entrissenen Jena'er Professors gepriesen. Sie bildet durch die geistreiche, originelle Art der Auffassung des in Rede stehenden Gegenstandes, nach den soeben auseinandergesetzten Gesichtspunkten, den Ausgangspunkt eines neuen, exakten Forschungsweges; behufs der Anbahnung einer bessern Kenntniß der physiologischen Wirkung der Bäder im Allgemeinen, und unserer Moorbäder insbesondere.

Indem vor Allem bemerkt wird, daß die physikalische und chemische Beschaffenheit verschiedener Partien Mineralmoors, je nach den Erdschichten aus welchen dieselben gewonnen werden, ungemein variirt; soll nur darauf hingewiesen werden, wie man in früherer Zeit stets nur bemüht war, eine möglichst detaillirte chemische Analyse einer bestimmten Partie Moors, wie diese eben zur Untersuchung vorlag, zu verfassen, und sie zum Ausgangspunkte aller medizinisch-praktischen Schlußfolgerungen zu nehmen; unbekümmert um die Veränderungen, welche der Moor in seinen physikalisch-chemischen und medizinischen Eigenschaften durch eine fortgesetzte mechanische Bearbeitung in der kürzlich besprochenen Weise erfahren kann.

Lehmann hat diesen ältern traditionellen Weg der absoluten Auffassung der physikalisch-chemischen Eigen-

schaften einer bestimmten Spezies mineralischer Moorerde im Momente der Untersuchung, als den ausschließlich theoretischen, absichtlich vermieden, und einen ganz neuen, in seinen praktischen Folgen höchst wichtigen eingeschlagen; gegründet auf die Resultate mehrer ebenso lehrreicher als mühsamer Versuchsreihen. Demgemäß hatte seine Analyse zunächst und vorzugsweise das abweichende chemische Verhalten unsers Moors je nach den verschiedenen Graden seiner fortschreitenden Zersetzung (Verwitterung, im Sinne einer entsprechenden Umwandlung der einzelnen chemischen Bestandtheile durch atmosphärische, solare und hydrometeorische Einflüsse) im Auge, mit steter Rücksicht auf die Erforschung der organischen und flüchtigen Bestandtheile desselben.

Auf Grundlage weiterer vergleichender minutiöser, für diesen Zweck vorgenommener chemischer Untersuchungen, war Lehmann aber so glücklich gewesen zu zeigen, daß es jederzeit in unserer Macht liegt einen beliebigen Grad von Verwitterung des Marienbader Moors herbeizuführen, dadurch eine möglichst vollständige Verwandlung der ungelösten chemischen Bestandtheile in lösliche zu erzielen, und demgemäß eines der kräftigsten Heilmittel zu gewinnen.

Nach einer tabellarischen Zusammenstellung, welche Lehmann nachträglich, auf Grundlage der direkten Ergebnisse seiner ursprünglichen und Ragsky's Analyse des höchst verwitterten (aber noch nicht ausgelaugten, wie dies bei Dr. Ragsky der Fall gewesen war) „neuen" Marienbader Mineralmoors, verfaßte, ergab ein Kilogramme (= 1000 Grammen) Moors folgende Mittelresultate:

A. Getrockneter Moor.

a) In Wasser lösliche Bestandtheile:

	Grammen.	
Kali	2.06	
Natron	1.28	
Ammoniak	2.78	
Kalk	18.92	
Talkerde	3.66	
Alaunerde	35.37	
Eisenoxydul	73.51	
Schwefelsäure	212.96	
Kieselsäure	1.03	
Quellsäure	21.44	
Andere organische Materien und Verlust	47.59	
Ameisensäure	4.28	
Andere flüchtige Säuren	14.51	
		439.30

b) In Salzsäure lösliche Stoffe:

Alaunerde	1.84	
Eisenoxyd	20 41	
Schwefel	39.79	
Phosphorsäure	6.02	
Kieselsäure	0.97	
Wasser und organische Stoffe	6.13	
		75.16
Fürtrag		514.46

		Grammen.
	Uibertrag . .	514.46
c) Unlösliche organische Stoffe:		
Humusartige Substanzen	42.53	
Wachs	10.34	
Harz	24.52	
Pflanzenreste	390.44	
		467.83
d) Unaufgeschlossene Mineralbestandtheile		17.71
	Summe	1000.00

B. Feuchter Moor.

Wasser und flüchtige Stoffe		261.12
Feste Bestandtheile		738.88
	Summe	1000.00

§. 45.

Vergleichen wir die Resultate dieser chemischen Analyse mit jenen, welche Ragský gefunden hatte*), so springen die Unterschiede in den gefundenen Löslichkeitsverhältnissen der von beiden untersuchten chemischen Bestandtheile erst recht deutlich in die Augen. Während nämlich Ragský die Summe der löslichen Bestandtheile blos mit 3.73%, jene der unlöslichen

*) Der Unterschied in den Resultaten der chemischen Analyse von Ragský und Lehmann ist, wie aus dem bisher Gesagten hervorgeht, nur ein zufälliger; bedingt durch den abweichenden Grad der chemischen Zersetzung, bis zu welchem der Marienbader Moor unter gewissen gegebenen Verhältnissen in einem und dem andern Falle gelangt war.

aber mit 96.27% verzeichnet hatte, finden wir bei Lehmann von jenen 43.93%, von diesen blos 56.07%. Die Summe der löslichen Bestandtheile hatte sich also bei Lehmann, wie schon einmal erwähnt wurde, gegen jene bei Ragský um mehr als das Zehnfache gesteigert.

Andererseits hatten sich Ragský's unlösliche Eisenverbindungen (Eisenocker, Zweifach-Schwefeleisen und phosphorsaures Eisenoxyd) durch den Verwitterungsprozeß, welcher mit der Bildung von Schwefelsäure gleichen Schritt hält, bei Lehmann in 28.65% (löslichen) schwefelsauern Eisenoxyduls (Eisenvitriols) verwandelt; ein Mengenverhältniß, wie dies bisher noch in keinem Moore gefunden wurde.

Lehmann bezeichnet daher den „neuen" Moor von Marienbad als einen solchen, der „alle andern bisher analysirten Moorerden, und selbst die Franzensbader an Eisengehalt bedeutend übertrifft."

Uibrigens sollen, nach Lehmann's Ansicht, auf Grundlage exakter Forschungen, die durch Verwitterung gebildeten flüchtigen organischen Säuren, namentlich Ameisensäure und Essigsäure, bei der Wirkung der neuen Marienbader Moorbäder eine besonders wichtige, wenn nicht gar die wichtigste Rolle spielen. (Durch Einathmen der mit diesen Bestandtheilen geschwängerten Badeatmosphäre?)

§. 46.

Zum Schlusse folgt der Tarif der Bäder zu Marienbad. (Aerzte und ihre, sie begleitenden Familienglieder genießen deren freie Benutzung.) Derselbe ist in nachstehenden Abstufungen festgesetzt:

Im Alten Badehause.

Ein Wasserbad 1. Klasse	— fl.	60 kr.
Ein Wasserbad 2. Klasse	— „	35 „
Ein Douchebad	— „	70 „
Ein Regenbad	— „	70 „
Ein Sitzbad	— „	25 „
Ein Seifenbad	1 „	— „
Ein Moor-Vollbad	1 „	30 „
Ein partielles Moorbad	— „	60 „
Ein Kubikschuh Mineralmoor	— „	20 „
Ein Dampfbad	1 „	5 „
Ein Gasbad	— „	30 „

Im Neuen Badehause. (Stahlbäder.)

Ein Vollbad	— fl.	60 kr.
Ein Douchebad	— „	70 „
Ein Regenbad	— „	70 „
Ein Sitzbad	— „	25 „
Ein Seifenbad	1 „	— „

Für die Benutzung eines Leintuchs werden im Alten wie im Neuen Badehause 7 kr., für jene eines Handtuchs 4 kr. berechnet.

Das Tragen in einer Porte-chaise aus der Wohnung in das Badehaus, oder auch zurück, kostet jedesmal (die Benutzung der Porte-chaise mit eingerechnet) 50 kr.

Für eine jede Stunde der Benutzung eines Rollwagens (im Alten Badehause zu bekommen) sind 30 kr. zu entrichten.

Die Heilmittel von Marienbad

nach ihren

physiologischen und therapeutischen Wirkungen.

Der Kreuzbrunnen und die Ferdinandsquelle.

„Marienbad kann vermöge seines Kreuzbrunnens das kalte Karlsbad genannt werden."
Hufeland.

„Der Ferdinandsbrunnen ist ein allseitig intensiverer Kreuzbrunnen."
v. Heidler.

§. 47.

Die chemischen Bestandtheile dieser unserer beiden wichtigsten, ausschließlich innerlich gebrauchten Mineralquellen zeigen qualitativ eine vollkommene Uibereinstimmung; sie besitzen, außer ziemlich ansehnlichen Quantitäten von Kochsalz, kohlensauren Alkalien und Erden, einen solchen Reichthum an Glaubersalz (schwefelsauerm Natron), wie kaum ein anderer dritter Säuerling. Dagegen enthält der Ferdinandsbrunnen von einem jeden Bestandtheile quantitativ etwas mehr, als der Kreuzbrunnen; namentlich besitzt er gegen diesen einen bedeutend größern Reichthum an freier Kohlensäure (und an kohlensauerm Eisenoxydul).

Vom medizinischen Standpunkte betrachtet, ist daher die physiologische Wirkung unserer beiden Quellen qualitativ eine

übereinstimmende; der Ferdinandsbrunnen unterscheidet sich vom Kreuzbrunnen blos durch den stärkern Intensitätsgrad, mit welchem derselbe in seinen Theilwirkungen zur Aeußerung kömmt.

Dieser medizinisch-praktische Unterschied des Intensitätsgrades der Wirkung unserer beiden Quellen, wie ihn die ärztliche Erfahrung erwiesen, ist aber insoferne von der höchsten Bedeutung, als gerade dadurch im speziellen Falle die richtige Wahl des geeigneten Mineralwassers, und demzufolge die relative Besserung des Kranken bedingt ist, wie im umgekehrten Falle dessen Verschlimmerung.

Dies vorausgeschickt, soll nunmehr die physiologische Wirkung des Kreuzbrunnens und der Ferdinandsquelle, wie sie sich dem aufmerksamen Beobachter zu erkennen gibt, vom medizinisch-praktischen Standpunkte beobachtet und ausführlich besprochen werden.

§. 48.

I. Die Wirkung unserer beiden Mineralwasser äußert sich zunächst in den Verdauungsorganen; von der Mundhöhle anzufangen, und durch den ganzen Darmkanal fortgesetzt.

In mäßigen Quantitäten getrunken, wird der Kreuzbrunnen wie der Ferdinandsbrunnen vom Magen in der Regel gerne aufgenommen, ohne Beschwerden vertragen und leicht verdaut. Unmittelbar nach dem ersten Glase verspürt man daselbst, trotz der niedrigern Temperatur des Mineralwassers, eine angenehme, behagliche Wärme.

Auch neutralisiren unsere beiden Mineralwasser, vermöge ihres Gehalts an kohlensauren Alkalien und Erden, theilweise



KREUZBRUNNEN.

[illegible], der Ferdinandsbrunnen unterscheidet sich vom Kreuzbrunnen [illegible] den stärkern Intensitätsgrad, [illegible] in seinen Heilwirkungen zur Aeußerung [illegible].

Dieser medizinisch-praktische Unterschied des Intensitätsgrades der Wirkung unserer beiden Quellen, wie ihn die ärztliche Erfahrung erwiesen, ist aber insoferne von der höchsten Bedeutung, als gerade dadurch im speciellen Falle die richtige Wahl des geeigneten Mineralwassers, und demzufolge die [illegible] Besserung des Kranken bedingt ist, wie im umgekehrten Falle [illegible].

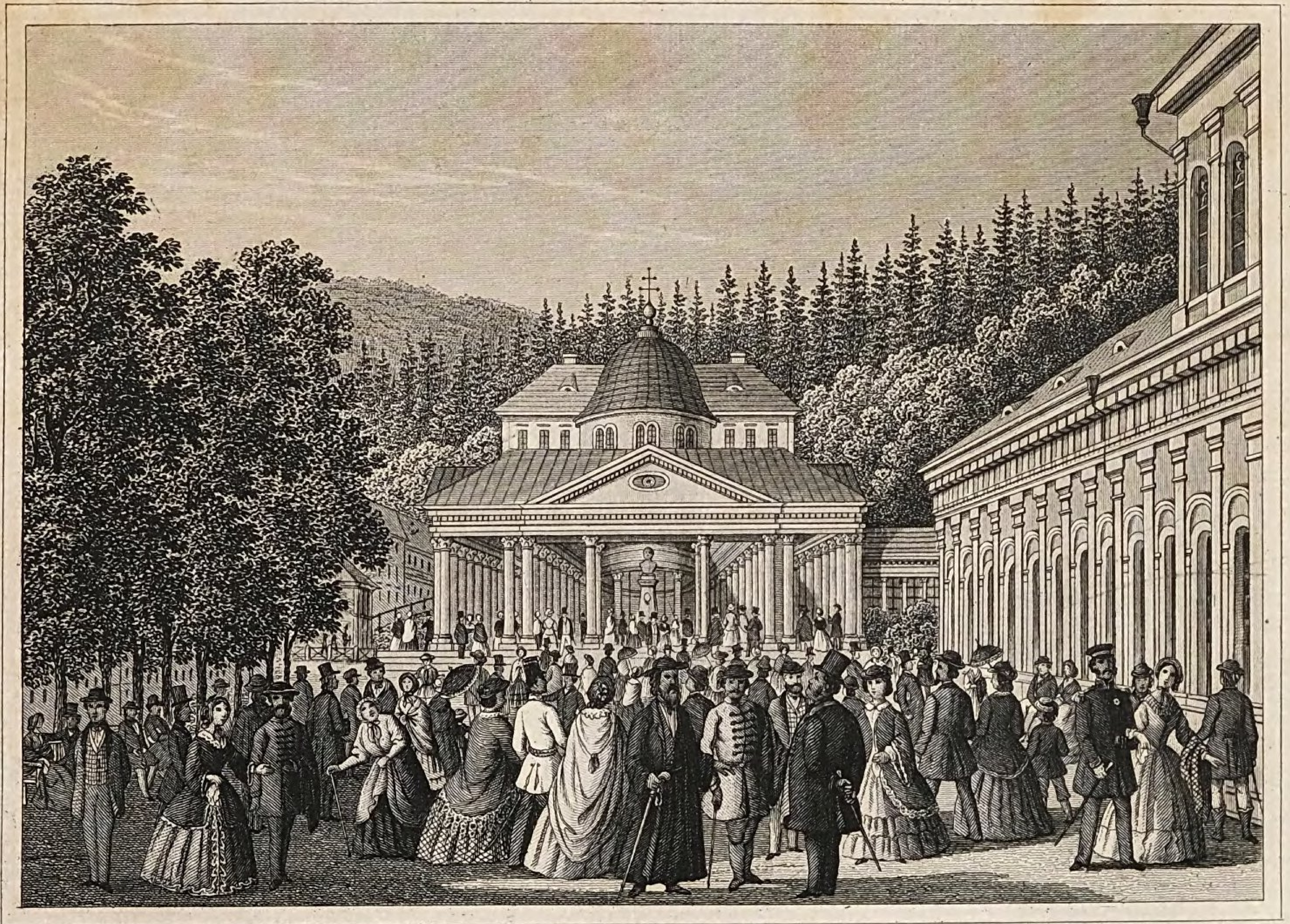
Dies vorausgeschickt, soll nunmehr die physiologische Wirkung des Kreuzbrunnens und der Ferdinandsquelle, wie sie sich dem aufmerksamen Beobachter zu erkennen gibt, vom medizinisch-praktischen Standpunkte beobachtet und ausführlich besprochen werden.

§. 48.

I. Die Wirkung unserer beiden Mineralwasser äußert sich zunächst in den Verdauungsorganen; von der Mundhöhle anzufangen, und durch den ganzen Darmkanal fortgesetzt.

In mäßigen Quantitäten getrunken, wird der Kreuzbrunnen wie der Ferdinandsbrunnen vom Magen in der Regel [illegible] ohne Beschwerden vertragen und leicht [illegible]. [illegible] nach dem ersten Glase verspürt man daselbst, trotz der [illegible] Temperatur des Mineralwassers, eine angenehme, behagliche Wärme.

Auch [illegible] unsere beiden Mineralwasser, vermöge ihres Gehaltes an kohlensauren Alkalien und Erden, theilweise



V. Morstadt del. J. Rybicka sculps.

KREUZBRUNNEN.

die freie Säure in den ersten Wegen. Dadurch werden sie einigermaßen säuretilgend.

Den wichtigsten Theil der physiologischen Wirkung unserer beiden Gesundbrunnen auf den menschlichen Organismus bildet aber die quantitative Vermehrung und qualitative Veränderung der physiologischen Absonderungsflüssigkeiten des Magens, des Darmkanals und deren drüsiger Nachbarorgane (Leber, Bauchspeicheldrüse 2c.). Eine weitere Folge ist die raschere Ausscheidung der genannten Absonderungen (durch beschleunigte peristaltische Bewegung), gemeinschaftlich mit den unverdauten Speiseresten, in Form verdünnter reichlicher Stuhlentleerungen.

Es ist zur Zeit nicht möglich, eine fortlaufende klare Einsicht in die hier Statt findenden physikalisch-chemischen und vitalen Vorgänge zu gewinnen. Sind ja selbst unsere physiologischen Kenntnisse von den verschiedenen Stadien des Verdauungsprozesses, trotz der angestrengtesten Bemühungen von Seiten zahlreicher begabter Forscher, noch immer in ein tiefes Dunkel gehüllt!

Wir sind demnach bei unsern bezüglichen wissenschaftlichen Untersuchungen größtentheils auf die äußere Beschaffenheit der Darmausleerungen, als der unverdauten, mit den Absonderungsflüssigkeiten des Darmkanals und der Unterleibsdrüsen vermischten Uiberreste des Speisebreies (Chymus), beschränkt.

§. 49.

Nach der in Marienbad eingeführten allgemeinen Gebrauchsweise, werden täglich früh morgens nüchtern, unter mä-

ßiger körperlicher Bewegung im Freien, in kürzern Zeiträumen (z. B. allviertelstündlich, zu je einem Glase) anfangs 2—3, nachher 4—6 Gläser (à 5—6 Unzen) Kreuzbrunnens oder Ferdinandsbrunnens, oder auch dieser beiden zusammen, getrunken. Diese Menge reicht gewöhnlich hin schon während des Trinkens, oder bald nachher (fast immer im Verlaufe der Vormittagstunden), 2—3 Stuhlentleerungen zu erzielen. Letztere sind reichlicher als gewöhnlich, minder konsistent (nicht geformt), und — nach dem Wunsche der Aerzte — gleichmäßig dickflüssig oder dünnbreiig (nicht wässerig).*)

Immer geht mit solchen Fäkalstoffen eine größere Menge Schleims ab. Dieser ist mit ihnen auf das Innigste vermengt, und setzt sich bisweilen zu bandartigen Häuten oder froschlaichähnlichen Massen an; oder die ganze Entleerung besteht aus reinem glasigen Schleim.

Außerdem kann schon vom physiologischen Standpunkte als gewiß angenommen werden, daß mit den dünnern reichlichern Stuhlentleerungen der Marienbader Kurgäste auch Galle, pankreatischer Saft und Darmsaft, unverändert oder zersetzt, in verhältnißmäßig größern Mengen abgehen.

Ferner pflegen verschiedene Konkremente (z. B. Gallensteine), unverdauliche fremde Substanzen, Würmer, länger zurückgehaltene und verhärtete Exkremente 2c. mit entfernt zu werden, ohne daß diese Erscheinung einer andern Erklärung

---

*) Größere, rasch nach einander getrunkene Mengen Mineralwassers machen die Stuhlentleerungen wässerig. Dadurch wird aber der Magen beschwert und die Verdauung gestört, ohne daß ein Nutzen für die Gesundheit erzielt würde.

bedürfte, als jener der mechanischen Weiterbeförderung (mit den verdünnten Fäkalstoffen) durch beschleunigte peristaltische Bewegung der betreffenden häutigen Gebilde (Gedärme &c.).

Dann findet man zuweilen im Stuhle (namentlich bei Hämorrhoïdalkranken) dünnflüssiges hellrothes, oder schwarzes koagulirtes Blut; mehr und weniger. Gewöhnlich ist dies gesondert, dem Stuhle oberflächlich anhängend, seltener mit letzterm innig vermischt.

Endlich soll, als kaum jemals fehlend, hier noch erwähnt werden: eine vermehrte Gasentwickelung im Darmkanale, begleitet von luftigem Aufstoßen (zumeist kohlensauern Gases, aus dem in Gebrauch gezogenen Mineralwasser herrührend), mit gesteigerter mechanischer Ausdehnung des Magens, und häufigen Abgängen von Blähungen (durch ihren Geruch nach faulen Eiern den Gehalt an Schwefelwasserstoff verrathend), nach vorhergegangenem Kollern in den Gedärmen.

§. 50.

Entsprechend der frühern Ansicht der Aerzte, sollten die Stuhlentleerungen, wie man sie im Verlaufe einer Marienbader Brunnenkur beobachtet, erst dann einen wirklichen Nutzen für die Gesundheit und eine kritische Bedeutung bei gewissen Krankheiten haben, wenn sie eine dunkle, schwärzlich-grüne, ja selbst schwarze Farbe (ungefähr wie Bronze antique), eine schmierige, theerartige Beschaffenheit und einen eigenthümlichen, von jenem des gewöhnlichen Koths ab-

weichenden, schwach schwefeligen Geruch annehmen, und in dieser Weise längere Zeit fortbestehen. Diese eigenthümliche Veränderung geschieht in der Regel ziemlich bald, mitunter sogleich nach Beginn der Brunnenkur, und dauert meist bis zu deren Beschlusse fort.

Man war sogar lange geneigt gewesen, diesen dunkel färbenden Stoff (Pigment) für beigemengte normale oder krankhaft veränderte (schwarze oder grüne) Galle zu halten. Die neuern chemischen Untersuchungen haben aber gezeigt, daß dieser dunkle Farbstoff nichts Anderes als Schwefeleisen ist. Zugleich wurde nachgewiesen, daß dieses letztere keineswegs ein Sekretionsprodukt des Darmkanals oder der Leber ist (im Sinne eines heilthätigen Naturbestrebens, krankhafte Zustände auf dem genannten Wege zur Entscheidung zu bringen), sondern vielmehr blos das Resultat einer chemischen Zersetzung unserer, mit den Fäkalstoffen vermischten Mineralwasser (beziehungsweise des in denselben enthaltenen kohlensauern Eisenoxyduls) innerhalb des Darmkanals.

Trotz dieser negativen Resultate der direkten chemischen Untersuchung des dunkeln, nicht von Galle herrührenden Pigments der Marienbader Stuhlentleerungen, unterliegt es keinem Zweifel, daß in den geschilderten, dunkelgrün oder schwärzlich gefärbten (dünnern) Stuhlentleerungen, welche auf den Gebrauch unsers Kreuzbrunnens oder Ferdinandsbrunnens zu folgen pflegen, jederzeit ein äußerst reichlicher Abgang von normaler oder krankhaft veränderter Galle Statt findet. Die intensiv-gelbe Färbung, welche bei den diarrhoëschen Stuhlgängen der gewöhnlichen ärztlichen Praxis so häufig be-

obachtet wird, und deren reicherm Gehalte an Gallenfarbstoff (und Galle) zugeschrieben werden muß, kommt nämlich in den Stuhlentleerungen der Marienbader Brunnengäste (wie sich auf experimentalem Wege nachweisen läßt) blos deshalb nicht zum Vorschein, weil sie durch den beigemengten grünlich-schwarzen Farbstoff, welcher soeben als Schwefeleisen bezeichnet wurde, verdeckt ist, und also dem Auge des Beobachters verloren geht.

§. 51.

Sehen wir übrigens von der Farbe der Marienbader Fäkalstoffe gänzlich hinweg, so geben die andern physikalischen Eigenschaften derselben immerhin Anhaltspunkte genug, um, unterstützt von den andern begleitenden Erscheinungen, aus ihnen einen ziemlich sichern Schluß zu ziehen auf den voraussichtlichen therapeutischen Erfolg der in Gebrauch gezogenen Brunnenkur. Die in Marienbad beobachteten oft massenhaften, mit Schleim und Galle reichlich vermischten Abgänge durch den After haben mindestens einen ebenso großen therapeutischen Werth, wie die als kritisch bezeichneten Darmausleerungen in der gewöhnlichen ärztlichen Praxis, und verdienen möglichst oft besichtigt und mit einander verglichen zu werden.

Es erscheint ganz überflüssig auf den großen Nutzen auflösender, abführender Heilmittel in der Mehrzahl der gewöhnlichsten chronischen Krankheiten hier speziell aufmerksam zu machen. Haben ja die glücklichsten Praktiker aller Zeiten und Länder auf die Beförderung und Regulirung der Darmausscheidungen stets den größten Werth gelegt!

Die tägliche Erfahrung lehrt, daß die Natur bei ihrem

fortwährenden Bestreben, vorhandene Störungen heilthätig auszugleichen, sich bei jenen chronischen Krankheiten, welche zumeist die Folge eines quantitativen Mischungsfehlers der Säfte sind, hauptsächlich der bezeichneten Ausscheidungsorgane bedient, die normale Blutmischung wieder herzustellen. Und nach Vetter „verdankt Marienbad vorzugsweise dem Umstande seine Blüthe, daß ein empirisches Bedürfniß der Rückkehr zur ausleerenden Methode sich trotz und wider alle Schulen geltend machte."

Kann daher auch die Wissenschaft der Neuzeit dem bekannten Ausspruche des Hippokrates: „Omnes morbi a bile et pituitâ veniunt" (Alle Krankheiten kommen von Galle und Schleim) — nicht in dessen voller Bedeutung beipflichten: so wird sich immerhin der praktische Arzt empirisch veranlaßt finden, in der Mehrzahl der Fälle jenen Heilmitteln den Vorzug zu geben, welche im obigen hippokratischen Sinne (abführend) wirken. Dies umso mehr, als die damit erzielten Erfolge — jenen anderer Heilmethoden gegenüber — in der Mehrzahl der gewöhnlichsten chronischen Krankheiten als verhältnißmäßig sehr glückliche und radikale bezeichnet werden müssen.

§. 52.

II. Doch würde man, nach Prof. Dietl's Ausspruch, „sehr irren, wollte man Marienbad als eine einfache Purgiranstalt betrachten, wie dies oft zu geschehen pflegt. „Qui bene purgat, bene curat" (Wer gut purgirt, glücklich kurirt) — ist allerdings im Allgemeinen geltend; aber an die purgirende Kraft des Kreuzbrunnens und des Ferdinandsbrunnens

knüpfen sich noch so viele heilsame Elemente für den Stoffwechsel, die Blutbereitung und Ernährung, daß man die purgirende Kraft jener Quellen als die Erstwirkung und Grundbedingung für die andern, umso sicherer zu erzielenden Heilwirkungen betrachten muß."

Diese letztern sind unter dem Namen der entfernten, beziehungsweise allgemeinen und sympathischen Wirkungen bekannt. Sie bilden jene wichtige Reihe von Erscheinungen, welche, als integrirende Theile der physiologischen Wirkung unserer Mineralwasser, ein gleichzeitiges aktives und reaktives Ergriffensein anderer, vom Aufnahmsorte (Darmkanal) entfernter Organe und Systeme bekunden.

Man hat vielfach versucht die Art und Weise, in welchen diese Wirkungen erfolgen, zu erklären. Die Theoretiker thaten dies im Allgemeinen mehr oder weniger ausschließlich aus einem einzigen Gesichtspunkte; dem gerade herrschenden medizinischen Lehrsysteme entsprechend. Während die Einen die Absorption, d. i. den Uibergang der wirksamen Bestandtheile unserer Mineralwasser in das Blut, als Grundbedingung der physiologischen Fernwirkung aufstellten: setzten die Andern die Sympathie der körperlichen Systeme und Organe (Konsens und Antagonismus), als den mittels der Nerven weiter (bis zu den Centralorganen des Nervensystems) fortgeleiteten Eindruck des primären örtlichen Reizes, und die darauf folgenden verschiedenen nervösen (motorischen rc.) Reflexe an deren Stelle.

Die Erörterung dieses Gegenstandes gehört in den allgemeinen Theil der Physiologie, und zwar in jenes Kapitel,

wo von den Uranfängen und Grundbedingungen des organischen Lebens und seiner verschiedenen speziellen Thätigkeiten die Rede ist. Doch soll vorläufig bemerkt werden, daß es — vom praktischen Standpunkte und in konkreten Fällen — überhaupt schwer, wenn nicht gar unmöglich ist einer einzigen Theorie, mit Ausschluß der andern, zu huldigen. Vielmehr wird es gerathen sein, beide Ansichten (im Sinne wechselseitiger Ergänzung) zu verschmelzen, und bei der Erklärung der Erscheinungen der Fernwirkung unserer Mineralwasser einem wie dem andern Gesichtspunkte Rechnung zu tragen.

§. 53.

a) Daß ein großer Theil der flüssigen, festen und flüchtigen Bestandtheile unserer Mineralwasser von den Kapillargefäßen des Verdauungskanals resorbirt und in das Blut aufgenommen wird, darüber kann kein Zweifel obwalten. Viele derselben erscheinen nach einiger Zeit wieder in den Exkretionen von Organen, welche mit dem eigentlichen Aufnahmsorgane (Darmkanal) in keiner direkten organischen Verbindung stehen.

So wird bald nach dem Trinken der flüssige Bestandtheil (Wasser) aus den Nieren in die Harnblase abgesetzt. Es entsteht dadurch ein stärkerer Drang zum Uriniren, und der Harn wird beiweitem häufiger, sowie in verhältnißmäßig größern Mengen entleert. Dabei zeigt sich dieser, namentlich während der Trinkzeit, lichter, nahezu farblos (mitunter wie klares Wasser) und weniger stark von Geruch.

Aber auch mehre feste, in unsern Mineralwassern enthaltene chemische Bestandtheile, namentlich Glaubersalz, Kochsalz

und kohlensaure Alkalien (von diesen insbesondere das kohlensaure Natron), gelangen in die Harnblase; unzersetzt, oder nachdem sie inzwischen neue chemische Verbindungen eingegangen waren. Letztere verleihen alsdann (beim Trinken der gewöhnlichen Zahl von Gläsern) dem (normal oder krankhaft) sauern Urine eine alkalische Beschaffenheit. Diese Erscheinung hat aber nur eine momentane, symptomatische Bedeutung, und steht in keiner Beziehung zur radikalen Heilung der Gicht, der Steinkrankheit (Harnsäure-Dyskrasie) und des diesen beiden Krankheiten zu Grunde liegenden chronischen Allgemeinleidens, wie man noch vor einiger Zeit glaubte. Denn schon kurz nach dem Trinken eines unserer Mineralwasser (z. B. nach Verlauf von 12 Stunden) verschwindet die alkalische Beschaffenheit des Urins, um der frühern sauern Reaktion, wie diese vor dem Gebrauche unserer beiden Gesundbrunnen beobachtet worden war, wieder Platz zu machen.

Weniger bekannt sind die andern qualitativen Veränderungen, welche im Harne der Marienbader Kurgäste vorkommen, als Folge der örtlichen und allgemeinen Einwirkung unserer Mineralwasser. Nach den Fällen zu urtheilen, in welchen sich während einer Brunnenkur in Marienbad auch ohne frühere Erkrankung der Harnwerkzeuge zuweilen eine dunklere Färbung, ein stärkerer Geruch und ein reichlicher Bodensatz im Urin, mit und ohne Schleim oder Blut — unter gleichzeitiger Besserung anderer bestehender Leiden — gezeigt hat, ist es indeß wahrscheinlich, daß die Natur zuweilen, wenn auch viel seltener als durch den Darmkanal, krankhafte Prozesse durch vikariirende Thätigkeit der Harnorgane entscheidet.

Uibrigens ist es gänzlich unbekannt, welchen physiologischen Einfluß die einzelnen, in das Blut aufgenommenen chemischen Bestandtheile auf dessen Beschaffenheit, wie auf den organischen Stoffwechsel (Bildung und Rückbildung), ausüben. Wir können diesen Einfluß nur vermuthen und, auf Grundlage der schließlich eintretenden therapeutischen Erfolge, höchstens theoretisch erklären.

§. 54.

b) Beiweitem wichtiger ist jene Wirkung unserer Mineralwasser auf das Blut, den Zirkulations- und Respirationsapparat und die Milz, welche man mit dem Namen der *erregenden Wirkung* zu bezeichnen pflegt. Dieser gebührt, nebst der auflösenden, ausleerenden Wirkung unserer Mineralwasser, vielleicht der größte Antheil an der ausgezeichneten Heilkraft des Kreuzbrunnens und des Ferdinandsbrunnens.

Zahlreiche genaue Untersuchungen, welche der Verfasser zur Beantwortung der Frage, welchem Bestandtheile unserer Mineralwasser die hier bezeichnete (erregende) Wirkung vorzugsweise zugeschrieben werden muß, ließen nicht verkennen, daß hierbei der Gehalt derselben an freier Kohlensäure in erster Reihe steht. Der Eisengehalt, der wahrscheinlich zur Gänze (als unlösliches Schwefeleisen) mit den Stuhlentleerungen abgeht, kann, wie der Verfasser in einer frühern Schrift umständlich auseinandergesetzt hat, bei dieser Frage füglich unberücksichtigt bleiben.

Es soll nur bemerkt werden, daß der Grad von Energie in der bezeichneten Richtung bei unsern beiden Mineralwassern

in geradem Verhältnisse steht zu ihrem Gehalte an freier Kohlensäure. Der Ferdinandsbrunnen ist demzufolge im Allgemeinen mehr erregend, als der Kreuzbrunnen; eine Eigenschaft, aus welcher die diesen beiden Quellen zukommenden speziellen Anzeigen ihrer Anwendung in den entsprechenden Fällen ebenso naturgemäß abgeleitet werden müssen, wie deren Gegenanzeigen bei nicht geeigneten Kranken.

Dabei hat man es, in Uibereinstimmung mit den hierüber angestellten Versuchen, jederzeit in seiner Macht, die weder nöthige noch erwünschte stärker erregende Wirkung des Kreuzbrunnens oder der Ferdinandsquelle, durch ein entsprechendes Erwärmen des zu trinkenden Mineralwassers (wobei dessen Kohlensäure theilweise entweicht), auf das richtige Maß zurück zu führen, d. h. je nach der allgemeinen körperlichen Erregbarkeit der Kranken zu beschränken.

Ein gleiches Verhältniß wird bei allen, an Kohlensäure reichern Mineralwassern beobachtet.

Dagegen geht der erregende positive Charakter der Wirkung, wie derselbe unsern beiden Mineralwassern eigen ist, den gewöhnlichen Glaubersalz-, Bittersalz- und Kochsalzquellen und andern nicht kohlensauren Mineralwassern gänzlich ab.

§ 55.

Um eine möglichst klare Vorstellung von dem erregenden Theile der physiologischen Wirkung unserer Mineralwasser zu gewinnen, erscheint es unerläßlich die darauf bezüglichen, in der Praxis kaum jemals von einander zu trennenden Erschei-

nungen im Blutgefäß- und Nervensysteme einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

Was die Erscheinungen gesteigerter funktioneller Thätigkeit im Blutgefäßsysteme, als konstante Folgen des innern Gebrauchs unserer beiden kohlensauren Mineralwasser, betrifft, so zeigen sich dieselben im verhältnißmäßig stärksten Grade bei jenen krankhaften Zuständen, welche auch ohne besondere äußere Veranlassung nicht selten gefahrdrohende Unterbrechungen des arteriellen Kreislaufs in wichtigern Organen nach sich ziehen. Unter diesen verdienen ganz besonders genannt zu werden: anhaltende Fieber, Entzündungen edler Organe und jene organischen Herzleiden (namentlich Klappenfehler mit Verengerung der Ostien), welche dem zentralen Kreislaufe ein nicht zu bewältigendes mechanisches Hinderniß entgegenstellen.

Die in diesen Fällen durch unsere Mineralwasser hervorgerufenen Erscheinungen übermäßiger zentraler Blutgefäßthätigkeit können aber, bei Unterlassung der empfohlenen Vorsichtsmaßregeln, mitunter einen solchen Grad erreichen, daß, wie wir später sehen werden, die volle Brunnenkur nur auf die Gefahr hin, eine wesentliche Verschlimmerung im Befinden der betreffenden Kranken herbeizuführen, fortgesetzt werden kann.

§. 56.

Aber auch in den für Marienbad durchaus passenden Fällen bleibt die erregende, die arterielle Blutgefäßthätigkeit steigernde Wirkung unserer beiden Gesundbrunnen kaum jemals gänzlich aus. So wird, um nur die wichtigsten (allerdings hier größtentheils wieder bald vorübergehenden) Er-

scheinungen dieser Wirkung zu nennen, in den ersten Tagen der Brunnenkur der Puls etwas beschleunigt, voller und kräftiger. Dabei fühlen sich die Kranken im Allgemeinen etwas mehr aufgeregt, sie klagen über Eingenommenheit des Kopfes, Druck an der Stirne oder am Hinterhaupte, oder auch über Schwindel (als Brunnenrausch oder Brunnentaumel bezeichnet), Herzklopfen, vermehrte Körperwärme, allgemeine körperliche Unruhe, Klingen, Sausen, Brausen in den Ohren und Flimmern vor den Augen; Blutwallungen und habituelle Kongestionen, begleitet von mannichfachen Funktionsstörungen der betheiligten Organe, treten mehr in den Vordergrund; eine allgemeine Ermattung und Müdigkeit der Glieder, Unruhe im Schlaf, häufige Träume 2c. stellen sich ein; die Haut wird zur Transpiration geneigter, manche chronische Hautausschläge, unterdrückte Fußschweiße 2c. kehren wieder zurück, nachdem sie bereits vollständig verschwunden zu sein schienen; endlich zeigen sich katarrhalische Affektionen, rheumatisch-gichtische Leiden (z. B. Podagra), nervöse Schmerzen u. s. w. nach langer Zeit von neuem, oder erreichen gegen früher einen höhern Grad von Intensität.

Mit diesen hier auseinandergesetzten, für die Beseitigung venöser Blutstockungen und der davon abhängigen mannichfachen Funktionsstörungen höchst wichtigen Wirkungen hängt ferner zusammen, daß mit fließenden Hämorrhoïden behaftete Personen, oder Frauen, die unsere Wasser während des Monatflusses trinken, sich leicht einen vermehrten Blutabgang zuziehen. Auch kommen blinde Hämorrhoïden sehr häufig in Marienbad in Fluß, Hämorrhoïdalknoten schwellen stärker an,

und unterdrückte oder ungenügende Hämorrhoïdal- und Menstrualblutungen stellen sich wieder ein, kommen früher als gewöhnlich zum Vorschein, fließen reichlicher, dauern länger 2c.

§. 57.

Die hier auseinandergesetzten Erscheinungen haben manche Aerzte veranlaßt, für eine größere Zahl von Fällen sogar ein eigenes Brunnenfieber aufzustellen, und dieses — als eine wohlthätige, zum guten Erfolge der Kur nothwendige Wirkung (Krisis) — für die Aeußerung einer, durch unsere Gesundbrunnen erzielten therapeutischen Rückwirkung der betreffenden organisch-vitalen Thätigkeit einzelner körperlicher Systeme gegen die Krankheitsursache zu erklären.

Es erscheint naturgemäßer, diese Aufregungen im Blutgefäß- und Nervensysteme in der Regel mehr für eine entfernte physiologische Wirkung unserer Heilwasser, mit allmälig fortschreitender Besserung (Lyse), zu nehmen, die — je nach der individuellen Beschaffenheit des Kranken und der speziellen Gebrauchsweise des zur Anwendung kommenden Gesundbrunnens — sich in verschiedener Weise äußert, und nur bei gewissen, mehr arteriellen Körperkonstitutionen in einer stürmischern Weise hervortritt.

Sind erst unsere Mineralwasser einige Zeit lang gehörig gebraucht worden, ist der Blutumlauf im Ganzen ein freierer und mehr geregelter geworden, und ist der Se- und Exkretionsprozeß in der erwünschten Weise vor sich gegangen: dann verliert sich mehr und mehr der aktive, erregende Charakter

ihrer Wirkung, sodaß derselbe nachher gewöhnlich ziemlich ruhig und sozusagen unbemerkt zur Aeußerung kommt.

Gleichzeitig mit der erregenden (und auflösenden) Wirkung unserer Mineralwasser entstehen ohne Zweifel auch wesentliche Veränderungen in den qualitativen und quantitativen Mischungsverhältnissen des Blutes. Diese sind aber nach ihren physikalisch-chemischen Eigenschaften viel zu wenig bekannt, als daß sie der brunnenärztlichen Praxis einen Anhaltspunkt für das einzuschlagende Heilverfahren bieten könnten.

§ 58.

Hier dürfte der geeignetste Platz sein zur Besprechung der noch nicht genügend aufgeklärten physiologischen Einwirkung unserer beiden auflösenden Gesundbrunnen auf die Milz, diese für die Blutzellenbildung so wichtige „Blutgefäßdrüse ohne Ausführungsgang". Sie läßt sich zur Zeit nur entfernt bestimmen nach den therapeutischen Erfolgen unserer Mineralwasser in allen jenen Krankheiten, welche mit der, als chronischer Milztumor („Fieberkuchen") bezeichneten bekannten Texturveränderung dieses wichtigen Organs im Zusammenhange stehen, und diese mehr oder weniger konstant als Begleiter oder als lokalisirten Nachfolger mit sich führen. Wie man sieht, sind mit diesen Krankheiten die materiellen Folgen der eigentlichen Wechselfieber (Malariakrankheiten) und ihre analogen (s. g. maskirten) intermittirenden Krankheitsformen gemeint.

Indem einstweilen von den, durch unsere Mineralwasser hier erzielten Heilerfolgen Umgang genommen wird, möge blos die interessante Thatsache hervorgehoben werden, daß gewöhn-

lich, solange das diesen symptomatischen Krankheiten zu Grunde liegende Allgemeinleiden (Wechselfieber-Dyskrasie, Malariasiechthum) noch nicht vollständig getilgt ist, der Krankheitsstoff also nur schlummert, und der chronische Milztumor noch fortbesteht, ziemlich bald, und gewöhnlich schon während des Gebrauchs unserer beiden in Rede stehenden Quellen, vollständige, regelmäßig wiederkehrende Anfälle (Rückfälle) vom Wechselfieber (Kälte — Hitze — Schweiß, meist mit dreitägigem Typus), unter fortschreitender Zunahme der bestehenden Milzaffektion (vergrößertes Volum ꝛc.), wieder zum Vorschein kommen; ohne andere neue äußere Veranlassung. Es ist dies eine Beobachtung, die schon längst auch beim Gebrauche der auflösenden Franzensbader und Karlsbader Quellen gemacht worden war, und vielleicht den meisten glaubersalzhaltigen Wassern zukommt.

Demgemäß würden insbesondere unsere beiden Gesundbrunnen, wie es auch wirklich der Fall ist, ein höchst schätzenswerthes Mittel bilden (im Sinne eines explorativen medizinischen Reagens), um zur Erkenntniß zu gelangen, ob ein ehemals dem Wechselfieber unterworfener Kranker von diesem Leiden bereits vollständig befreit ist oder nicht.

§. 59.

c) Die bisher auseinandergesetzten, namentlich erregenden Wirkungen im Bereiche der Kreislaufsorgane können nicht ohne Einfluß bleiben auf eine entsprechende Anregung der verschiedenen Thätigkeiten des Nervensystems. Dabei ist nicht zu übersehen, daß unsere Mineralwasser, namentlich durch ihren

Gehalt an Kohlensäure, wie es recht wahrscheinlich ist, auch einen direkt bethätigenden, sozusagen belebenden (durchgeistigenden, wie ihn Einige nannten) Einfluß auf das Nervensystem im Gefolge haben.

Indem bezüglich des wichtigen Antheils, welcher dem Nervensysteme am Zustandekommen der bisher auseinandergesetzten Momente der physiologischen Wirkung unserer Mineralwasser gebührt, auf das bisher Gesagte verwiesen wird: sollen nunmehr jene Erscheinungen, welche gewöhnlich als vorwiegend oder rein nervöse bezeichnet werden, und in diesen Blättern bisher nur in zweiter Reihe Beachtung fanden, ausführlich besprochen werden.

Es ist eine bekannte Thatsache der ärztlichen Erfahrung, daß durch den innern Gebrauch des Kreuzbrunnens wie des Ferdinandsbrunnens die verschiedenartigsten Aenderungen der Empfindungen und (dunkel bewußten) organischen Gefühle herbeigeführt werden.

Insbesondere äußert sich diese aktive Einwirkung unserer Mineralwasser durch ein stärkeres Hervortreten und Erscheinen bereits vorhandener, längst vergessener oder ganz neuer Schmerzen in den verschiedenen Körpertheilen; für sich allein oder in Verbindung mit andern, mehr oder weniger dyskrasischen (z. B. rheumatischen, gichtischen) Leiden. Dahin gehören, als ziemlich häufig vorkommend, die zahllosen, mehr oder weniger schmerzhaften und anderweitig abnormen Empfindungen in den wichtigern sensitiven Nervenästen des Kopfes, der Brust, des Unterleibs, der Sexual- und Harnorgane und der Extremitäten.

Dieselben sind größtentheils als heilsame Anregungen der

vitalen Thätigkeit der verschiedenen Organe zu betrachten, die mit der Regulirung bestehender Gesundheitsstörungen nach und nach wieder ausgeglichen werden und verschwinden. Nicht selten kommt es daher vor, daß Kranke dieser Art in Marienbad eine förmliche Rekapitulation ihrer ehemaligen schmerzhaften Leiden praktisch durchzumachen gezwungen sind. Eine solche scheinbare therapeutische Verschlimmerung bildet aber in der Mehrzahl der Fälle eine günstige, in ihren Folgen wichtige Erscheinung, die alle Beachtung verdient, und nicht selten nachträglich zur radikalen Heilung führt.

Dazu kommen noch anfänglich, als der motorischen Sphäre mehr angehörig, dann und wann das Gefühl der Abgeschlagenheit, allgemeine Ermattung, Muskelzucken, Schwindel, Unruhe im Schlafe, häufigeres Träumen, nächtliche Pollutionen, Schläfrigkeit am Tage (namentlich nach Tische), u. dgl. m. Später — mit der Wiederkehr der Heilung — bemerkt man aber einen Nachlaß aller dieser Erscheinungen, und zeigt sich dem aufmerksamen ärztlichen Beobachter in derselben (motorischen) Sphäre des Nervenlebens nach und nach ein nicht zu verkennendes Gefühl allgemeiner Behaglichkeit, eine größere Kraft und Ruhe des Muskelsystems, eine bessere, unwillkürlich mehr gerade Haltung, ein sichererer Gang, eine heiterere Miene, eine kräftigere hellere Stimme u. dgl. m.; gleichzeitig mit den sofort zu erörternden Erscheinungen gehobener Thatkraft und gesteigerter Lebenslust.

§. 60.

Zufolge der direkten und indirekten Bethätigung des Nervensystems kann es nicht fehlen, daß bei einem länger fortge-

setzten kurgemäßen Gebrauche unserer Gesundbrunnen nach und nach auch das Gemeingefühl und das Gemüth, als der subjektiv-nervöse Symptomenkomplex der organischen Verbindung und vitalen Wechselwirkung des Leibes mit der Seele, ja sogar diese (Psyche) selbst, in ihrer höchsten Potenz nervös vermittelter Aeußerung (Denken, Wollen &c.), mehrfach betheiligt werden.

Bekanntlich wird Marienbad von den Aerzten als eine wahre Zufluchtsstätte der verschiedenartigsten chronischen Gemüthskranken gepriesen; von den schwächsten Graden gestörten Selbstgefühls anzufangen bis zur höchsten, an Verzweiflung grenzenden Melancholie, die hypochondrischen Männer und Frauen (theilweise auch als hysterisch bezeichnet) mit eingerechnet. Grund genug, um schon aus dieser Thatsache auf die glänzenden Erfolge zu schließen, welche gerade in dieser hartnäckigsten und unglücklichsten Klasse chronischer Kranken mit Hilfe unserer Mineralwasser erreicht werden.

Dabei dürfen, wie sich von selbst versteht, nebst der direkten Anregung der betreffenden nervösen Thätigkeiten (namentlich vermittelst der Kohlensäure), auch die übrigen physiologischen Wirkungen der Marienbader Brunnenkur, namentlich jene auf die Se- und Exkretionen des Unterleibs, auf den Stoffwechsel, die Blutbereitung und Ernährung, niemals übersehen werden; ein empirischer Beweis, in welch hohem Grade die psychische Hälfte des Menschen, mehr als man im Allgemeinen glaubt, von seiner somatischen abhängt.

Dr. v. Ammon sagt daher: „Der Gebrauch des Kreuzbrunnens (und des Ferdinandsbrunnens) ist für viele Kranke

so heilsam, daß sie schon nach wenigen Tagen sich wie neugeboren fühlen.“ Dieses gehobene organische Gefühl (subjektiv), als Zeichen der wiederkehrenden Besserung im gesammten somatischen Befinden und in der psychischen Thätigkeit, tritt gewöhnlich in Marienbad schon bald nach Beginn der Brunnenkur in den Vordergrund, ohne vorher die Geduld und die Ausdauer des Kranken durch stärkere fieberhafte Aufregungen (im Sinne vorbereitender Krisen) länger auf die Probe gestellt zu haben.

Endlich gewinnen auch die verschiedenen Thätigkeiten des Geistes (Intelligenz und deren Formen: Gedächtniß, Einbildungskraft, Denken), sowie der Wille (durch gehobene Thatkraft sich äußernd) mit der Wiederherstellung der Harmonie in den körperlichen Funktionen einen höhern Grad von Freiheit und Energie. Der Verfasser ist weit entfernt, hiermit einem grassen Materialismus roher Empiriker zu huldigen. Aber so viel steht fest, daß die äußerst lehrreichen positiven Thatsachen der ärztlichen Erfahrung, wie sie an den Marienbader Heilquellen beobachtet werden, den abstrakten Theorien der philosophischen Lehrstühle gegenüber, unumstößliche Beweise liefern für die Richtigkeit der Ansicht, daß die Kraft des Geistes und die Freiheit des Willens, im Wechsel ihrer speziellen Aeußerungen jederzeit und vorzugsweise von dem leiblichen Befinden abhängig ist.

§. 61.

Als eine besondere Art der therapeutischen Wirkung unserer, wie anderer analoger Mineralwasser, betrachtet man ge-

wöhnlich jene, welche, mit Rücksicht auf ihre erfahrungsgemäße Beziehung zu einer gewissen Klasse von Krankheiten, unter dem Namen der tonisirenden (stärkenden) Heilkraft bekannt ist. Dabei dachte man sich diese entweder als eine direkte funktionelle Bethätigung des Nervensystems durch das kohlensaure Eisenoxydul unserer Wasser; oder man erklärte sie für eine indirekte Wirkung des vermehrten Kruorgehalts im Blute, durch Zufuhr von Eisen aus dem betreffenden Mineralwasser.

Gegen diese Ansicht erheben sich, wie der Verfasser anderwärts ausführlich auseinandergesetzt hat, nicht ungegründete Zweifel, und der Verfasser ist der Uiberzeugung, daß die diesem chemischen Bestandtheile (kohlensauerm Eisenoxydul) zugeschriebene Heilkraft mindestens eine sehr problematische ist. Vielmehr scheint es gerathen, diese letztere von andern Prinzipien abzuleiten und aus einem andern Gesichtspunkte zu betrachten, als es bisher geschehen war.

Vor Allem treten in dieser Beziehung jene mächtigen positiven Wirkungen in den Vordergrund, welche in den Zirkulationsorganen nicht minder als im Nervensysteme beobachtet, als erregend-belebende bezeichnet, und größtentheils der in unsern Mineralwassern enthaltenen Kohlensäure zugeschrieben werden.*)

Dann sind es die se- und exkretorischen Vorgänge

---

*) Nach der allgemeinen ärztlichen Erfahrung, besitzt unter mehren chemisch analogen Mineralwassern von gleichem Eisengehalt jenes eine energischere tonisirende Heilkraft, welches reicher an freier Kohlensäure ist, und umgekehrt.

im Bereiche der Verdauungsorgane und deren Bedeutung für den Prozeß der Blutbildung, welche sehr oft in einer entfernten Beziehung zur tonisirenden Heilkraft (als Nachwirkung) unserer beiden Quellen stehen.

Daß alle diese Wirkungen, begleitet von einer entsprechenden Beschleunigung des organischen Stoffwechsels, einen wesentlichen, qualitativ verbessernden Einfluß auf die körperliche Ernährung im Allgemeinen, und auf jene einzelner Organe insbesondere nehmen müssen, bedarf keiner Erwähnung. Nur sei bemerkt, daß diese letztgenannte Wirkung, im Sinne einer therapeutischen Verbesserung der fehlerhaften Blutmischung, gerade mit jener Heilkraft zusammenfällt, welche man vorzugsweise als die „tonisirende" zu bezeichnen pflegt.

§. 62.

III. Den durchgreifendsten und nachhaltigsten Theil der physiologischen Wirkung unserer beiden Mineralwasser, bei einem länger fortgesetzten Gebrauche, bilden die materiellen Veränderungen im Bereiche der körperlichen Ernährung (reproduktiven Sphäre).

Man kann es nur als eine nothwendige Folge der quantitativen Vermehrung der physiologischen Se- und Exkretionen der Unterleibsorgane, und des dadurch herbeigeführten reichlichen Verlustes an organischen Stoffen ansehen, wenn bei einer 4—6 Wochen lange fortgesetzten Marienbader Brunnenkur der Stoffwechsel gesteigert, die körperliche Ernährung aber entsprechend quantitativ vermindert wird.

Vor Allem fällt daher bei fettleibigen Personen die Volums- und Gewichtsabnahme des Körpers im Allgemeinen, und jene des lästigen Schmeerbauchs insbesondere auf. Letzterer schwindet nach einer mehrwochentlichen Kreuzbrunnen- oder Ferdinandsbrunnenkur nicht selten um 6—8 Zoll seines Umfangs, und darüber. Das körperliche Gewicht, welches solche Kranke hierbei verlieren, belauft sich mitunter auf 20—30 Pfund; ja der Verfasser kennt einen ehemaligen Marienbader Kurgast, einen Fabrikanten aus der Schweiz, welcher nach einem neunwochentlichen kurgemäßen Gebrauche des Kreuzbrunnens und des Ferdinandsbrunnens von seiner enormen Körperschwere (298 Pfund) zu seiner großen Freude 52 Pfund verlor, nachdem viele andere Kuren in dieser Absicht fruchtlos versucht worden waren.

Aber auch in einzelnen Körpertheilen und Organen tritt, wie wir später sehen werden, das Uibermaß von Ernährung (Hypertrophie) in dem Maße zurück, in welchem die Se- und Exkretionen im Allgemeinen, und der zunächst betheiligten Organe insbesondere zunehmen. Namentlich gilt dies von jenen chronischen Affektionen der Leber, der Milz und der übrigen Unterleibseingeweide, welche durch eine krankhafte Blutvölle im Pfortadersysteme (Unterleibsvollblütigkeit) bedingt sind, und bei den Marienbader Kurgästen besonders häufig vorkommen.

§. 63.

Daß unter diesen Verhältnissen, und mit dem angeregten raschern organischen Stoffwechsel, auch die qualitative Seite der körperlichen Ernährung, allgemein und örtlich, eine

wesentliche Aenderung erfahren muß, versteht sich von selbst. Dazu trägt, außer den nothwendigen Folgen einer länger fortgesetzten quantitativen Steigerung und qualitativen Verbesserung des Se- und Exkretionsprozesses in den Unterleibsorganen, namentlich auch der erregend-belebende und indirekt stärkende Theil der Wirkung unserer beiden Mineralquellen das Seinige bei.

Mit der hiermit erzielten größern Energie des Blutlebens, und der darauf folgenden (zum Theil auch direkten) Verbesserung der Blutmischung (Reinigung des Blutes, wie man im gewöhnlichen Leben zu sagen pflegt), erfreut sich die gesammte Körperkonstitution einer durchgreifenden günstigen Umwandlung; — einer Wirkung, die, mit Rücksicht auf die höchst wünschenswerthen materiellen, also nachhaltigen therapeutischen Erfolge, in der Mehrzahl der Fälle als der letzte und wichtigste Theil des eigentlichen Zweckes der eingeschlagenen Brunnenkur bezeichnet werden muß.

Auch beruht auf dieser vereinigten Wirkung so vieler verschiedener und kräftiger, in unsern beiden Heilquellen enthaltener Bestandtheile die naturgemäße Lösung des außerdem unerklärbaren Räthsels, wie unsere beiden erregend-auflösenden und zugleich tonisirenden Quellen im gegebenen Falle gerade jene Veränderungen im Aeußern hervorbringen, welche unter den bestehenden Verhältnissen vorzugsweise gewünscht werden. Der gelbe, erdfahle Teint der Haut verliert sich und macht einem natürlichern Kolorite Platz, der venöse Vollblütige bekommt eine hellere, frischere, von dunkel-blaurothen Venen minder stark durchzogene Gesichtsfarbe, der blasse hagere Nervenschwache wird wieder gut gefärbt und voller, die grünlich-

gelbe Wange der bleichsüchtigen Jungfrau überfliegt ein zartes Rosenroth, an dessen Stelle nach und nach der Purpur eines kruorreichern, mehr arteriellen Blutes tritt; im reinern muntern Auge strahlt ein erhöhter Glanz, die körperliche Wärme wird erhöht, der Puls der Arterien schlägt voller und kräftiger, während die äußerlich sichtbaren Uiberfüllungen einzelner erweiterter Kapillargefäße (Stasen) mehr und mehr verschwinden. Kurz, im ganzen Körper spricht sich in jeder Art eine erhöhte, der normalen sich nähernde Kraft und Frische (turgor vitalis), mit blühendem Aussehen und gesteigerter Lebensluft, wieder aus.

---

§. 64.

Blicken wir auf das über den Kreuzbrunnen und Ferdinandsbrunnen bisher Gesagte zurück, und fassen wir die dort auseinandergesetzten, die wichtigsten körperlichen Systeme und Organe in Anspruch nehmenden Wirkungen und Heilkräfte in ihrer Totalität zusammen: so dürften die letztern, nach der Größe und Mannichfaltigkeit der mit ihrer Hilfe erreichbaren Erfolge, kaum einen Vergleich mit jenen anderer Heilquellen zu scheuen haben.

Ein oder der andere Theil der physiologischen Wirkung unserer beiden Quellen, für sich allein, wäre schon geeignet dieselben zu vorzüglichen Heilmitteln in den verschiedenartigsten chronischen Krankheiten zu qualifiziren; umwieviel mehr erst in ihrer summarischen Verbindung, durch welche sie in den Stand gesetzt werden sich gegenseitig zu unterstützen und zu

modifiziren, die ungenügende Funktion des einen Systems zu steigern, die übermäßige Thätigkeit eines andern zu beschränken u. dgl. m. Darin liegt ein großer Theil der ebenso erwünschten als seltenen Eigenschaft unserer Gesundbrunnen, möglichst vielen Heilanzeigen auf einmal zu entsprechen.

Die unmittelbaren Wirkungen unserer beiden Mineralwasser äußern sich, wie wir gesehen haben, vorerst durch höchst wohlthätige, quantitativ vermehrte Ausscheidungen von abnormen, der Gesundheit schädlichen Stoffen. (Auflösende, abführende Wirkung.) An diese reihen sich gewisse, bisher nicht vollständig aufgeklärte physikalisch-chemische und vitale Vorgänge im Sanguifikations- und Respirationsprozesse, unter gesteigerter aktiver Theilnahme des Nervensystems. (Erregend-belebende Wirkung.) Mit der also herbeigeführten Beschleunigung des organischen Stoffwechsels, begleitet von einer entsprechenden Regulirung aller Se- und Exkretionen, wird aber schließlich eine Verbesserung der gesammten körperlichen Ernährung erzielt, während die Lebensthätigkeit des ganzen Organismus, sowie die Funktionsenergie (Tonus) einzelner Theile des Nerven- und Muskelsystems, direkt und indirekt gehoben wird. (Tonisirende Wirkung.)

Unsere beiden Mineralwasser können daher, den medizinisch-praktischen Erfahrungen entsprechend, ganz passend als erregend-tonisirend-auflösende Heilmittel bezeichnet werden. Als solche haben sie in den geeigneten Fällen bereits tausendfach ihren positiven Werth zu erkennen gegeben. Krankheiten, die oft jahrelang allen Arzneimitteln hartnäckig widerstanden hatten, wurden nicht selten durch eine einzige

regelmäßig durchgeführte Brunnenkur zu Marienbad vollständig geheilt. Nur muß der Krankheitsprozeß überhaupt noch einer Rückbildung zur Normalität fähig, und darf der Organismus in seiner Vitalität nicht schon so weit gesunken sein, daß er nur noch schwächster Reaktionen fähig ist.

§. 65.

Es erübrigt noch einige Worte über den, beim Gebrauche unserer Mineralwasser bisweilen eintretenden Zeitpunkt der sogenannten „Sättigung“ des Körpers durch eines oder das andere derselben, sowie über die unter dem Namen der „Nachwirkung“ der hiesigen Brunnenkur bekannten weitern Erscheinungen anzuführen.

Indem darauf hingewiesen wird, was früher über Reaktion, Brunnenrausch, Brunnenfieber u. dgl. gesagt worden ist, soll hier nur wiederholt werden, daß diese Ausdrücke mehr für die theilweise Bezeichnung der physiologischen Wirkung unserer Gesundbrunnen, als für jene einer therapeutischen Reaktion des, zu größerer funktioneller Thätigkeit angeregten Gesammtorganismus (im ältern Sinne eines innern Kampfes der Krankheit mit dem Heilmittel) zu betrachten sind.

Auch bemerkt man in Marienbad, wie schon einmal gesagt wurde, anfangs nur äußerst selten jene stürmischen heilthätigen Wirkungen, wie sie z. B. in Karlsbad und an andern heißen Quellen so häufig, ja fast in der Regel vorkommen (v. Ammon). Unsere Kranken fühlen sich beim regelmäßigen Verlaufe ihrer Brunnenkur größtentheils schon kurz nach dem Beginn derselben erleichtert, beruhigt, gekräftigt.

Uibrigens können unsere Wasser durch einen ziemlich langen Zeitraum angewendet werden, oft Monate lang, ja nach der Erfahrung der geschätztesten Aerzte selbst noch länger, ohne daß die Zeichen der sogenannten Sättigung einzutreten pflegten. Viele Kranke haben dieselben auf den Rath ihrer Aerzte zuweilen das ganze Jahr hindurch mit immer neuem Wohlbehagen getrunken.

Doch tritt zuweilen ein Zeitpunkt ein, in welchem der Abschluß der bisher mit Nutzen gebrauchten Brunnenkur räthlich wird, wenn sich auch gerade nicht schon ein förmlicher Widerwille gegen das zu trinkende Mineralwasser ausspricht. Gewöhnlich bildet ein Gefühl von Sättigung und beständiger Völle im Magen, sowie der Verlust des Appetits, jene Erscheinungen, über welche die Kranken hier klagen. Die rationelle Bestimmung dieses Zeitpunkts erfodert in einem solchen Falle eine strenge Trennung der vorliegenden Erscheinungen in jene der physiologischen und der therapeutischen Wirkung des Brunnens, sowie eine richtige Erkenntniß der ursprünglichen und interkurrirenden (neuen) Krankheit; nebstdem eine genaue Bekanntschaft mit der Individualität des Kranken.

Man beobachtet dies, wie gesagt, hier im Kurorte nur höchst selten, und es wäre — in Rücksicht auf ein dauerndes, möglich größtes Wohlbefinden der Marienbader Kurgäste — zu wünschen, daß dieselben ihre Kur (bei einem zweckmäßigen diätetischen Verhalten), wenigstens zu Hause, noch länger fortsetzen möchten, als es gewöhnlich geschieht. Ist man nicht abgeneigt andere weit umständlichere Kuren (z. B. in den Kaltwasserheilanstalten) lange auszudehnen, so sollte dieser Rath

umso mehr bei den Kurgästen in Marienbad Eingang finden, je günstiger die hier erzielten Erfolge sich schon nach einer paarwochentlichen Kur herausstellen.

Freilich wird es nach den jeweiligen pekuniären, häuslichen, amtlichen, geschäftlichen und andern Verhältnissen, selbst beim besten Willen des Kranken, nicht immer möglich sein diesen Rath zu befolgen. „Dagegen wird der Arzt, wenn er, seiner individuellen Pflicht gemäß, von solchen Bedingungen des zufälligen Lebens absehen kann, eine längere Frist für die Behandlung chronischer Krankheiten, als man sie in der Regel anzunehmen gewohnt ist, als durchaus nothwendig erkennen. Er wird selbst aussprechen, daß es nützlicher in jeder Beziehung sei, einer eingewurzelten Dyskrasie einmal entschieden und ausdauernd entgegen zu treten, sie zu bekämpfen und bis auf den letzten Rest zu vertilgen, als ihr von Jahr zu Jahr Schlachten zu liefern, die zwar nicht ungünstig ausfallen, aber auch zu keinem entscheidenden Siege führen.“ (Vetter.)

§. 66.

Unter physiologischer und therapeutischer Nachwirkung versteht man jene organisch-vitalen Vorgänge, welche erst nach Beendigung der hiesigen Brunnenkur, früher oder später, eintreten. Diese können, je nach dem individuellen Falle, entweder ein günstiges oder ein ungünstiges Resultat zur Folge haben. Abgesehen von den letztern, als theilweise dem Gebiete der therapeutischen Gegenanzeigen angehörig (von diesen wird später die Rede sein), muß bemerkt werden, daß im Allgemeinen und größtentheils schon während des Gebrauchs der Marienbader

Brunnenkur ein hoher Grad von Besserung, sowol im gesammten Organismus als auch in einzelnen Körpertheilen, subjektiv und objektiv, einzutreten pflegt.

Dies ist jedoch nicht immer der Fall; ja bisweilen scheint sich der Zustand des Kranken zu verschlimmern. Dessen ungeachtet können nachher die günstigsten Erfolge eintreten, zuweilen nach Wochen, oder auch erst nach Monaten; entweder unter sinnlich wahrnehmbaren Erscheinungen (z. B. einer kritischen Diarrhoë, stark riechenden Schweißen, unerwartet eintretenden Ablagerungen auf die Gelenke, Bodensätzen im Urin), oder auch ohne dieselben, unter allmäliger Rückkehr der normalen Thätigkeit in den wichtigsten körperlichen Systemen und Organen. Ist aber dies einmal geschehen und die Natur der Störungen entledigt, welche ihrer Selbsthilfe hinderlich sind; dann wirkt diese fort, und führt nach und nach von selbst die Heilung mehr oder weniger vollständig herbei.

Solche Erfahrungen können jene Kranken beruhigen, die, ihrer veränderlichen und täuschenden ängstlich-nervösen Stimmung unwillkürlich folgend, mitunter geneigt sind an ihrer künftigen Wiederherstellung zu verzweifeln.

§. 67.

Die Wirkungen unserer Mineralwasser sind noch einigermaßen abhängig von der relativen Dauer und Intensität, in welchen die Trinkkur zur Anwendung kommt.

Die gewöhnlichste Art des fortgesetzten Gebrauchs der vollen Brunnenkur (in abführenden Gaben), wie diese bei den der Hilfe des Kreuzbrunnens oder der Ferdinandsquelle be-

dürftigen Kurgästen an Ort und Stelle, oder auch außerhalb mit versendetem Wasser, in Uibung ist, besteht, wie schon oben erwähnt wurde, darin, daß man mit 2—3 fünf- bis sechsunzigen Gläsern beginnt, und allmälig auf jene Zahl von diesen steigt, welche hinreichend ist täglich ein paar dickflüssige, dünn-breiartige Stuhlgänge zu bewirken. Die Zahl solcher Gläser belauft sich auf 4—6 für den Tag.

In dieser Weise wird, wenn nicht etwa besondere Verhältnisse eine Abweichung hiervon nöthig machen, die Kur durch 4—6 Wochen fortgesetzt, und nur am Schlusse allmälig abgebrochen. Dieselbe wird von Vielen mit dem Namen der „großen" Kur bezeichnet.

Sie paßt in allen jenen Fällen, in welchen überhaupt eine auflösende Brunnenkur angezeigt ist, und wo namentlich angesammelte gesundheitswidrige Stoffe hinweggeführt und krankhafte Produkte gelöst werden sollen, ohne die Funktionsenergie des animalen Lebens zu vermindern, oder die Verdauungskräfte zu schwächen. Eine solche „große" Kur komme namentlich immer dann zur Anwendung, wenn die Krankheit mehr veraltet, und das Individuum von kräftiger Konstitution und in höherm Grade verstopft ist.

§. 68.

Dagegen wird es in allen Fällen, in welchen weniger materielle als funktionelle Anomalien (anscheinend mehr nervöser oder dynamischer Natur) der ärztlichen Behandlung vorliegen, unbedingt zweckmäßiger sein, verhältnißmäßig kleinere Mengen Brunnens in abgetheilten, weiter auseinander gerück-

ten, gebrochenen Gaben und längere Zeit hindurch (mit oder ohne kürzere Unterbrechungen) trinken zu lassen. Dies geschehe überall dort, wo man es mit einem zarten, schwächlichen, nervösen und für Abführmittel leicht empfänglichen Individuum zu thun hat; insbesondere, wenn zugleich dessen Verdauungs- oder Brustorgane schwach oder zu Entzündungen leicht disponirt sind, und wo überhaupt (in mehr zweifelhaften Fällen, wie diese später hervorgehoben werden sollen) eine größere Vorsicht empfohlen wird. Eine solche milde „kleine" Kur (2—3 vierunzige Gläser täglich) entspricht vorzugsweise jenen Individualitäten, bei denen es weder nöthig noch räthlich erscheint, eine stärker eingreifende und kräftiger abführende Kur zu brauchen. Sie paßt daher mehr bei Krankheiten, die noch keinen hohen Grad der Ausbildung erreicht haben, ferner im kindlichen sowie im Greisenalter, dann bei Schwangern und endlich bei Personen, die zu Blutungen oder zu Diarrhoën geneigt sind.

Diese Methode des Gebrauchs unserer Heilquellen ist zugleich am wenigsten angreifend, sanft lösend und kühlend-beruhigend. Sie wird namentlich zu einer Probekur in mehr zweifelhaften Fällen, oder auch als Vorbereitungs- und Verhütungskur, sowie als Nachkur angewendet in Fällen, wo sich die veranlassende Ursache der vorliegenden Krankheit (z. B. anhaltendes Sitzen bei Beamten) füglich nicht beseitigen läßt. Dieselbe kann alsdann mit gro-[illegible]m Vortheile auch ziemlich lange Tag für Tag fortgesetzt [illegible]den. Zwei der vorzüglichsten Aerzte Wiens haben dies jahre-[illegible]an sich erprobt; auch Goethe trank, auf den Rath Hu-

feland's, mit dem besten Erfolge noch in seinem hohen Alter mehre Jahre nacheinander alljährlich über 400 kleine Flaschen Kreuzbrunnen.

Eine solche „kleine" Kur ersetzt durch ihre Dauer, was ihr an Intensität abzugehen scheint. Ihre Gesammtwirkung, wiewol langsamer und weniger angreifend, wird durch diese länger fortgesetzte milde Einwirkung in vielen Fällen umso durchgreifender und eindringlicher.

§. 69.

Da beiweitem der größte Theil der in unsern Mineralwassern enthaltenen festen und flüchtigen Stoffe blos von den obern Theilen (nach F. A. v. Ammon von beiläufig zwei Dritteln) des Darmkanals aufgenommen wird, so kann deren direkte Einwirkung auf den untern Theil desselben nur in geringem Maße erfolgen. Und doch muß eine solche in gewissen, daselbst lokalisirten Leiden nicht selten ganz vorzüglich gewünscht werden!

Man hat sich daher bemüht diese Wirkung auf einem andern Wege, und zwar durch Klystire von unsern Heilwassern, zu ersetzen. Namentlich sind v. Ammon und Vetter als Vertheidiger und Lobredner dieser Methode aufgetreten. Letzterer sagt: „Was in Fällen hartnäckiger Verstopfung, bei krampfhaften, strikturartigen Einschnürungen des Darmkanals, lange bestandenen Kothanhäufungen mit ihren Folgen, und in venösen Unterleibsleiden mit dem Charakter des Torpors die Klystire aus dem Kreuzbrunnen (oder Ferdinandsbrunnen) leisten, kann ich nicht genug rühmen; denn neben

einer wahrhaft schmelzenden Eigenschaft für alle krankhaften Produktionen in diesen Theilen, üben sie einen höchst kräftigen Einfluß auf die Bewegungen des Darmkanals, und müssen dann fast wie Nervenmittel angesehen werden, insofern sie die spastische Irritabilität der Muskelfasern, welche oft den Anschein einer organischen Veränderung annimmt, mildern und aufheben."

In Marienbad wurden bisher allerdings lauwarme Dekokte von verschiedenen Kräutern (nach Art der Kämpf'schen auflösenden Spezies) mit Kreuzbrunnen- oder Ferdinandsbrunnenwasser zu Klystiren ziemlich häufig benutzt; aber seltener geschah die Anwendung des natürlichen kalten Brunnens allein auf diesem Wege. Und doch dürfte diese in kleinern, öfter wiederholten Gaben*) jener des abgekochten Brunnens überall dort vorzuziehen sein, wo es sich nicht nur um die heilthätigen Wirkungen der salzigen Bestandtheile, sondern auch um jene des kohlensauern Gases handelt. Diese Methode könnte daher insbesondere dann versucht werden, wenn gewisse krankhafte Zustände der obern Theile des Darmkanals den sonst wünschenswerthen Gebrauch einer gewöhnlichen Trinkkur schwer gestatten.

Auch läßt sich nicht läugnen, daß bei jenen Hämorrhoïdalbeschwerden am After, welche mit gesteigerter Venosität im Allgemeinen und mit venöser Unterleibsvollblütigkeit insbesondere im Zusammenhange stehen, auf die in Rede stehende

---

*) Die Gabe des Mineralwassers sei nur die halbe eines gewöhnlichen abführenden Klystirs, damit dasselbe desto länger verweilen und seine Heilkraft umso besser entfalten könne.

Weise ein ausgleichender Hämorrhoïdalfluß daselbst umso sicherer und früher zu Stande kommen wird.

Endlich können auf diese Weise vielleicht auch Maden- und Spulwürmer, ja selbst Bandwürmer, wenn solche tiefer im Mastdarme sitzen, durch das kohlensaure Gas unserer Mineralwasser getödtet und aus dem Körper geschafft werden.

---

§. 70.

Wir wollen nun unsere beiden Gesundbrunnen, mit Rücksicht auf ihre bisher auseinandergesetzten physiologischen Wirkungen, einander gegenüberstellen und hierbei jene charakteristischen Erscheinungen hervorheben, welche die medizinisch-praktischen oder therapeutischen Unterschiede beider begründen. Es versteht sich, daß diese nur graduelle sein können, entsprechend dem abweichenden quantitativen Verhältnisse der chemischen Zusammensetzung des Wassers beider Quellen.

Der Kreuzbrunnen besitzt, neben seiner allbekannten positiven Heilkraft in den verschiedenartigsten chronischen Krankheiten (wie diese später auseinandergesetzt werden sollen), einen höchst beachtenswerthen Vorzug vor den allermeisten verwandten Heilquellen durch seine beiweitem häufigere Anwendbarkeit, d. i. durch seine seltener verbotene therapeutische Anwendung im speziellen Falle. Mit Ausnahme einiger scharf begrenzter Krankheitsformen, von welchen bald die Rede sein soll, ist sein Gebrauch bei Personen von den abweichendsten Körperkonstitutionen und Individualitäten gleich gut zuläßig.

Mit Vorsicht und in der gehörigen Weise getrunken, regt

er im Allgemeinen das Blutgefäßsystem weniger auf als die meisten seines Gleichen, verursacht nur selten Blutandrang zum Kopfe und nach der Brust, und wird auch von reizbaren, zu Blutwallungen besonders geneigten (erethisch-venösen) Personen meist gut vertragen, ohne bei längerm Gebrauche zu schwächen*). Das Kind, der Greis, Menschen mit dem erregbarsten Gefäß-

*) Viele sind der irrigen Meinung, daß der Kreuzbrunnen als auflösendes, abführendes Mittel einer schwächenden Nachwirkung, namentlich in den Verdauungsorganen und im Muskelsysteme, nicht entbehren könne. Man vergißt aber,

a) daß der Kreuzbrunnen kein bloßes Abführmittel ist, sondern gleichzeitig und konstant solche Wirkungen in sich vereinigt, welche in der That als stärkende bezeichnet werden müssen.

b) Dann bedenkt man nicht, daß es bei der Vermehrung der Stuhlentleerungen weniger darauf ankommt, wie viel mit ihnen ausgeschieden wird, als vielmehr, was hierbei abgeht.

c) Ferner kann es Niemandem in den Sinn kommen, den Kreuzbrunnen in einer Menge trinken zu lassen, daß dadurch blos wässerige Entleerungen herbeigeführt würden. Schon früher wurde auf die Nutzlosigkeit und Unzweckmäßigkeit solcher hingewiesen.

d) Endlich sprechen die Erfahrungen über die therapeutischen Nachwirkungen einer geregelten Kreuzbrunnenkur keineswegs für eine schwächende Eigenschaft dieses herrlichen Wassers. Das gehobene organische Gefühl, die gesteigerte Muskelkraft, die heiterere Gemüthsstimmung und die größere Energie aller vegetativen und animalen Funktionen haben dies tausendfach und laut durch den Mund unserer beglückten Kranken längst ausgesprochen, wenn nicht etwa schon das in jeder Beziehung geänderte Aeußere dem Auge des Arztes die Uiberzeugung eines objektiven, materiellen und dauernden Gewinns verschafft hätte.

e) Wenn daher nach vollendetem Gebrauche des Kreuzbrunnens noch eine mehr oder ausschließlich belebend-erregende, „stärkende" Nachkur in Marienbad oder in einem andern Kurorte empfohlen wird, so geschieht es nicht etwa deshalb, als ob einer, durch längeres Abführen schwächenden Wirkung des Kreuzbrunnens entgegen gearbeitet werden sollte; sondern vielmehr, weil die entsprechende Beschwichtigung krankhaft gesteigerter Blutgefäßthätigkeit (allgemein und

und Nervensysteme, der zart gebaute Schwächling wie der robuste Vollblütige vertragen ihn; ja selbst Schwangere haben ihn längere Zeit hindurch mit Vortheil getrunken. Viele Kranke haben ihn auf den Rath ihrer Aerzte in mäßigen Gaben selbst den größten Theil des Jahres hindurch mit immer neuem Wohlbehagen getrunken. Seine sanfte, ruhige und doch kräftige Einwirkung als auflösendes Mittel, ohne zu erhitzen, nachtheilig zu reizen oder bei längerm Gebrauche zu schwächen, gibt dem Kreuzbrunnen einen unbestreitbaren Vorzug vor vielen andern ähnlichen Gesundbrunnen.

Daher die allgemeine Beliebtheit und der beispiellos schnell zunehmende gute Ruf dieser Heilquelle, sowie die gegenwärtige Blüthe des Kurorts selbst.

Dieser Ansicht war schon Hufeland, wenn er Folgendes sagte: „Vor allen Dingen ist es die Vortrefflichkeit und Eigenthümlichkeit des Heilquells selbst, was die schnelle Zelebrität Marienbads möglich gemacht hat. Ich verstehe hierunter den Kreuzbrunnen, den ich für das Eigenthümliche und Wesentliche, für das Palladium Marienbads halte. Denn dieser allein ist es, den man nirgends sonst findet, und der durch seine kräftig auflösende, mäßig abführende und ohne Erhitzung die Thätigkeit aller Sekretionen befördernde Kraft sich so allgemein, und besonders für unsere Zeiten und gewisse Stände empfohlen hat, und dessenwegen man vorzüglich nach

örtlich), wie sie bisher erzielt wurde, die Anwendung sogenannter „stärkender" Mineralwaßer bereits zuläßt, und es nicht mehr nöthig erscheint, den Se- und Exkretionsprozeß in den Unterleibsorganen zu steigern.

Marienbad geht. Es sei genug zu sagen, daß ich mich wiederholt davon überzeugt habe, es sei „das kalte Karlsbad", wie ich es einst nannte. Worin der Kreuzbrunnen den stärkern Eisen- oder kohlensauren Wassern oder den heißen Quellen an stärkender, primär erregender Eigenschaft in vielen Fällen nachsteht, das ist durch die schöne Mischung und Reichhaltigkeit seiner Bestandtheile, sowie durch seine gleichmäßig erregend-stärkend-auflösende Kraft, hinreichend wieder ersetzt."

§. 71.

Der Ferdinandsbrunnen übertrifft, wie schon früher gesagt wurde, nach den neuesten Untersuchungen den Kreuzbrunnen nicht nur an belebend-erregenden (beziehungsweise stärkenden) Bestandtheilen, namentlich an Kohlensäure (und an kohlensauerm Eisenoxydul), sondern auch an auflösenden Salzen (insbesondere Natronsalzen).

Dieses Mineralwasser kann daher, entsprechend den ärztlichen Erfahrungen hier im Kurorte und außerwärts, ganz treffend als „ein allseitig intensiverer Kreuzbrunnen" (v. Heidler), als „die wirksamste Quelle des Kurorts" (Dietl) und als „die ultima ratio Marienbads" (Kapper) bezeichnet werden.

Der Ferdinandsbrunnen greift als se- und exkretorisches, wie als belebend-erregendes, tonisirendes Heilmittel mächtiger, rascher und tiefer in den Organismus ein als der Kreuzbrunnen*), und hat sich ebenso wie dieser, sowol allein zur Durch-

---

*) Herr Professor Dr. Löschner hat in zahlreichen Fällen (insbesondere auch bei Kindern) die nämliche Beobachtung gemacht, und



[illegible] geht. Es sei genug zu sagen, daß ich mich wieder- [illegible] überzeugt habe, er sei „das kalte Karlsbad“, wie [illegible] er einst nannte. Worin der Kreuzbrunnen den stärkern Eisen- oder kohlensäuren Wassern oder den heißen Quellen an stärkender, primär erregender Eigenschaft in vielen Fällen nachsteht, das ist durch die schöne Mischung und Reichhaltigkeit seiner Bestandtheile, [illegible] durch seine gleichmäßig erregend- [illegible] wieder ersetzt.“

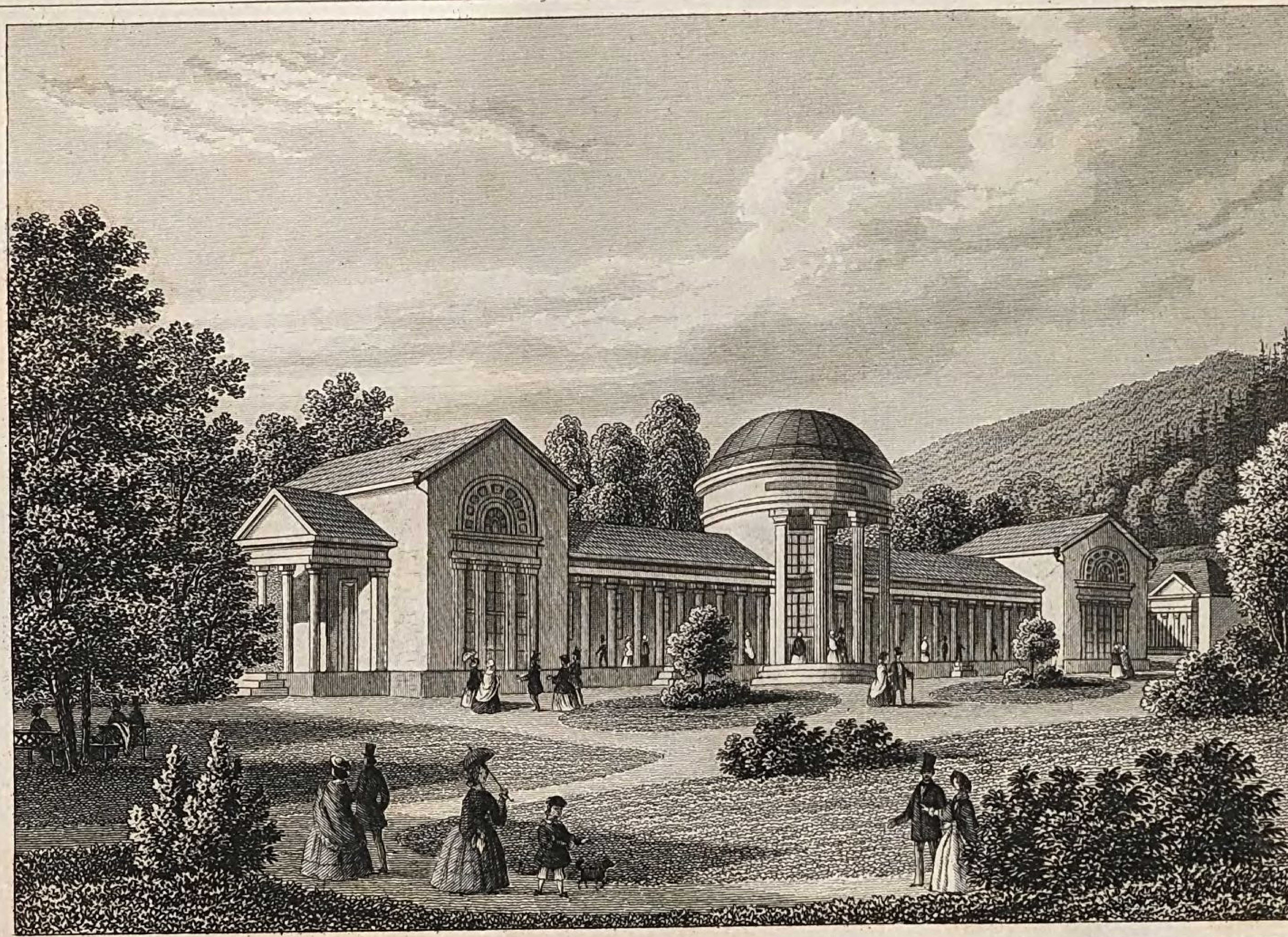
§. 71.

[illegible] übertrifft, wie schon früher [illegible] den neuesten Untersuchungen den Kreuz- [illegible] an belebend erregenden (beziehungsweise stär- [illegible]), namentlich an Kohlensäure (und an [illegible] Eisenoxydul), sondern auch an auflösenden Sal- [illegible] Natronsalzen).

[illegible] Mineralwasser kann daher, entsprechend den bis- [illegible] hier im Kurorte und außerwärts, ganz [illegible] „ein allseitig intensiverer Kreuzbrunnen“ (v. Heid- [illegible] „die wirksamste Quelle des Kurorts“ (Dietl) und [illegible] Marienbads“ (Kapper) bezeichnet werden.

Der Ferdinandsbrunnen greift als se- und exkretorisches, wie als belebend-erregendes, tonisirendes Heilmittel mächtiger, rascher und tiefer in den Organismus ein als der Kreuzbrunnen*), und hat sich ebenso wie dieser, sowol allein zur Durch-

*) Herr Professor Dr. Löschner hat in zahlreichen Fällen (insbesondere auch bei Kindern) die nämliche Beobachtung gemacht, und



V. Morstadt del. J Rybička sculps.

FERDINANDSBRUNNEN.

führung einer selbständigen Brunnenkur, als in gleichzeitiger Verbindung mit dem Kreuzbrunnen, oder auch zur Nachkur nach diesem, bereits tausendfach bewährt.

Demzufolge befördert dieses ausgezeichnete Wasser im Allgemeinen die Darmausscheidungen und den Urinabgang mindestens ebenso stark, wenn nicht noch stärker als der Kreuzbrunnen, und hat vor diesem in manchen Fällen schon als auflösendes, abführendes Mittel den Vorzug.

Der Ferdinandsbrunnen wirkt aber auch nebstbei in einem höhern Grade, als es beim Kreuzbrunnen der Fall ist, bethätigend und erregend-belebend auf das arterielle Blutgefäßsystem, wie auf die sensitiven, motorischen und sympathischen Nerven.

Er erfodert daher im Allgemeinen etwas mehr Umsicht und Vorsicht der Anwendung in allen jenen Fällen, in welchen eine länger fortgesetzte stärkere Erregung des arteriellen Blutgefäßsystems und der (z. B. gleichzeitig mehr gereizten) Nerven von Nachtheil sein würde.

Ist dagegen die Körperbeschaffenheit hinreichend kräftig und in höherm Grade vorwiegend venös, mit verminderter Muskelenergie (Atonie); zeigt das Individuum (ohne durch vorausgegangene Blutverluste geschwächt, oder durch irgend eine bösartige Säfteentmischung in der Ernährung herabgekommen

---

fühlt sich zu folgendem Ausspruche veranlaßt: „Die Wirkungen des Ferdinandsbrunnens waren nachhaltiger, ich möchte fast sagen radikaler als die des Kreuzbrunnens; jener spielte namentlich bei der Blutbildung eine wichtige Rolle." Außerdem erklärt der genannte ausgezeichnete Arzt die mächtige und wohlthätige Einwirkung des Ferdinandsbrunnens auf die Entwickelung der Mädchen in den Pubertätsjahren als eine wahrhaft überraschende.

zu sein) ein schlaffes, gedunsenes, blasses oder erdfahles, lymphatisch-pituitöses Aussehen, wie es beim phlegmatischen und melancholischen Temperamente, bei mangelhafter Blutbildung, kruorarmer Blutbeschaffenheit, träger Blutbewegung mit Neigung zu übermäßiger Fettablagerung im Zellgewebe, und bei den hierin begründeten s. g. anämischen Zuständen (gewöhnlich von Erscheinungen krankhafter nervöser Thätigkeit begleitet) der Fall ist; gehen ferner alle organischen und vitalen Funktionen langsamer und schwächer vor sich: dann verdient der Ferdinandsbrunnen vor dem Kreuzbrunnen stets umso mehr den Vorzug, je bestimmter diese Verhältnisse hervortreten. Kranke mit dem Zustande der Verschleimung und der Fettleibigkeit, sogenannte träge, reizlose (torpide), kalte und dabei noch genügend kräftige Naturen mit überfütterten Leibern gehören vorzugsweise hierher.

Nach all dem Gesagten wird der Ferdinandsbrunnen an der Quelle, oder auch versendet, in ziemlich vielen Fällen dem Kreuzbrunnen vorzuziehen sein, und noch häufiger wäre es von unbestreitbarem Nutzen, die Kreuzbrunnenkur mit dem Ferdinandsbrunnen zu beschließen.

§ 72.

Wo die Bestimmungsgründe für die vortheilhaftere Anwendung des Kreuzbrunnens oder des Ferdinandsbrunnens nicht deutlich genug ausgesprochen sind, da ist es gleichgiltig, welche von beiden Quellen man wählt.

Dagegen wird der Ferdinandsbrunnen für einen fortgesetzten innern Gebrauch, und insbesondere in voller Gabe (als

„große" Kur), im Allgemeinen weniger entsprechen: erstlich in denjenigen Fällen, in welchen schon der Gebrauch des Kreuzbrunnens (sowol wegen seiner auflösenden, abführenden, als wegen seiner erregenden Eigenschaft) überhaupt oder blos vorübergehend nicht rathsam ist; dann aber namentlich bei wahrhaft vollblütigen, zum Schlagflusse, zu aktiven Blutflüssen und bedenklichem Blutandrange nach dem Kopfe, den Respirationsorganen, dem Herzen 2c. geneigten Subjekten, insbesondere wenn deren Puls voll, hart und beschleunigt ist, und endlich bei stärker aufgeregten vollsäftigen Schwangern.

Ganz zu widerrathen ist aber sowol der Kreuzbrunnen, als — und noch mehr — der Ferdinandsbrunnen: bei wesentlichen mechanischen Hindernissen und Erschwerungen des zentralen Kreislaufs, bedingt durch idiopathische Leiden und organische Fehler des arteriellen (linken) Herzens und seiner Klappen, und dann bei organischen, noch nicht abgeschlossenen Gehirn- und Lungenkrankheiten. Ebenso vermeide man den Gebrauch beider Quellen bei allen fieberhaften Krankheiten und Entzündungen, bei bedeutenden, aus unheilbaren Leiden edler Organe entspringenden Blutflüssen und Wassersuchten, bei krebsartiger und anderer bösartiger Degeneration, oder bei Vereiterung innerer wichtiger Organe, zumal in der Bauchhöhle; desgleichen bei weiter vorgeschrittener Bright'scher Krankheit, bei skorbutischer Blutentmischung und ausgebildeter Säuferdyskrasie, bei allgemeiner Blutzersetzung und beginnendem Zerfall der organischen Materie (kolliquativen Zuständen), und durchgehends bei großer Erschöpfung und wahrer Lebensschwäche; endlich bei allen jenen Individuen, welche gerade

zur Zeit mit einem syphilitischen Leiden behaftet sind, ohne Rücksicht auf dessen Sitz, Form und Dauer.*)

Uibrigens muß bemerkt werden, daß einige der hier angeführten Gegenanzeigen des Gebrauchs unserer Mineralwasser an Bedeutung verlieren, je gemäßigter eines oder das andere von ihnen zur Anwendung kommt.

---

§. 73.

Bevor wir zur Aufzählung der für unsere beiden Gesundbrunnen geeigneten speziellen Krankheitsformen übergehen, erscheint es angemessen, auf den nächsturſächlichen Zusammenhang einer großen Zahl chronischer Krankheiten mit der jeweiligen körperlichen Beschaffenheit im Allgemeinen (Körperkonstitution) aufmerksam zu machen. Die richtige Auffassung der konstitutionellen körperlichen Verhältnisse ist aber für die entsprechende Anwendung unserer beiden Heilquellen im individuellen Falle so wichtig, daß man fast behaupten möchte, sie müssen, wenn es auf die Wahl eines oder des andern Brunnens ankommt, eher in Betrachtung gezogen werden, als die Form und der Sitz der Krankheit selbst.

Die Körperkonstitution, welche für unsere beiden erregend-stärkend-auflösenden Quellen vorzugsweise paßt, ist die vorwiegend venöse mit dem Unterschiede, daß, wie bereits

---

*) Daraus geht hervor, daß alle Jene, welche im Verlaufe einer ordentlichen Marienbader Brunnenkur kein Zeichen des alten syphilitischen Leidens erkennen lassen, sich zuverläßig von diesem für gründlich geheilt betrachten können.

gesagt wurde, die betreffenden Individuen mit reizbarem (erethischem) Charakter des Nervenlebens mehr für den Kreuzbrunnen, jene von träger (torpider) Funktionsenergie hingegen mehr für die Ferdinandsquelle passen.

Die erethische (irritable) Form der venösen Körperkonstitution, als Krankheitsanlage, ist ausgezeichnet durch Venenturgor, zartern Körperbau, schnell vorübergehende Blutwallungen und wandelbare Kongestionen, unbedeutendere, aber häufig wiederkehrende spontane Blutflüsse, gesteigerte Reizbarkeit des Nervensystems ꝛc.

Die torpide (atonische) Form der venösen Körperkonstitution, in vielen Fällen eine weitere Entwickelung der erethischen Form bei längerer Dauer, oft aber auch primär entstanden, schon die höhern Grade von Venosität und venöser Unterleibsvollblütigkeit in sich fassend, charakterisirt sich im Allgemeinen durch Trägheit des Kreislaufs, verminderte Energie des Empfindungs-, Gefühls- und Bewegungsvermögens, langsame psychische Thätigkeit, Schlaffheit der Muskelfaser und des Zellgewebes, Neigung zu vermehrter Schleim- und Fettbildung, zu passiven hydropischen Ansammlungen und organischen Neubildungen.

Außerdem verdienen noch der äußere Habitus der betreffenden Kranken berücksichtigt zu werden. a) Der atrabilare (schwarzgallichte) Habitus (trockene, straffe Körperkonstitution) entspricht — bei übrigens gleichen Verhältnissen — weit mehr dem Kreuzbrunnen als dem Ferdinandsbrunnen, ist Individuen mit hagerm Körper, straffer Faser und brunettem Teint, sowie dem cholerischen Temperamente eigen, und

charakterisirt sich durch ein kruorreiches Blut, eine raschere Blutbewegung, einen schnellern resistenten (harten) Puls, und eine unverkennbare Anlage zu Leber- und Milzkrankheiten, entzündlichen Reizzuständen 2c. b) Der lymphatisch-pituitöse Habitus (schlaffe Körperkonstitution) ist jenen, mehr phlegmatischen Personen eigen, welche als vorzugsweise geeignet für den Gebrauch des Ferdinandsbrunnens bezeichnet worden sind.

§. 74.

Solange die vorwiegend venöse körperliche Beschaffenheit sich noch in den Grenzen der allgemeinen Krankheitsanlage befindet, und bisher in keinem wichtigen Organe eine bestimmte Funktionsstörung sich ausgesprochen hat: werden die ersten Merkmale von Unwohlsein meist für unbedeutende Leiden gehalten, und nur selten der ärztlichen Beachtung und einer fortgesetzten medizinischen Behandlung unterzogen; ja die anscheinend blühende Gesundheit solcher Individuen wird von Vielen als eine beneidenswerthe gepriesen. Und doch liegt in diesen allgemeinen Zeichen chronischen Unwohlseins nicht selten schon mehr oder weniger der Keim zu mancher schweren, selbst lebensgefährlichen, mitunter schnell tödtlichen Krankheit, oder zu einem jahrelangen qualvollen Siechthum.

Wie leicht wäre es in der großen Mehrzahl solcher Fälle, durch eine rechtzeitig begonnene und hinreichend lange fortgesetzte, auf die wichtigsten körperlichen Systeme und Apparate gleichmäßig einwirkende Kur diese Anlage gleich anfangs zu bekämpfen, vom Grunde aus zu beseitigen, und den in jeder Beziehung gekräftigten Körper vor weitern größern Gefahren

zu bewahren! Dies umso mehr, als durch den Gebrauch zweier so ausgezeichneter auflösender und zugleich belebend-stärkender Quellen die körperliche Ernährung eine gründliche Umwandelung zu Gunsten der allmäligen Rückkehr zur Gesundheit erfährt.

Der Kreuzbrunnen und der Ferdinandsbrunnen gehören daher unter den angeführten Verhältnissen unbedingt zu den wirksamsten Mitteln, den gewöhnlichsten chronischen Krankheiten, namentlich venöser Körperkonstitutionen, vorzubeugen, ihrer allgemeinern Verbreitung und weitern Entwickelung entgegen zu treten, und die daraus entspringenden Gefahren hintanzuhalten. Diese Bedeutung, in ihrer heilthätigen Beziehung zum menschlichen Organismus, ist es, wodurch gerade unsere beiden Gesundbrunnen und der Kurort Marienbad ihren Ruf als höchst ausgezeichnete prophylaktische Heilmittel für alle Zukunft behalten werden. Dies umso mehr, als die hier erlangten Heilungen im Allgemeinen radikale sind, durch Ausgleichung der nächsturſächlichen materiellen Grundlage ebenso zahlreicher, als lästiger und bedrohlicher Formen gestörter Gesundheit.

Dieser hier besprochene, in seiner Allgemeinheit vielleicht wichtigste Anhaltspunkt für eine möglichst entsprechende Auswahl jener Krankheitsfälle, in welchen sich von dem kurgemäßen Gebrauche unsers trefflichen Kreuzbrunnens oder des Ferdinandsbrunnens ein günstiger Erfolg mit größter Zuversicht erwarten läßt, ist schon durch eine andere hiesige Feder den Fachgenossen zur Berücksichtigung empfohlen worden, mit folgenden Worten: „Wenn Menschen mit plethorischem Habitus, ohne ge-

rade krank zu sein, wahrnehmen, daß die Leibesöffnungen sparsamer zu werden anfangen und mit mehr Anstrengung als sonst vor sich gehen, der Unterleib anfängt gespannt und aufgetrieben zu werden, besonders in beiden Hypochondrien, oft flüchtige Stiche durch denselben gleichsam kreuzen, ein unangenehmes Gefühl von Schwere und Trägheit nach dem Essen eintritt, das Gesicht selbst nach minder starken, physischen oder psychischen Aufregungen sich ungemein röthet, während die Extremitäten kalt anzufühlen sind, öftere Eingenommenheit des Kopfes, Ohrensausen, überhaupt Symptome von Kongestionen wahrgenommen werden, wenn der Nachtschlaf unterbrochen und ängstlich wird: dann möchte man solchen Individuen, wenn es ihre Verhältnisse gestatten, eine Wallfahrt zu unsern Quellen und namentlich zum Kreuzbrunnen anrathen, besonders wenn zu dieser Symptomengruppe eine sitzende Lebensart, eine reichliche Tafel und eine Vorliebe zu geistigen Getränken Veranlassung gegeben haben. Diese Wallfahrt kann schwere Uibel im Keime ersticken, drohenden Gefahren vorbeugen, und den Mann noch jahrelang ungestört Amt und Würden vorstehen lassen, während ohne dieselben vielleicht ein apoplektischer Anfall plötzlich seinem Leben ein Ende gemacht, oder eine gichtische Dyskrasie, reguläre oder irreguläre Hämorrhoïden ꝛc. ihm mannichfache Leiden bereitet hätten . . . Marienbad sollte daher als Prophylaktikum, d. h. als ein Mittel, welches so vielen werdenden chronischen Uibeln vorzubeugen ganz besonders geeignet ist, möglichst oft angewendet werden.“

§. 75.

Eine charakteristische Eigenthümlichkeit, wodurch sich die Brunnengesellschaft zu Marienbad von jener der meisten andern Kurorte unterscheidet, ist die fast ausschließliche Anwesenheit wirklicher Kranken bei einem, äußerlich dem Laien wenig bemerkbaren körperlichen Leiden. Ja, ein berühmter englischer Arzt will das charakteristische Kennzeichen der Marienbader Kurgäste aus eigenen Beobachtungen an Ort und Stelle, verglichen mit jenen in den andern Kurorten Böhmens, gefunden haben: in einem Falstaff'schen Schmeerbauche, einem schmutzig-gelben Auge und einem kräftigen, anscheinend blühenden Aeußern, wogegen er die bleichen Magern verhältnißmäßig am häufigsten in Franzensbad, die gedunsenen Erdfahlen in Karlsbad, die Krüppel (Podagristen, Gelähmte 2c.) aber vorzugsweise in Teplitz gesehen zu haben versichert.

In ähnlicher Weise äußert sich ein anderer, mit den charakteristischen Wirkungen der böhmischen Kurorte gleichfalls wohl vertrauter Arzt, Herr Dr. Kapper, mit folgenden Worten: „In Marienbad finden sich vornehmlich diejenigen Leidenden ein, denen nicht sowol etwas „fehlt", als die des Guten zu viel haben, so daß sie dieses gar nicht verarbeiten können, und theilweise vor lauter Uiberfluß krank werden. Es ist hierin ganz das Gegenstück von Franzensbad. Die rothen vollen Gesichter, die überfütterten Leiber, die von Uiberladung stockenden Verdauungsmaschinen sind hier zu Hause. Es ist so recht der Ort für Rentiers und Banquiers, für Großhändler und hochgestellte Beamte, für die auf ihren Lorbeeren ausruhenden Generale und Staatsminister."

Aus diesen Gesichtspunkten ergibt sich die Charakteristik der kranken Individualitäten, welche sowol vom Kreuzbrunnen als von der Ferdinandsquelle Heilung oder wenigstens Besserung erwarten können, von selbst. Es sind dies, nach Professor Dr. Dietl, im Allgemeinen: „a) solche, die einfach purgirt werden müssen, und nach erzielten hinlänglichen Ausleerungen keine besondere Nachkur benöthigen, und b) solche, bei welchen außer der mechanischen Wirkung der Entleerung auch noch die chemische, tiefer eingreifende Wirkung der Konstitutionsverbesserung, der Belebung des Stoffwechsels, der Verbesserung der Blutmasse und der Ernährung erfoderlich ist.“

Gehen wir nun zur Aufzählung der für unsere beiden Quellen vorzugsweise geeigneten Krankheiten über.

---

§. 76.

Die Krankheitsformen, bei welchen der Gebrauch des Kreuzbrunnens und des Ferdinandsbrunnens (unter den kürzlich bezeichneten Einschränkungen) von Nutzen zu sein pflegt, sind, den Hauptmomenten der physiologischen Wirkung beider entsprechend, zuerst (a) solche, welche in ihren Erscheinungen beinahe nur auf die s. g. ersten Wege beschränkt sind, und dann (b) jene, welche alle Zeichen einer chronischen Störung des Allgemeinbefindens, mit gleichzeitigem Ergriffensein der wichtigsten körperlichen Systeme (insbesondere des Blutgefäßsystems), erkennen lassen.

1. Zu erstern gehören viele chronische Leiden, welche in krankhaft veränderten Absonderungen der Schleimhaut des Ma-

gens und des Darmkanals, sowie in verminderter peristaltischer Bewegung, zunächst ihren Grund haben, als: Magen- und Darmkatarrh, schlechte, langsame und beschwerliche Verdauung (Dyspepsie), mit oder ohne reichlichere Anhäufung von Galle, Schleim, freier Säure, Würmern, verhärteten Exkrementen ꝛc. Weitere gewöhnliche Folgen dieser krankhaften örtlichen Zustände sind: Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Heißhunger, Magenkrampf, habituelles chronisches Erbrechen, Kolik, Blähungsbeschwerden, habituelle Stuhlverstopfung ꝛc.

§. 77.

2. Unter jenen Krankheiten, bei welchen das Allgemeinbefinden in einer mehr hervorragenden Weise gestört ist, mit einer entsprechenden Veränderung der funktionellen Thätigkeit der wichtigsten körperlichen Systeme und Organe, verdient vor allen andern die ungemein häufig verbreitete venöse Unterleibsvollblütigkeit (Plethora abdominalis; Status venosus, atrabilaris etc., im Sinne der ältern deutschen Pathologen), mit ihren zahlreichen Folgekrankheiten, hervorgehoben zu werden. Quantitativ abnorme Blutanhäufungen und gehemmte Blutzirkulation im Pfortadersysteme liegen derselben zu Grunde. Das Blut selbst ist in solchen Fällen überwiegend reich an alten, viel Kohlenstoff enthaltenden Blutkörperchen (melanöse Beschaffenheit des Blutes), dickflüssig und dunkel, mitunter selbst schwarz und theerartig. Die venöse Unterleibsvollblütigkeit bildet, nach dem Ausspruche der ausgezeichnetsten Aerzte, die Grundlage einer langen Reihe von Gesundheitsstörungen der verschiedensten Art, namentlich bei den gewöhnlichen

langwierigen Kränklern, und ist deshalb gerade für Marienbad von der größten Wichtigkeit. Dr. Kapper nennt unsern Kreuzbrunnen (mit gleicher Giltigkeit für den Ferdinandsbrunnen) daher auch die „wahrhaftige Panacée unserer deutschen Abdominalplethoriker, Hämorrhoïdarier und Leber- und Milzhypochonder.“

In diese Reihe gehört eine große Zahl der verschiedenartigsten chronischen Störungen der nervösen Funktion, sowie der körperlichen Ernährung, mehr oder weniger allgemein, örtlich oder auch sympathisch. Man beobachtet dieselben insbesondere bei kräftigen, vollblütigen, gut genährten, den Freuden der Tafel und des Wohllebens huldigenden, oder an eine sitzende Lebensweise gebundenen Personen des vorgerückten Mannesalters; in letzter Beziehung ganz besonders bei Beamten, Künstlern, Gelehrten und Geschäftsleuten. Aber auch niederdrückende Gemüthsaffekte, Kummer und Sorgen pflegen sie herbeizuführen und zu begünstigen.

Beim weiblichen Geschlechte findet man die Unterleibsvollblütigkeit fast durchgängig um die Zeit der Abnahme oder des gänzlichen Ausbleibens der monatlichen Reinigung, in den sogenannten kritischen oder klimakterischen Jahren.

Bei längerer Dauer der in Rede stehenden Krankheit zeigen sich, als Rückwirkung der gehemmten Blutzirkulation im Pfortadersysteme, an den äußern Theilen des Körpers: von dunklerm Blut strotzende Hautvenen, variköse Erweiterungen der feinern Blutadern und der Hämorrhoïdalgefäße (Hämorrhoïden), bläuliche Röthe und Kälte der Wangen wie der Extremitäten, Unthätigkeit der Haut, dunkel geröthete, aufgelockerte Schleim-

häute, ein gelbliches, erdfahles Kolorit. Zu diesen Erscheinungen gesellt sich fast immer ein kleiner, langsamer, unterdrückter s. g. Unterleibs-Puls, schnell vorübergehende Blutwallungen und wandelbare Kongestionen nach verschiedenen Körpertheilen bei den geringsten äußern Veranlassungen, oder auch bei psychischen Aufregungen; lauter beachtenswerthe Zeichen für eine naturgemäße diagnostische und therapeutische Beurtheilung der gewöhnlichsten chronischen Krankheiten.

In Beziehung auf das ätiologisch-therapeutische Verhältniß der Brunnenkuren im Allgemeinen zu den folgenden, anscheinend verschiedenen, nach ihrer pathologischen Grundlage aber sehr nahe verwandten Krankheitsformen sagt Dr. A. v. Ammon Folgendes: „Durch Einwirkung auf die Blutbereitung im Allgemeinen und auf das Blut kann auf jeden Theil unsers Organismus eingewirkt werden. Dies ist nun der Schlüssel zur Erklärung der vielfach heilbringenden Anwendung eines und desselben Mineralwassers in sehr verschiedenen Krankheiten. Wie viele Kranke und Leidende der mannichfachsten Art werden jährlich durch eine und dieselbe Brunnenkur geheilt oder doch gebessert! Der Hypochonder wirft bei und nach deren Gebrauche seine Last ab, welche ihn auf allen Wegen und Stegen begleitet; das lästige Band, das seine Brust oder seinen Unterleib wie ein eiserner Ring einschnürte, er hat es an der Mineralquelle verloren; seinen Schwindel, sein Herzklopfen, seine Aengstlichkeit ließ er dort zurück; es erquickt ihn jetzt ein ruhiger, durch keine ängstlichen Träume mehr unterbrochener Schlaf; seine trägen Glieder durchdringt neues Leben; er blickt jetzt heiter in Gottes herrliche Schöpfung, und gehört wieder

seiner Familie und seinen Mitmenschen an. Der vielgeplagte Unterleibskranke findet hier, wenn auch unter manchen Leiden, unter mancher Krise, das so lange ersehnte Gut der Gesundheit, und wirft endlich die lästigen Ketten ber Knechtschaft ab, welche krankhafte Gefühle ihm fortdauernd neu schmiedeten."

§. 78.

3. Unter den mehr lokalisirten Heilobjekten, welche — mit Rücksicht auf ihre soeben vorangestellte Abhängigkeit von der venösen Unterleibsvollblütigkeit — für den Gebrauch des Kreuzbrunnens und der Ferdinandsquelle sich insbesondere eignen, verdienen hervorgehoben zu werden:

a) Die einfache chronische Anschoppung (Hemmung und Stockung der venösen Blutzirkulation) und gutartige organische Verbildung (Anschwellung, Volumszunahme, einfache Hypertrophie u. dgl.) der parenchymatösen Unterleibsorgane, namentlich der Leber, der Milz (hier auch als Folge eines vorausgegangenen Wechselfiebers), der Gekrösdrüsen 2c. und daher rührende chronische Leiden der Verdauung.

b) Hiemit im Zusammenhange stehend, Störungen der Gallenabsonderung, übermäßige Bildung (Polycholie) und schlechte Beschaffenheit der Galle, Gallensteine, Gelbsucht 2c.

c) Alle die verschiedenartigen Beschwerden des unter dem Namen der „Goldenen Ader" beim großen Publikum bekannten chronischen Allgemeinleidens (Hämorrhoïdalkrankheit) beider Geschlechter, namentlich wenn der erwartete heilthätige (kritische) Blutfluß weder am rechten Orte (anomale Hämorrhoïden) noch in der gehörigen Menge, also zu schwach

oder zu stark, oder überhaupt gar nicht eintritt. Es kommt nicht selten vor, daß solche Hämorrhoïdalblutungen am After von Zeit zu Zeit (periodisch), regelmäßig oder unregelmäßig, wiederkehren, nachdem ihr Eintritt durch die verschiedenartigsten (anscheinend „nervösen") Funktionsstörungen kongestiver Natur in andern, mehr oder weniger entfernten Körpertheilen angekündigt worden war (in Form dumpfer Kopfschmerzen, namentlich in der Hinterhauptsgegend, mit Schwindel, Ohrensausen, gesteigerter allgemeiner nervöser Erregbarkeit, körperlicher Ermüdung und Abgeschlagenheit, Undeutlichkeit der Empfindung, gemüthlicher Verstimmung, geistiger Befangenheit, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Kreuz- und Rückenschmerzen, Stuhlverhaltung, Jucken am After ꝛc.), während diese alle in der Mehrzahl der Fälle mit dem blutigen Abgange alsbald mehr oder weniger vollständig wieder verschwinden. Daher der große Werth, welcher seit den ältesten Zeiten von Aerzten und Laien aller Länder (namentlich Ungarns, Polens, Rußlands und der Donaufürstenthümer) diesem wohlthätigen Naturbestreben zuerkannt worden ist.

d) Mannichfache Störungen in den Funktionen der weiblichen Geschlechtsorgane, mit Rücksicht auf die ebenso häufigen als wichtigen Anomalien der monatlichen Reinigung.

Der krankhaft verzögerte und unterdrückte, zu schwache oder zu starke, mit Schmerzen und Krämpfen verbundene physiologische Blutfluß aus den weiblichen Sexualorganen, die Neigung zu Früh- und Fehlgeburten, die chronische Anschoppung, Anschwellung und beginnende Verhärtung der Gebär-

mutter und der Eierstöcke, die längere Unfruchtbarkeit, der chronische Gebärmutter- und Scheidenkatarrh (gutartiger weißer Fluß) rc. gehören nur dann nach Marienbad, wenn sie mit Blutstockungen in den Geschlechtsorganen, und mittelbar mit der venösen Unterleibsvollblütigkeit, im Zusammenhange stehen.

Eine vorzugsweise Berücksichtigung verdient aber die Zeit der Abnahme und des gänzlichen Ausbleibens der weiblichen Periode in den sogenannten kritischen oder klimakterischen (höhern Vierziger-) Jahren, womit gewöhnlich ein höherer Grad von venöser Unterleibsvollblütigkeit verbunden ist. In solchen Fällen erscheint es ganz naturgemäß, wenn Marienbad als eines der wirksamsten Heil- und Palliativmittel in den hier verzeichneten Beschwerden im Allgemeinen, und gegen die, den ältern Matronen und Frauen überaus lästigen sogenannten klimakterischen Wallungen („fliegenden Hitzen") insbesondere, gerühmt und empfohlen wird. Uibrigens wird auch den um diese Zeit so gewöhnlichen passiven Blutanhäufungen und ihren Folgen (chronisch entzündlichen, später nicht selten bösartig werdenden Uibeln in den Unterleibseingeweiden und in den weiblichen Sexualorganen) durch den Gebrauch unserer beiden Heilquellen, mit oder ohne Verbindung lauwarmer Mineralbäder, am besten vorgebeugt.

e) Alle jene chronischen Empfindungs- und Funktionsstörungen in den Organen der Brust, des Kopfes und anderer Körpertheile, welche sich als mehr oder weniger lokalisirte Blutanhäufungen (örtliche Hyperämien), namentlich passiver Natur (durch behinderten Rückfluß des Blutes in den Venen erzeugt), erweisen, von der venösen Unterleibsvollblütig-

keit abhängig sind, und mit deren Zu- und Abnahme sich steigern und vermindern, im Sinne eines ausgleichenden organisch-vitalen Heilbestrebens durch das Blutgefäßsystem.

In dieser Beziehung gehören hierher: die periodische kongestive Reizung des Kehlkopfs, der Luftröhre und deren Verzweigungen (begleitet von Husten, Heiserkeit, Stimmlosigkeit ꝛc.), Katarrhe und Blennorrhoën dieser Organe und der Lungen, der Nase (Stockschnupfen ꝛc.), der Harnblase und des Blasenhalses (Blasenkatarrh, Blasenhämorrhoïden ꝛc.), endlich der männlichen und weiblichen Geschlechtstheile, namentlich der Scheide und des Muttermundes.

Ferner müssen hier genannt werden jene sekundären, gewöhnlich als „nervös" bezeichneten Ohrenleiden, welche sich durch Schwerhörigkeit, Sausen, Brausen, Klingen in den Ohren u. dgl. äußern, und mit der Unterleibsvollblütigkeit im Zusammenhange stehen.

Eine besonders häufige, von den vorzüglichsten Augenärzten gerühmte und mit dem besten Erfolge gekrönte Anwendung finden aber der Kreuzbrunnen und die Ferdinandsquelle in allen jenen chronischen Augenleiden, welche (bekanntlich sehr oft) von einer Hemmung des Blutumlaufs im Pfortadersysteme abhängig sind. Dahin rechnet man insbesondere jene, welche ihren unmittelbaren Sitz in den venösen Blutgefäßen der Regenbogenhaut oder der Aderhaut haben, als: Augenschwäche (Amblyopia amaurotica), manche Formen des schwarzen Staars (Amaurosis), Mückensehen (Mouches volantes), drohendes Glaukom (sogenannter grüner Staar); ferner Kurz-

sichtigkeit, die periodische kongestive Reizung der Bindehaut, den chronischen Augenfluß (Augenlidblennorrhoë) ꝛc.

f) Viele habituelle, periodisch wiederkehrende Blutungen, insofern diese mit Unterleibsvollblütigkeit, Hämorrhoïdal- und Menstruationsanomalien ꝛc. im nächstursächlichen Zusammenhange stehen. Namentlich kann durch eine zweckmäßig geleitete Marienbader Brunnenkur die Anlage zu innern Blutungen, und insbesondere zum Blutschlagflusse (namentlich venöser Körperkonstitutionen), wesentlich vermindert, und dadurch ein drohender erster oder nochmaliger Schlaganfall nicht selten verhütet werden.

g) Ebenso gehören hierher jene mannichfachen, proteusartig wechselnden Störungen in den Verrichtungen des Nervensystems und seiner Theile (symptomatische Neurosen), welche mit der venösen Unterleibsvollblütigkeit, sowie mit Menstruations- und Hämorrhoïdalanomalien, im nächstursächlichen Zusammenhange stehen Schon Dr. v. Heidler hat auf das äußerst häufige Vorkommen dieses pathologisch-therapeutischen Verhältnisses aufmerksam gemacht, wenn er sagt: „Nichts in der Geschichte der Nervenkrankheiten ist gewisser, als die Steigerung aller gegen die Zeit der monatlichen Reinigung beim weiblichen Geschlechte, und des periodischen Hämorrhoïdalflusses bei Männern; nichts gewöhnlicher, als die nachfolgende Abnahme aller nervösen Symptome."

Mit dieser bezeichneten Einschränkung mögen, für eine Kreuzbrunnen- und Ferdinandsbrunnenkur als vorzugsweise geeignet, hier hervorgehoben werden: die krankhaft erhöhte oder verminderte Reizbarkeit des Nervensystems im Allgemeinen (in-

direkte allgemeine Schwäche), Störungen der Empfindung (Sensibilitätsneurosen), namentlich wenn diese von Schmerz (mitunter regelmäßig periodisch wiederkehrend) begleitet sind, als: einseitiges Kopfweh (Migräne), Gesichtsschmerz (Tic douloureux), Magenkrampf, Hüft- und Lendenweh und viele andere lokalisirte Nervenschmerzen (Neuralgien), mit oder ohne chronische Reizung der Wirbel (Spinal-Irritation), und dann Lähmungen in den sensoriellen Apparaten; ferner Störungen der willkürlichen Bewegung (Motilitätsneurosen), als: Krämpfe, Schwäche und Lähmung dieses oder jenes Körpertheils, Zittern der Glieder, Veitstanz u. dgl. m.; endlich andere krankhafte nervöse Erscheinungen, die gewissen Organen speziell angehören, z. B. Schwindel, Schlaflosigkeit, Herzklopfen, Brustbeschwerden, Erbrechen, Verdauungsschwäche &c.

Ganz besonders verdienen aber, als besserungs- und heilungsfähig durch unsere beiden Gesundbrunnen, hier noch genannt zu werden: jene allgemeinen und unbestimmten, höchst unangenehmen krankhaften Empfindungen und organischen Gefühle, Sinnestäuschungen, Störungen der Geistesthätigkeit &c., welche die sogenannte materielle Hypochondrie, Hysterie, Melancholie und verschiedene schwere Gemüthsleiden mit Depression und Willensschwäche, sowie endlich manche körperlich (somatisch) bedingte Formen von chronischer Geistesverwirrung (Verrücktheit) charakterisiren. Die in Marienbad erzielten, mitunter wunderbaren Heilerfolge dieser Art sind aber umso dankenswerther, als hiermit nicht nur den Kranken das kostbare Gut der Gesundheit, der Heiterkeit des Gemüths und des Gefühls gesteigerter Lebenslust, sondern auch ihrer

Umgebung das längst vermißte Glück des häuslichen Friedens, des stillen Frohsinns und der sorgenlosen Ruhe wiedergegeben wird.

Die günstigen Veränderungen der Gemüthsstimmung bei einer großen Zahl der Marienbader Kurgäste, von den schwächsten Graden gestörten Selbstgefühls anzufangen bis zur höchsten, an Verzweiflung grenzenden Melancholie, treten aber gewöhnlich und insbesondere ein, „sobald der Seele himmlisch Licht nicht mehr durch einen angefüllten Darm verdunkelt wird.“ (Zimmermann.)

Fast immer können wir schon aus dem thatsächlichen Freierwerden und der dadurch bedingten größern Regelmäßigkeit des Blutumlaufs, aus dem frischern Aussehen und der reinern Gesichtsfarbe des Kranken, sowie aus der verbesserten körperlichen Beschaffenheit im Allgemeinen ꝛc., in den entsprechenden Fällen mit größter Sicherheit auf seine geänderte Gemüthsstimmung und seine geregeltere geistige Thätigkeit schließen. Zugleich ist die unter günstigen Verhältnissen erfolgte vollständige Heilung solcher unglücklicher Kranken von großem Werthe für das steigende Renommée des Kurorts Marienbad; diese bilden nämlich die dankbarsten beredten Herolde der Wunderkraft unserer Najaden.

Die in der That staunenswerthen alljährlichen Heilerfolge dieser Art, mit Hilfe unserer beiden versendeten Gesundbrunnen bei einer bedeutenden Zahl von Geisteskranken in den k. k. Irren-Heilanstalten zu Prag und Wien, geben für die Richtigkeit des Gesagten nicht minder glänzende Belege.

§. 79.

4. Wir kommen sofort zu jenen chronischen Krankheiten des Blutes und der Säfte, welche zwar größtentheils aus einer abnormen, vorwiegend venösen Blutbeschaffenheit im Allgemeinen, und aus der venösen Unterleibsvollblütigkeit insbesondere, hervorzugehen pflegen, die aber doch von den Aerzten zu einer besondern Klasse vereinigt werden.

Sie sind unter dem Namen der Dyskrasien (Mischungsfehler des Blutes) bekannt, und wurden ehemals dem feindlichen Einwirken eines oder des andern fremdartigen (spezifischen) Stoffes, von welchem man ganz willkürlich mehre Arten annahm, und diese mit dem Namen „Schärfen" bezeichnete, zugeschrieben. Gegenwärtig ist man der Uiberzeugung, daß die meisten Arten chronischer Mischungsfehler nach ihrem Ursprunge und ihrer weitern Entwickelung sich auf eine gemeinsame Hauptquelle, nämlich auf krankhafte Assimilation zurückführen lassen. Diese ist wieder die nothwendige Folge einer gestörten Funktion der Verdauungsorgane und einer mangelhaften Ausscheidung quantitativ und qualitativ abnormer Bildungsstoffe.

Schon von diesem Gesichtspunkte aus muß es einleuchten, daß unsere beiden auflösenden und zugleich erregend-stärkenden Quellen, welche bekanntlich den organischen Stoffwechsel (Anbildung und Rückbildung) — durch quantitative Vermehrung und qualitative Veränderung der physiologischen Se- und Exkretionen — mächtig befördern, die Verdauungsorgane zu größerer Thätigkeit anregen, und den gesammten Lebensprozeß steigern, gerade hier höchst kräftige Heilmittel bilden. Ihre

Anwendung in den betreffenden Fällen erscheint mithin umso mehr angezeigt, als sie (wie wir gesehen haben) auf sämmtliche Unterleibsorgane und deren Funktion, also auf die gemeinschaftliche Bildungsstätte und das gemeinsame Band so vieler werdender und fortschreitender chronischer Krankheiten, heilthätig einwirken und schließlich mehr oder weniger radikale Heilungen zu Stande bringen.

Da wir aber gesehen haben, wie gerade die gewöhnlichsten chronischen Gesundheitsstörungen ein bloßer Reflex jenes, in seiner Wesenheit gleichfalls dyskrasischen Zustandes sind, welchen man „erhöhte Venosität" nennt, und der insbesondere in den Unterleibsorganen (d. i. im Pfortadersysteme) seine verhältnißmäßig kräftigsten Wurzeln schlägt: so können wir nicht den mindesten Anstand nehmen auch bei jenen dyskrasischen Leiden, welche zunächst aufgezählt werden sollen, die hohe praktische Bedeutung der venösen Unterleibsvollblütigkeit anzuerkennen und zu verwerthen. Fügen wir hinzu, daß der Bildung und stärkern Entwickelung dieser chronischen Dyskrasien fast jedesmal und durch längere Zeit alle jene Krankheitssymptome vorherzugehen pflegen, welche konstante Begleiter der Unterleibsvollblütigkeit sind; daß jene (im Ganzen, und nach ihren örtlichen krankhaften Aeußerungen) in der Regel mit dieser an Intensität zunehmen, abnehmen und verschwinden: so tritt die Thatsache des nächstursächlichen innern Zusammenhangs beider Krankheiten in ein umso helleres Licht.

Schließlich soll bemerkt werden, daß zwischen den nunmehr folgenden, theoretisch getrennten dyskrasischen Leiden in der Erfahrung eine innige grundursächliche Uibereinstimmung

beobachtet wird. Sie alle wechseln sehr häufig unter einander ab, vertreten sich wol auch gegenseitig, fallen steigen und verschwinden nach bestimmten, nur theilweise bekannten Gesetzen der ärztlichen Erfahrung. Oft zieht die Verschlimmerung des einen Leidens eine Erleichterung des andern nach sich, und umgekehrt; das Verschwinden des einen bringt nicht selten ein anderes wieder zum Vorschein.

§. 80.

Zu den vorzüglichsten dyskrasischen chronischen Krankheiten, welche — unter den angeführten Verhältnissen — von unsern beiden Gesundbrunnen Hilfe oder wenigstens Erleichterung erwarten können, gehören folgende:

a) Verschleimung (pituitöse Dyskrasie). Diese charakterisirt sich durch eine reichlichere Bildung und krankhafte Ansammlung von zäherm oder dünnerm Schleime auf sämmtlichen Schleimhautflächen. Der hiemit bezeichnete allgemeine Krankheitszustand gewinnt aber durch die, mit ihm verbundenen örtlichen Störungen in der anatomischen Beschaffenheit und funktionellen Thätigkeit der Schleimhaut der betreffenden Organe selbst — mit Rücksicht auf deren verhältnißmäßige Wichtigkeit — eine umso höhere Bedeutung. In dieser Beziehung müssen, als besonders wichtig, hervorgehoben werden: die Schleimhaut der Lungen (chronischer Lungenkatarrh und dessen Folgen, wie z. B. Lungenemphysem), des gesammten Verdauungskanals (Magen- und Darmkatarrh) und seiner Verzweigungen in den großen Unterleibsdrüsen (Leber, Bauchspeicheldrüse rc.), sowie die Schleimhaut der weiblichen Geschlechtstheile (gutartiger

weißer Fluß). Auch gehören hierher manche chronische Schleimflüsse des Mastdarms (Schleimhämorrhoïden), der Harnblase (Blasenkatarrh) und der Harnröhre.

In allen diesen Krankheiten (Katarrhen, Blennorrhoën) bringt der kurgemäße Gebrauch des Kreuzbrunnens und der Ferdinandsquelle bekanntlich einen großen Nutzen, namentlich wenn jene — wie es so häufig der Fall ist — die Folge der Unterleibsvollblütigkeit sind. Beide unsere Quellen nützen aber nicht blos durch die direkte Entfernung größerer Quantitäten Schleims aus verschiedenen Körperhöhlen, sondern auch durch die allgemeine Entkohlung des (vorwiegend melanösen) Blutes, und durch die gleichzeitig herbeigeführte größere Energie der funktionellen Thätigkeit (Stärkung) des chronisch erschlafften Gewebes der betreffenden Schleimhäute.

b) Fettsucht und insbesondere die so lästige Fettleibigkeit. Sie kommt namentlich bei Viel- und Gutessern mit ruhigem Temperamente und bei sitzender Lebensweise vor, und wird auch bei Jenen beobachtet, welche viele spirituöse Getränke zu sich genommen haben. Außerdem ist sie ziemlich häufig dem reifern kräftigen Mannesalter, sowie den Frauen zur Zeit des physiologischen Aufhörens der monatlichen Reinigung (in den höhern Vierziger-Jahren) eigen.

c) Rheumatismus. Diese, von Vielen mit der Gicht im Wesen für identisch gehaltene Krankheit wird äußerst häufig beobachtet, und gibt sich zunächst durch mehr oder weniger heftige (stechende, reißende, ziehende u. dgl.) Schmerzen in den verschiedenen sero-fibrösen Gebilden zu erkennen. Eine bekannte Eigenthümlichkeit des Rheumatismus ist aber dessen Neigung

zum Herumwandern und Uiberspringen (Metastase) von äußern Körpertheilen auf innere Organe (namentlich Herz, Herzbeutel, Rippenfell, Gehirn und Rückenmark), wodurch dieser Krankheit, als vorliegendem Heilobjekt, eine umso höhere Bedeutung zukommt.

Man unterscheidet gewöhnlich einen Muskel- und einen Gelenkrheumatismus. Marienbad entspricht nur in den chronischen, nicht entzündlichen Formen einer oder der andern Gattung; oder dort, wo der entzündliche Krankheitsprozeß abgelaufen ist, und die allmälige Zertheilung oder Rückbildung eines rückständigen faserstoffigen Exsudats (namentlich an den Gelenken) im Wunsche des Arztes liegt.

d) Gicht und Steinkrankheit (Harnsäure-Dyskrasie). Diese beiden, unter sich ebenfalls nahe verwandten Krankheiten geben sich durch eine große Neigung zu Schweißen von sauerm Geruche, einen stark sauer reagirenden Urin mit harnsauren Niederschlägen, und eine besondere Vorliebe zur periodischen Wiederkehr zu erkennen.

Erfolgt die Ausscheidung dieser, schon theilweise im Blute vorgebildeten Stickstoffverbindungen (Harnsäure) durch die gewöhnlichen entsprechenden Wege (Haut, Harnapparat) nicht in genügender Menge; dann bilden sich, namentlich bei üppiger Lebensweise und Mangel an körperlicher Bewegung, an gewissen in dieser Hinsicht bevorzugten Körpertheilen chemisch analoge krankhafte Ablagerungen (als harnsaure Ausschwitzungen an den sero-fibrösen Geweben, namentlich der Gelenke, hier unter dem Namen von Gichtknoten bekannt; dann als Inkrustationen, Nierenstein, Harnsand, Harngries u. dgl.), mit ihren

entsprechenden Funktionsstörungen und örtlichen, äußerst schmerzhaften Beschwerden.

Abgesehen von dem wichtigen Einflusse eines fortgesetzten gehörigen diätetischen Verhaltens (möglichst viele körperliche Bewegung im Freien, mäßiger Genuß leicht verdaulicher vegetabilischer Speisen mit verhältnißmäßiger Beschränkung der animalischen Nahrungsmittel, und reichliches Trinken frischen Brunnenwassers bei Vermeidung geistiger Getränke), welches hier empfohlen zu werden verdient, ist daher die mehr oder weniger vollständige Entfernung der Bildungselemente der Krankheit, durch direkte Anregung der se- und exkretorischen Thätigkeit der Verdauungsorgane und der Nieren, die erste Bedingung zur temporären Besserung und nachherigen radikalen Heilung.

Ganz besonders nöthig wird es aber sein, die theilweise ererbte Neigung zu krankhaften Ablagerungen durch einen länger fortgesetzten Gebrauch unserer beiden stärkend-auflösenden Gesundbrunnen vom Grunde aus, d. i. möglichst vollständig, zu beheben.

Dies erscheint bei der Gicht umso wichtiger, als bekanntlich gerade dieser Krankheit eine schwer zu tilgende Neigung zu Rückfällen eigen ist und dieselbe, ebenso wie der Rheumatismus (namentlich der Gelenke), mitunter höchst bedenkliche Uibersprünge auf die sero-fibrösen Gebilde der edelsten Organe (Herz, Gehirn und vielleicht auch Rückenmark) herbeiführt; namentlich dann, wenn ein vorhandener oder in Aussicht stehender regulärer Gichtanfall unvorsichtigerweise unterdrückt wird, ohne Veranlassung ganz ausbleibt oder, einmal zum Ausbruche

gekommen, von selbst wieder verschwindet. (Zurückgetretene Gicht.)

Bemerkt wird noch, daß die akute, entzündliche und fieberhafte Form der Gicht, solange sie als solche vorliegt, kein Gegenstand der Marienbader Brunnenkur sein kann. Auch die hier und da bestehenden Anfälle von Nierenstein-Kolik sind vorher durch andere geeignete Mittel zu beseitigen.

e) Skrophelkrankheit (lymphatische Dyskrasie). Alle Erscheinungen dieser Krankheit, deren Aufzählung, als allgemein bekannt, hier füglich unterbleiben kann, sind eine Folge gestörter Assimilation, deren Anfangsglied wieder vorzüglich in mangelhafter Verdauung zu suchen ist. Für den Kreuzbrunnen und den Ferdinandsbrunnen passen aber, wie aus dem Bisherigen hervorgeht, vorzugsweise alle jene Formen, welche mit der oft genannten Unterleibsvollblütigkeit im nächsturſächlichen Zusammenhange stehen, auf vorwiegend venösem Boden sich entwickeln, und deren Subjekte eine angeschwollene Nase und dickere Oberlippe, einen aufgetriebenen derben Unterleib, verschiedene Arten chronischer, namentlich nässender Hautausschläge, einen chronischen Augen- und Ohrenfluß, oder Anschwellungen lymphatischer Drüsen am Halse zur Schau tragen, ein schlaffes, gedunsenes Aussehen zeigen, leicht ermüden, trägen Geistes sind und an Stuhlverstopfung leiden. Die Zeit der Pubertät und des beginnenden Eintritts der weiblichen (monatlichen) Periode bildet nicht selten einen günstigen Wendepunkt dieser, namentlich bei der ärmern Volksklasse häufigen Krankheit. Uibrigens ist die Beurtheilung der allgemeinen konstitutionellen Verhältnisse für die Bestimmung des anzuwen-

denden Mineralwassers jedesmal von Wichtigkeit. Die erethische (reizbare) Form der vorwiegend venösen Körperkonstitution verträgt nur in mäßigem Grade ein erregendes (und zugleich auflösendes) Heilverfahren, wogegen bei torpiden (trägen) Individualitäten ein solches in hohem Maße angezeigt erscheint; dort vorzugsweise mit Hilfe des Kreuzbrunnens, hier mittels des Ferdinandsbrunnens.

f) Die meisten bereits konstitutionell gewordenen chronischen Hautausschläge. Da dieselben sich gewöhnlich aus der venösen Dyskrasie (insbesondere bei bestehender Unterleibsvollblütigkeit) und auf skrophulösem Boden entwickeln, so ist klar, daß sie im Kreuzbrunnen und im Ferdinandsbrunnen ein vortreffliches Gegenmittel finden; dort bei reizbaren, hier bei mehr trägen venösen Individuen.

Die speziellen Formen von chronischen Hautaffektionen, welche in Marienbad nicht selten eine radikale Heilung erwarten lassen, sind: die abnorme Trockenheit der Haut, die Neigung zu übermäßigen übelriechenden Schweißen, der periodische Rothlauf, die Flechte, die Schmutzflechte, der Schuppengrind, die Hautfinne und die Kupferrose. Daß auch viele, namentlich variköse Geschwüre (z. B. der Beine, mit Krampfadern behaftet) von einer Marienbader Brunnenkur einen wesentlichen Nutzen ziehen können, wird Jenen glaubwürdig erscheinen, welche den häufigen innigen Zusammenhang derselben mit den bisher auseinandergesetzten Krankheitszuständen aus eigener vergleichender Beobachtung kennen und würdigen gelernt haben.

g) Die Wechselfieber-Dyskrasie (Malaria-Siechthum) in den verschiedenen Graden ihrer Ausbildung. Der

Kreuzbrunnen und die Ferdinandsquelle finden hier insbesondere dann Gelegenheit ihre ausgezeichneten Heilkräfte zu bewähren, wenn bereits materielle Veränderungen in den Organen der Bauchhöhle (wie es so häufig der Fall ist) mit ihren entsprechenden funktionellen Störungen eingetreten sind, und die betreffenden Kranken bereits ein kachektisches, blasses, erdfahles, schmutzig-graugelbes Aussehen zeigen.

Eine gewöhnliche Folge vorausgegangener Wechselfieber ist, wie schon einmal hervorgehoben wurde, die chronische Anschwellung (speckige Infiltration) der Leber, und noch mehr der Milz („Fieberkuchen"); mit oder ohne Begleitung der s. g. maskirten Formen gestörter Nerventhätigkeit, besonders im Bereiche der Sensibilität (als nervöser Schmerz, Neuralgie), zumal einer oder der andern Gesichtshälfte, und dann in verschiedenen einzelnen Nervenästen; mitunter leidet sogar auch die Gemüthsstimmung. Diese Fälle zeichnen sich dadurch aus, daß die eigentlichen Fieberstadien fehlen und eine Gruppe „nervöser", regelmäßig periodisch wiederkehrender Symptome, die übrigens auch ganz selbständig auftreten können, deren Stelle vertritt.

Der in Marienbad erfolgte Wiedereintritt von Fieberparoxysmen, als Zeichen der unvollständigen Heilung eines ehemaligen Wechselfiebers, darf aber keineswegs die Veranlassung werden, die Brunnenkur ganz und gar abzubrechen; vielmehr ist derselbe, anstatt eine wirkliche Verschlimmerung des Gesundheitszustandes darzustellen (wie der Kranke gewöhnlich glaubt), ganz geeignet, den Arzt auf den richtigen Weg der Beurtheilung des vorliegenden Krankheitsfalles zu leiten, und demgemäß dessen wei-

teres medizinisches Verfahren, behufs der vollständigen Bekämpfung des ursprünglichen Hauptleidens, zu bestimmen.

Hat man zur Sicherstellung der Diagnose noch einen oder den andern Fieberanfall ruhig abgewartet, dann werde das demselben zu Grunde liegende Malarialeiden durch das bekannte spezifische Mittel (schwefelsaures Chinin) ohne Zaudern zum Weichen gebracht. Unmittelbar nachher, und ohne selbst die bekannten Vorsichtsmaßregeln bezüglich des bei Wechselfiebern gewöhnlich empfohlenen diätetischen Verhaltens (im weitern Sinne des Wortes*) allzu ängstlich beobachten zu müssen, reihe man die volle Brunnenkur wieder an; unbekümmert um das fernere Ausbleiben oder den Wiedereintritt ähnlicher periodischer Anfälle (hier im Kurorte). Es möge sich vielmehr zeigen, ob das genannte Uibel radikal beseitigt ist, oder nicht.

Dabei wird die weiter fortgesetzte Brunnenkur, wie wir schon früher gesehen haben, zum sichersten Mittel die selten fehlende chronische Anschwellung der Leber und der Milz zur

*) Viele fürchten nach überstandenen Wechselfiebern den Genuß des Rindfleisches, Andere jenen der Milch, des Milchkaffee's und der Milchspeisen oder auch der Fische, eine dritte Reihe die geringste Erkältung, Luftzug, Regen oder körperliche Ermüdung; Mehre haben noch Bedenken gegen den Gebrauch von Bädern. Dies mit Recht, solange die fragliche Krankheit blos schlummert, also noch nicht ganz getilgt ist. Ist dies aber nicht der Fall, dann werden die bezeichneten äußern Veranlassungen an und für sich keineswegs im Stande sein, einen Wechselfieberanfall herbeizuführen. Dies geschieht in Marienbad umso weniger, als dessen hohe Gebirgslage und reine, von Miasmen freie Atmosphäre an und für sich den Einwohnern den Vortheil eines fast absoluten Schutzes gegen diese lästige Krankheit gewährt.

Rückbildung zu bringen, und das eigenthümliche kachektische (erdfahle 2c.) Aussehen des Kranken gründlich zu verbessern.

Uibrigens lieferten für die in Marienbad beobachteten Erkrankungsfälle, welche daselbst in der bezeichneten Weise ihre mehr oder weniger vollständige Wiedergenesung gefunden hatten (vom Verfasser allein an 40—50 in einem jeden der letzten Jahre), Polen, Ungarn und die Donaufürstenthümer beiweitem das stärkste Kontingent.

h) Manche Formen von Bleichsucht und Blutarmuth (Anämie). Es wurde wol schon oben gesagt, welchen günstigen Einfluß unsere beiden auflösenden und zugleich erregend-belebenden Trinkquellen auf die Regulirung und Beförderung der weiblichen Periode auszuüben pflegen; zumal wenn deren Anomalien durch die venöse Unterleibsvollblütigkeit in einem überfüllten, schlaffen und trägen Körper bedingt sind. In diesem Falle wird mit der Regulirung der physiologischen Se- und Exkretionen, namentlich in den Unterleibsorganen, und einer entsprechenden Hebung der Verdauungskräfte, die Assimilation und Blutbildung einen höhern Grad von Vollkommenheit erreichen.

Daß hiemit auch das große Heer der dieser Krankheit eigenen s. g. nervösen Symptome in dem Bereiche der Empfindung, der willkürlichen und unwillkürlichen Bewegung, und der übrigen vitalen Thätigkeiten der meisten Organe, ja selbst der speziellen Aeußerungen des Gemüths und des Geistes, mehr und mehr in den Hintergrund tritt, und ein entsprechender allgemeiner Aufschwung zum Bessern Platz greift; versteht sich von selbst, nach dem früher Gesagten. Namentlich aber

werden das lästige Herzklopfen, die Brustbeklemmung, die allgemeine Muskelschwäche, namentlich beim Ersteigen von Anhöhen, die Trägheit der Verdauung (mit oder ohne Magenweh), die Anlage zu Krämpfen, die zum Weinen geneigte Gemüthsstimmung u. dgl., mit der gewonnenen kräftigern, an Blutfarbestoff (Eisengehalt) reichern Blutmischung in wahrhaft überraschender Weise abnehmen und nach und nach in demselben Maße verschwinden, als das Blut sich der normalen Beschaffenheit wieder nähert. Uibrigens wird die mit Hilfe unserer beiden erregend-stärkend-auflösenden Quellen versuchte Heilung in dieser Richtung umso sicherer erfolgen, wenn jene in mäßigen, nicht stark abführenden Quantitäten und in weiter auseinandergerückten Zeiträumen getrunken, mit den hiesigen nicht auflösenden, ausschließlich erregend-belebenden (stärkenden) Quellen (Karolinenquelle, Ambrosiusbrunnen) etwa verbunden werden, ohne dabei ein entsprechendes diätetisches (tonisirendes, kräftig nährendes) Verhalten zu übersehen.

§. 81.

5. Daß auch einer großen Zahl von schwangern Frauen, die bekanntlich gewöhnlich an Stuhlverstopfung und immer an einem gewissen Grade von Unterleibsvollblütigkeit leiden, der vorsichtige mäßige und dafür länger fortgesetzte Gebrauch des Kreuzbrunnens (namentlich auch im versendeten Zustande) von Nutzen ist, dafür sprechen, nebst den allgemeinen theoretischen Gründen, die in dieser Richtung beobachteten speziellen Erfolge. Bald nach dessen Beginn, pflegt sich ein günstiger Umschwung bezüglich mehrer der wichtigsten

körperlichen Funktionen bemerkbar zu machen; der Appetit nimmt zu, das lästige häufige Erbrechen läßt nicht selten nach, die Verdauung erscheint im Ganzen weniger gestört, der Stuhlgang wird regelmäßiger und weiset eine dünnere Konsistenz der Entleerungen nach; der Urinabgang erfolgt reichlicher, die oedematöse Anschwellung der Füsse tritt sichtlich zurück; der Schlaf wird ruhiger, ist von beängstigenden Träumen weniger unterbrochen, die Gemüthsstimmung wird heiterer ꝛc. Die Anlage zu Krampfadern, welche während der Zeit der Schwangerschaft gewöhnlich einen höhern Grad der Ausbildung annimmt, wird durch den Gebrauch des Kreuzbrunnens nicht selten wesentlich vermindert oder wenigstens zum Stillstande gebracht.

Daß unter diesen Verhältnissen sogar auch die Entbindung leichter vor sich gehen, und das darauf folgende Wochenbett im Ganzen regelmäßiger verlaufen muß, bedarf keiner weitern Begründung.

§. 82.

6. Ebenso erscheint es von unzweifelhaftem Nutzen, bei Kindern eine mäßige Trinkkur mit Hilfe des Kreuzbrunnens oder der Ferdinandsquelle gebrauchen zu lassen; mehr extensiv als intensiv, dann und wann mit warmer Milch oder Molke versetzt. Kinder trinken unsere beiden Mineralwasser meist sehr gerne. Es ist daher weit leichter diese letztern längere Zeit fortsetzen zu lassen, als die gewöhnlichen Heilmittel aus der Apotheke, deren Geschmack nicht selten Widerwillen erregt. Gefahr ist bei der Anwendung unserer Trinkquellen, selbst bei ganz kleinen Kindern, nicht vorhanden.

Seit einer Reihe von Jahren hat der k. k. Statthalterei- und Landes-Medizinalrath Herr Professor Dr. Löschner im Kinderspitale zu Prag zahlreiche Versuche mit diesen unsern beiden versendeten Gesundbrunnen gemacht, und dabei die günstigsten Erfolge erzielt. Nach den also gewonnenen klinischen Erfahrungen haben sich unsere beiden tonisirend-auflösenden Quellen vorzugsweise bewährt: „bei skrophulösen Affektionen der Drüsen, der Haut, der Knochen, mit und ohne Reaktionserscheinungen; bei unterlaufender Entzündung der Lymphdrüsen an verschiedenen Partien des Körpers, bei Abszeßbildung, Beinfraß, Geschwüren der Hornhaut, bei mehren chronischen Hautausschlägen, namentlich bei der Flechte, nässenden Flechte, Schuppenflechte und Gürtelrose."

„Die in diesen Fällen beobachtete gesteigerte Lebensthätigkeit, im Vereine mit mächtigen Veränderungen im gesammten Anbildungsprozesse, zeigte sich vorzüglich in der zu Anfang der Kur verminderten, später aber gesteigerten Lebendigkeit der Kinder, in dem bessern Kolorit, der reinern Hautfarbe, dem Schwinden der Drüsengeschwülste, den verminderten Knochenauftreibungen, dem Abtrocknen der chronischen Hautausschläge, dem Ausbleiben der früher sich oft wiederholenden Entzündungssymptome im Auge und Ohre; dabei wurde die Herz- und Arterienthätigkeit gehoben, der teigig anzufühlende, früher trommelartig aufgetriebene Unterleib sank mäßig ein, Gemüth und Geistesfunktionen wurden frischer, lebendiger, reger. Zu bemerken kommt noch, daß die hier bezeichneten günstigen Veränderungen — nach Maßgabe der Intensität der Krankheit, der betreffenden Subjekte — zu verschiedenen Zeiten eintraten

daß sie viel langsamer bei sehr torpiden, kaum einer Reaktion fähigen Individuen erschienen. Wohl gehörten alle zur Kur verwendeten Subjekte der Klasse der torpiden an; allein selbst in diesen machte sich ein namhafter Unterschied bezüglich der Nothwendigkeit der Dauer der Kur und ihren zeitweisen Unterbrechungen geltend. Der Ferdinandsbrunnen bringt überdies die eben genannten Erscheinungen früher zu Stande, als der Kreuzbrunnen."

Die Waldquelle.

„Die Waldquelle kann als Heilmittel, nach den bisherigen ärztlichen Erfahrungen, zwischen Selters und Ober-Salzbrunn gestellt werden."

v. Heidler.

§. 83.

Vergleichen wir die chemische Zusammensetzung dieses Heilwassers mit jener der andern Marienbader Heilquellen, so zeigt sich in Hinsicht der Qualität der enthaltenen festen und flüchtigen Bestandtheile eine vollkommene Uibereinstimmung, bezüglich der Quantitäten derselben aber ein großer Unterschied. An festen Bestandtheilen enthält das Wasser des Waldbrunnens beiläufig den dritten Theil (22 $^1/_2$ Gran in 16 Unzen Wassers) der in unsern kräftig auflösenden Quellen enthaltenen Menge, an Kohlensäure aber beiläufig um die Hälfte mehr als der Kreuzbrunnen, und nur um etwas weniger als der Ferdinandsbrunnen.

Insbesondere bilden die Natronsalze (hiervon 4.8 Gran kohlensaures Natron) des Wassers vom Waldbrunnen beiweitem den größten Theil, und zwar zwei Drittheile der Summe



[illegible]

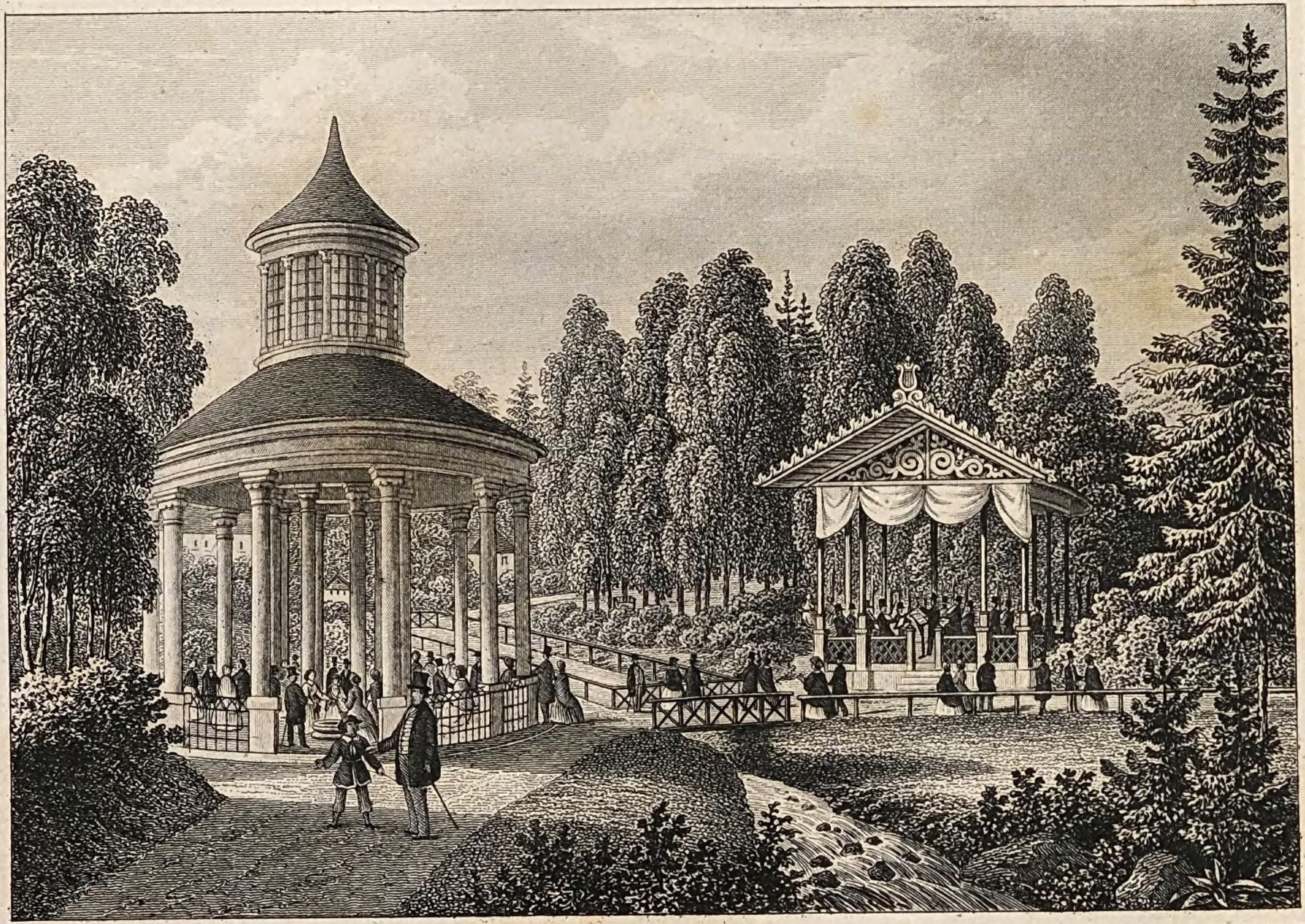
[illegible] Oder-Salzbrunn [illegible]

v. Hei[illegible]

§. [illegible]

V[illegible] wir [illegible] chemische Zusammensetzung [illegible] Heilw[illegible] mit jener [illegible] andern Marienba[illegible] [illegible], so zeigt [illegible] in Hinsicht der Qualität der enthaltenen [illegible] und flüchti[illegible] [illegible] Bestandtheile eine vollkommene Übereinstimmung, bezügl[illegible] [illegible] Quantitäten derselben aber ein großer [illegible]schied. [illegible] [illegible] Bestandtheilen enthält das Wasser [illegible] [illegible] [illegible] den [illegible] Theil ($22\frac{1}{2}$ Gran in [illegible] [illegible]) [illegible] in unsern [illegible] auflösenden Quellen [illegible]haltenen [illegible] an Kohlensäure [illegible] beiläufig um die Hälfte mehr als [illegible] Kreuzbr[illegible], und nur um etwas weniger als der Ferdinands-brunnen.

Insbesondere [illegible] die [illegible]salze (hiervon 4.8 [illegible] kohlensaures Na[illegible] [illegible] [illegible] vom Waldbrunnen bei[illegible] den größten [illegible] [illegible] zwar zwei Drittheile der [illegible]



V. Morstadt del. J. Rybicka sculps.

WALDBRUNNEN.

seiner festen Bestandtheile; an schwefelsauerm Kali enthält dasselbe mehr als die übrigen Marienbader Quellen, an kohlensauren Erden 4 $^1/_2$ Gran, dabei nur eine äußerst geringe Menge Eisens.

Der Waldbrunnen, von chemischer Seite betrachtet, gehört somit in die Klasse der minder eingreifenden Natron-Säuerlinge, und bildet in dieser seiner Eigenschaft eine höchst schätzenswerthe Zugabe zu der anderweitigen seltenen medizinischen Vielseitigkeit Marienbads. Er unterscheidet sich in mehrfacher Hinsicht von unsern übrigen Gesundbrunnen, und zeigt mit keinem bekannten Säuerlinge eine vollkommene Uibereinstimmung.

Eine große Analogie in der chemischen Zusammensetzung zeigt die Waldquelle mit dem Oberbrunnen zu Salzbrunn in Schlesien, übertrifft aber denselben um $^1/_3$ des Gehalts an festen Bestandtheilen, sowie an freier Kohlensäure.

§. 84.

Dieser chemischen Zusammensetzung entsprechen erfahrungsgemäß die physiologischen und therapeutischen Wirkungen dieser unserer Quelle. Sie haben qualitativ eine große Analogie mit jenen der übrigen Marienbader Heilquellen, und unterscheiden sich blos nach dem Grade der Intensität der einzelnen oder Theilwirkungen, wodurch die Waldquelle in ihrer Gesammtwirkung als ein Heilmittel eigenthümlicher Art hervortritt.

Durch sie wird die Thätigkeit der körperlichen Systeme und Organe in ähnlicher Weise angeregt, wie es beim Kreuz-

brunnen und beim Ferdinandsbrunnen ausführlicher angegeben wurde, und zwar werden

I. die Ab- und Aussonderungen der Unterleibsorgane allerdings quantitativ etwas vermehrt und in ihrer Beschaffenheit verändert. Diese Einwirkung auf den Magen, den Darmkanal und die Unterleibsdrüsen (Leber ꝛc.) erreicht aber niemals jenen Grad von Intensität, wie beim Gebrauche unserer andern, als vorzugsweise „auflösend, abführend" bezeichneten Mineralquellen. Die Waldquelle wird also besonders dann mit Vortheil angewendet werden, wenn gelinde auflösend eingewirkt, die Schleim- und Gallenabsonderung nur mäßig befördert werden soll, man aber die stärker abführende Wirkung der genannten andern salzreichern Quellen nicht wünscht. Der Waldbrunnen wird selbst von den schwächsten Verdauungsorganen gut vertragen. Er ist eines der mildesten auflösenden Heilmittel, das durch das kohlensaure Natron eine vorzugsweise Beziehung zum Lymph- und Drüsensysteme, sowie zu den Harnorganen, erhält. Auch neutralisirt der Waldbrunnen in einem gewissen Grade die vorherrschende Säure in den ersten Wegen, und wird dadurch säuretilgend.

II. Die erregende Einwirkung der Waldquelle auf das Blutgefäßsystem ist keineswegs unbedeutend. Ihr verhältnißmäßiger Reichthum an Kohlensäure gibt dafür die Erklärung. Sie muß deshalb in allen jenen Fällen vermieden werden, in welchen an Kohlensäure reiche Mineralwasser überhaupt schaden würden. So in allen Fiebern und Entzündungen, dann bei organischen Herzleiden, und endlich in allen bereits vorhandenen oder leicht zu befürchtenden idiopathischen Lungen-

leiden, namentlich wenn sich bereits Texturveränderungen des Lungengewebes gebildet haben. In diesem Falle würde das örtliche Leiden nur verschlimmert werden, und das Fieber an Heftigkeit zunehmen.

Freilich ist hiermit keineswegs jener Waldbrunnen gemeint, welchen viele Kranke mit krankhaft gereizten Lungen schon oft mit augenscheinlichem Nutzen längere Zeit brauchten; jener nämlich, aus welchem (zumal im versendeten Zustande) der größte Theil freier Kohlensäure durch einen Zusatz warmer Milch oder Molke entfernt worden war. In diesem Falle wird die Aufregung des arteriellen Gefäßsystems stets eine umso geringere sein, je reichlicher der genannte warme Zusatz zur Anwendung kam.

Ist hingegen das Lungenleiden blos ein symptomatisches oder sympathisches, vielleicht die Folge einer vikariirenden (z. B. hämorrhoïdalen, menstrualen) Blutgefäßthätigkeit oder einer einfachen Störung der Blutzirkulation im Allgemeinen, und jener im Pfortadersysteme insbesondere, ohne daß noch wirkliche Texturveränderungen des Lungengewebes eingetreten sind, namentlich bei schwächlichen, zart gebauten und nervös leicht erregbaren Individuen, wie es nicht selten der Fall ist: dann wird der Waldbrunnen, vorsichtig gebraucht, gewiß von Vortheil sein, und vor manchen andern ähnlichen Mineralwassern den Vorzug verdienen.

Er steigert zugleich die funktionelle Thätigkeit der Lungenschleimhaut und des gesammten Schleimhautsystems (z. B. der Schleimhaut des Rachens, des Kehlkopfs, der Harn- und Geschlechtsorgane), vermehrt und verbessert deren Sekretionen,

und trägt schon dadurch zur Vermittelung eines raschern Stoffwechsels wesentlich bei.

III. Die Veränderungen, welche durch einen fortgesetzten kurgemäßen Gebrauch des Waldbrunnens in der körperlichen Ernährung hervorgebracht werden, sind, wie bei allen unsern Mineralquellen, quantitativ und qualitativ. Sie halten, entsprechend der mäßigen Intensität der Wirkung des in Rede stehenden Mineralwassers, die Mitte zwischen unsern stärker auflösenden und ausschließlich tonisirenden Gesundbrunnen. Weniger abführend als der Kreuzbrunnen und die Ferdinandsquelle, und weniger erregend als unsere s. g. Stahlquellen, ist die Waldquelle dennoch im Stande, als lösendes Mittel eine gewisse positive Wirkung auszuüben, und zwar, indem sie durch vermehrte Sekretionen den Stoffwechsel im Allgemeinen befördert, und manche rückbildungsfähige organisirte (gutartige) exsudative Produkte zum Schmelzen bringt.

Das wichtige Gesetz, nach welchem die Natur eine große Zahl krankhafter Zustände günstig zu entscheiden pflegt, jenes durch quantitativ vermehrte und qualitativ veränderte Sekretionen der Unterleibsorgane, findet sonach auch im Waldbrunnen einen beachtenswerthen Vertreter; nur ist der Charakter dieser seiner Einwirkung der sanft lösende, die Thätigkeit der Unterleibsorgane nur mäßig anregende. Dieser erscheint umso wichtiger, als außerdem sein ziemlich bedeutender Gehalt an Kohlensäure eine stärkere Erregung der arteriellen Blutgefäßthätigkeit im Allgemeinen, und eine verhältnißmäßige Steigerung bestehender örtlicher Kongestivzustände, zur Folge haben müßte; wie wir dies z. B. bei unsern erdigen (nicht

auflösenden) Stahlquellen beobachten können. Daher die oft erwünschte kühlend-beruhigende (temperirende) und antagonistisch ableitende Wirkung der Natron-Säuerlinge im Allgemeinen, und des Waldbrunnens insbesondere.

IV. Die Einwirkungen auf das Nervensystem, im Ganzen wie in einzelnen Theilen, können nach dem Gesagten keinesfalls ausbleiben; nur erscheinen sie weniger aktiv, und treten mehr allmälig ein. Sie sind zunächst auf die Herabstimmung (Beruhigung) der krankhaft gesteigerten nervösen Reizbarkeit des Magens und des Darmkanals gerichtet.

§. 85.

Nach diesen allgemeinen Auseinandersetzungen wird also der Waldbrunnen in allen jenen Krankheitsfällen mit Vortheil angewendet werden:

1. Wo ein mäßiger Grad habitueller Stuhlverstopfung und körperlichen Unwohlseins der ärztlichen Behandlung vorliegt, zumal wenn gleichzeitig eine zarte, schwächliche Körperbeschaffenheit des Kranken ein stärkeres Eingreifen (z. B. die Anwendung kräftiger auflösender, mehr Salze führender Quellen) weder nöthig noch anfänglich zulässig macht.

2. Wenn eine krankhaft gesteigerte nervöse Reizbarkeit im Allgemeinen oder in einzelnen Körpertheilen, ohne daß man bestimmte materielle Veränderungen nachweisen kann, vermindert werden soll.

Die Waldquelle hat sich daher bei vielen Fällen in der That als ein nerven-beruhigendes Mittel erwiesen, das, ähnlich dem Selterser Wasser, selbst von den schwächsten Verdauungsorganen ohne Beschwerde vertragen wird.

3. Auch ist der Gebrauch der Waldquelle, namentlich mit einem entsprechenden Zusatze von warmer Milch oder Molke, vorzüglich dann angezeigt, wenn eine chronische Reizung der Schleimhäute im Allgemeinen (Verschleimung), und der Lungen, des Kehlkopfs (mit öfter wiederkehrendem Husten, Heiserkeit 2c.), des Verdauungskanals, oder der Harn- und Geschlechtsorgane (namentlich bei Gries- und Steinbeschwerden) insbesondere, durch eine gelinde Anregung der sekretorischen Thätigkeit derselben, mit mäßiger Beförderung des Stuhlgangs, ausgeglichen werden soll.

4. Bei einfacher chronischer Anschwellung der Leber und der Milz in schwächlichen, skrophulösen Subjekten.

5. Endlich findet der Gebrauch unsers, beim Kurpublikum beliebten Waldbrunnens, gleich andern Säuerlingen, eine symptomatische Anzeige als erfrischendes, durststillendes, die Nierenthätigkeit anregendes diätetisches Getränk.

In diesen hier bezeichneten Fällen kann mit Hilfe der Waldquelle entweder eine selbständige Brunnenkur, oder eine Vorkur zu kräftiger abführenden oder erregend-tonisirenden Wassern gebraucht werden; oder dieselbe dient, etwa zu zwei Gläsern einige Zeit vor oder nach Tische getrunken, als eine nützliche Zugabe zu den andern hiesigen Brunnenkuren.

Sie paßt vor Allem für jüngere, zarte, schwächliche Individualitäten; daher ganz besonders im kindlichen Alter (zumal bei skrophulösen Subjekten) und beim weiblichen Geschlechte, namentlich um die Zeit der physiologischen Entwickelung des Monatflusses.

Die Karolinenquelle und der Ambrosiusbrunnen.

„Der Karolinenbrunnen und der Ambrosiusbrunnen schließen sich nach ihren Wirkungen den reinen kohlensauren Eisenquellen, wie z. B. denen von Schwalbach, Brückenau, an."

Osann.

§ 86.

Diese beiden jetzt zu besprechenden Mineralwasser unterscheiden sich nach ihrer quantitativen chemischen Zusammensetzung wesentlich vom Kreuzbrunnen und von der Ferdinandsquelle. Während die beiden letztern einen höchst bedeutenden Gehalt an Natronsalzen (Kreuzbrunnen 60, und Ferdinandsbrunnen 64 Gran in 16 Unzen Wassers) besitzen, ist derselbe bei jenen nur ein äußerst geringer (Karolinenquelle $5\frac{1}{2}$, Ambrosiusbrunnen $2\frac{1}{2}$ Gran). Ihre vorwiegenden Bestandtheile sind: kohlensaurer Kalk, kohlensaure Talkerde, kohlensaures Eisenoxydul und freie Kohlensäure; letztere in ziemlich großer Menge. Sie sind demnach zu jener Kategorie von Heilquellen zu zählen, welche man mit dem Namen der (kohlensauren) erdigen Stahlquellen zu bezeichnen pflegt.

Osann hat dieselben nach ihren physikalisch-chemischen

und medizinischen Eigenschaften, wie erwähnt, mit den Stahlquellen von Schwalbach und Brückenau verglichen; man könnte an diese noch Altwasser und Reinerz in Schlesien reihen.

§. 87.

Die physiologischen Wirkungen des Karolinenbrunnens wie des Ambrosiusbrunnens unterscheiden sich, entsprechend deren chemischer Zusammensetzung, wesentlich vom Kreuzbrunnen und vom Ferdinandsbrunnen. Sie bewirken

I. in der Regel keine Vermehrung der Stuhlentleerungen; vielmehr halten sie den Stuhl eher etwas zurück. Ihre Wirksamkeit auf diesen letztern ist daher mindestens eine indifferente, wenn nicht eine adstringirende, mäßig verstopfende, die jedoch gerade deshalb sowol an und für sich, als auch in Verbindung mit unsern beiden auflösenden Heilquellen (um deren abführende Wirkung zu mäßigen), für Marienbad von manchem Werthe ist. Die dunkle Farbe der Stuhlentleerungen ist bei unsern beiden Stahlquellen der Beimischung von Schwefeleisen ebenso zuzuschreiben, wie beim Kreuzbrunnen und bei der Ferdinandsquelle.

II. Eine fast spezifische Wirkung äußern unsere genannten Heilwasser, gleich andern erdigen Säuerlingen, auf die Harnorgane. Sie befördern die Absonderung des Urins, vermehren dessen Menge und entfernen auch abnorme, in den Harnorganen abgelagerte Konkremente (Gries, Harnsand), während sie die übermäßige Bildung von Harnsäure beschränken.

III. Der wichtigste Theil der positiven Wirkung der in Rede stehenden Heilquellen ist auf die funktionelle Thätigkeit



V. Morstadt del.

CAROLINENBRUNNEN

und medizinischen Eigenschaften, wie erwähnt, mit den Stahlquellen von Schwalbach und Brückenau vergleichen; man könnte an diese noch Altwasser und Reinerz in Schlesien reihen.

§. 87.

Die physiologischen Wirkungen des Karolinenbrunnens wie des Ambrosiusbrunnens unterscheiden sich, entsprechend deren chemischer Zusammensetzung, wesentlich vom Kreuzbrunnen und vom Ferdinandsbrunnen. Sie bewirken

I. [illegible] keine Vermehrung der Stuhlentleerungen; [illegible] der Stuhl [illegible] Ihre Wirkung [illegible] eine indifferente [illegible] eine adstringirende, [illegible] verstopfende; die [illegible] deshalb sowol an und für sich, als auch in Verbindung mit unsern beiden auflösenden Heilquellen (um deren eröffnende Wirkung zu mäßigen), für Marienbad von manchem Werthe ist. Die dunkle Farbe der Stuhlentleerungen ist bei unsern beiden Stahlquellen der Beimischung von Schwefeleisen ebenso zuzuschreiben, wie beim Kreuzbrunnen und bei der Ferdinandsquelle.

II. Eine fast spezifische Wirkung äußern unsere genannten Heilquellen, gleich andern erdigen Säuerlingen, auf die Harnorgane. Sie befördern die Absonderung des Urins, vermehren dessen Menge und entfernen auch abnorme, in den Harnorganen abgelagerte Konkremente (Gries, Harnsand), während sie die übermäßige Bildung von Harnsäure beschränken.

III. Der wichtigste Theil der positiven Wirkung der in Rede stehenden Heilquellen ist auf die funktionelle Thätigkeit



V. Morstadt del. J. Rybicka sculps.

CAROLINENBRUNNEN.

des Zirkulations- und Respirationsapparats gerichtet. Ihr verhältnißmäßig bedeutender Gehalt an freier Kohlensäure, gegenüber ihrer relativen Armuth an festen Bestandtheilen, gibt dafür die Erklärung. Mit Beziehung auf das in dieser Hinsicht früher Gesagte, soll nur erwähnt werden, daß die dort verzeichneten Krankheitszustände, welche eine größere Vorsicht beim Gebrauche kohlensaurer Mineralwasser fodern, gerade bei unsern erregenden erdigen Stahlquellen umso mehr Beachtung verdienen, als diesen die ableitende, kühlend-beruhigende (antiphlogistische) Eigenschaft der abführenden Natronsalze gänzlich abgeht. In noch höherm Maße gilt diese Bemerkung bezüglich der sogenannten therapeutischen Gegenanzeigen der Anwendung kohlensaurer Heilwasser.

Auch das über Reaktion, Brunnenrausch, Brunnenfieber u. dgl. beim Kreuzbrunnen Gesagte findet für die Karolinenquelle und den Ambrosiusbrunnen seine Geltung.

IV. Sonach erfährt die Ernährung des gesammten Organismus, wie auch einzelner Theile, eine wesentliche qualitative Verbesserung. Nur treten die gewünschten substantiellen Veränderungen, welche in dieser Sphäre herbeigeführt werden, erfahrungsgemäß in einer ganz andern Weise ein, als bei einer Kreuzbrunnen- oder Ferdinandsbrunnenkur. Bei diesen geschieht dies nämlich durch Steigerung der se- und exkretorischen Prozesse (materielle Krisen) zunächst im Darmkanale, während die hier genannte physiologische Wirkung bei unsern s. g. Stahlquellen ganz wegfällt.

V. Nach dem Gesagten ist es klar, daß die gerühmte tonisirende, nervenstärkende Eigenschaft unserer belebend-

erregenden Mineralquellen (namentlich auch in der Sexual-sphäre) sich größtentheils als die mittelbare und nothwendige Folge einer gesteigerten Thätigkeit des Zirkulations- und Respirationsapparates, sowie als die einer qualitativen Verbesserung der gesammten körperlichen Ernährung herausstellt. Es ist durchaus unnöthig, hiebei seine Zuflucht zu einer direkten erregend-stärkenden Einwirkung des Eisens auf das Blutgefäß- und Nervensystem zu nehmen, umso weniger als sich gegen die Giltigkeit einer solchen Ansicht, wie schon früher auseinandergesetzt wurde, gegründete Zweifel erheben.

§. 88.

Der innere Gebrauch (Trinkkur) dieser unserer beiden Stahlquellen ist in allen den Krankheitsfällen angezeigt, in welchen weniger auflösend und abführend, dagegen mehr erregend-belebend (tonisirend) eingewirkt werden soll, und zwar:

1. Wenn passive Stockungen der Säfte (ohne örtliche Desorganisation) in schlaffen torpiden, lymphatisch-pituitösen Konstitutionen behoben, und das hiedurch gestörte Gleichgewicht der ungenügenden körperlichen Funktionen zur Normalität zurückgeführt werden soll.

2. Wenn eine allzu profuse Absonderung der Schleimhaut des Magens, des Darmkanals, der Lungen, der Geschlechts- und Harnorgane rc. mit dem Charakter der Passivität und Atonie heilthätig beschränkt, eine oder die andere Partie des Schleimhautsystems zu einer geregelten funktionellen Thätigkeit angeregt, und deren Kontraktionsvermögen (tonus) gesteigert werden soll.



erregenden [illegible] (namentlich auch zu der [illegible]). [illegible] als die mittelbare und [illegible] Thätigkeit des Zirkulations- und [illegible], sowie als die einer qualitativen [illegible] körperlichen Ernährung heraus[illegible]. Es ist [illegible], hiebei seine Zuflucht zu einer [illegible] ere-[illegible] Einwirkung des Eisens auf [illegible]gefäß-[illegible] umso weniger [illegible] gegen [illegible] auseinan-[illegible]

[illegible]

[illegible] in allen [illegible] angezeigt, in [illegible] auflösend [illegible], sondern mehr erre-[illegible] (tonisirend) [illegible] werden soll, und zwar: [illegible] passive [illegible]gen der Säfte (ohne örtliche [illegible]) in [illegible] torpiden, lymphatisch-pituitösen [illegible], [illegible] das hiedurch gestörte Gleichge-[illegible] körperlichen Funktionen zur Normalität [illegible].

[illegible] profuse Absonderung der Schleimhaut [illegible], [illegible]kanals, der Lungen, der Geschlechts-[illegible] dem Charakter der Passivität und Atonie heilt[illegible], eine oder die andere [illegible] des Schleimhaut[illegible] zu einer geregelten funktionellen Thätigkeit angeregt, und [illegible] Kontraktionsvermögen (tonus) gesteigert werden soll.



V. Morstadt del. J. Rybička sculps.

AMBROSIUSBRUNNEN.

3. Wenn man vorzugsweise die Nieren zu größerer sekretorischer Thätigkeit anzuregen und heilthätige Ausscheidungen durch den Urin zu erzielen beabsichtigt.

4. Wenn ein kruorarmes blasses, serumreiches Blut (Anämie, Serämie), als Zeichen eines primären Daniederliegens des Vegetationsprozesses, spontan entstanden oder durch direkt schwächende allgemeine Einflüsse erzeugt, in seiner Mischung verbessert, und die dadurch bedingten materiellen und funktionellen Störungen beseitigt werden sollen.

5. Wenn der in einer solchen Blutbeschaffenheit begründete Mangel an Funktionsenergie des Nervensystems (allgemeine wahre Schwäche), mit dem Charakter des Torpors, behoben, und die Spannkraft der erschlafften Muskelfaser mit dem Charakter der Atonie, sowie die Kontraktilität des Zellgewebes, gesteigert werden soll.

Aus diesem Gesichtspunkte können die genannten Wasser entweder für eine selbständige Brunnenkur verwendet, oder mit dem Kreuzbrunnen und Ferdinandsbrunnen in Verbindung gebracht, oder zur Nachkur auf diese, oder auch als Übergangskur zu andern mehr tonisirenden Wassern, benutzt werden.

Mit besonderm Nutzen werden aber unsere beiden Stahlquellen angewendet: gegen alle Zustände von allgemeiner und örtlicher w a h r e r S c h w ä c h e im Nerven- und Muskelsysteme, bei schwacher Körperbeschaffenheit und blassem, gedunsenem Aussehen mit dem Charakter der Trägheit in allen körperlichen Funktionen (atonisch-nervöse Körperkonstitution). So z. B. nach Onanie und andern Ausschweifungen, bei mangelhafter Blutbildung nach schweren erschöpfenden Krankheiten oder

schnell aufeinander folgenden Wochenbetten, bei Neigung zur Früh- und Fehlgeburt, in der Bleichsucht, dann bei Menstruationsstörungen, welche auf anomaler Blutbereitung beruhen, gegen das männliche Unvermögen (Impotenz), ferner bei Appetitmangel, bei chronischer Diarrhoë, bei atonischen (passiven) Schleim- und Blutflüssen, bei chronisch-katarrhalischen Affektionen der Lungen, der Luftröhre, des Kehlkopfs und der weiblichen Geschlechtstheile (weißer Fluß) mit Erschlaffung des Schleimhautgewebes (Atonie), endlich bei skrophulöser Anlage, zurückbleibender körperlicher Entwickelung 2c.

Dagegen ist der Gebrauch des Karolinenbrunnens wie der Ambrosiusquelle nachtheilig: in der Schwangerschaft, bei allgemeiner wahrer Vollblütigkeit und straffer organischer Faser, bei Entzündungen und Fiebern, bei Anlage zum Schlagflusse, bei Neigung zu aktiven Blutflüssen und stärkern Kongestionen nach edlen Organen, bei ausgebildeter Lungenschwindsucht, bei allen jenen aus erhöhter Venosität entspringenden körperlichen Leiden, welche eine stärkere Anregung der se- und exkretorischen Thätigkeit der Unterleibsorgane nöthig machen; ferner bei gastrischen Anhäufungen im Darmkanale, bei chronischer (namentlich bösartiger) Verhärtung der Baucheingeweide, und endlich bei habitueller Stuhlverstopfung.

Der Wiesensäuerling.

„In ihrer Zusammensetzung dem Wasser von Wildungen analog, zeigt sich die Wiesenquelle zu Marienbad vorzugsweise bei chronischen Krankheiten der Harnwerkzeuge heilsam."
Helfft.

§. 89.

Dieser, weder gefaßt noch bedeckt, und Eigenthum eines Auschowitzer Grundbesitzers, liegt auf der Wiesenfläche zur Seite des Spazirweges vom Ferdinandsbrunnen (einige hundert Schritt unterhalb desselben, in südlicher Richtung) nach dem Dorfe Auschowitz. Er nähert sich in seiner chemischen Zusammensetzung der Karolinenquelle, unterscheidet sich aber von dieser durch einen verhältnißmäßig sehr bedeutenden Gehalt an kohlensauerm Kalk und kohlensaurer Talkerde (beinahe $^3/_4$ Theile des Gesammtgewichts seiner festen Bestandtheile betragend). Dadurch gewinnt unser Wiesensäuerling eine auffallende chemische, durch die ärztliche Erfahrung bestätigte Aehnlichkeit mit dem Stadtbrunnen zu Wildungen. Sein Gehalt an Kohlensäure wurde von Steinmann mit 110 bis 120$^0/_0$ (Volum) angenommen, dürfte aber noch stärker werden, wenn der Brunnen kunstgemäß

gefaßt sein wird. Er gehört, ebenso wie die Karolinenquelle, zur Klasse der erdigen Stahlquellen.

Der allgemeine Charakter der physiologischen und therapeutischen Wirkung des Wiesensäuerlings läßt sich, bei der mangelhaften äußern Beschaffenheit desselben und nach der geringen Zahl spezieller Erfahrungen, noch nicht genau bestimmen; doch dürfte man von der Wahrheit nicht viel abweichen, wenn man annimmt, daß dieser im Allgemeinen mit Jenem, was über den Karolinenbrunnen und den Ambrosiusbrunnen gesagt wurde, übereinstimmt.

§. 90.

Insbesondere genießt die Wiesenquelle einen guten Ruf als Heilmittel gegen atonische, nicht entzündliche Leiden der Schleimhaut der Harnblase (Blasenkatarrh) und der Harnröhre mit dem Charakter der Schwäche, gegen Nachtripper, gegen sogenannte Blasenhämorrhoïden und andere chronische Harnbeschwerden, bei Gries, Nierensteinen u. dgl.

Uibrigens läßt die beachtenswerthe chemische Analogie unserer Wiesenquelle mit dem Stadtbrunnen zu Wildungen, wie schon hervorgehoben wurde, auf analoge spezielle Heilkräfte beider Quellen schließen, deren genaue Bestimmung spätern Beobachtungen vorbehalten bleiben muß.

Das Marienbader Brunnensalz.

„Die treffliche Kraft und Wirkung des Tepler (Marienbader) Salzes besteht in der Abführung der im Magen und in den Gedärmen angesammelten zähen, schleimigen und galligen Unreinigkeiten."

Scrinci.

§. 91.

Als ein kürzlich neu eingeführtes schätzenswerthes Heilmittel, verdient das Marienbader Brunnensalz (sal Marianum, sel laxatif de Marienbad) eine besondere Erwähnung.

Dieses war, wie schon im geschichtlichen Theile gezeigt wurde, ursprünglich (zuerst im Jahre 1749) durch den Tepler Chorherrn und Stiftsapotheker P. Damian Schulz aus der Mutterlauge des Kreuzbrunnens durch Krystallisation im Großen gewonnen worden, und hatte sich — unter dem Namen des Tepler Salzes (Sal Teplense) — als auflösendes, eröffnendes Heilmittel bald einen ausgebreiteten Ruf erworben. Ja der k. k. Rath und Professor der medizinischen Klinik zu Prag Dr. Scrinci hatte schon im Jahre 1760, auf Grundlage zahlreicher eigener Erfahrungen, eine ausführliche lateinische und deutsche Abhandlung über die medizinischen Vorzüge

und den Gebrauch desselben veröffentlicht. Auch war das in Rede stehende Salz nach seinen medizinischen Wirkungen schon damals jenem von Karlsbad gleich gestellt worden.

Dr. Zauschner (1766) und der k. k. Regierungsrath Dr. v. Crantz bestätigten (1777) die hier gemachten Angaben. Ob die Behauptung des Letztern, daß zu seiner Zeit „das hiesige (Tepler) Salz für Karlsbader Salz ausgegeben, und hernach den Karlsbadern verkauft" worden sei, eine gegründete ist, konnte nicht ausgemittelt werden.

Nachdem aber zu Anfang unsers Jahrhunderts der Gebrauch des Kreuzbrunnenwassers durch Nehr an Ort und Stelle eingeführt worden war, nahm die Häufigkeit der Anwendung des Marienbader (Tepler) Brunnensalzes immer mehr ab und trat endlich ganz in den Hintergrund, als (seit 1818) die Gelegenheit geboten war, dieses herrliche Mineralwasser auch entfernt von der Quelle (versendet) zu trinken. Es blieb also dem hiesigen Apotheker ausschließlich anheimgestellt, den zeitweiligen Nachfragen nach Marienbader Kreuzbrunnensalz zu entsprechen.

Erst im Jahre 1860 ist die technische Bereitung und geregelte Versendung des Marienbader Brunnensalzes, auf Anregung des Herrn Brunneninspektors P. Norbert Spitzl, wieder in Angriff genommen worden. Dies wird mit dem Bemerken bekannt gegeben, daß für den genannten Zweck nunmehr ausschließlich der salz- und wasserreichere Ferdinandsbrunnen verwendet wird, in einem abgesonderten Gebäude beim Alten Badehause, wohin dieses Mineralwasser in Fässern geschafft wird.

§. 92.

Die Bereitung dieses Brunnensalzes, welche Jedermann gerne in Augenschein nehmen wird, geschieht mit aller möglichen Sorgfalt, durch Bildung von wasserhellen Krystallen (unregelmäßig sechsseitigen Säulen, mit 6 Flächen zugespitzt), welche man in der durch Abdampfung des Mineralwassers gewonnenen und hinreichend gesättigten erkalteten Mutterlauge anschießen, und auf mehrfach zusammengelegtem Fließpapier trocknen läßt.

Das also gewonnene Salz stimmt mit jenem vom Kreuzbrunnen, sowie auch mit dem Karlsbader Sprudelsalze, in chemischer und physikalischer Hinsicht ganz überein. Es besteht, wie diese beiden, zum größten Theile aus Glaubersalz, enthält aber noch kohlensaures Natron, kleinere Mengen von schwefelsauerm Kali, Chlornatrium, phosphorsauerm Natron und Lithion, läßt an trockener Luft und bei gelinder Wärme sein Krystallisationswasser fahren, und zerfällt sodann in ein zartes weißes Pulver (verwittert), ohne dadurch an Wirksamkeit im mindesten zu verlieren.

§ 93.

Das Marienbader Brunnensalz hat einen bitterlich-salzigen, etwas alkalischen Geschmack. In Wasser aufgelöst gebraucht, bewirkt es zunächst eine Vermehrung und reichlichere Ausscheidung der Absonderungsflüssigkeiten des Magens, des Darmkanals, der Leber und der Nieren. Dasselbe wird daher in allen jenen Fällen mit Nutzen angewendet werden:

a) wo es darauf ankommt, einen reichlichern und raschern

Abgang von Fäkalstoffen, Schleim, Galle, Urin ꝛc., und in weiterer Folge eine entsprechende Verminderung des krankhaften Ueberschusses an nutritiven Stoffen, Fett u. dgl. zu erzielen. (Abführende, ausleerende Wirkung.)

b) Wo es nöthig erscheint, die funktionelle Thätigkeit des Pfortadersystems derart anzuregen, daß α) die krankhaft vorwiegende venöse Beschaffenheit des Blutes im Allgemeinen verbessert, β) der wie immer behinderte oder stockende Umlauf des (venösen) Blutes in den Unterleibseingeweiden beschleunigt, γ) die vorwiegende Anlage zu übermäßigen Blutströmungen im Allgemeinen (Orgasmus des Blutes), sowie zu entzündlichen und kongestiven Reizungen insbesondere, von der Wurzel behoben, und δ) der übermäßige Säftezufluß vom Kopfe, von der Brust und von andern Körpertheilen antagonistisch (durch Anregung der sekretorischen Thätigkeit der Unterleibsorgane) abgeleitet wird. (Kühlend-beruhigende, ableitende Wirkung.)

c) Wo es gleichzeitig in der Absicht des Arztes liegt, eine durchgreifende Steigerung des gesammten organischen Stoffwechsels, und demgemäß eine entsprechende Lockerung der Kohäsion der organischen Substanz herbeizuführen. (Zertheilende, lösende Wirkung.)

Dagegen ist der Gebrauch des Marienbader Brunnensalzes in allen jenen Fällen verboten, in welchen salzige Abführmittel überhaupt nicht anwendbar sind. So z. B. bei vorhandener großer Schwäche der Verdauungsorgane, zumal mit Neigung zu Diarrhoën, bei entzündlicher Reizung und bösartiger Desorganisation des Darmkanals, bei hydropischer, skor-

butischer, Merkurial- und weiter vorgeschrittener Säuferdyskrasie, bei allgemeiner Blutzersetzung und beginnendem Zerfall der organischen Materie (kolliquativen Zuständen), und endlich bei Blutarmuth, großer Erschöpfung und wahrer Lebensschwäche.

§. 94.

Die krankhaften Zustände und symptomatischen Funktions- und Empfindungsstörungen, welche diesen Heilanzeigen entsprechen, sind folgende:

1. Habituelle Stuhlverstopfung.

2. Krankhafte Ansammlungen von Schleim, Galle, freier Säure, Würmern rc. im Verdauungskanale, mit oder ohne Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Magendrücken, Aufstossen, Blähungsbeschwerden und andern Störungen der Verdauung.

3. Entzündliche Fieber.

4. Allgemeine Vollblütigkeit, krankhaft gesteigerte venöse Blutbeschaffenheit, gehemmte Blutzirkulation im Allgemeinen und Blutstockungen in den Unterleibsorganen insbesondere (Unterleibsvollblütigkeit), mit den dadurch herbeigeführten Kongestionen nach edlen Organen, und deren mannichfachen Empfindungs- und Funktionsstörungen. Dahin gehören vorzüglich: Ohrensausen, Schwindel, unruhiger Schlaf, drückender oder klopfender Kopfschmerz, Aengstlichkeit, Herzklopfen, Brustbeklemmung rc. Auch mehre kongestive chronische Augenleiden sind in diese Klasse zu rechnen.

5. Oefter wiederkehrende Blutflüsse, insofern diese mehr kongestiver Art sind, und mit Unterleibsvollblütigkeit,

Hämorrhoïdal- und Menstruationsanomalien u. dgl. im nächstursächlichen Zusammenhange stehen. Nach dem bisher Gesagten ist es klar, daß der öftere regelmäßige Gebrauch des Marienbader Brunnensalzes die Anlage zu innern Blutungen, und namentlich zum Blutschlagflusse (zumal bei kräftigen Körperkonstitutionen vollblütiger hartleibiger Subjekte), wesentlich vermindert, und dadurch nicht selten einen drohenden Schlaganfall verhütet. Ebenso kann dem Bluthusten aus der genannten Quelle und unter den bezeichneten körperlichen Verhältnissen durch unser Salz zweckmäßig vorgebeugt, und bei dessen wirklichem Erscheinen durch dieses kühlend-beruhigende und gelinde eröffnende Mittel weitern Fortschritten kräftig entgegengewirkt werden.

6. Die chronische einfache Anschoppung und gutartige Anschwellung der Leber und Milz, namentlich nach vorausgegangenen Wechselfiebern, sammt ihren weitern Folgen, als: Störungen der Gallenabsonderung (z. B. Gelbsucht, Gallensteine) und daher rührende Verdauungsbeschwerden der mannichfachsten Art. Würden aber neuere Beobachtungen die Behauptung Amelung's, nach welcher Glaubersalz in kleinen Gaben unvollständig geheilte oder allzu früh unterdrückte Wechselfieber wieder hervorrufen soll, als eine richtige erweisen: dann dürfte auch das Marienbader Brunnensalz unter den angegebenen Verhältnissen in gebrochenen kleinern Gaben mit gleichem Vortheile angewendet werden, wie dies bereits für den Kreuzbrunnen und die Ferdinandsquelle thatsächlich nachgewiesen worden ist. Dasselbe könnte alsdann als ein schätzbares Mittel betrachtet werden,

eine möglichst vollständige Heilung von Wechselfiebern auf experimentalem Wege anzubahnen.

7. Jene Hämorrhoïdalleiden und Menstruationsanomalien der verschiedensten Art, welche mit unregelmäßiger Blutzirkulation im Pfortadersysteme im Zusammenhange stehen, und mit deren Regulirung sich mindern oder auch gänzlich verschwinden.

8. Noch gehören vorzugsweise hierher die s. g. klimakterischen Blutwallungen („fliegende Hitzen") vollblütiger Frauen in den kritischen oder klimakterischen (höhern Vierziger- und erstern Fünfziger-) Jahren, als der Zeit des gewöhnlichen physiologischen Ausbleibens der weiblichen monatlichen Reinigung.

9. Die kühlend-beruhigende Wirkung des Marienbader Brunnensalzes, durch Steigerung der se- und exkretorischen Thätigkeit der Unterleibsorgane, in Fällen von krankhaft gesteigerter Blutgefäßthätigkeit, hat zur Folge, daß auch die hiervon abhängige größere Erregbarkeit im Nervensysteme entsprechend gemäßigt und besänftigt wird. Grund genug, eine große Zahl der verschiedenartigsten symptomatischen Störungen der Thätigkeit des Nervensystems mit dem hier genannten Heilmittel in eine nähere Beziehung zu bringen. Ist die körperliche Beschaffenheit des betreffenden Kranken überhaupt für die Anwendung desselben geeignet, so ist es ganz gleichgiltig, ob die Form der als „nervös" bezeichneten symptomatischen Krankheit sich durch eine abnorme Aeußerung in der Sphäre der Empfindung (Schmerz), der Bewegung, des Gemeingefühls, des Gemüths oder der geistigen Thätigkeit zu er-

kennen gibt. Die nachgewiesene Abhängigkeit dieser letztern von einem oder dem andern der bisher genannten körperlichen Leiden bleibt allein der entscheidende Maßstab für die vortheilhafte Anwendbarkeit unsers Salzes. Die mannichfachsten Formen abnormer nervöser Thätigkeit, chronischen Gemüthsleidens, geistiger Verwirrung und abnormer Willenskraft, mögen sie nun als Hysterie, Hypochondrie, Melancholie rc. bezeichnet werden, können sonach Objekte der ärztlichen Behandlung durch das Marienbader Brunnensalz werden; mitunter mit dem günstigsten Erfolge.

Nach einer mündlichen Mittheilung des Direktors und Primärarztes der Prager k. k. Irrenanstalt Herrn Dr. F. Köstl, und in Uibereinstimmung mit den daselbst gewonnenen ärztlichen Erfahrungen, sind es sowol die primären als die sekundären, namentlich auf hypochondrischer Grundlage einhergehenden Formen von Irrsinn, welche, bei vorhandenen körperlichen Empfehlungsgründen, durch das Marienbader Brunnensalz wesentliche Erleichterung finden.

10. Bekanntlich ist die Unterleibsvollblütigkeit auch eine ergiebige Quelle jener chronischen Gesundheitsstörungen, die bei längerer Dauer und weiterer Verbreitung zahlreiche (konstitutionelle, dyskrasische, kachektische u. dgl.) Krankheiten der Säfte nach sich ziehen. Es sind dies, mit Rücksicht auf die vom Marienbader Brunnensalz zu erwartenden günstigen Erfolge, die nachstehenden:

a) die Fettsucht und deren konstanter lästiger Begleiter, die Fettleibigkeit, namentlich im kräftigen Mannesalter;

b) die Verschleimung bei jüngern wie bei ältern Subjekten. Diese spricht sich zunächst durch eine übermäßige Schleimbildung auf der Schleimhaut der Respirationsorgane, des Magens und des Darmkanals aus, und vermindert sich erfahrungsgemäß infolge einer gesteigerten Anregung der se- und exkretorischen Thätigkeit der Unterleibsorgane.

c) Die Skrophelsucht, namentlich bei jugendlichen, vollsäftigen, erregbaren Subjekten.

d) Auch viele chronische Hautkrankheiten gut genährter vollblütiger, an Stuhlverstopfung leidender Subjekte gehören hierher, namentlich wenn sie durch eine vorwiegend venöse Blutmischung bedingt sind.

e) Gicht, Rheumatismus und Steinkrankheit (Nierensand, Gries), sehr nahe mit einander verwandt, oft gleichzeitig neben einander bestehend, in einander übergehend und nicht selten sich gegenseitig vertretend, finden, nach ihrer gemeinsamen nächstursächlichen Beziehung zur Unterleibsvollblütigkeit, im Marienbader Brunnensalze ein ausgezeichnetes Vorbeugungs- und Heilmittel, durch allmälige Verminderung der bestehenden (konstitutionellen, dyskrasischen) Krankheitsanlage.

11. Ferner verdienen erwähnt zu werden die vielen, als Kongestivzustände sich aussprechenden chronischen Beschwerden des Unterleibs, der Brust und des Kopfes bei Schwangern, besonders wenn die betreffende Kränklerin kräftig, vollsäftig und verschleimt ist, und die Unterleibsfunktionen derselben träge und spärlich von Statten gehen. Hier schafft der mäßige, öfter unterbrochene, dafür aber länger fortgesetzte Gebrauch des Marienbader Brunnensalzes gewöhnlich große Erleichterung.

12. Nach einer Mittheilung des k. k. Statthaltereirathes und Professors Herrn Dr. Löschner, bewähren sich die trefflichen medizinischen Eigenschaften des Marienbader Brunnensalzes auch in der Kinderpraxis. Auf Grundlage der von diesem berühmten Pädiatriker im Prager Franz-Joseph-Kinderspitale während der letzten Jahre gemachten Erfahrungen, sind es vorzugsweise skrophulöse, zu entzündlichen Reizungen disponirte Subjekte mit überwiegender Fettproduktion, bedeutenden Drüsenanschwellungen, chronischen Hautausschlägen und öfter wiederkehrenden entzündlichen Augenleiden (namentlich Augenliddrüsenentzündung, Bindehautentzündung und chronischer Augenlid-Blennorrhoë), welche von einem längern, dann und wann unterbrochenen Gebrauche dieses Heilmittels die besten Erfolge erwarten lassen.

Nicht minder günstig waren die Wirkungen des Marienbader Brunnensalzes bei Stuhlverstopfung, katarrhalischer Gelbsucht und akutem Gelenkrheumatismus der Kinder; in letzterm Falle sowol mit als ohne entzündlicher Herzaffektion; und dann überhaupt in allen jenen Krankheitsfällen, wo es galt, entweder a) rasch die Darmschleimhaut kräftig zu reizen, zu erhöhter Sekretion und vermehrter peristaltischer Bewegung anzuregen, und auf diese Weise häufigere Entleerungen des Darminhalts zu erzielen, oder b) auf gelinde Weise die Absonderung der Schleimhaut des Magens und des Darmkanals zu befördern, und allmälig verdünnend auf die gesammte Säftemasse einzuwirken.

Demgemäß wird, mit Rücksicht auf das Alter des Kindes, die Gabe des Brunnensalzes zu bemessen sein.

§. 95.

Das Marienbader Brunnensalz, als mildes kühlendes Abführmittel (purgans antiphlogisticum), kann demgemäß mit Vortheil gebraucht werden:

a) als Vorbereitungs- oder Vorkur für eine auflösende Brunnenkur im Allgemeinen, und für eine solche zu Marienbad insbesondere; namentlich, wenn das betreffende Individuum kräftig, vollsäftig, zu Kongestionen geneigt, und die Leibesöffnung für gewöhnlich hartnäckig, selten und spärlich ist;

b) als Unterstützungsmittel der eigentlichen Brunnenkur, namentlich wenn der erregende Theil ihrer Wirkung durch einen entsprechenden Zusatz dieses Salzes verhältnißmäßig beschränkt, und ihre abführende, eröffnende Kraft verstärkt werden soll;

c) zur Nachkur auf eine auflösende Brunnenkur, wenn man eine längere Fortsetzung der Wirkung derselben in diesem Sinne auf der Reise und zu Hause noch für wünschenswerth hält;

d) als ein leicht zugängliches Ersatzmittel einer, durch verschiedene Verhältnisse beeinträchtigten auflösenden Brunnenkur. So z. B. bei Mangel an Zeit und Gelegenheit für eine solche; namentlich bei anhaltend sitzender Lebensweise, bei der Schwierigkeit eine gehörige Brunnendiät zu beobachten, oder auch beim zeitweiligen Abgange von Mineralwassern, z. B. während des Winters.

e) Ganz besonders eignet sich auch noch das Marienbader Brunnensalz für eine selbständige innere Kur, durch längere Zeit mit oder ohne Unterbrechung fortgesetzt.

f) Endlich gewinnt eine solche Kur in den oben bezeichneten Fällen nicht selten den Charakter einer wahren **Vorbeugungskur**, zur Verhütung der weitern Ausbildung mehrer der gewöhnlichsten chronischen Gesundheitsstörungen.

Dieses therapeutische Verhältniß erscheint ganz besonders wichtig bei bestehender Unterleibsvollblütigkeit, namentlich wenn diese ergiebige Quelle so vieler werdender und fortschreitender chronischer Krankheiten und Kränklichkeiten durch eine anhaltend sitzende Lebensweise, Mangel an körperlicher Bewegung, langen Schlaf, eine reichliche kräftige Nahrung, den Genuß spirituöser Getränke ꝛc. noch mehr Zufluß bekommt.

§. 96.

Das Marienbader Brunnensalz wird entweder für sich allein gebraucht, aufgelöst in einer hinreichenden Menge kalten oder warmen gemeinen Brunnenwassers, oder in Form eines Zusatzes zu irgend einem Mineralwasser, um dessen abführende Wirkung zu verstärken, oder auch in Verbindung mit andern entsprechenden Heilmitteln.

Die volle (abführende) Gabe beträgt für Erwachsene 1—3 Quentchen (ebenso viele Theelöffel voll) oder selbst $^1/_2$ Unze; am besten abends kurz vor dem Schlafengehen oder früh morgens nüchtern, auf einmal genommen. Für Kinder, sowie für schwächliche oder nur wenig verstopfte Personen, und dann in allen jenen Fällen, in welchen man vielmehr eine digestive, sanft lösende Wirkung beabsichtigt, genügt die Hälfte der hier bezeichneten Gabe, auf einmal genommen oder in mehren Abtheilungen über Tags verbraucht.

Heilmittel für den äussern Gebrauch.

„Kein Mittel nimmt den Organismus in seinem ganzen Sein so in Anspruch, wie die Bäder; mag man solche in der Absicht herabzustimmen, zu beleben, oder in größere Thätigkeit zu setzen, anwenden."

Diel.

§. 97.

Zu den Heilmitteln für den äußern Gebrauch, welche Marienbad besitzt, gehören vor Allem die Bäder; an diese reihen sich die methodisch fortgesetzten Waschungen des Körpers mit einem oder dem andern Mineralwasser, die Moorumschläge 2c.

Die Badekur kommt bei uns kaum jemals ohne den gleichzeitigen Gebrauch der Trinkkur zur Anwendung, während der umgekehrte Fall ziemlich häufig Statt hat. Doch läßt sich nicht läugnen, daß Marienbad gerade der gegenseitigen Verbindung der Trinkkur mit der Badekur seine glücklichsten Heilerfolge in einer großen Zahl der verschiedenartigsten chronischen Krankheiten verdankt.

Wie schon einmal gesagt wurde, finden die Kranken in Marienbad — je nach dem verschiedenen Aggregationszustande des Materials, aus welchem die Bäder gebildet werden —

zur kurgemäßen Benützung: a) Wasserbäder, b) Dampfbäder, c) Moorbäder und d) Gasbäder.

Indem bezüglich des technischen Theiles der Anwendung derselben, als allgemein bekannt, mit Beziehung auf das früher (§. 32) Gesagte, hier Umgang genommen wird, sollen nunmehr die physiologischen und therapeutischen Wirkungen der bezeichneten verschiedenen Bäder auseinandergesetzt werden.

§. 98.

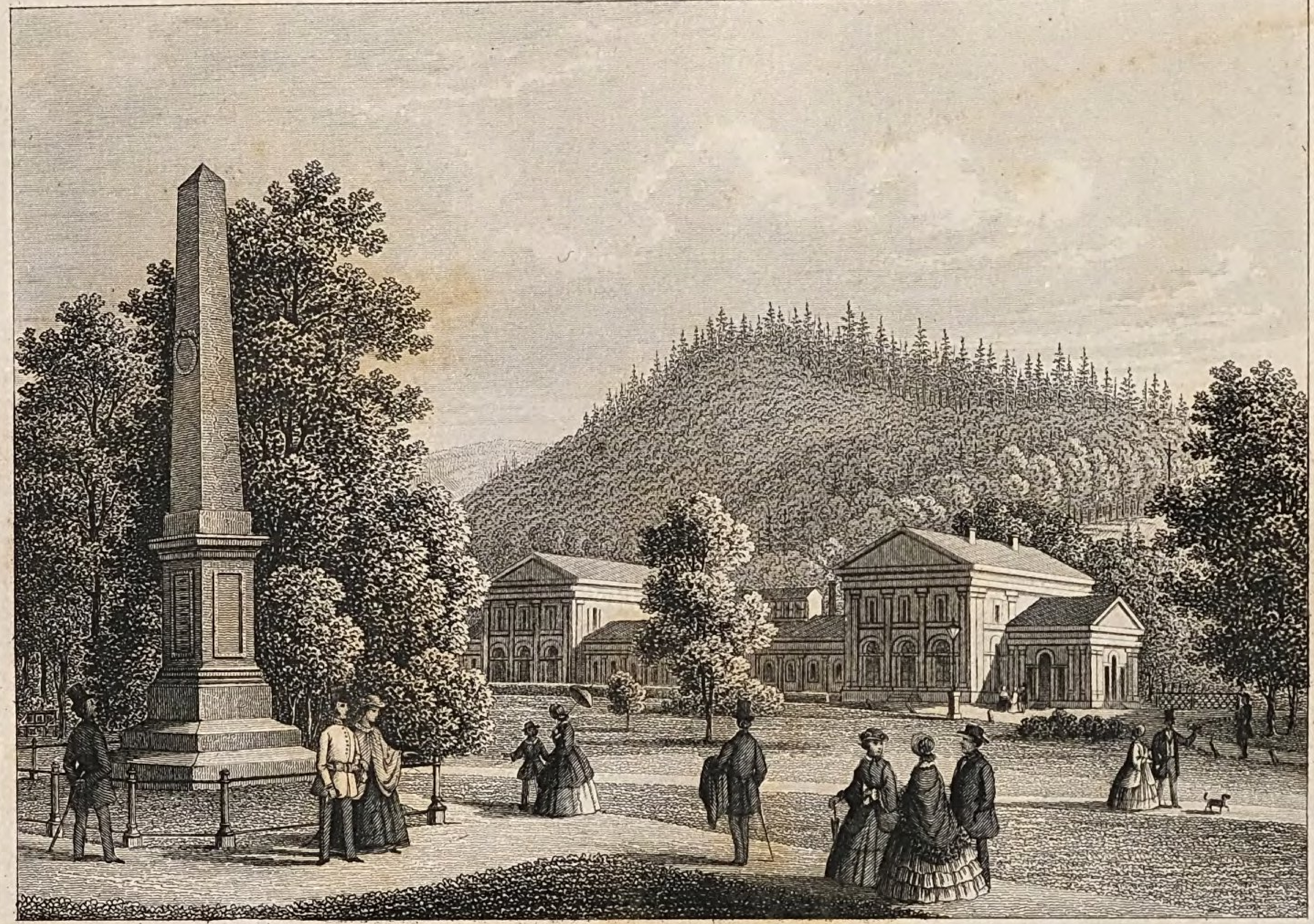
I. Um eine nur einigermaßen befriedigende Kenntniß von der physiologischen Wirkung der Wasserbäder zu gewinnen, erscheint es nöthig, vorher die primäre, physikalisch-chemische Einwirkung der flüssigen, festen und flüchtigen Bestandtheile des in Gebrauch gezogenen, verschieden warmen Badewassers auf den menschlichen Organismus einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, und die beobachteten reaktiven Erscheinungen im Blutgefäß- und Nervensysteme damit in Einklang zu bringen.

a) Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß die reinigende, anfeuchtende und erweichende Eigenschaft unserer Wasserbäder zunächst dem Wasser an und für sich zugeschrieben werden muß; infolge der physikalischen Einwirkung desselben.

Von besonderer Wichtigkeit ist die verschiedene Wärme (Temperatursgrad), in welcher die Wasserbäder zur Anwendung kommen.*)

---

*) Nach einem herkömmlichen Gebrauche werden die Bäder eingetheilt in kühle (von 20—24° R. Temperatur), laue (24—28° R.),



V. Morstadt del. J. Rybička sculps

NEUES BADEHAUS. | NOUVEAUX BAINS.

Die äußerst angenehmen mäßig warmen Bäder, bei einer Temperatur von 27—29° R., sind zur Heilung der gewöhnlichsten chronischen Krankheiten, wie sie in Marienbad zur Behandlung kommen, die geeignetesten, und werden folglich auch am häufigsten verordnet. Sie erregen auf eine milde Weise die Thätigkeit des peripherischen, und indirekt des zentralen Blutgefäß- und Nervensystems, reguliren den verlangsamten oder stockenden Umlauf des Blutes, vermindern die krampfhafte Spannung der Muskelfaser, bewirken eine stärkere Hautausdünstung, befördern den organischen Stoffwechsel, und zertheilen und verflüssigen auf diese Weise krankhafte Ausschwitzungen und Ablagerungen.

Heiße Bäder (über 30° R.) äußern diese Wirkungen, die mitunter selbst bis zur Uiberreizung gesteigert werden können, in einem höhern Grade. Sie erregen das Hautorgan, das Blutgefäß- und Nervensystem weit mehr, unterstützen den Heilprozeß für alle Zwecke ihres Gebrauchs kräftiger, bewirken aber auch leichter Kongestionen nach innern Organen (Gehirn, Lungen, Herz), und bei längerm Gebrauche allgemeine Erschlaffung und Muskelschwäche. Die Wirkung dieser Bäder ist sonach eine mächtig reizende und stärker aufregende, weshalb ihre Anwendung stets eine größere Vorsicht nöthig macht.

Das lauwarme Bad (24—28° R.) bewirkt alle diese Erscheinungen im mindern Grade, als das warme Bad. Es verdient in gewissen, mehr zweifelhaften Fällen (z. B. bei

---

warme (28—30° R.) und heiße (30—34° R.). Kalte (unter 20° R.) und sehr heiße Bäder (über 34° R.) werden nur selten gebraucht.

schwächlichen, mehr erregbaren, zu Entzündungen geneigten Individuen) einen Vorzug vor Bädern, welche wegen ihrer höhern oder tiefern Temperatur aus medizinischen Gründen nicht gut in Anwendung kommen können. Dabei wirkt das lauwarme Bad auf das Blutgefäßsystem eher herabstimmend, beruhigend, die übermäßige Reizbarkeit der Nerven beschränkend.

Kühle (20—24° R.) und kalte Bäder (unter 20° R.) sind in Marienbad nur selten in Gebrauch. Sie haben meist einen diätetischen Zweck (die letztern als Stellvertreter der Flußbäder), und werden gewöhnlich nur von kurzer Dauer genommen. Zuweilen könnten die erstern bei schwächern und empfindlichen Personen, die keine kalten Bäder vertragen, als beruhigendes, indirekt stärkendes Mittel benutzt werden.

§. 99.

b) Der verhältnißmäßig geringe Gehalt an festen, mineralischen oder salzigen Bestandtheilen, wie dieser dem hiesigen Badewasser (des Alten und Neuen Badehauses) eigen ist, scheint nur wenig Beachtung zu verdienen. (Keiner von diesen Bestandtheilen scheint von der Haut aufgesaugt zu werden.)

c) Eine ungleich wichtigere medizinische Bedeutung hat der flüchtige Bestandtheil unsers Badewassers; nämlich das als Heilmittel in chronischen Krankheiten besonders geschätzte kohlensaure Gas.

Eine konstante Wirkung unserer Bäder, selbst bei einer niedrigen Temperatur, ist die Empfindung einer oberflächlichen angenehmen, prickelnden, sozusagen belebenden Wärme, mit Röthung der Haut. Diese Erscheinungen verdanken ihre Entste-

hung zunächst der erregend-belebenden (indirekt excito-motorischen) Eigenschaft, d. i. der physiologischen Einwirkung des im Badewasser enthaltenen kohlensauern Gases auf das Blut in den Kapillargefäßen der Haut, wie auf die hier ausstrahlenden peripherischen Nerven.

Man wird sich erinnern, daß die mineralischen Wasserbäder des Neuen Badehauses (welche vom Karolinenbrunnen und von der Ambrosiusquelle gespeist werden) einen größern Reichthum an Kohlensäure besitzen, als jene des Alten Badehauses (von der Marienquelle). Die soeben genannte primäre Wirkung tritt daher bei jenen umso mehr in den Vordergrund, und äußert sich in stärkerm Grade.

Uiber die weitern allgemeinen, höchst wichtigen heilthätigen Beziehungen der erregend-belebenden Eigenschaft dieser kohlensauren Wasserbäder muß auf Dasjenige verwiesen werden, was schon früher über den innern Gebrauch unserer verschiedenen kohlensauren Mineralquellen gesagt worden ist.

§. 100.

Die an den Bädern des Neuen Badehauses allgemein gerühmte tonisirende Heilkraft in einer großen Zahl s. g. nervöser Leiden, namentlich blasser, schlaffer, träger (anämischer, bleichsüchtiger u. dgl.) Körperkonstitutionen, suchte man früher von ihrem — den Marienquellbädern gegenüber — beiweitem größern Gehalte an kohlensauerm Eisenoxydul abzuleiten, ähnlich wie man dies früher für die therapeutischen Wirkungen aller s. g. Stahlquellen anzunehmen gewohnt war. Man glaubte nämlich diesen allen die Eigenschaft zuschreiben zu

sollen, dem menschlichen Körper einen wichtigen Bestandtheil des Blutes (Eisen) zuzuführen, infolge einer unmittelbaren Aufnahme desselben in das Blut, von Seiten der Kapillargefäße der Haut.

Nach Krause's, Schroff's, Kletzinsky's, Lehmann's u. A. neuesten Untersuchungen scheint dies aber keineswegs der Fall zu sein; vielmehr dürfte, wie der Verfasser in Betreff dieses Punktes schon früher (bei Gelegenheit des innerlichen Gebrauchs unserer, an kohlensauerm Eisenoxydul verhältnißmäßig reichen Mineralwasser) hervorgehoben, der allerdings ansehnliche Gehalt der Bäder des Neuen Badehauses an freier Kohlensäure das nächsturſächliche Moment sein, denselben ihren wohlverdienten Ruf eines sogenannten tonisirenden (nervenstärkenden) Mittels zu sichern.

Eben deshalb ist der therapeutische Unterschied unserer beiden kohlensauren Wasserbäder, wie bisher, dahin festzustellen, daß die Marienquellbäder mehr den erregbaren, reizbaren, zu Blutwallungen geneigten Personen, die hiesigen s. g. Stahlbäder hingegen mehr den trägen, reizlosen, blutarmen Konstitutionen entsprechen.

Beide Arten von Bädern unterstützen sehr wesentlich die Heilkraft unserer verschiedenen (innerlich gebrauchten) Gesundbrunnen in der Mehrzahl der dort angeführten chronischen Gesundheitsstörungen, vorausgesetzt, daß die Beschaffenheit des Pulses, der Zustand der Brustorgane und der innern Theile des Kopfes, sowie das Allgemeinbefinden und andere Verhältnisse, welche später (§. 113) bei den allgemeinen Gegenanzeigen der Bäder besprochen werden sollen, ihren Gebrauch überhaupt zulassen.

§. 101.

Auf Grundlage der bisherigen Auseinandersetzungen, haben sich unsere beiden kohlensauren Wasserbäder in ihrer Total-wirkung gleich hilfreich erwiesen: gegen die verschiedenartigsten chronischen Krankheiten der Unterleibsorgane, gegen Hämorrhoïdal- und Menstruationsbeschwerden, gegen rheumatisch-gichtische Leiden, als: Schmerzen, Steifigkeit der Gelenke, Kontrakturen, partielle Lähmungen, Muskelkrämpfe; ferner gegen Harnbeschwerden, Schmerzen in einzelnen Nerven (Hüftweh, Lendenweh, Gesichtsschmerz 2c.), skrophulöse Anschwellung der Lymphdrüsen, unreine Geschwüre, langwierige Hautausschläge u. dgl. m.

Beide Bäder werden gewöhnlich umso wärmer genommen, je mehr man die arterielle Blutgefäßthätigkeit anregen, den Stoffwechsel befördern und die Funktionsenergie der Nerven steigern will. So namentlich zur Zertheilung von Exsudaten (besonders bei Gelenkkrankheiten, Gelenksteifigkeit), zur Heilung von Lähmungen und manchen chronischen Hautausschlägen. Umgekehrt passen die kühlern Bäder stets mehr bei vorwiegender krankhafter Erregbarkeit im Blutgefäßsysteme und in den Nerven.

Was nun insbesondere unsere, an Kohlensäure verhältnißmäßig reichern s. g. Stahlbäder (die übrigens, wie gesagt, durchgehends etwas kühler genommen werden) betrifft, so verdienen dieselben in allen jenen Fällen vorzugsweise in Gebrauch gezogen zu werden, in welchen ein stärker erregendes, die Blut- und Säftemasse, den Stoffwechsel beschleunigendes, und somit indirekt die Ernährung verbesserndes, beziehungsweise stärkendes

(tonisirendes) Verfahren Platz greifen soll. So namentlich in allen Fällen wahrer Schwäche und bei mangelhafter Ernährung, ferner in der Bleichsucht, gegen weißen Fluß, Unfruchtbarkeit und Neigung zu Früh- und Fehlgeburten, männliches Unvermögen (Impotenz) 2c., endlich gegen Skropheln und Rhachitis.

§. 102.

II. Ein wesentliches Unterstützungsmittel der heilthätigen Wirkung unserer Wasserbäder sind die Douchebäder. Von diesen bewirkt

a) das Spritzbad (seitliche Douche) eine örtliche Steigerung der Lebensthätigkeit und des Stoffwechsels in den, seiner Einwirkung ausgesetzten Körpertheilen. Dasselbe wird daher mit Vortheil benutzt: theils als örtliches Erregungsmittel bei partiellen Lähmungen, insbesondere wenn sie vom Rückenmarke ausgehen oder einen rheumatisch-gichtischen Ursprung haben, theils als Zertheilungsmittel bei ältern Anschwellungen und Verhärtungen, bei Gelenksteifigkeit, veralteten Geschwülsten, Gichtknoten und Kontrakturen, bei lokalisirten chronischen Rheumatismen 2c.

b) Die vorwiegende Wirkung des kalten Regenbades (Schauerbades) ist momentan beruhigend und abkühlend, in der Nachwirkung belebend-stärkend, durch seinen Hautreiz zugleich ableitend bei Kongestivzuständen im Innern. Dasselbe dient daher zur Beseitigung solcher Nervenübel, welche in einer krankhaft gesteigerten Reizbarkeit der Haut (Hautschwäche) ihren Grund haben, dann zur reaktiven peripherischen Bethätigung des daniederliegenden Blut- und Nervenlebens, und endlich zur

Beruhigung bei krampfhaft-nervöser Reizbarkeit, namentlich erethisch-venöser, s. g. nervenschwacher Subjekte.

c) Das kalte Sturzbad muß als eines der kräftigsten Mittel, eine gewaltsame Erweckung der Nerventhätigkeit und eine stärkere reaktive Erregung des Blutlebens zu bewirken, angesehen werden. Es paßt folglich nur bei atonischen (von verminderter Erregbarkeit des Nervensystems begleiteten) Krankheitsformen in trägen, reizlosen, schlaffen, phlegmatischen Subjekten. Oft wird es auch gebraucht, um in den geeigneten Fällen (z. B. während des Dampfbades) eine Abkühlung der Haut zu bewirken.

§. 103.

III. Eine mehr selbständige Anwendung (d. i. ohne die andern Bäder, oder nur abwechselnd mit diesen) findet das Dampfbad. Dieses wird zu einer Temperatur von 35—45° R. in einem wohlverschlossenen, mit stufenartig (je nach dem vorgeschriebenen Wärmegrade) ansteigenden Ruhebänken versehenen Badekabinet genommen. Die Wirkungen eines solchen Bades (vom Dampfe des Marienquellwassers) äußern sich zunächst durch eine hochgradige Steigerung der Hautthätigkeit (daher der Name „Schwitzbäder") und der Lungenausdünstung, dann durch eine allgemeine Anregung der Reflexthätigkeit im Nervensysteme, sowie des organischen Stoffwechsels; sie stimmen — abgesehen von einem schwachen Gehalte an kohlensauerm Gase — im Wesentlichen mit jenen eines gewöhnlichen Dampfbades aus gemeinem Wasser überein.

Behufs einer kräftigen Unterstützung des beabsichtigten Heilzweckes verbindet man mit ihnen ein fortgesetztes stärkeres

Frottiren der Haut mit Bürsten oder eingeseiftem Flanell, Peitschen mit frischen Birkenreisern, stärkeres mechanisches Drücken und Durchkneten der muskulösen Körpertheile u. dgl. m., und nachher die Anwendung mehrer kalter Begießungen oder eines kalten Sturzbades; Alles unter Aufsicht eines erfahrenen Badedieners. Hierauf geht man entweder sogleich in's Freie (russische Methode; bei kräftigern Kranken), oder man wartet noch vorher, mit Wolldecken gut bedeckt, $^1/_2$—1 Stunde lang den reichlichen Schweiß im Bette ab (deutsche Methode; bei minder robusten Kranken).

Die Krankheiten, gegen welche die Dampfbäder sich hilfreich erweisen, sind nach der ärztlichen Erfahrung folgende: fieberlose, durch Erkältung entstandene Katarrhe und Rheumatismen, chronische Gicht, Rheumatismus und deren Folgenübel, als Schmerzen, Lähmungen einzelner Glieder, Gelenksteifigkeit, Kontrakturen der Muskeln, chronische Anschwellungen der Gelenke, Gangliengeschwülste an den Sehnen und andere schon veraltete Ausschwitzungen sero-fibröser Häute (z. B. die s. g. kalten Geschwülste); ferner chronische katarrhalische Uibel, hartnäckige chronische Hautausschläge und Geschwüre, zahlreiche periodische oder anhaltende nervöse Schmerzen in verschiedenen Nervenästen (Neuralgien), und endlich die habituelle allgemeine Erkältbarkeit.

§. 104.

IV. Die Moorbäder. Um eine physiologische Einsicht in die therapeutischen Wirkungen dieses kräftigen, aus den mannichfachsten Substanzen zusammengesetzten äußerlichen Heil-

mittels zu gewinnen, erscheint es unerläßlich, der darauf bezüglichen nachfolgenden Darstellung durchgehends die physikalisch-chemische Beschaffenheit des warmen Moorbreies, wie dieser zu Bädern verwendet wird, zu Grunde zu legen, und die erfahrungsgemäßen Unterschiede einiger der wichtigsten Wirkungen der Moorbäder von jenen der Wasserbäder hervorzuheben.

Bekanntlich besitzt Marienbad zweierlei Arten von Moorbädern. Die Verschiedenheit derselben ist vorzugsweise bedingt durch die abweichende physikalisch-chemische Beschaffenheit der beiden Moore. Der „alte" Moor charakterisirt sich durch einen großen Reichthum an organischen, größtentheils unlöslichen Substanzen, während der „neue" Moor bei einem höhern Verwitterungsgrade (wie ein solcher schon auf der Halde am Moorlager zur Durchführung kommt), nebst mehren beachtenswerthen flüchtigen organischen Stoffen*), eine beträchtliche Menge löslicher mineralischer Bestandtheile (insbesondere Eisenvitriols) besitzt (§. 43).

Nachdem nun der Moor einer oder der andern Art in Bottichen erhitzt, mit kaltem Mineralwasser und trockenem Moor in entsprechenden Verhältnissen vermischt, bis zur Konsistenz einer dickern oder dünnern breiartigen Masse von dem gefoderten Temperatursgrade angemacht worden ist, kommt der aus den verschiedenartigsten gasigen, flüssigen und festen Bestandtheilen zusammengesetzte Moorbrei in Form ganzer oder partieller Bäder zur Anwendung.

---

*) Ein Vollbad von diesem „neuen" Moor enthält 14 Loth Ameisensäure und 17 Loth anderer flüchtiger organischer Substanzen.

§. 105.

Der übereinstimmende Theil der physiologischen Wirkung unserer Moorbäder mit jener der Wasserbäder bezieht sich auf den tropfbar-flüssigen Bestandtheil beider, das Wasser. Was also früher (§. 98) über die Wirkungsweise der lauwarmen, warmen und heißen Wasserbäder gesagt wurde, hat größtentheils auch für die Moorbäder seine Geltung. (Kühle und kalte Moorbäder werden kaum jemals gebraucht.)

Dagegen unterscheiden sich die Moorbäder von den Wasserbädern in mehrfacher Beziehung. Sie besitzen

a) eine geringere Wärmekapazität (spezifische Wärme) und Wärmeleitungsfähigkeit als die Wasserbäder, und zwar eine desto geringere, je dichter die Konsistenz des zur Anwendung kommenden Moorbreies ist. Man hat gefunden, daß die Wärmekapazität des Wassers zu jenem des Moorbreies im Durchschnitte sich verhält, wie 1000 : 760*). Diese beiden physikalischen Eigenschaften bringen es mit sich, daß (versteht sich, mehr beim ruhigen Verhalten im Bade) die den Körper umgebenden allernächsten Moorschichten von einer Temperatur, welche die Blutwärme (beiläufig + 29° R.) übersteigt, rascher bis zu dieser abkühlen und länger kühl bleiben, als gleich warme Schichten Wassers allein; einestheils durch Abgabe eines gleich großen Wärmequantums von Seiten eines Mediums, das eine geringere Wärmekapazität hat, und dann wegen dem langsamern Wiederersatz desselben aus den entfernten, die Wärme schlecht leitenden Moorschichten.

---

*) Die Wärmekapazität der trockenen Moorerde verhält sich zu jener des Wassers beiläufig, wie 250 : 1000.

Das anfängliche Wärmegefühl im warmen Moorbade weicht daher bald einer kühlenden Empfindung, die leicht hintangehalten werden kann, wenn der Badende sich fleißig im Bade bewegt, den Moorbrei von Zeit zu Zeit aufrührt, und demgemäß sich fortwährend mit neuen Moorlagen umgibt.

Moorbäder rufen also viel weniger das Gefühl der Hitze hervor, als Wasserbäder gleichen Grades. Dabei treten die Erscheinungen einer allgemeinen aktiven Erregung im Blutgefäßsysteme, durch die äußere Aufnahme von Wärme, bei Moorbädern weniger stark hervor, als bei Wasserbädern von derselben Temperatur. Die Moorbäder dürfen daher, um einen gleichen Effekt zu erzielen, um 2—3 Grad wärmer genommen werden als Wasserbäder; eine Thatsache der ärztlichen Erfahrung, die in jenen Fällen von Werth sein kann, wo es sich darum handelt möglichst hohe Wärmegrade, mit Vermeidung der diesen anderwärts (z. B. bei Wasserbädern) zukömmlichen Uibelständen, anzuwenden.

Daraus folgen die mannichfachen Vortheile wärmerer Moorüberschläge (in ihren Wirkungen ähnlich den gewöhnlichen warmen Breiüberschlägen) in Fällen, wo die Mittheilung eines gewissen Quantums von Wärme an die nächstliegenden Körpertheile Statt finden soll, ohne die Theilnahme der tiefer liegenden Organe stärker in Anspruch zu nehmen, und dadurch eine mitunter kaum wünschenswerthe allgemeine Erregung des Blutgefäßsystems hervorzurufen. Dies ist der Fall, wenn z. B. ältere organisirte Exsudate erweicht, verflüssigt und aufgesogen werden sollen.

Auch findet vielleicht in den hier angeführten Thatsachen

die interessante Beobachtung ihre Erklärung, daß der Puls während des Gebrauchs eines, die Blutwärme nicht übersteigenden Moorbades gewöhnlich an Frequenz etwas abnimmt.

§. 106.

b) Ein anderer Unterschied der Wirkung der Moorbäder von jener der Wasserbäder liegt in der abweichenden Dichtigkeit ihres beiderseitigen Materials. Da nämlich das spezifische Gewicht des Moorbreies zu jenem des Wassers sich durchschnittlich verhält, wie 1050 : 1000 *), so üben die Moorbäder, im Vergleiche zu den Wasserbädern, einen stärkern mechanischen Druck auf die Oberfläche des badenden Körpers aus, und zwar umso mehr, je dicker der Moorbrei im speziellen Falle zur Anwendung kommt. Dadurch geschieht es, daß die Gesammtwirkung der Moorbäder, namentlich bezüglich der Mittheilung der Wärme, eine tiefer eindringende und mehr nachhaltige ist, als die der Wasserbäder. Keinesfalls würde daher ein wässeriger Auszug des Moores hinsichtlich der Wirkung dem Moore selbst gleich kommen. (Lersch.) Der Badende wird aber in einem dickern Moorbade, wenn er sich passiv verhält, sozusagen getragen, und kann sich nur durch aktiven Gegendruck am Boden der Wanne sitzend erhalten.

Der Moorbrei lastet also auf der, seiner Einwirkung ausgesetzten Haut etwa um den zwanzigsten Theil schwerer

---

*) Das spezifische Gewicht des trockenen Franzensbader Moores verhält sich, nach Cartellieri, im Mittel zu jenem des Wassers, wie 1121 : 1000. Für den Marienbader Moor kann dasselbe Verhältniß als giltig angenommen werden.

als Wasser, sodaß während des Gebrauchs eines Moorbades das Blut von der Peripherie nach den innern Theilen verhältnißmäßig stärker gedrängt wird, als durch ein Wasserbad*). Dieses physikalische Verhältniß gewährt den Vortheil, daß unmittelbar nach dem Bade, mit der Verminderung des äußern mechanischen Druckes durch den Moorbrei, eine umso stärkere und umso länger nachwirkende reflektorische (reaktive) Thätigkeit im Blutgefäßsystem, d. i. ein stärkeres Zurücktreten des Blutstromes von den innern nach den äußern Theilen des Körpers (insbesondere noch der Haut) Statt findet, je konsistenter und je länger das Bad gebraucht worden war. Der Herzschlag wird kräftiger, der Puls der Arterien nimmt an Größe, Kraft und Zahl der Schläge zu, freiere Athmungsbewegungen machen sich bemerkbar, die Haut wird für längere Zeit wärmer, röther, sie turgeszirt, bedeckt sich mit reichlichem Schweiß ꝛc.

Dadurch geschieht es, daß die in mehr atonischen, von Blut überfüllten venösen Gefäßen verlangsamte, mitunter stockende Blutzirkulation stärker angeregt, beschleunigt und verhältnißmäßig freier wird; die Zertheilung krankhafter Ansammlungen wird eingeleitet, der Stoffwechsel befördert und die Resorption verflüssigter Exsudate begünstigt.

---

*) Ein voller, harter und zugleich schneller Puls macht daher eine größere Vorsicht beim Gebrauche der Moorbäder nöthig; organische Herz- und Lungenleiden verbieten diese geradezu. Dagegen bilden ein langsamer, kleiner, unterdrückter s. g. Unterleibspuls und ein höherer Grad von Venosität bei schlaffen, wenig erregbaren Konstitutionen ganz besonders wichtige Anhaltspunkte für die entsprechende Wahl unserer Moorbäder.

Ebenso werden die peripherischen Nerven, welche gleichfalls im Bade einen stärkern mechanischen Druck erfahren, mit der Hinwegnahme des belastenden Materials (unmittelbar nach dem Bade) zu reaktiver größerer funktioneller Thätigkeit angeregt, an denen, unter dem Gefühle der Behaglichkeit, nachher (durch Reflex) auch die motorischen Nerven Theil nehmen; die Muskelbewegungen erfolgen leichter, rascher.

Dazu kommt, daß ein großer Theil der willkürlichen Muskeln im Moorbade, wie wir gesehen haben, auch gymnastisch geübt wird. Der Badende setzt dem „Auftriebe" des Moorbades unwillkürlich eine größere Druckkraft entgegen, rührt (um den Moorbrei in einer gleichförmigen Temperatur zu erhalten, und um der unangenehmen Empfindung, welche die schneller erkaltende Oberfläche des Moorbades an der äußern Begrenzungslinie auf den Körper verursacht, zu entgehen) den Moorbrei bis in dessen tiefere Schichten fleißig um, zerdrückt und verkleinert die größern zusammengeballten Stücke Moores, und ist nachher noch genöthigt, sich länger abzuspülen und zu reinigen. „Das Moorbad ist daher eine kleine (heilsame) Strapaze", wie Dr. Lersch sagt.

Auch das stärkere, sowol aktive als passive Drücken und Kneten der muskulösen, namentlich kranken Körperpartien, welches im Moorbade mit Vortheil angewendet wird, darf hierbei nicht vergessen werden.

c) Eine besondere Erwähnung verdient die mechanisch reizende Eigenschaft unserer beiden Moorbäder. Sie besteht in einer gleichförmigen Reibung der Haut durch die verschiedenen, insbesondere vegetabilischen rauhen Moorpartikeln

(Pflanzenfasern ꝛc.), beschränkt sich auf die, der unmittelbaren Einwirkung der Moorbäder ausgesetzten Hautpartien, und kommt mehr oder weniger allen Arten von Moorbädern zu. Diese Wirkung, welche durch die weichen, gallertartigen, milden Humusstoffe der Moorbäder einigermaßen gelindert wird, dient (wie jeder stärkere Hautreiz) zugleich als ableitendes äußerliches Heilmittel für manche innere Leiden, erreicht aber bei unsern „alten" Moorbädern nie einen so hohen Grad, daß sie — vorausgesetzt, daß der Körper mit den gröbern rauhen Pflanzenresten nicht übermäßig stark frottirt wurde — der raschern (z. B. alltäglichen) Aufeinanderfolge und längern Dauer derselben hinderlich wäre.

§. 107.

d) Aeußerst wichtig ist die adstringirende und zugleich chemisch reizende Wirkung unserer „neuen", an Eisenvitriol ungemein (bis zu 10—12 Pfund für ein jedes Bad) reichen Moorbäder; eine Eigenschaft, die — neben mehren andern, sofort auseinanderzusetzenden Eigenthümlichkeiten — unsern „neuen" Moorbädern vor den „ältern" manche therapeutische Vortheile sichert.

Die adstringirende (zusammenziehende, styptische) Wirkung unserer „neuen" Moorbäder besteht darin, daß sie die Kontraktilität der organischen Faser erhöht. Der Gebrauch dieser Bäder wird also, wie wir später bei den speziellen Krankheiten sehen werden, überall angezeigt sein, wo eine schlaffe Körperkonstitution verbessert, und die hierin begründeten s. g. Schwächezustände mit Atonie und funktioneller Träg-

heit des Blutgefäß- und Nervensystems behoben werden sollen. Dadurch gewinnt die hier berührte Wirkung gewissermaßen einen stärkenden (tonisirenden) Charakter.

Der örtliche höchst charakteristische, ziemlich starke chemische Hautreiz, welchen unsere „neuen" Moorbäder (durch ihren unmittelbaren Kontakt mit der Hautoberfläche) bewirken, ist sehr wohl von dem früher erwähnten mechanischen (durch Friktion) zu unterscheiden. Jener würde in einer gleich stark gesättigten wässerigen Lösung schwefelsauern Eisenoxyduls, auch ohne Friktion des Körpers, höchst vermuthlich ebenso gut herbeigeführt werden, und ist mit der Wirkung zu vergleichen, welche sonst in Karlsbad beim forcirten längern Gebrauche von Sprudelbädern beobachtet wurde, unter ähnlichen örtlichen Erscheinungen auftrat, unter dem Namen des „Hautfressers" bekannt war und, als ein kräftiges ableitendes Mittel innerer chronischer Leiden, damals in großem Ansehen stand.

Zuweilen bedarf es nur eines paarmaligen Gebrauchs unserer „neuen" Moorbäder, um bei Personen mit einer besonders empfindlichen, zarten Haut nicht nur den s. g. Badefriesel (kleine durchscheinende Bläschen) oder einen pustulösen Hautausschlag, sondern auch förmliche Erosionen und Schrunden an mehren Stellen der Haut hervorzurufen. Hiemit ist zuweilen (namentlich des Nachts) ein lästiges, mitunter ganz unerträgliches Jucken und Brennen verbunden, das den Schlaf des Badenden stören kann.

Glücklicherweise ist dies aber nicht immer der Fall, und es liegt ganz in der Macht und in dem freien Willen des behandelnden Arztes, die durch unsere „neuen" Moorbäder bewirkte

Reizung der Haut in den Grenzen eines heilsamen Grades gesteigerter funktioneller Thätigkeit zu erhalten, nöthigenfalls dieselbe zu vermehren, zu vermindern oder auch ganz zum Verschwinden zu bringen*). Mitunter, z. B. bei hochgradiger Unthätigkeit der Haut, kann es übrigens auch die Absicht des Arztes sein, eine stärkere Reizung der Haut durch den fortgesetzten Gebrauch unserer „neuen" Moorbäder verhältnißmäßig länger zu unterhalten; nicht ohne Einfluß auf die Beseitigung anderer tiefer liegender chronischer Leiden.

§. 108.

Dies scheinen die wichtigsten Theile der Wirkung zu sein, welche dem in unsern „neuen" Moorbädern reichlich enthaltenen Eisenvitriol eigenthümlich zukommen. Man glaubte früher allgemein, daß dieser chemische Bestandtheil von den Kapillargefäßen aufgesogen und in das Blut aufgenommen werde, wobei die qualitative Beschaffenheit des Blutes entsprechend verbessert, beziehungsweise reicher an Blutfarbestoff werden sollte. Man schrieb also unsern, wie allen an Eisenvitriol reichen Moorbädern eine direkt blutverbessernde, restaurirende und nervenstärkende (tonisirende) Heilkraft zu.

Lehmann, Kletzinsky, Krause, Kürschner u. A. sind aber diesen Ansichten mit gewichtigen Gründen entgegen getreten. Namentlich glaubte Ersterer, auf eigene und fremde Versuche gestützt, seine Uiberzeugung dahin aussprechen zu sollen, daß es mindestens vorschnell sein würde behaupten

---

*) Wie diese Abänderungen am besten herbeigeführt werden, soll später (§. 121) gezeigt werden.

zu wollen, die Aufnahme des Eisenvitriols und anderer löslicher Eisenpräparate in das Blut geschehe vermittels der Aufsaugung durch die Haut, bei unverletzter Oberhaut.

Dagegen hielt sich Lehmann für berechtigt, den (unter Vermittelung des verwitternden Schwefeleisens) gebildeten flüchtigen Stoffen unsers Mineralmoors die Eigenschaft beizumessen, wesentlich und unmittelbar zur therapeutischen Wirkung der „neuen" Moorbäder beizutragen. „Es ist nämlich," wie Lehmann sich ausdrückt, „nicht blos durch sehr gute und bekannte ärztliche Erfahrungen, sondern auch durch physikalisch-physiologische Versuche konstatirt, daß für flüchtige und in Dampfform übergehende Stoffe die Oberhaut durchgängig ist. Unter den flüchtigen Substanzen, die in der verwitterten Moorerde gefunden wurden, steht die Ameisensäure obenan; ein Stoff, der schon seit alten Zeiten in der Medizin als äußerliches Mittel gegen viele der Zufälle angewendet worden ist, gegen welche heute die Moorbäder empfohlen werden."

„Daß auch die andern flüchtigen Säuren und die kampherähnliche Substanz des Mineralmoors*) ebenfalls der Aufsaugung durch die Haut anheimfallen, und innerhalb des Organismus gewisse Wirkungen ausüben, ist nach allen vorliegenden physiologischen Thatsachen nicht zu bezweifeln. Wenn der

---

*) Diese flüchtigen organischen Substanzen sind: Essigsäure, Bernsteinsäure, Fett-, Stearin-, Oel- und Brenzölsäure, und dann die wachs-, harz-, paraffin- und kampherähnlichen Materien.

Den Minimalmengen des Schwefelwasserstoffs und des kohlensauern Gases, welche nach dem Kochen eines Theiles des Mineralmoors in diesem zurückbleiben, kann kaum ein erheblicher Antheil an der Wirksamkeit der Moorbäder zugeschrieben werden.

Gehalt der Moorbäder an diesen Stoffen auch nur gering ist, so darf diesen dennoch eine der Hauptwirkungen zugeschrieben werden, da wir wissen, in welch geringen Mengen flüchtige Substanzen überhaupt schon im Blute und im Nervensystem auffallende Wirkungen hervorbringen; man denke hier nur an solche, die sich in chemischer Hinsicht sehr indifferent zeigen, wie Aether, Alkohol, Kampher und viele ätherische Oele."

e) Die Möglichkeit eines direkten Uibertritts dieser flüchtigen Stoffe in das Blut, und die davon abhängigen therapeutischen Wirkungen können umso weniger bezweifelt werden, als ja thatsächlich im Moorbade die mit ihnen geschwängerte Badeatmosphäre von den betreffenden Kranken fortwährend eingeathmet, und folglich der blutreichen, äußerst zarten Schleimhaut der Lungen unmittelbar zugeführt wird.

§. 109.

Die hiesigen Moorbäder einer wie der andern Art verdanken den großen Ruf, dessen sie sich erfreuen, ihren höchst ausgezeichneten therapeutischen Wirkungen als erweichende, zertheilende, lösende und in ihren Nachwirkungen auch stärkende Heilmittel (durch Beschleunigung des Stoffwechsels, Förderung der Resorption, Regulirung des Kreislaufs und Bethätigung der Funktion des Nervensystems): in jenen chronischen Krankheiten, welche ursprünglich durch einen verlangsamten, hier und da stockenden Umlauf des Blutes bedingt sind, und welche gutartige (albuminöse, fibrinöse, seröse 2c.) Infiltrationen und Ausschwitzungen mit den entsprechenden Desorganisationen in den betreffenden Körpertheilen zur Folge haben. Dahin gehören: die höhern Grade und atonischen Formen venöser Un-

terleibsvollblütigkeit, Anschoppungen und beginnende (gutartige) Verhärtungen der parenchymatösen Unterleibsorgane (Leber, Milz, Gekrösdrüsen, Gebärmutter ꝛc.), hartnäckige skrophulöse, rhachitische, gichtische und rheumatische Leiden, namentlich tief venöser Körperkonstitutionen (mit blaurothen kalten Händen und Füssen, einem unterdrückten kleinen Pulse ꝛc.), daher rührende Auftreibungen und Ablagerungen an den Gelenken (z. B. Gichtknoten, Anchylosen, Kontrakturen und Gelenksteifigkeiten, das s. g. freiwillige Hinken) und im Zellgewebe (gutartige Geschwülste ꝛc.); ferner Knochenauftreibungen und Drüsengeschwülste, im Falle dieselben überhaupt noch einer Rückbildung fähig sind.

Eine besonders ausgezeichnete Heilkraft haben die hiesigen Moorbäder zur Behebung vieler schmerzhafter, paralytischer, krampfhafter und anderer nervöser Affektionen, namentlich im Bereiche der Rückenmarksnerven (Spinalirritation), zumal bei torpid-venösen Körperkonstitutionen in Verbindung mit Hypochondrie und Hysterie, und endlich zur Beseitigung der Folgen chronischer Metallvergiftungen.

§. 110.

Was nun insbesondere die an Eisenvitriol und flüchtigen organischen Stoffen so reichen Bäder vom hiesigen „neuen" Moore betrifft, so muß denselben — gleich jenen von Franzensbad — neben den soeben angeführten, allen Moorbädern gemeinschaftlich zukommenden therapeutischen Wirkungen, eine besonders ausgezeichnete Heilkraft zugeschrieben werden:

1. als adstringirendes, beziehungsweise abhärtendes Mittel, bei jenem Zustande von mangelhafter Funktionsenergie oder Schwäche der Haut, welcher sich durch Geneigtheit

zu übermäßigen Schweißen und zu Erkältungen zu erkennen gibt, und dann bei zahlreichen chronischen Hautausschlägen in trägen schlaffen, vorwiegend lymphatischen Körpern;

2. als örtlich reizendes und antagonistisch ableitendes (revulsives) Mittel, bei großer Unthätigkeit der Haut, und dann bei jenen rheumatischen, gichtischen, nervösen ꝛc. Leiden, welche sich vorzugsweise durch gesteigerte schmerzhafte Empfindungen der mannichfachsten Art in tiefer liegenden oder mehr entfernten Körpertheilen zu erkennen geben. In dieser Beziehung haben die „neuen" Moorbäder eine große Analogie der therapeutischen Wirkung mit den gewöhnlichen hautreizenden Mitteln;

3. als stärkendes (tonisirendes) Mittel, gegen mangelhafte körperliche Ernährung (wahre Schwäche) mit verminderter Spannkraft der organischen Gewebe, Trägheit der meisten vitalen Funktionen und daher rührende Bleichsucht, dann gegen nervöse (z. B. allgemeine Muskelschwäche, hysterische und hypochondrische Empfindungs- und Gefühlsstörungen, manche Arten von Lähmung, Neuralgien), skrophulöse und rhachitische Leiden, ferner gegen atonische langwierige Schleimflüsse (Blennorrhoën, namentlich weißen Fluß), Unfruchtbarkeit und Neigung zu Früh- und Fehlgeburten, sowie gegen das männliche Unvermögen; sämmtlich bei blassem, schlaffem, gedunsenem Aussehen.

Gerade deshalb erfodert aber der Gebrauch der Bäder, welche von unserm „neuen" Moor bereitet werden — in einem höhern Grade, als bei jenen der ältern Art — eine große Vorsicht (die sich mitunter bis zur förmlichen Gegenanzeige

steigern kann) in allen jenen Fällen, welche mit vorwiegendem Blutreichthum (wahrer Vollblütigkeit) in kräftigen, gut gefärbten, zu aktiven Kongestionen und Blutungen geneigten Individualitäten einhergehen, dann bei der Lustseuche und endlich bei bösartigen, insbesondere krebsartigen Geschwülsten.

§. 111.

Oertlich angewendet, als warmer Moorüberschlag, hat sich unsere Heilerde vorzugsweise nützlich erwiesen: in peripherischen partiellen Lähmungen oder Schmerzen gichtischen, rheumatischen, skrophulösen und andern metastatischen Ursprungs, bei Steifigkeit der Gelenke, Kontrakturen, Oedem, Geschwülsten u. s. w. aus den nämlichen Ursachen, oder als Folge schwerer Verwundungen und anderer äußerer Gewaltthätigkeiten (z. B. bei jener periodischen krankhaften Empfindlichkeit vernarbter Stellen gegen Witterungswechsel, deren gelegenheitliche Wiederkehr man „Kalender" zu nennen pflegt), oder nach vorausgegangenen Knochenbrüchen und Verrenkungen u. dgl. m., vorausgesetzt daß die entzündlichen Erscheinungen bereits verschwunden sind, und endlich bei passiver Blutüberfüllung, Volumsvergrößerung und Schmerzhaftigkeit der Unterleibsorgane.

Warme Moorfußbäder dienen, neben ihren (und der Moorhandbäder ꝛc.) heilthätigen Beziehungen zu den soeben genannten örtlichen Leiden, zur Ableitung des Blutstromes von Kopf und Brust, mithin überall dort, wo ein krankhafter Andrang des Blutes zu diesen Körpertheilen Statt findet. Sie werden auch in Gebrauch gezogen: zur Hervorrufung fließender Hämorrhoïden oder zur Beförderung des Monatflusses, und

endlich, um den Wiedereintritt ehemaliger zurückgebliebener Fußschweiße zu bewirken.

§. 112.

V. Unter den äußerlichen Marienbader Heilmitteln verdienen noch die kohlensauren Gasbäder eine Erwähnung. Diese, nach den physiologischen und therapeutischen Wirkungen in einer Beziehung qualitativ analog mit unsern kohlensauren Wasserbädern, bringen ebenso wie diese die Empfindung einer angenehmen, über die Haut sich verbreitenden gleichmäßigen Wärme hervor, namentlich an den Schenkeln, am Unterleibe, und besonders an den Geschlechtstheilen und am After, nächstdem eine etwas vermehrte Hautausdünstung mit der Empfindung von Ziehen, Prickeln und Ameisenlaufen, vorzüglich in den kranken Theilen; Erscheinungen, welche von der (wenigstens theilweise auch) chemischen Einwirkung des aufgenommenen kohlensauern Gases auf die Bestandtheile des Blutes, und gleichzeitig von einer spezifischen Einwirkung auf die sensitiven Hautnerven abzuhängen scheinen.

Aehnliche, nach der Beschaffenheit und Funktion des betreffenden Organs variirende Erscheinungen bewirkt die örtliche Anwendung der Gasdouche.

Die kohlensauren Gasbäder besitzen, je nach ihrer allgemeinen oder örtlichen Anwendung, auf Grundlage der hiesigen Erfahrungen, eine vorzügliche Heilkraft bei unterdrückten Blutflüssen, insbesondere der weiblichen Periode und aus den Hämorrhoïdalgefäßen, bei Unfruchtbarkeit aus Mangel an Erregbarkeit, bei hartnäckigen Geschwüren, bei Lähmung der untern Extremitäten, bei Hüft- und Lendenweh 2c.

§. 113.

Zum Schlusse sollen noch die therapeutischen Gegenanzeigen des Gebrauchs sämmtlicher bisher abgehandelter Bäder hervorgehoben werden. Die individuellen körperlichen Verhältnisse und krankhaften Zustände, welche einen vorsichtigern Gebrauch derselben nöthig machen, wurden bereits früher an den betreffenden Stellen in Erwähnung gebracht. Einen fortgesetzten Gebrauch der Bäder (mit zunehmender praktischer Wichtigkeit ihrer Gegenanzeigen, die, je nach der verschiedenen Dichtigkeit des Materials, in progressivem Verhältnisse von den Gasbädern zu den Wasserbädern und Moorbädern steigt) verbieten: allgemeine wahre Vollblütigkeit mit einem kräftigen, vollen, beschleunigten Pulse, organische Fehler des Herzens und der größern Gefäßstämme sammt den dadurch bedingten Wassersuchten, ferner Entzündungen und Fieber, Vereiterung innerer Organe, die Zeit der weiblichen Periode, bestehende Blutungen wichtiger Organe, Anlage zum Bluthusten, wirkliche Lungenkrankheiten, bösartige Geschwülste, örtlich noch nicht zum Stillstande gebrachte organische Gehirnleiden, die Lustseuche, alle jene dyskrasischen Krankheiten, die eine große Neigung zur Auflösung und zur Zersetzung der Säftemasse zeigen (z. B. Skorbut, Krebs), und im Allgemeinen große Erschöpfung. Selten wird es endlich angezeigt sein, während der Schwangerschaft oft, und vorkommenden Falles lange oder gar heiß zu baden.

Anleitung

zum zweckmäßigsten Gebrauche der hiesigen Gesundbrunnen und Bäder.

Vorbereitende Massregeln.

„Wer immer hin- und herschwankt zwischen dem, was nützlich und schädlich ist, der kommt nicht zum Ziele, der hat seine Krankheit lieb, und mit Mißvergnügen ist man sein Arzt."

Marcard.

§. 114.

Es kann hier nicht die Aufgabe sein eine genaue Vorschrift zu geben, an welche sich der Marienbader Kurgast zu jeder Zeit und unter allen Umständen gleich strenge halten müßte. Die speziellen Bestimmungen hierüber mögen vielmehr dem zu Rathe gezogenen Arzte im Kurorte gänz überlassen bleiben, was in Marienbad mehr als irgendwo anders beachtet zu werden verdient; wegen der Menge und Verschiedenartigkeit der daselbst vereinigten Heilmittel. Leicht könnte sonst manches Unzweckmäßiges geschehen, etwas Nützliches versäumt werden.

Es folgt daher im gegenwärtigen letzten Kapitel nur eine Auswahl von solchen allgemeinen Vorschriften für eine fortgesetzte Brunnen- und Badekur, welche unter den gewöhnlichen, durch keine besondern Zwischenfälle gestörten Verhältnissen zu kennen und zu befolgen erfoderlich ist.

Eine besondere Berücksichtigung verdient die Vorkur. Uiber deren Bedeutung und Werth äußert sich Dr. Posner folgendermaßen: „Eine sorgfältig geleitete Brunnenkur verlangt eine diätetische und medizinische Vorbereitung, durch welche die ersten Wege gereinigt und der Körper zur Aufnahme des Mineralwassers geschickt gemacht wird. Man sorge dafür, daß der Kranke bereits zwei bis drei Wochen vor dem Beginne der Kur eine mäßige, nüchterne und regelmäßige Lebensweise einhalte; denn nichts ist häufiger, als daß die Patienten eine eingreifende Brunnenkur für eine Alles gut machende Buße ansehen, vor deren Antritt man noch recht gründlich sündigen dürfe. Personen, die zur Hartleibigkeit neigen, nehmen vor dem Beginne der Kur hin und wieder ein salinisches Abführmittel; Vollblütige, bei denen man von dem Brunnen zu starke Gefäßaufregung fürchtet, werden außerdem einer Blutentziehung unterworfen; bei Saburralzuständen (s. g. Unreinigkeiten in den ersten Wegen) leitet man die Kur durch ein Brechmittel ein, während man ihr bei großer Nervenreizbarkeit lauwarme Bäder vorausschickt. Vor den auflösenden Mineralwassern kann man frisch ausgepreßte Kräutersäfte und Molken gebrauchen lassen."

Die Trinkkur.

„Nur langsam können Mineralquellen heilbringende Wirkungen äußern; tumultuarischer, übereilter Gebrauch verhindert nicht blos die Heilung, sondern bringt fast immer Verschlimmerung hervor."

Wurzer.

§. 115.

Die günstigste Jahreszeit für eine Marienbader Brunnenkur ist im Allgemeinen, im Kurorte selbst wie außerhalb desselben, unstreitig jene von Anfang Mai bis Ende September.

Nichtsdestoweniger kann unter gewissen Umständen und in manchen dringenden Fällen eine Winterkur von ebenso ersprießlichem Nutzen sein, und Heyfelder hat vollkommen Recht, wenn er sagt: „Ich halte es für unverantwortlich, eine durch die Umstände verlangte Brunnenkur bis zum Sommer zu verschieben, wodurch der Kranke immer verliert, indem sein Uibel an Intensität zunimmt."

Was nun insbesondere Marienbad betrifft, so dürfte sich — bei dem Umstande, daß die hiesigen Heilquellen in ihren physikalischen und chemischen Eigenschaften bei allen Jahreszeiten sich gleich bleiben, und deren kurgemäßer Gebrauch nach

den bestehenden öffentlichen Einrichtungen auch im Winter leicht ausführbar ist — gegen eine regelmäßig fortgesetzte Brunnenkur um diese Jahreszeit vernünftigerweise nichts einwenden lassen. Nehmen Kranke keinen Anstand in Kaltwasser-Heilanstalten zu überwintern, so leuchtet keineswegs ein, warum nicht auch um die kältere Jahreszeit Kurgäste in Marienbad länger verweilen sollten.

Namentlich dürften für eine gewisse Art von Brunnengästen (namentlich aus der Klasse der leuteschenen Gemüths- und Geisteskranken) die alsdann umso ungestörtere Ruhe im Orte, eine unbeschränkte Auswahl gesunder, gut verwahrter, durchgehends heizbarer Wohnungen, und zwar für billigere Preise (was bei einem längern Aufenthalte nicht ganz außer Acht zu lassen ist), das volle Maß an Zeit für einen noch höhern Grad der Aufmerksamkeit von Seiten des ordinirenden Arztes und der Hausleute u. dgl. m., hierbei wesentlich in Anschlag kommen. Dieses Alles erscheint umso wichtiger, als man in vielen Fällen der hier bezeichneten Art den scheinbar unabweislichen, jederzeit ungern gesehenen Eintritt in eine Irrenanstalt nicht selten ganz vermeiden kann.

Jedenfalls werden schwächliche, blasse (blutarme) und nervöse, sowie rheumatische und gichtische Kranke gut thun, für ihren Aufenthalt den wärmern Monaten Juni, Juli und August den Vorzug zu geben, wogegen die Vollblütigen mit Neigung zu Kongestionen und jene Unterleibskranken, die an chronischer Reizung der Leber und der Gallenwege leiden, lieber die kühlern Monate Mai und September wählen sollten.

§. 116.

Die zweckmäßigste Tageszeit für eine Mineralwasserkur sind die frühen Morgenstunden; am besten nüchtern und an der Quelle selbst. Doch können gewisse Umstände, deren Beurtheilung lediglich dem Arzte zusteht, eine Abweichung von dieser Regel nothwendig machen. Die zeitweilig geänderte gemüthliche Stimmung, größere und geringere Bequemlichkeit von Seiten des Kranken u. dgl. m. dürfen aber nie so maßgebend werden, um die Stunde oder die Art des Gebrauchs einer Quelle willkürlich abzuändern. Weder kältere Tage, noch die größte Hitze des Sommers, sollen den Kurgast abhalten den Brunnen im Freien zu trinken, vorausgesetzt daß derselbe sich entsprechend zu schützen weiß, und ausgenommen jene Fälle, in welchen allgemeine wahre körperliche Schwäche, allzu große Empfindlichkeit der (z. B. gerade stark schwitzenden) Haut gegen äußere Einflüsse, ein neu hinzugetretenes allgemeines Unwohlsein u. dgl., für einige Zeit den Gebrauch des Brunnens im Zimmer oder im Bette, oder auch zu einer spätern Stunde räthlich machen.*)

---

*) Man hat in Marienbad die Beobachtung gemacht, daß der Erfolg einer Brunnenkur im Ganzen günstiger, und ihr Verlauf ein mehr regelmäßiger gewesen ist, wenn die Witterung in den betreffenden Sommermonaten eine mehr kühle war, aus dem einfachen Grunde, weil die Mehrzahl der Marienbader Kurgäste an Störungen leidet, welche vom Blute ausgehen, namentlich an Unterleibsvollblütigkeit und daher rührenden Kongestionen, ferner an Abnormitäten der Gallenabsonderung u. dgl., bei denen die hohe Sommerwärme durchgängig nicht blos einen unangenehmen, sondern auch sehr oft einen nachtheiligen Einfluß ausübt.

§. 117.

Der Abänderungen in der Gebrauchsweise des Mineralwassers gibt es sehr viele; sie hängen bei den auflösenden Quellen größtentheils ab von dem Grade und der Art der unmittelbaren Einwirkung des Wassers, namentlich auf den Darmkanal. Der Kranke nehme zunächst eine vorzugsweise Rücksicht auf die Zahl, Ergiebigkeit und Konsistenz der Stuhlentleerungen. Wo diese nicht ganz dünnflüssig und nicht wässerig, sondern vielmehr dickflüssig und breiartig, schleimig oder gallig sind, da darf man unbesorgt sein, wenn selbst einige Wochen hindurch täglich drei, vier und mehr Stuhlgänge erfolgen sollten. Solche Entleerungen schaffen stets Erleichterung und schwächen den Körper nicht; sie sind wahre heilsame Krisen, die einen wesentlichen Theil der materiellen Grundlage der Krankheit hinwegführen, und dadurch allmälig die Wiederkehr der Gesundheit einleiten.

Dabei ist zu erinnern, daß der anzuhoffende Grad fortschreitender Besserung weit weniger von der Menge des genossenen Mineralwassers abhängt, als von der Art der unmittelbaren Einwirkung dieses letztern auf den Magen, und von seiner leichtern oder schwerern Verdaulichkeit. Jede vorkommende Art von Beschwerde im Magen, als: Aufblähen, Druck, Verminderung der Eßlust, Ekel u. dgl., ist zu berücksichtigen und durch Abänderungen in der Gebrauchsweise dieses oder jenes Gesundbrunnens, mit oder ohne Zugabe eines andern Mineralwassers, oder durch den Mitgebrauch diätetischer und arzneilicher Mittel, wie es die bisherige Erfahrung als zweckmäßig erwiesen hat, zu beseitigen. Oefter muß in solchen

Fällen die bisher gebrauchte Quelle, vorübergehend oder für immer, mit einer andern vertauscht werden.

Der Kranke gebe daher seinem Arzte über alle vorkommenden Veränderungen genaue Auskunft. Wirkt der Brunnen zu wenig auf die Stuhlentleerungen, dann ist es zweckmäßig entweder größere Gläser, oder zwei derselben unmittelbar hintereinander, oder alle durchgehends in rascherer Aufeinanderfolge, oder mit etwas erhitztem Brunnen vermischt, oder mit einem Zusatze des Marienbader Brunnensalzes oder eines andern auflösenden Salzes, oder etwa ein Gläschen Bitterwasser u. dgl., oder endlich anstatt der bisher gebrauchten eine stärker auflösende Quelle trinken zu lassen.*)

Im entgegengesetzten Falle nimmt man kleinere Mengen (z. B. blos halbe Gläser) in entferntern Zeiträumen (alle halbe Stunden, und noch weiter auseinander), oder in zwei, durch das gewöhnliche Frühstück unterbrochenen Abtheilungen, oder mit einem Zusatze von warmer Milch; oder man läßt — gleichzeitig, oder für einige Zeit allein — die Waldquelle, oder eine unserer adstringirenden Stahlquellen (insbesondere den Karolinenbrunnen) trinken.

---

*) Die ungegründeten Besorgnisse ängstlicher Kranker über die möglichen schlimmen Folgen, welche eintreten könnten, wenn der Brunnen nicht durchschlägt („nicht passirt"), und also das aufgenommene viele Mineralwasser im Darmkanale sich im Ubermaße anhäufen müßte (wie sie sich vorstellen), dürften am sichersten verschwinden bei einer vergleichenden Zusammenstellung der mit dem Urin (hier merkbar und vorzugsweise), sowie (unmerkbar) mit der Haut- und Lungenausdünstung — infolge vikariirender Thätigkeit — gleichzeitig abgehenden Mengen wässeriger Bestandtheile, in tropfbar flüssiger oder in Dunstform.

§. 118.

Einen weitern Unterschied in der Gebrauchsweise des Mineralwassers macht die Art seiner Einwirkung auf das **Blutgefäßsystem**. Beabsichtigt man eine stärkere Anregung der Thätigkeit dieses letztern, dann zieht man den Ferdinandsbrunnen dem Kreuzbrunnen vor, diesen aber wieder jenem im entgegengesetzten Falle. Dagegen wird die fragliche Einwirkung, unter gleichzeitiger Rücksicht auf die wünschenswerthe Fortdauer der Ausscheidungen im Darmkanale, durch mäßiges Erwärmen des Mineralwassers, oder durch einen geringen Zusatz ($^1/_4$ bis $^1/_6$ Theil) von heißem Mineralwasser, warmer Milch oder Molke (wobei ein Theil der Kohlensäure entweicht) gemäßigt, was namentlich bei chronischen entzündlichen Reizzuständen des Kehlkopfs und der Lungen, während der Schwangerschaft und beim bevorstehenden oder bereits erfolgten Eintritte der weiblichen Periode u. dgl. m. beachtet zu werden verdient.

Ferner wird es gut sein, bei vorübergehenden stärkern Aufregungen im Blutgefäßsysteme, oder bei zeitweilig eintretenden Blutabgängen (Bluthusten, stärkerm Hämorrhoïdalflusse, reichlicherm Monatflusse u. s. w.), namentlich gut genährter, blutreicher, zu Blutwallungen geneigter Subjekte, den Gebrauch kohlensaurer Mineralwasser einige Zeit auszusetzen, bei mäßiger Intensität etwa blos die Hälfte, bei ungenügender Stärke der Menstrual- oder Hämorrhoïdalblutung aber, namentlich phlegmatischer Individuen, und wenn es vom Arzte also gewünscht wird, die gewohnte Zahl und Größe von Gläsern trinken zu lassen.

Auch versteht es sich von selbst, daß gewisse unvorherge-

sehene Abweichungen im Befinden des Kranken, hinzugetretene neue Leiden u. dgl., überhaupt mancherlei Abänderungen in der Menge und Art, oder selbst das Verbot des gebrauchten Mineralwassers herbeiführen müssen, was zu bestimmen jederzeit Sache des Arztes ist.

Die in Marienbad gebräuchlichen Brunnengläser oder Becher fassen, wie schon einmal gesagt wurde, meistens 4—6 (ungefähr ein halbes Seidel), bei Kindern 2—3 Unzen Wassers. Man trinkt etwa jede Viertelstunde ein solches Glas, am besten unter mäßiger körperlicher Bewegung im Freien, und fängt gewöhnlich mit 2 oder 3 (bei sehr reizbaren und besonders schwachen Personen etwa mit ebenso vielen halben) Gläsern an. In den nächstfolgenden Tagen steigt man bei den auflösenden Mineralwassern allmälig auf diejenige Zahl von Gläsern, welche die beabsichtigte nächste Wirkung (zwei bis drei breiartige Stuhlgänge des Tages) hervorbringen; sie beträgt im Durchschnitte 4—6 Gläser an einem Morgen.

Gegen das Ende der Kur wird wieder täglich ein Glas abgebrochen, und mit 1, 2, höchstens 3 ganzen oder halben Gläsern dieselbe beschlossen.

Es dürfte nicht überflüssig sein, eines häufigen Vorurtheils bezüglich der Einwirkung der Mineralwasser auf die Zähne zu erwähnen. Die hiesigen Mineralquellen fügen dem Email der Zähne gewiß keinen Schaden zu, auch nicht bei ihrem länger fortgesetzten Gebrauche; sie erfodern daher erfahrungsgemäß keine besondern Vorsichtsmaßregeln. Die hier und da vorkommenden Zahnschmerzen sind entweder der örtlichen Einwirkung der Kälte des Wassers zuzuschreiben, oder der allgemei-

nen aktiven Erregung des Blutgefäß- und Nervensystems (durch die freie und halbgebundene Kohlensäure), oder endlich verschiedenen zufälligen äußern Veranlassungen (Verkühlung, Reiz der Speisen 2c.).

Die Waldquelle wird von der Mehrzahl der hiesigen Kurgäste, einige Zeit vor oder nach Tische und unter gleichzeitiger Bewegung im Freien, zu etwa 2 Gläsern mit Nutzen getrunken. Die andern kräftigern, salzreichern Marienbader Quellen passen um diese Zeit nicht. Ebenso wenig ist es rathsam, irgend ein Mineralwasser während der Mahlzeit zu trinken.

§. 119.

Man trinkt in Marienbad, wie dies auch in mehren andern Kurorten mit einzelnen Mineralwassern geschieht, zwischen 6—7 Uhr nachmittags (also beiläufig 4 Stunden nach dem Mittagsmahle) mit erprobtem Nutzen abermals einige Gläser Kreuzbrunnens (der erregendere Ferdinandsbrunnen ist um diese Zeit nur selten anwendbar); beiläufig die Hälfte des am Morgen gebrauchten Quantums.

Dieser, unter dem Namen des Abendtrinkens bekannte, in einer großen Zahl von Fällen integrirende Theil der hiesigen Brunnenkur hat aber in nachstehenden Fällen zu unterbleiben: a) sobald noch in der Nacht Stuhlentleerungen erfolgen, b) wenn der Kranke durch das Abendtrinken stärker aufgeregt und im Schlafe konstant gestört werden sollte, c) wo das Mittagsmahl später als zur gewöhnlichen Zeit genommen wird, d) wo dem Magen zu Mittag mehr aufgebürdet wurde, als derselbe bis zur genannten Zeit verdauen kann, e) unmit-

telbar nach einer anstrengenden weiten Excursion, und endlich f) wenn sich der Kranke mit einem frugalen Abendessen nicht begnügen will.

Interessant ist die Beobachtung, daß Personen, welche schon von einigen wenigen Gläsern Kreuzbrunnens, des Morgens getrunken, mehre wässerige, rasch aufeinander folgende Stühle zu bekommen gewohnt sind, des Nachmittags eine größere Menge desselben Mineralwassers wieder trinken können, ohne bis zum nächsten Morgen auch nur ein einziges Mal abzuführen.

Die Badekur.

> „Das oft gebräuchliche Verfahren, eine bestimmte Anzahl von Bädern den Kranken im Voraus zu verordnen, verdient eine strenge Rüge, weil es zu vielen Irrthümern und Fehlgriffen verleitet, die in ihren Folgen selbst unheilbringend werden können."
>
> H. Helfft.

§. 120.

Man badet am besten gewöhnlich um jene Tageszeiten, an welchen das Mineralwasser bereits verdaut und der Magen am wenigsten mit Speisen überladen ist, also vorzugsweise vormittags, mindestens eine Stunde nach dem Frühstücke, oder auch nachmittags, mehre Stunden nach Tische; Letzteres aber nur dann, im Falle abends nicht wieder getrunken wird. Manche ziehen es vor, erst gegen Abend zu baden, was füglich immer angeht, wenn der Schlaf dadurch nicht gestört wird.

Dagegen sollen die Bäder ausgesetzt werden: zur Zeit der weiblichen Periode oder eines stärkern Hämorrhoïdalflusses, sowie dann, wenn der Körper sich in einem mehr aufgeregten Zustande befindet, wie z. B. unmittelbar nach dem Brunnentrinken, kurz nach Tische, nach Gemüthsaufregungen,

nach einer stärker anstrengenden körperlichen Bewegung; ferner zur Zeit eines Fieberanfalles, bei gastrischen Anhäufungen im Darmkanale, bei hartnäckiger Stuhlverstopfung u. dgl. m. Uibrigens ist es Sache des Arztes zu bestimmen, in welchen Fällen der Gebrauch der Bäder geradezu widerrathen, dann und wann unterbrochen, oder überhaupt nur seltener gestattet werden soll.

Am zweckmäßigsten ist es, erst einige Tage nach begonnener Brunnenkur zu baden*), im Bade anfangs blos 15—20 Minuten, und alsdann steigend (täglich beiläufig um 5 Minuten mehr) bis zu einer halben Stunde und darüber, zu verweilen. Selbst in mäßig warmen Bädern sollte man nie über 45 Minuten bleiben; in heißen und kalten Bädern verweile man nur kurze Zeit, und zwar umso kürzer, je mehr dieselben von der Temperatur des Blutes (beiläufig + 29° R.) abweichen. Gegen das Ende der Kur nimmt man von der jeweiligen Dauer des Aufenthaltes im Bade allmälig wieder so viel ab, als man anfangs bezüglich derselben gestiegen.

Kein Kranker bade ohne ärztliche Vorschrift öfter als einmal des Tages, und vermeide vorher jede heftige Gemüthsbewegung und stärkere Erhitzung des Körpers. Reizbare Personen thun gut, nur einen Tag um den andern zu baden; zu

---

*) Diejenigen, welche alsbald nach ihrer Ankunft ein Reinigungsbad von gewöhnlichem Flußwasser zu nehmen wünschen, finden im Alten Badehause drei für diesen Zweck eingerichtete Badestuben. Den Russen steht ihr gewohntes Schwitzbad zu Gebote. Wer es wünschen sollte, kann auch Kochsalz-, Kleien-, Malz-, Kiefernadel- oder Seifenbäder ꝛc. bekommen.

Erkältungen geneigte Kranke setzen bei unfreundlicher Witterung das Bad lieber ganz aus.

§. 121.

In den leichtern Fällen reichen gewöhnlich 12—15 Bäder für eine einmalige Kur aus; hartnäckige und tiefer wurzelnde Krankheiten bedürfen aber zu ihrer möglichst vollständigen Heilung 20—24 Bäder.

Im Bade selbst verhalte man sich ruhig und verlasse es bei der ersten Anwandlung von Unwohlsein, als da sind: Unbehaglichkeit, Frost oder ungewöhnliche Hitze, ein plötzlich eintretendes Schwächegefühl, stärkere Eingenommenheit des Kopfes ꝛc. Leidende Theile, insbesondere des Unterleibs, kann man mäßig reiben und drücken (kneten), oder anhaltend frottiren. Zu diesem Zwecke bedient man sich rauher Lappen von Wolle oder eigener, nicht harter Badebürsten. An Blutandrang zu den Organen der Brust und des Kopfes Leidende sollten sich nicht gar tief in das Bad hineinsetzen, und jene der letztern Art auch kalte Uiberschläge auf den (etwa mit einem Käppchen von Wachstaffet bedeckten) Kopf anwenden. Mit rheumatischen Schmerzen des Kopfes behaftete und zu Katarrhen neigende Kranke mögen das Naßwerden der Haare vermeiden. Uibrigens können die hiesigen Badekabinete erfoderlichen Falles geheizt werden.

Nach dem Bade trockne man den Körper gut ab, vermeide dabei jede Verkühlung, sowie nachher stärkere Aufregungen; körperlich, gemüthlich und geistig. Gehörig bekleidet, kann man bei schöner Witterung sofort einen kleinen Spazir-

gang im Freien machen. Dagegen überlasse man sich ebenso wenig im Bade selbst, wie unmittelbar nachher, dem Schlafe.

Das Moorbad, dessen kühlere Oberfläche den meisten Kranken eine unangenehme fröstelnde Empfindung verursacht, wird durch fleißiges Umrühren in eine gleiche Temperatur gebracht. Dasselbe macht vor dem Verlassen der Wanne eine vollständige Reinigung des Körpers nöthig, durch Abstreifen des Moores mit den Händen, durch Anwendung einiger Kannen warmen Wassers, welche man über den Körper gießt, und schließlich durch den Gebrauch eines eigenen Spülbades von gemeinem Flußwasser, in gleicher Temperatur mit jenem. Uebrigens werden die Moorbäder nach Umständen entweder abwechselnd mit unsern mineralischen Wasserbädern, oder allein alltäglich, oder (namentlich bei den „neuen" Moorbädern) blos jeden zweiten, dritten Tag genommen.

Einer stärkern Reizung der Haut durch die „neuen" Moorbäder wird am besten vorgebeugt oder abgeholfen: durch einen verhältnißmäßig seltenern Gebrauch derselben, durch einen entsprechenden Zusatz „alten", nur Spuren von Eisenvitriol enthaltenden Moores, durch Zuschütten einer Kleienabkochung zum Reinigungsbade, und dann durch Bestreichen der stärker gereizten oder wunden Hautstellen mit Crème céleste, Glycerin, Mandelöl, Hirschtalg u. dgl. m.

Die gewöhnlichste Tageszeit für den Gebrauch der Moorüberschläge ist der Vormittag, bald nach dem Bade; und dann der Abend, beiläufig eine halbe Stunde nach dem Abendbrot. Sie werden ½—1 Stunde lang ein- oder zweimal des Tages angewendet.

Bei den Gasbädern endlich ist es unerläßlich, die Respirationsorgane gegen das Einströmen des (beim Einathmen leicht gefährlichen) kohlensauern Gases zu verwahren. Für diesen Zweck sind die betreffenden Badewannen mit einem fensterartig ausgeschnittenen Deckel versehen, der in Verbindung mit angelegten, um den Hals anschließenden Tüchern den Kopf außerhalb der Gasschichten frei erhält.

§. 122.

Zum Schlusse soll noch einmal auf den großen Nutzen der gleichzeitigen Anwendung lauwarmer Klystire von einer oder der andern Quelle, mitunter durch einen passenden Zusatz verstärkt, erwähnt werden; z. B. bei großer Unthätigkeit oder krampfhafter Zusammenziehung des Mastdarms, bei lange bestandenen Kothanhäufungen, Hämorrhoïdalbeschwerden schmerzhafter Art, Schleimhämorrhoïden u. dgl. m.

Klystire von der Badequelle werden am zweckmäßigsten und bequemsten vor dem Aussteigen aus dem Bade, oder auch vor dem völligen Ankleiden nach demselben, applizirt; solche vom Kreuzbrunnen oder vom Ferdinandsbrunnen am besten eine Stunde vor dem Mittagsessen oder vor dem Schlafengehen, vorausgesetzt, daß sie den Schlaf nicht stören. Sie sollen nämlich zu dem angegebenen Zwecke nicht blos eröffnend wirken, sondern womöglich länger im Körper zurückbleiben, um in dieser Weise von den Gedärmen theilweise aufgesogen zu werden.

Aehnliches gilt in Beziehung auf den Gebrauch der verschiedenen hiesigen Heilquellen, in Form von Einspritzungen in die äußern weiblichen Geschlechtstheile, kalt oder auch

warm, vermittelst der Mutterspritze oder der aufsteigenden Douche. Unter den Krankheiten, welche auf diese Weise hier nicht selten vollständig geheilt werden, steht der so häufige chronische Schleimfluß aus den weiblichen Geburtstheilen, welcher gewöhnlich unter dem Namen des (gutartigen) weißen Flusses bekannt ist, in erster Reihe.

Zu demselben Zwecke kann man das Badewasser auch längere Zeit direkt auf die Schleimhaut der weiblichen Sexualorgane einwirken lassen; durch Einführung eines Mutterspiegels in die Scheide während des Gebrauchs der Bäder.

§. 123.

Um einen geregelten Vorgang beim Verabreichen der Bäder an die hier anwesenden Kurgäste zu erzielen, wurde von Seiten der ständigen Kur-Kommission (1858) in Marienbad eine eigene Badeordnung eingeführt. Diese enthält folgende Bestimmungen:

1. Die Badehäuser stehen unter der unmittelbaren Leitung des Stift Tepler Brunneninspektors und unter der Kontrole der k. k. Kurinspektion, speziell des landesfürstlichen Brunnenarztes.

2. Die Badestunden werden nach der Zeitfolge der Bestellungen angewiesen.

3. Zur Kontrole dieser Maßregel wird jedem Badenden eine mit der Nummer und der Stunde versehene Badekarte verabfolgt, und die Stundenvertheilung selbst auf einer offenen Tafel in der Badekanzlei ersichtlich gemacht.

4. Vor dem Gebrauche eines jeden Bades hat der Gast bei dem Bademeister sich zu melden, und dem Bademädchen die Badekarte vorzuzeigen.

5. Die Bestellung, Absagung und Bezahlung der Bäder geschieht giltig nur bei dem Bademeister der Anstalt.

6. Die Preise der Bäder und der Badewäsche bestimmt ein von der k. k. Kurinspektion bestätigter Tarif, der unter keinem Vorwande überschritten werden darf.

7. Jedes bestellte Bad muß bezahlt werden, wenn es nicht spätestens bis 7 Uhr Morgens abgesagt wurde.

8. Für den Gebrauch eines Mineralwasser-, Moor- und Douche-Bades ist dem Badenden eine ganze Stunde eingeräumt, welche mit dem vollen Schlage der Stunde beginnt und endigt. Nach der dritten Viertelstunde gibt die Glocke das Zeichen zum rechtzeitigen Verlassen der Badestube, damit der folgende Badegast nicht gestört werde.

9. Nach jedem Mineralbade wird die Badestube gelüftet, die Wanne ganz ausgeleert und mit Bürsten gesäubert.

10. Jedem Badenden steht es frei, bei der Bereitung seines Bades gegenwärtig zu sein, um sich von der Reinheit und von dem Wärmegrade des Bades zu überzeugen.

11. Sowie der Badedienerschaft die größte Reinlichkeit und die genaue Befolgung der ärztlichen Weisungen zur Pflicht gemacht ist, so wird auch von den Badenden die Reinhaltung der Badekabinete erwartet.

12. Das Tabakrauchen und der Gebrauch stark riechender Einreibungen in den Badezimmern ist zu vermeiden.

13. In jeder Badestube befindet sich ein Glockenzug,

welcher für gewöhnliche Bedürfnisse einmal, bei Anwandlung von Unwohlsein zweimal zu ziehen ist.

14. Für plötzliche Erkrankungsfälle sind die nöthigsten Belebungsmittel in der Badekanzlei stets vorhanden.

15. Für Unordnung und Nachlässigkeit in der Badeanstalt ist der Bademeister verantwortlich, und jede Ursache zur Unzufriedenheit wolle bei dem Brunneninspektor angezeigt werden. Zu demselben Zwecke liegt in der Kanzlei eines jeden Badehauses ein Beschwerdebuch auf.

16. Unbemittelten, die sich mit einem legalen Armuths- und ärztlichen Zeugnisse ausweisen, werden die Bäder durch den Stift Tepler Brunneninspektor unentgeltlich bewilligt.

Diätetisches Verhalten.

„Ein Brunnengast muß strenge sein in der Lebensordnung, nicht blos im Essen und Trinken, sondern im ganzen Verhalten."
Marcard.

§. 124.

Bei einer jeden Brunnen- und Badekur verdient das zu befolgende diätetische Verhalten eine vorzugsweise Beachtung, in somatischer (leiblicher) wie in psychischer (geistiger ꝛc.) Hinsicht. Einfachheit und Mäßigkeit in jeder Beziehung, „die goldene Mittelstraße", gelten hier, wie überall, als erste Regel zur Erhaltung, und noch mehr zur Wiedergewinnung des verloren gegangenen kostbaren Gutes der Gesundheit.

Die Nahrungsmittel betreffend, wird eine gemischte, theils animalische theils vegetabilische Nahrung fast immer am besten zusagen, und der aufmerksame Kränkler weiß sicherlich aus eigener früherer Erfahrung, was ihm gut bekommt und was sein Befinden stört, örtlich oder allgemein. Vorzugsweise werden robuste, blutreiche Individualitäten, wie sie bei uns häufig vorkommen — obgleich ihr Appetit in Marienbad gewöhnlich zunimmt — gut thun überhaupt Weniger, und

insbesondere minder nahrhafte Speisen (also weniger Fleisch) zu genießen, stärker erhitzende und geistige Getränke aber ganz zu vermeiden.

Dagegen kann man erschöpften, schwächlichen, in der körperlichen Ernährung herabgekommenen blutarmen Kranken eine reichlichere, kräftigere Nahrung, sowie den Genuß eines leichtern Weines oder Bieres gestatten, vorausgesetzt, daß hierbei weder die Verdauungskräfte übermäßig in Anspruch genommen werden, noch nachher eine stärkere Aufregung im Blutgefäßsysteme hervorgerufen wird.

Wohlbeleibten muß noch insbesondere angerathen werden, sich mehr an eine leichte Fleischkost zu halten, mit Abbruch stärkmehlhaltiger und eiweißreicher Pflanzenspeisen, als Mehlspeisen, Brot und Gemüse. (Liebig.)

Unter allen Verhältnissen schaden fette, saure, zähe, scharfe, stark gewürzte, blähende Speisen, als: Essig und Oel, Butter und Käse, Roggenbrot (zumal frisch gebackenes), hart gesottene Eier, kalter Rahm, ungekochte Milch, fette schwere Mehlspeisen, Kuchen, fettes Schweinefleisch, Gänse- und Entenbraten, Wasservögel, geräuchertes Fleisch, Würste, Aal und Karpfen; dann Salat, Schwämme, Rettige, grobe Hülsenfrüchte, blähende Gemüse (namentlich die meisten Kohlarten), Melonen und rohes Obst; hierunter insbesondere Erdbeeren.*)

In den Gasthäusern kommen meist nur erlaubte Speisen

---

*) Die wenigsten Kurgäste vertragen rohe, nicht geschmorte Erdbeeren; ihr einladender Genuß wird den Meisten durch das nachfolgende heftige Erbrechen mit Diarrhoë, Kolik und allgemeinen Krampfzufällen verleidet.

auf den Tisch. Zu diesen gehören: zartes Fleisch, junges Wild, Geflügel, Hecht, Häring, in Salzwasser gekochte Forellen ohne Butter, Milchspeisen von Sago, Reis, Gries, lockere, nicht fette Mehlspeisen ohne Hefen (s. g. Auflaufs), junge Gemüse, als Mohrrüben, Spinat, Blumenkohl, Spargel, grüne Erbsen, Kartoffelpürée, endlich süße Kompots, Obstmuße und gut ausgebackenes Weißbrod.

§. 125.

Das mäßige Frühstück, welches unsern Gästen unter allen Mahlzeiten am besten schmeckt, wird beiläufig eine Stunde nach dem letzten getrunkenen Glase Mineralwassers eingenommen. Es besteht meist aus einigen Tassen schwachen Kaffees mit Rahm und leichtem Gebäck, oder aus abgekochter Milch, Kakao, Bouillon u. dgl. Die s. g. Brunnenkuchen (Honigkuchen), einige Zeit nach dem Frühstücke oder des Nachmittags mäßig genossen, gehören zu den erlaubten Näschereien; besonders ausgezeichnete auflösende Wirkungen, wie man hier und da meint, können ihnen nicht zugestanden werden.

Ein zweites Frühstück (Déjeûner à la fourchette) ist durchaus zu widerrathen; nur Schwächliche dürfen sich vor Tische noch außerdem etwa eine Tasse Bouillon, ein weiches Ei, oder vielleicht auch etwas weniges gebratenes weißes Fleisch erlauben.

In den Nachmittagsstunden, zwischen 4 und 5 Uhr, werden von den meisten Brunnengästen zufolge ärztlicher Erlaubniß, nach einem mäßigen Spazirgange im Freien, 1—2 Tassen Kaffee mit etwas leichtem Gebäck, oder auch Fruchteis

genossen. Nahrhaftere Speisen, sowie Bier und Wein, sind um diese Zeit ganz zu widerrathen.

Eine besondere Berücksichtigung verdient der Genuß von rohem Rahm oder kalter Milch. Passen diese beiden Getränke schon im Allgemeinen nicht während einer hiesigen Brunnenkur, so können dieselben insbesondere jenen Kranken, welche kürzlich mit einem Wechselfieber behaftet waren, umso weniger gestattet werden, als sich die letztern bei Nichtbeachtung dieses ärztlichen Rathschlages der Gefahr Preis geben, einer Recidive der ihnen so verhaßten Krankheit sofort anheim zu fallen.

Abends, wenigstens eine Stunde nach dem letzten Glase Brunnens (also gegen 8—8 $^{1}/_{2}$ Uhr), begnüge man sich mit einer Schaale Suppe, Bouillon oder Gerstel, mit oder ohne süßem Kompot und einer Semmel. Andere ziehen eine Tasse leichten Thees oder warmer Milch vor, oder ein paar weiche Eier, etwas zartes Gemüse, eine Oblate, eine leichte Mehlspeise, eine Forelle oder zartes weißes Fleisch.

§. 126.

Das passendste Getränk ist frisches Brunnenwasser; bei Tische ist den daran Gewöhnten ein leichter, milder (nicht saurer) Wein, mit Wasser vermischt, in mäßiger Menge gestattet. Bier wird von mehr anämischen Kurgästen mit Nutzen getrunken. Limonaden sind bei einfacher Unterleibsvollblütigkeit, beginnenden Anschoppungen der Unterleibseingeweide und Blutwallungen zuweilen von Nutzen, dagegen zur Zeit des Tisches, bei entzündlicher Reizung des Darmkanals, sowie bei Koliken und Diarrhoë zu widerrathen.

Mäßiges Tabakrauchen ist den daran Gewöhnten im Freien gestattet, nur nicht unmittelbar vor, nach oder während der Trinkstunden, ebenso wenig spät Abends.

Von vorzüglichem Nutzen ist es für unsere venösen Unterleibskranken, nach Maßgabe der Kräfte und mit Unterbrechungen, täglich morgens und nachmittags einige (im Ganzen durchschnittlich 5—6) Stunden mäßige körperliche Bewegung im Freien zu machen; hier inmitten unserer, durch eine hohe Lage begünstigten, spezifisch leichtern, den Respirationsprozeß wie den Kreislauf bethätigenden, herrlichen balsamischen Wald- und Gebirgsluft, gepaart mit dem Genusse wechselnder harmloser Zerstreuungen, ferne von Sorgen und frei von jeder anstrengenden Geistesarbeit. Doch sollen diese Promenaden mit gebührender Rücksicht auf den zu erreichenden Zweck ausgeführt, und weder bis zur gänzlichen Ermüdung, noch bis zur starken Erhitzung fortgesetzt werden. Zugleich hüte man sich vor Erkältung, und richte die Kleidung nach der Tages- und Jahreszeit, sowie nach der Witterung ein.

Man stehe zeitlich auf, und lege sich bald zu Bette. Der Nachmittagsschlaf ist (namentlich von unsern vielen, zu Kongestionen nach dem Kopfe und der Brust besonders geneigten Vollblütigen) in der Regel zu vermeiden; nur ausnahmsweise kann er Schwächlichen, an nächtlicher Schlaflosigkeit Leidenden ärztlich erlaubt werden.

Endlich ist noch zu wünschen, daß der Brunnengast während seiner Kur je nach Umständen durch Musik, Lektüre, Besuch des Schauspiels, gemeinschaftliche kleinere Unterhaltungen u. dgl. sich erheitere, jede leidenschaftliche Aufregung aber ver-

hüte und anhaltendes Sitzen vermeide. Billardspiel, Scheibenschießen, Reiten, Fahren 2c. sind, mit Unterbrechung, in der Mehrzahl der Fälle erlaubt. Tanzunterhaltungen können mit Mäßigung und Vorsicht Denjenigen gestattet werden, welche kein Brustleiden zu befürchten haben.

In vielen Fällen erfodern gewisse vorhandene örtliche Leiden noch besondere diätetische Maßregeln, welche individuell anzupassen der Beurtheilung des Arztes anheimgestellt bleibt. Sie beziehen sich namentlich auf ein negatives (abwehrendes) Verhalten bezüglich aller jener äußern Eindrücke, welche gemäß der ärztlichen Erfahrung manches Leiden, z. B. einen vorhandenen örtlichen kongestiven Reizzustand, fast immer steigern und anhaltend verschlimmern. So werden kongestive Augenkranke und wahre Vollblütige gut thun, eine passende, nach Norden gelegene Wohnung und kühle schattige Spazirgänge zu wählen.

Uiber Nachkuren und Wiederholungskuren.

„Wer da glaubt, Alles hinreichend gethan zu haben, indem er während der Kur eine leidliche Lebensordnung beobachtet hat, und nun meint, daß er nach Ausleerung des letzten Glases wiederum aller Ordnung in seinem Verhalten entsagen dürfe, der irrt sehr, und dem muß man zurufen: um diesen Preis kaufst Du die Gesundheit nicht!"

Marcard.

§. 127.

Nach Beendigung der Brunnen- und Badekur erscheint es angemessen, die hier empfohlenen diätetischen Maßregeln noch längere Zeit (etwa 4—5 Wochen) zu Hause strenge zu befolgen, und eine möglichst geregelte Lebensweise fortzuführen. Dabei mögen die bisher angeregten heilthätigen (se- und exkretorischen) Naturbestrebungen auch fernerhin mäßig unterstützt und, unter Vermeidung hauptsächlich der veranlassenden Krankheitsursachen, sowie aller geistigen und körperlichen stärkern Anstrengungen, mit der nöthigen körperlichen Bewegung im Freien, und mit dem reichlichen Genusse gewöhnlichen frischen Brunnenwassers und leicht verdaulicher Speisen verbunden werden. Kurz, man betrachte sich mehr für einen kränklich dispo-

nirten Genesenden (Rekonvalescenten), und nicht für einen vollständig und dauernd Geheilten (Gesunden). Dies ist derjenige Theil des weitern Verhaltens, welchen man in den Kurorten als „diätetische Nachkur" zu bezeichnen pflegt.

Mitunter, besonders in hartnäckigen Fällen, dürfte es wünschenswerth sein, die hier mit Vortheil gebrauchte Brunnenkur zu Hause — gleichfalls unter Beobachtung eines entsprechenden diätetischen Verhaltens — noch einige Zeit, zu 3—4 Gläsern täglich, fortzusetzen. Dies so lange, als das relative Befinden des Kranken entsprechende Anhaltspunkte für den weitern Gebrauch unserer Heilquellen bietet, die vermehrten Darmausscheidungen noch immer einen wohlthätigen Einfluß auf die Gesundheit äußern, und die Erscheinungen der s. g. Sättigung noch nicht eingetreten sind; was zu beurtheilen freilich Sache des Arztes ist.

Uibrigens beträgt die gewöhnliche Dauer einer Kur in Marienbad durchschnittlich 4—6 Wochen.

§. 128.

Indem der Verfasser auf das, über die Nachwirkung einer Marienbader Brunnen- und Badekur früher im Allgemeinen Gesagte hinweist, erlaubt er sich noch hinzuzufügen, daß es in den meisten Fällen — wo es angeht — gerathen sein wird, nach beendigter Kur eine Vergnügungsreise in eine freundliche, an Naturschönheiten reiche Gegend (z. B. das Salzkammergut, das baierische Hochgebirge, Tirol, die Sächsische Schweiz, Thüringen, die Rheingegenden) zu unternehmen, ohne damit ermüdende und die Kräfte übermäßig in Anspruch neh-

mende Fußpartien zu verbinden. Oder man verweile längere Zeit in einer gesunden, eines milden Klimas sich erfreuenden südlichen Gegend, oder auch höher im Gebirge; jenachdem es für zweckmäßig befunden wird. Ein derartiger ruhiger Aufenthalt, insofern daselbst die Veranlassungen zu diätetischen Sünden sorgfältig vermieden werden, und wo Sorgen und Berufsgeschäfte den kränklichen Rekonvalescenten nicht plagen, begünstigt die Nachwirkung der gebrauchten Kur ganz vorzüglich, und trägt zur völligen Genesung wesentlich bei. Andere, an Glücksgütern Reiche ziehen es vor, eine weitere Reise (z. B. in die Schweiz, nach Italien, Frankreich oder Belgien) zu machen, und daselbst den Winter bis zur nächsten Kurzeit zu verbringen.

Zuweilen wird es dagegen nöthig sein, von hier aus noch einen andern Kurort zu besuchen, und dort sich einer entsprechenden positiven Nachkur zu unterziehen.

Es geschieht, wie Herr Dr. Posner bemerkt, wenn die durch die Hauptkur hier beabsichtigte Wirkung noch der Befestigung oder Vollendung bedarf, oder wenn nach Beseitigung des ursprünglichen Leidens, infolge des Mineralwassergebrauchs, sich neue Leiden eingefunden haben, als: allgemeine oder örtliche Schwäche, krankhafte Aufregung des Gefäß- und Nervensystems.

Im ersten Falle läßt man auf die Hauptkur eine nachherige kürzere, mit milder wirkenden ähnlichen Brunnen, folgen. Im zweiten ist besonders darauf zu achten, daß die zur Nachkur gewählten Heilquellen den in der Hauptkur gebrauchten nicht schroff entgegenstehen.

Viele gehen auf ärztlichen Rath zur Stärkung ihres geschwächten Organismus nach Franzensbad, Elster, Pyrmont, Spaa ꝛc.; Personen mit großer Aufregung im Gefäß- und Nervensysteme, die an Brust- und Unterleibskrankheiten leiden, bedienen sich zu Nachkuren eines leichten Säuerlings oder eines Schwefelwassers, entweder innerlich (rein oder mit Milch oder Molken gemischt) oder in Form von Bädern; oder sie gebrauchen eine Traubenkur (z. B. in Meran, Gleisweiler, Dürkheim oder Bingen), oder eine Molkenkur (z. B. in Kreuth, Ischl, Salzbrunn oder Reinerz), oder endlich eine Strandkur an einer südlichen Küste (z. B. in Venedig, Palermo, Neapel, Spezzia, Monaco, Nizza, Hyères).

Kranke mit chronischen Nervenleiden, die eine Marienbader Kur durchgemacht haben, werden — je nach ihren konstitutionellen körperlichen Verhältnissen und ihrer individuellen nervösen Stimmung — (bei trägen, pastösen Individuen) die Seebäder, oder (bei leicht erregbaren, schwächlichen Naturen) die Bäder von Ems, Schlangenbad oder Johannisbad zur Nachkur anwenden. Gichtische, die unsere auflösenden Trinkbrunnen gebraucht haben, vollenden ihre Kur in den Bädern von Teplitz, Gastein, Wildbad; Skrophulöse in den Soolbädern zu Ischl, Wiesbaden, Kannstatt, Kreuznach, Rehme, Nauheim; an chronischen Hautausschlägen und Geschwüren Leidende (Herpetische) in den Schwefelbädern von Baden (bei Wien), Aachen, Nenndorf oder Warmbrunn. Rheumatische lassen oft auf den Gebrauch von Sool- oder Schwefelbädern noch Seebäder folgen.

Manche mit hartnäckigen, tief wurzelnden Leberleiden be-

haftete Kranke gehen von hier noch zur Nachkur nach Karlsbad, Kissingen oder Homburg.

Die Wahl einer Nachkur in den hier genannten und manchen andern Kurorten ist natürlich ausschließlich Sache des Arztes. Doch erscheint es unter allen Verhältnissen angemessen, nach Beendigung der ersten Brunnenkur nicht sogleich zur zweiten zu schreiten, sondern einen gewissen, kürzern oder längern Zeitraum dazwischen frei zu lassen, weil außerdem die günstige Wirkung der erstern durch die zweite beeinträchtigt oder gänzlich aufgehoben werden könnte. Dabei hüte man sich vor heftig eingreifenden Mitteln, und beschränke sich im Allgemeinen auf ein mehr negatives, Schädlichkeiten abhaltendes Verfahren.

Vor dem rastlosen Uiberstürzen und planlosen Durcheinanderwerfen der verschiedenartigsten Kuren, wie es mitunter geschieht, kann aber nicht ernstlich genug gewarnt werden. Eine anerkannte Auktorität im Fache der Mineralquellen, Herr Dr. Helfft, sagt hierüber Folgendes: „Jetzt, wo durch die Eisenbahnen das Reisen gleichsam in Spazirfahrten verwandelt worden, wird mit Nachkuren wahrer Unfug getrieben. Kranke, die zuerst ein auflösendes Mineralwasser getrunken, gebrauchen dann eine Eisenquelle, besuchen darauf ein Seebad, essen darauf im Spätherbste in Montreux oder Meran täglich einige Pfunde Trauben, und schlagen im Winter ihren Wohnsitz in irgend einer der, von der hohen Aristokratie in Schutz genommenen Gegenden Italiens auf. Einem derartigen planlosen Hin- und Herziehen muß der Arzt sich entschieden widersetzen, indem schon durch den öftern, rasch aufeinander folgenden Wechsel

des Klimas und der Lebensweise, neben den verschiedenartigsten Einwirkungen der Kurmethoden, der günstige Erfolg sehr in Frage gestellt werden muß."

§ 129.

Eine Wiederholung der hiesigen Kur im selben (Doppelkur) oder im nächsten Jahre wird unter den nämlichen Verhältnissen erfolgen, unter welchen sie zum ersten Male geboten war. Besteht aber einmal die körperliche Anlage zu chronischen Unterleibsleiden, und ist der Kranke entweder gezwungen zu der gewohnten gesundheitswidrigen Lebensweise wieder zurückzukehren (wie dies z. B. bei Geschäftsleuten, Beamten, Gelehrten, Künstlern der Fall ist), oder vermag derselbe nicht so viel über sich, um den Verlockungen des Wohllebens ein für allemal zu entsagen: dann kann es nicht wundern, wenn solche Gäste mitunter alljährlich nach Marienbad kommen, um in diesem Kurorte für längere Zeit Erleichterung und Schutz vor Gefahren zu finden. Ein Kranker dieser Art, der die Marienbader Heilquellen alljährlich zu besuchen pflegt und auf das Strengste braucht, bemerkte ganz richtig, es sei „viel vernünftiger, alljährlich einige Wochen auf eine Kur zu verwenden, von der man überzeugt ist, daß sie nützt, als außerdem in fortwährendem Kränkeln zu verharren, und einem progressiv zunehmenden qualvollen Siechthum zu verfallen."

Uibrigens ist es einleuchtend, daß ein einmaliger Gebrauch der hiesigen Gesundbrunnen und Bäder eine nachherige Wiederholung durchaus nicht nothwendig nach sich zieht. Krankheiten, die oft jahrelang allen Arzneimitteln hartnäckig wider-

standen hatten, wurden nicht selten durch eine einzige, regelmäßig gebrauchte Brunnenkur zu Marienbad vollständig geheilt.

Die Furcht, durch den ersten Gebrauch unserer Gesundbrunnen und Bäder zu einem mehrmaligen Besuche Marienbads verurtheilt zu sein, erweiset sich sonach in der Erfahrung als grundlos.

Neueste Analyse der Waldquelle.

Nach einer brieflichen Mittheilung des Herrn Professors Dr. Ragský vom 28. März l. J., enthalten 16 Unzen des von ihm kürzlich neu untersuchten Wassers der Waldquelle folgende feste und flüchtige Bestandtheile:

Schwefelsaures Natron	8.153	Gran
Schwefelsaures Kali	1.496	"
Chlornatrium	2.821	"
Kohlensaures Natron	7.673	"
Kohlensaures Lithion	0.041	"
Kohlensaure Kalkerde	2.928	"
Kohlensauern Strontian	Spuren	
Kohlensaure Talkerde	3.011	"
Kohlensaures Eisenoxydul	0.137	"
Kohlensaures Manganoxydul	Spuren	
Basisch phosphorsaure Kalkerde	0.074	"
Kieselsäure	0.778	"
Humusartige organische Materie sammt Verlust	0.073	"
Summe der festen Bestandtheile	27.185	Gran
Freie und halbgebundene Kohlensäure	12.941	"
Summe aller Bestandtheile	40.126	Gran.

Die Menge der hier angegebenen Kohlensäure in 16 Unzen Wassers beträgt, nach Raumtheilen berechnet, bei 0° Temperatur und 760 Millimeter Barometerstand, 26.214 Kubikzoll.

Vergleicht man diese Resultate mit jenen der Analyse, welche Prof. Kersten im J. 1844 ausgeführt hat (§. 43), so zeigt sich, daß der relative Gehalt der Waldquelle an Kohlensäure gegenwärtig ein beiweitem geringerer ist. Dadurch hat aber dieser unser Säuerling eine desto größere Aehnlichkeit mit dem Oberbrunnen zu Salzbrunn gewonnen; eine Aehnlichkeit, die in der ärztlichen Erfahrung längst ihre Begründung gefunden hatte und gleich ursprünglich in den Marienbader Brunnenschriften ausgesprochen worden war (§§. 83—85). Während nämlich 16 Unzen vom Wasser des Oberbrunnens 25.63 Kubikzoll Kohlensäure enthalten, besitzt die Waldquelle gegenwärtig nahezu gleich viel, und zwar 26.214 Kubikzoll.

Von ebenso großer Bedeutung für die chemische Gleichstellung der beiden genannten Quellen ist Ragský's weiterer Nachweis, daß die Waldquelle nunmehr auch in Beziehung auf ihren Gehalt an kohlensauerm Natron mit dem Oberbrunnen fast ganz übereinstimmt. Jene enthält hievon 7.673 Gran, dieser aber 8.151 Gran in 16 Unzen Wassers.

Uiberhaupt nimmt die Waldquelle nach der neuen chemischen Analyse unter den bekannten deutschen Natron-Säuerlingen eine höchst ehrenvolle Stelle ein, die ihr namentlich auch im versendeten Zustande noch eine bedeutende Zukunft in Aussicht stellt.

Inhalt.

Verbesserungen.

Seite 19 Zeile 1 von oben lies C h o t k o w a statt C h o t k o w
„ 19 „ 6 von unten „ Kur-Kommission „ k. k. Kur-Kommission
„ 21 „ 3 von oben ist zu streichen: neben den Aktionären der k. k. priv. Nordbahn und Südbahn
„ 24 „ 3 von oben lies T e r r a i n statt T e r r a i n e
„ 29 „ 6 von unten „ darauf „ ar auf
„ 87 „ 13 von oben „ fremder „ ſremder
„ 101 „ 7 von unten „ Oxydation „ Qxydation
„ 114 „ 15 von oben „ betrachtet „ beobachtet